Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrg. 19.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 789.

Nummer 54 | Samstag, den 24. Februar 1934 | Jahrgang 1934

Ein nationaler Gedenktag.

Die NSDAP und mit ihr das ganze deutsche Volk feiert in dieser Woche eine Reihe von nationalen Gedenktagen. Ehrentage des neuen Deutschlands, die ihren Höhepunkt finden in den festlichen Veranstaltungen des kommenden Sonntags. Aus der Reihenfolge der nationalen Gedenktage hebt sich der 24. Februar besonders hervor. Unsere Gedanken wandern rückwärts. Sie bleiben stehen bei jenem 24. Februar 1920, an dem Adolf Hitler, damals noch der unbekannte Soldat des Weltkrieges, in einer großen Massenversammlung im Festsaal des Münchener Hofbräuhauses die berühmten 25 Punkte des nationalsozialistischen Parteiprogramms begründete. Dieser Februartag gilt mit Recht als der Geburtstag der nationalsozialistischen Volksbewegung.

Adolf Hitler hat in seinem Buche „Mein Kampf" sehr plastisch die vielfältigen Vorbereitungen zu dieser ersten Massenversammlung der damals kleinen und unbeachteten Partei geschildert. Wie Hitler mit seinem kühnen Propagandaplan nicht einmal bei seinen nächsten Parteigenossen Verständnis fand, und wie er sich dennoch durchzusetzen vermochte. Man muß sich vorstellen, daß die junge Bewegung von oben her keinerlei Förderung erfuhr. Ganz im Gegenteil — die Repräsentanten des damaligen bayerischen Staates taten alles, um bei Zeiten die Propagandawelle des Nationalsozialismus aufzufangen. Die roten Riesenplakate der NSDAP wurden beschlagnahmt. Politische Gegner versuchten in die Versammlungen Hitlers einzudringen und die Redner niederzuschreien. Unter solchen Umständen war es ein gewagtes Spiel, die nationalsozialistischen Gedanken vor einer nach Hunderten zählenden Menschenmenge zu erläutern.

Adolf Hitler, der in den vorangegangenen Tagen mit seinen nächsten Freunden das Parteiprogramm gründlich durchgesprochen hatte, zweifelte fast daran, daß der immerhin recht ansehnliche Festsaal des Hofbräuhauses gefüllt sein würde. Er und seine Mitarbeiter waren sich vollkommen darüber klar, daß diese erste Massenversammlung über Sein oder Nichtsein der jungen Bewegung entscheiden mußte.

„Um 7,30 Uhr," so erzählt Adolf Hitler, „sollte die Eröffnung stattfinden. 7,15 Uhr betrat ich den Festsaal des Hofbräuhauses am Platzl in München, und das Herz wollte mir fast vor Freude zerspringen. Der gewaltige Raum, denn gewaltig kam er mir damals noch vor, war mit Menschen überfüllt, Kopf an Kopf, eine fast 2000 zählende Masse. Und vor allem, es waren die gekommen, an die wir uns wenden wollten. Weit über die Hälfte des Saales schien von Kommunisten und Unabhängigen besetzt. Unsere erste große Kundgebung war von ihnen zu einem schnellen Ende bestimmt worden." Die Hoffnungen des roten Mobs gingen aber nicht in Erfüllung. Die kräftigen Männer des Saalschutzes vermochten die Ordnung einigermaßen aufrechtzuerhalten. Zwischenrufe erledigte Adolf Hitler als Hauptredner mit leichter Geste. Stille, ganz stille wurde es in dem weiten Festsaal, als Adolf Hitler das eben ausgearbeitete Parteiprogramm in die Hand nahm und nun Punkt für Punkt begründete. Da verstummten die Zwischenrufer. Mit großen Augen blickten die Anwesenden auf den Redner, der ihnen wie ein Magier eine neue Welt erschloß. Da verblaßten die Bedenken, mit denen sich viele der Hörer noch innerlich gegen die junge Bewegung zur Wehr gesetzt hatten. Hitler sprach zum ersten Mal zu einer wahren Gemeinde, die von einem Willen durchglüht war. Und über den Köpfen der Menschen sah er klar und deutlich die Umrisse eines neuen Reiches.

Die berühmten 25 Punkte der NSDAP, die Adolf Hitler in jener ersten Hofbräuversammlung begründete, stehen heute noch — und nicht nur auf dem Papier. Mit den 25 Thesen erhielt die NSDAP ein Parteiprogramm, das unerschütterlich blieb. Mit Recht hat es Adolf Hitler immer wieder abgelehnt, einzelne Programmpunkte mit Rücksicht auf die „Zeitströmungen" abzuändern. Die politische Wirklichkeit vermochte niemals den tiefen Wahrheitsgehalt der 25 Punkte zu erschüttern. Jeder, der heute das Programm der 25 Punkte zur Hand nimmt, wird erstaunt darüber sein, wieviel im Verlaufe eines einzigen Regierungsjahres bereits verwirklicht worden ist.

Wenn Adolf Hitler nach jener ersten Hofbräuversammlung instinktiv fühlte, daß nun die Grundsätze einer Bewegung „in das deutsche Volk hinauswanderten, die nicht mehr zum Vergessen zu bringen waren", so erfaßte er mit prophetischem Blick die deutsche Zukunft. Diese 25 Punkte nämlich begannen wie ein Sauerteig im Volke zu wirken. Sie zwangen das deutsche Volk zur Selbstbesinnung und zur politischen Entscheidung. Von jenem 24. Februar 1920 führt eine gerade, ungebrochene Linie bis zu jenem anderen historischen Tag, als Adolf Hitler unter dem Jubel des deutschen Volkes in die Reichskanzlei einzog.

Der Präsident der Republik Polen hat das Unterrichtsministerium, das bisher dem Ministerpräsidenten Janusz Jendrzejewicz unterstand, auf dessen Bitte dem bisherigen Staatssekretär im Finanzministerium, Waclaw Janusz Jendrzejewitz, übertragen.

Bleibt alles beim Alten in Oesterreich?

Die christlich-sozialen Ansprüche.

DNB **Wien**, 23. Februar.

Aus den bisherigen Verhandlungen der Regierung mit den Landeshauptleuten über die innerpolitischen Fragen, insbesondere über Veränderungen in der Verwaltung der Bundesländer ergibt sich jetzt der überraschende Eindruck, daß eine grundlegende Umgestaltung nicht eintreten wird. Die Posten der Landeshauptleute in den neuen Bundesländern werden auch weiterhin zum entscheidenden Teil in den Händen der christlich-sozialen Partei bleiben.

Man will auf Regierungsseite, soweit es geht, die verfassungsmäßigen Bestimmungen einhalten und die Landeshauptleute, wie bisher, durch die Landtage wählen lassen.

Infolge des Verbots der Nationalsozialistischen Partei und der Sozialdemokratischen Partei, deren Landtagsmandate gestrichen wurden, ist der Christlich-Sozialen Partei in den Landtagen die Mehrheit gesichert. Bei der jetzt bevorstehenden Neuwahl der Landeshauptleute werden sie ihre Kandidaten ohne Schwierigkeit durchbringen. Nur wo die Wahl durch den Landtag nicht zustande kommen sollte, will man die verfassungsmäßigen Wege verlassen und einen Regierungskommissar ernennen. Man betont jedoch in Regierungskreisen, daß es sich bei der gegenwärtigen Regelung nur um ein kurzfristiges Uebergangsstadium handelt bis zur Einführung der neuen Verfassung, die eine ständische Gliederung des Staatswesens vorsieht. Die Stellung der christlich-sozialen Landeshauptleute von Vorarlberg: Ender, Niederösterreich: Reiter, Steiermark: Dienstleder, Tirol: Stumpf gelten für die Zukunft als gesichert.

Der christlich-soziale Landeshauptmann von Salzburg, Rehrl, hat seinen Rücktritt eingereicht, soll jedoch in den nächsten Tagen wiedergewählt werden. Im Burgenland ist gestern der christlich-soziale Landrat Silvester zum Landeshauptmann gewählt worden. Eine Entscheidung über die Nachfolgeschaft des Landeshauptmanns von Oberösterreich, Schlegel, der infolge des Angriffs des Fürsten Starhemberg zurückgetreten ist, liegt noch nicht vor, doch wird an seiner Stelle der der Christlich-Sozialen Partei angehörende Staatssekretär Gleißner genannt. Für das Land Wien hat bekanntlich der christlich-soziale Bundesminister Schmitz die Verwaltung übernommen. Lediglich in Kärnten soll an Stelle des zurückgetretenen Landeshauptmann Kernmayer ein Heimwehrmann, der General Hülgerth, zum Landeshauptmann gewählt werden. Von den neun Bundesländern wurde also nur in einem Lande der Landeshauptmann von den Heimwehren gestellt.

Starhemberg bei Zita?

)(**Prag**, 23. Februar.

Das „Ceske Slowo" will erfahren haben, daß der Führer der österreichischen Heimwehren, Starhemberg, in Steenockerzeel bei der Exkaiserin Zita weile, um mit ihr die Frage der österreichischen Restauration zu besprechen. Die Umgebung des Schlosses Steenockerzeel sei von Polizei abgesperrt. Alle Personen, die das Schloß verlassen oder es betreten wollen, würden auf das genaueste untersucht. Es sei Sorge dafür getragen, daß in der Umgebung von Steenockerzeel keine Flugzeuge aufsteigen. Otto von Habsburg dürfe zwar jederzeit Belgien verlassen, er dürfe aber von Belgien aus nichts unternehmen, um den Thron wieder zu erlangen.

Das katholische Blatt „Lidove Listy" behauptet, daß die französische Regierung für eine Restauration der Habsburger in Oesterreich und Ungarn schon gewonnen sei. Sie sei der Ansicht, daß nur dadurch der Anschluß Oesterreichs an Deutschland endgültig verhindert werden könne. Die dem französischen Außenministerium zur Verfügung stehenden Blätter machten schon seit Tagen für die Habsburger Restauration Propaganda.

Diese Meldungen sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. Der Wunsch kann allzu leicht der Vater des Gedankens sein.

Wiederzulassung des Adelstitels?

DNB **Wien**, 23. Febr.

Nach Pressemeldungen beabsichtigt die Regierung, die Wiederzulassung der Adelstitel, die bekanntlich nach dem Umsturz von 1918 von Karl Renner für ganz Oesterreich verboten wurden, ferner die Aufhebung der Landesverweisung der Habsburger und Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums der Habsburger bereits in der nächsten Zeit zu erörtern. Dahingehende Forderungen sollen aus führenden christlich-sozialen Kreisen und auch von Heimwehrseite bereits öfter erhoben worden sein.

An den zuständigen Stellen wird demgegenüber erklärt, daß derartige Maßnahmen vorläufig nicht geplant seien und erst im Zuge der kommenden Verfassungsreform gelöst werden können.

Neue Waffenfunde in Wien.

DNB **Wien**, 23. Februar.

In der Kaserne der Gemeindeschutzwache, die nach den blutigen Ereignissen der Julitage des Jahres 1927 als eine Art sozialistischer Trutzorganisation gegen die Polizei gegründet und jetzt aufgelöst wurde, sind in verschiedenen Räumen unter dem Fußboden versteckt Maschinengewehre und 450 Infanteriegewehre gefunden worden. Außerdem entdeckte man zwei Radio-Sendeapparate. In Floridsdorf wurde eine dritte Sendestation beschlagnahmt. Im weiteren Verlauf dieser Waffensuche sind in fast allen Bezirken zahlreiche Feldtelefonleitungen aufgefunden worden. In Brunn am Gebirge, in der Nähe von Wien wurden in der Hauptschule und auf dem Dachboden des Gemeindeamtes zahlreiche Gewehre, Munition, Stahlhelme, Beilpicken, Spaten und anderes Kriegsmaterial beschlagnahmt.

Nach der letzten Zusammenstellung hat die Höchstzahl der verhafteten Sozialdemokraten, die sich hier in Polizeigewahrsam befanden, in der Vorwoche 1450 Personen betragen. Hiervon wurden 600 Personen den beiden Strafandesgerichten in Wien eingeliefert, da sich eine gerichtlich zu ahnende Straftat nachweisen ließ.

Oesterreich-Vortrag im bayerischen Rundfunk.

DNB **München**, 23. Februar.

Im bayerischen Rundfunk hielt am Donnerstag abend ein Mitglied der Landesleitung Oesterreich der NSDAP einen Vortrag mit dem Titel „Was Oesterreich von einem freundschaftlichen Verhältnis zu Deutschland zu erwarten hätte". Der Redner führte u. a. aus, er wolle aufzeigen, wie sich Oesterreichs Entwicklung gestalten könnte und müßte, wenn es wieder freundschaftliche Beziehungen zum nationalsozialistischen Deutschland unterhielte, wenn es — und das sei die Voraussetzung dafür —, dem nationalsozialistischen Volke Oesterreichs den Anteil an der Staatsführung einräumte, der ihm kraft seiner Volksrechte zukomme. Ganz gleichgültig, zu welcher Jahreszeit der Friedenszustand eintreten würde, sofort würde sich ein unabsehbarer Strom von reichsdeutschen Reisenden nach Oesterreich ergießen. Auch die Industrie würde eine Belebung erfahren, und die Ausfuhr würde sich steigern. Auch die wissenschaftlichen und sportlichen Beziehungen würden einen Auftrieb erfahren. Wie München Deutschlands Hauptstadt der Kunst sei, wäre Wien als die Hauptstadt der deutschen Musik deutsches und europäisches Kulturzentrum erster Ordnung.

Eden unterwegs nach Rom.

Der Abschied von Berlin.

DNB **Berlin**, 23. Februar.

Nach Abschluß seiner hiesigen Besprechungen trat der Lordsiegelbewahrer Eden heute vormittag um 9,56 Uhr die Weiterreise nach Rom an. Zur Verabschiedung des englischen Sonderbeauftragten hatten sich im Fürstenzimmer des Anhalterbahnhofs von deutscher Seite eingefunden Ministerialrat Thomsen von der Reichskanzlei, vortragender Legationsrat Frowein und Legationsrat von Plessen vom Auswärtigen Amt, von englischer Seite der Botschafter Sir Eric Phipps mit den Botschaftsmitgliedern Kirkpatrick und Mallot.

Zufriedenheit in London mit dem Berliner Ergebnis.

DNB **London**, 23. Februar.

Die Freitag-Morgenblätter spiegeln den günstigen Eindruck wieder, den der Lordsiegelbewahrer Eden bei seinen Besprechungen in Berlin mit den deutschen Staatsmännern empfangen hat. So berichtet der Berliner Korrespondent der „Daily Mail", daß Eden sehr zufrieden sei. Die Deutschen hätten die britische Denkschrift nicht abgelehnt, wenn es auch Punkte gebe, die die deutsche Regierung nicht annehmen könne. Man habe den Eindruck, daß Deutschland aufrichtig den Abschluß einer Konvention wünsche. Eden werde Berlin mit einer deutlichen Vorstellung von dem deutschen Standpunkt verlassen und zweifellos habe er eingesehen, daß Deutschlands Wünsche nach Sicherheit und Gleichheit in sehr maßvollen Formen Ausdruck finden. Eden sei auch insbesondere über die freundschaftliche Haltung erfreut, die Reichskanzler Adolf Hitler ihm gegenüber gezeigt habe. Der Lordsiegelbewahrer sei, wie verlautet, der Meinung, daß sein Besuch in Berlin sehr nutzbringend gewesen sei.

In der Darstellung der „Morning Post" heißt es, Eden habe einen tiefen Eindruck von den Bemühungen erhalten, die das deutsche Auswärtige Amt gemacht habe, um den britischen Standpunkt richtig zu würdigen. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph" betont, unter den zahlreichen internationalen Konferenzen der letzten Zeit sei keine, auf der von Anfang bis zu Ende eine größere Harmonie geherrscht hätte. Von maßgebender Seite werde erklärt, daß viele falsche Auffassungen beseitigt werden seien. Der Berliner Korrespondent des „Daily Herald" will den vielleicht bedeutungsvollsten Umstand darin sehen, daß Eden auf der Rückreise nochmals in Paris halt machen werde, um dort neue Besprechungen zu führen.

Der Berliner Berichterstatter des „Times" sagt: Der Eindruck, daß der freundschaftliche und gründliche Meinungsaustausch Edens in Berlin einen sehr gediegenen Wert hatte, ist durch die letzten Besprechungen womöglich noch verstärkt worden. Edens Mission beschränkte sich darauf, die Haltung der Regierungen gegenüber der britischen Abrüstungsdenkschrift zu sondieren und festzustellen, auf welcher Grundlage weitere Verhandlungen zweckmäßig seien. Es kann kaum behauptet werden, daß die Aussichten zunächst nicht sehr rosig waren. Es bestand durchaus die Möglichkeit, daß sehr wenig Brauchbares für eine Verhandlungsgrundlage entdeckt werden könnte. Bei Abschluß des Berliner Besuches kann erklärt werden, daß dies nicht der Fall ist. Der Hauptwert der Besprechungen ist, daß Eden jetzt die deutsche Haltung in der Frage der Luftwaffe, der SA. und SS. usw. in allen Einzelheiten kennt. Der deutsche Standpunkt ist vollkommen klar und es darf mit einiger Zuversicht gesagt werden, daß das Problem trotz der Aufrechterhaltung gewisser Forderungen nicht mehr ganz so schwierig aussieht wie vorher. Es ist anscheinend ganz sicher, daß Deutschland aufrichtig an dem Abschluß eines Abkommens interessiert und bereit ist, im Rahmen des möglichen dabei mitzuhelfen. In deutschen Aeußerungen zeigt sich die Neigung, anzunehmen, daß eine französische Zustimmung zu den britischen Abrüstungsvorschlägen so gut wie ausgeschlossen ist und daß der einzig mögliche Kurs in Richtung einer kurzfristigen Regelung liegt, die die Rüstungen solange begrenzt, bis sich die Aussichten für eine wirkliche Verminderung gebessert haben. Auf diese Annahme ist es anscheinend zurückzuführen, daß die Deutschen sich der vorgeschlagenen zehnjährigen Gültigkeit des Abkommens widersetzen und dem italienischen Sechs-Jahres-Plan zuneigen. Es muß aber beachtet werden, daß diese Annahme bei Edens Berliner Besprechungen keine Rolle gespielt hat. Die Besprechungen sind strikte auf der Grundlage der britischen Denkschrift mit ihren Abrüstungsbestimmungen geführt worden, die zum mindesten von der französischen Regierung bis jetzt nicht abgelehnt worden sind. Es darf als gewiß betrachtet werden, daß der gleiche Grundsatz auch die Besprechungen in Rom beherrschen wird.

Von hier aus nahm die NSDAP ihren Ausgang.



Das historisch gewordene Zimmer des ehemaligen Sternecker-bräus in München, in dem Adolf Hitler 1919 als Berichterstatter seines Regiments die wenigen Mitglieder der jungen „Deutschen Arbeiterpartei", unter ihnen Gottfried Feder, kennenlernte. Von hier nahm die Bewegung ihren Ausgang.

Der Reichsarbeitsminister zur Frage der Tarifverträge.

DNB **Berlin**, 23. Febr.

Zu einer kürzlich verbreiteten Verlautbarung des Treuhänders der Arbeit für den Bezirk Berlin-Brandenburg teilt, um Zweifel auszuschließen, der Reichsarbeitsminister ergänzend folgendes mit:

„Es ist selbstverständlich, daß das Inkrafttreten des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit nicht zu einer Aufhebung aller tariflichen Bindungen und zu einer mehr oder weniger willkürlichen Festsetzung der Arbeitsbedingungen führen darf. Infolgedessen sieht das Gesetz in den Ueberleitungsbestimmungen auch die Möglichkeit einer Verlängerung der Tarifverträge und Tarifordnungen vor. Es bedarf aber eingehender Prüfung, wie weit von dieser Verlängerung bisher geltender Tarifverträge Gebrauch zu machen ist. Soweit es angängig erscheint, wird der ordnungsmäßige Erlaß neuer Tarifordnungen unter Mitwirkung der neuen Sachverständigenausschüsse einer einfachen Verlängerung der alten Abmachungen vorzuziehen sein.

Hierüber schweben noch Erwägungen, die bisher noch nicht abgeschlossen sind. Die Bekanntmachung des Treuhänders für Berlin-Brandenburg ist nur als eine Bestätigung des mehrfach auch von der Reichsregierung ausgesprochenen Grundsatzes zu werten, daß für irgendeine Beunruhigung über das zukünftige Schicksal der Arbeitsbedingungen nicht der mindeste Anlaß besteht. Die Form der Sicherung der Arbeitsbedingungen wird rechtzeitig von der Reichsregierung bekanntgegeben werden.

Dr. Goebbels Ehrenbürger von Berlin.

DNB **Berlin**, 23. Februar.

Die Berliner Stadtverwaltung hat beschlossen, dem Reichsminister Dr. Goebbels als dem Eroberer Berlins für die nationalsozialistische Idee das Ehrenbürgerrecht der Reichshauptstadt zu verleihen und ihm damit ihren Dank für die Befreiung Berlins vom roten Terror und marxistischer Mißwirtschaft und für die Wiederherstellung des Ansehens der Reichshauptstadt zum Ausdruck zu bringen. Der Beschluß wurde am Freitag dem Reichsminister Dr. Goebbels telegraphisch übermittelt.

Reichsminister Dr. Göbbels hat an den Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm und Staatskommissar Dr. Lippert auf das ihm verliehene Ehrenbürgerrecht folgendes Antworttelegramm gerichtet:

„Ich nehme das mir verliehene Ehrenbürgerrecht der Stadt Berlin mit herzlichem Dank an im Namen und als Wort- und Sachführer vieler Tausender braver Parteigenossen, SA-, SS-Männer und Hitler-Jungen, die im Kampf und in der Eroberung der Reichshauptstadt geopfert, gelitten und geblutet haben, und von denen über 40 das große Ziel mit ihrem Leben bezahlten. Wenn Sie in meiner Ehrung sie ehren wollen, dann brauche ich nicht beschämt zu sein. Ihnen gilt mein Dank und unser aller Verpflichtung, niemals müde zu werden in der Arbeit für das ewige Deutschland."

Erheblicher Ausbau des Rabattschutzes.

:: **Berlin**, 23. Februar.

Zum Rabattgesetz hat der Reichswirtschaftsminister nunmehr eine Durchführungsverordnung erlassen, die zahlreiche weitere Maßnahmen gegen den Mißbrauch des Rabattwesens enthält. Der Referent der Verordnung, Gerichtsassessor Hans W. Weber, erklärt in einer Erläuterung, Vereinigungen nachlaßgewährender Gewerbetreibender im Sinne des Rabattgesetzes müßten als Vereine oder Genossenschaften rechtsfähig sein. Sie müssen die aus dem Verkauf der Gutscheine eingehenden Beträge als zweckgebundenes, zu treuen Händen anvertrautes Vermögen verwalten. Diese Gelder seien stets flüssig zu halten und daher bei Sparkassen und Banken sicher und kurzfristig anzulegen. Durch diese Bedingungen gewährleiste die Durchführungsverordnung den Schutzzweck für die Rabattsparer.

Von großer Bedeutung ist noch die durch die Verordnung ausgesprochene Ergänzung des Rabattgesetzes dahin, daß bei Markenwaren, die in verschlossenen Packungen abgegeben werden, die „Treuvergütung" nur zulässig ist, wenn der Hersteller die Gutscheine bar einlöst. Markenwaren, deren Gutscheine diesen Bestimmungen noch nicht entsprechen, dürfen nur noch bis zum 15. März an den Wiederverkäufer gelangen. Es darf also kein Fabrikant mehr nach dem 15. März Packungen mit Gutscheinen abgeben, die er nicht selbst einlöst, sondern etwa der Einzelhändler oder eine Rabattvereinigung, oder die in Waren eingelöst werden. Dadurch werde erreicht, daß jede Schädigung des Einzelhandels ausgeschlossen ist. Mit Erlaß der neuen Verordnung habe die Gesetzgebung über das Zugabe- und Rabattwesen zunächst einen endgültigen Abschluß erfahren.

Reichshilfe für den deutschen Obstbau.

VDZ **Berlin**, 23. Febr.

Das Reichsernährungsministerium hat, wie das VDZ-Büro meldet, zur Förderung des deutschen Obstbaumes Mittel bereitgestellt, die durch die zuständigen Landesbauernschaften (Hauptabtlg. II) verteilt werden. Die Landesbauernschaften geben innerhalb ihrer Bezirke selbst bekannt, wann die Verteilung erfolgt. Das Ziel der Aktion ist die Steigerung und Qualitätsverbesserung des deutschen Obstanbaues. Es sind gewisse Richtlinien gegeben worden, z. B. eine Mindestzahl von neu anzupflanzenden Bäumen. Die ganze Aufgabe setzt, wie weiter verlautet, noch eine große Erziehungsarbeit voraus, die der Reichsnährstand zu leisten hat. Für Bayern sind bereits Einzelanordnungen ergangen, die der Steigerung der Ernte und der Qualitätsverbesserung dienen sollen. Es wird da z. B. mit Polizeistrafen bedroht, wer im Absterben begriffene Obstbäume und überalterte Obstbäume sowie erkrankte Obstbäume nicht entfernt.

400000 RM. für wissenschaftliche Akademikerhilfe

VDZ **Berlin**, 23. Februar.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat einen Beitrag von 400000 Mark für die Förderung von Maßnahmen für erwerbslose Akademiker zur Verfügung gestellt, mit denen eine wissenschaftliche Akademikerhilfe durchgeführt werden soll. Träger der Arbeiten ist, wie das VDZ-Büro meldet, die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, die bereits ausführliche Richtlinien für die geplanten Maßnahmen aufgestellt hat. Darin wird festgestellt, daß nur wissenschaftliche Aufgaben gefördert werden können. Die Arbeiten müssen zusätzlicher Natur sein und heißen Notarbeit. Es muß sich in erster Linie um solche Arbeiten handeln, deren wissenschaftliches Ergebnis unmittelbar der Allgemeinheit zugutekommt. Anträge zur Durchführung wissenschaftlicher Notarbeiten können von einzelnen Gelehrten oder Instituten gestellt werden. Bei der Auswahl der Arbeiten und Personen ist eine Ueberschneidung mit den Maßnahmen des Ingenieurdienstes auszuschließen. Im Sinne der Kameradschaftsbildung im Volke wird es als wünschenswert bezeichnet, daß die einzelnen für die Arbeiten der Akademikerhilfe herangezogenen Kräfte nicht als Einzelne beschäftigt werden. Die Mitarbeiter sollen vielmehr in von der Universität oder Instituten, SA-Stürmen bereitgestellten Räumen, auf dem Lande möglichst im Bauernhaus, gemeinsame Unterkunft finden. Der Ausschank von alkoholischen Getränken innerhalb der Gemeinschaftsräume wird untersagt.

Die ungarisch-italienische Freundschaft.

Eine amtliche ungarische Mitteilung.

DNB **Budapest**, 23. Februar.

Das ungarische telegraphische Korrespondenzbüro gibt über den Budapester Besuch des italienischen Staatssekretärs Suvich folgende amtliche Mitteilung aus:

Der Besuch des italienischen Staatssekretärs Fulvio Suvich, den er im Namen des Duce als Erwiderung des vorjährigen römischen Besuches der ungarischen Staatsmänner unternahm, liefert einen neuen Beweis des zwischen den beiden Staaten bestehenden innigen freundschaftlichen Verhältnisses. Dieser Besuch hat selbstverständlich die Gelegenheit geboten, daß Staatssekretär Suvich, der ungarische Ministerpräsident und die Mitglieder der ungarischen Regierung alle jene sowohl politischen wie wirtschaftlichen Fragen besprachen, die die beiden Staaten nahe berühren. Das Interesse, das der italienische Regierungschef den mitteleuropäischen Fragen entgegenbringt, ist allgemein bekannt, wie auch sein Bestreben bekannt ist, wonach die Lösung aller in diesen Bereich fallenden Fragen — seien sie politischer oder wirtschaftlicher Natur — zur Konsolidierung der Lage dienen und zur Besserung der Verhältnisse nicht nur Zentral-, sondern ganz Europas beitragen möge. Der Besuch des Staatssekretärs Suvich und die mit ihm geführten Besprechungen haben das zwischen den beiden Staaten bestehende innige, freundschaftliche Verhältnis neuerlich gefestigt und liefern den Beweis, daß hinsichtlich aller Beziehungen der erwähnten Fragen zwischen den Regierungen der beiden Staaten volles Einverständnis bestehe. Diese nunmehr beendeten Budapester Besprechungen boten Anlaß dazu, den Boden für die beiden Regierungen zur weiteren Tätigkeit im Interesse der Verbesserung und Konsolidierung vorzubereiten.

Suvich vor Vertretern der ungarischen Presse.

DNB **Budapest**, 23. Februar.

Der italienische Staatssekretär Suvich empfing Freitag mittag die Vertreter der ungarischen und der ausländischen Presse. Suvich betonte, daß es sich in Budapest um einen Meinungsaustausch und nicht um Verhandlungen gehandelt habe. Der Zweck seines Besuches sei, in persönliche Fühlungnahme mit ungarischen Regierungsvertretern zu kommen, die sich in den Rahmen der normalen Beziehungen beider Länder einfüge. Die Freundschaft Italien-Ungarn sei so fest begründet und finde in der öffentlichen Meinung beider Länder einen so starken Widerhall, daß sie heute zu einem Angelpunkt der ungarischen und italienischen Außenpolitik geworden sei. Diese Zusammenarbeit sei in jeder Hinsicht einer weiteren Entwicklung und Vertiefung fähig. Italien könne nicht umhin, mit besonderem Interesse das Schicksal Ungarns zu verfolgen. Ungarn befinde sich in einer Lage, die Italien Verpflichtungen und Aufgaben auferlege, denen es weder ausweichen könne noch wolle. Stufenweise, aber im positiven Geiste aufgefaßte Lösungen seien wichtiger als Programme von großer Tragweite, die aber eben deshalb unklar und allgemeiner Natur seien.

Wir alle hoffen zuversichtlich, sagte Suvich zum Schluß, daß die Lösung der großen Probleme, die das Leben Europas stören, seinerzeit auch die Lösung derjenigen Fragen erleichtern wird, die vom Standpunkt des allgemeinen Interesses zwar von begrenzter Wichtigkeit, aber nicht weniger verwickelt sind und im großen Maße zur Erhöhung der gegenwärtigen Schwierigkeiten beitragen.

Suvichs Mission in Budapest beendet.

DNB **Budapest**, 23. Februar.

Die von dem italienischen Staatssekretär Suvich in Budapest geführten Verhandlungen wurden heute fortgesetzt und abgeschlossen. Die Beratungen erstreckten sich auf mehrere Stunden, da noch verschiedene Meinungsverschiedenheiten der Klärung bedurften. Besonders die Form zur Festlegung einer gemeinsamen außenpolitischen Linie soll nochmals diskutiert worden sein. Amtliche Meldungen stellen in Abrede, daß es zu einer vertraglichen Vereinbarung gekommen sei. Das ist insofern richtig, als ein Abschluß, wie gemeldet, der Konferenz in Rom, an der auch der österreichische Bundeskanzler teilnehmen soll, vorbehalten ist.

Am Freitag abend war Staatssekretär Suvich Gast des italienischen Gesandten. Für 21,40 Uhr war seine Abreise aus Budapest vorgesehen.

Budapest erklärt: „Kein Staatenblock!"

DNB. **Budapest**, 23. Februar.

Zu der gestrigen Meldung über die Schaffung eines außenpolitischen Statutes wird von amtlicher ungarischer Seite erklärt, daß im Laufe der Budapester Verhandlungen des italienischen Staatssekretärs Suvich die Schaffung eines Staatenblockes nicht in Aussicht genommen worden sei und daß sich diese Verhandlungen gegen keine Macht, auch nicht gegen die Kleine Entente gerichtet hätten. Es wird ferner bemerkt, daß der einzige Zweck der Budapester Staatsmännerbesprechungen die Prüfung der Wege und Mittel sei, durch die im Donauraum der Friede, und zwar vor allem der Wirtschaftsfriede wiederhergestellt werden könne.

Auf dem Presseempfang gab Staatssekretär Suvich auf Anfragen ungarischer Journalisten seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Reise des Ministerpräsidenten Gömbös nach Rom baldigst stattfinden werde. Es sei darüber hinaus wünschenswert, daß die italienischen und ungarischen verantwortlichen Staatsmänner sich zur Besprechung der jeweiligen aktuellen Fragen öfter träfen. Der Zeitpunkt der Rom-Konferenz sei noch nicht festgelegt. Er müßte erst vereinbart werden. Auf die Frage, wie Suvich die österreichische Lage beurteile, meinte der Staatssekretär, daß sich in Oesterreich eine außerordentlich heikle Situation ergeben habe, die heute noch nicht zutreffend beurteilt werden könne.

Nicht unter Ausschluß Deutschlands.

DNB **Rom**, 23. Febr.

Während sich Eden bereits auf der Reise nach Rom befindet, beschäftigt sich die italienische Abendpresse vom Freitag ausschließlich mit dem Besuch von Suvich in Budapest. In den Leitartikeln des „Giornale d'Italia", der „Tribuna" und des „Lavoro Fascista" wird ganz einheitlich erklärt, daß es sich bei den Besprechungen in Budapest ausschließlich um den wirtschaftlichen Wiederaufbau des Donaubeckens handele. Uebereinstimmend geben die italienischen Blätter zu erkennen, daß Italien an seiner bisher vertretenen Ansicht festhalte, daß dieser wirtschaftliche Wiederaufbau nicht unter Ausschluß Deutschlands vor sich gehen könne.

Deutsche Arbeiter-Partei

Ortsgruppe München.

An das notleidende Volk!

Großer öffentlicher Vortrag

am Dienstag den 24. Februar 1920, abends 7 Uhr

im großen Saale des Hofbräuhauses (Platzl)

Thema:

Was uns not tut!

Redner: Herr **Dr. med. Johannes Dingfelder**

Einberufer: Der Gesamtvorstand der deutschen Arbeiterpartei Ortsgruppe München.

Zur Deckung der Unkosten werden 50 Pfg. Eintritt erhoben.

Das Plakat, das zu der Versammlung am 24. Februar 1920 aufrief, in der Adolf Hitler die 25 Punkte seines Programms entwickelte.

Dr. Göbbels am Grabe Horst Wessels

DNB **Berlin**, 23. Februar.

Inmitten der zahllosen Menschen, die am Todestage Horst Wessels seine blumenüberschüttete letzte Ruhestätte förmlich umlagerten, erschien am Nachmittag der Gauleiter von Berlin, Reichsminister Dr. Göbbels, und legte am Grabe seines jungen Mitstreiters aus den Tagen der Kämpfe um die Befreiung des roten Berlin einen Kranz nieder, dessen Schleife die Inschrift trug: Gauleitung Gau Groß-Berlin — unserem Kameraden Horst Wessel.

Vor dem mit zahllosen Kränzen geschmückten Grabmal hielten acht Mann des Sturmes V mit der Fahne, die Horst Wessel selbst getragen hat, Ehrenwache. In den frühen Morgenstunden erschienen die Mutter des Gefallenen und seine Schwester Inge, die lange Zeit am Grabe ihres Sohnes und Bruders verweilten. Um 10 Uhr leistete eine Abordnung der zur besonderen Verwendung bestimmten Wache Göring ihre Ehrenbezeugung vor dem Grab und legte einen Kranz nieder. Später erschienen Gruppenführer Karl Ernst und Gruppenführer Prinz August Wilhelm, die ebenfalls Kränze auf das Grab legten.

Reichsgericht hebt Urteil im dritten Hippel-Prozeß auf.

DNB **Leipzig**, 23. Februar.

Auf die Revision des Generallandschaftsdirektors Walter von Hippel und seiner Mitangeklagten Graf zu Eulenburg und Rolde sowie des Syndikus Hinz hat das Reichsgericht heute das gegen sie ergangene Urteil aufgehoben, durch das sie wegen Untreue, bezw. Beihilfe hierzu zu Gefängnisstrafen von drei bis neun Monaten verurteilt worden waren. Die Angelegenheit ist an das Landgericht Königsberg zu neuer Nachprüfung des Schuldspruches zurückverwiesen worden.

Im Mittelpunkt des Verfahrens stand die aus Mitteln der Osthilfe erfolgte Kreditgewährung an den Gutsbesitzer Rose-Lichtheinen, der das Geld teilweise bestimmungswidrig verwandt hat. Den Angeklagten war zur Last gelegt worden, daß sie bewußt pflichtwidrig von der Rückforderung des Kredits Abstand genommen hätten.

Ueber 122000 Kraftwagen von der Steuer losgekauft.

VDZ **Berlin**, 23. Febr.

Von dem Recht zur Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer, das zwischen Juni und September v. Js. gewährt war, haben 122758 Personenwagen und 74763 Krafträder Gebrauch gemacht. Die Steuerablösung war möglich durch einmalige Zahlung in Höhe der eineinhalb- bis dreifachen Jahressteuer. Es haben also 25 v. H. der steuerpflichtigen Personenwagen und 20,4 v. H. der Krafträder die Ablösung durchgeführt. Insgesamt kamen dabei 53,5 Millionen RM. an Ablösungsbeträgen auf und zwar bei Krafträdern fünf Millionen, bei Personenwagen 48,5 Millionen. Es hat danach also jeder beteiligte Wagen sich durch eine einmalige Zahlung von durchschnittlich 390 RM. von der Steuer losgekauft, was das durchschnittliche Eineinhalbfache der Jahressteuer bedeutet.

Reichsarbeitsführer Hierl 59 Jahre alt.

DNB **Berlin**, 23. Februar.

Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl feiert am 24. Februar seinen 59. Geburtstag. Das Dritte Reich sieht in ihm einen der tatkräftigsten Mitkämpfer des Führers, der seine ganze Kraft dafür einsetzt, die durch den Arbeitsdienst gehende deutsche Jugend nach dem Willen Adolf Hitlers zu bewußten Trägern der nationalsozialistischen Staatsauffassung zu formen.

Stavisky-Akten verschwunden.

DNB **Paris**, 23. Februar.

Das „Echo de Paris" meldet, daß aus den im Arbeitsministerium liegenden Aktenstücken, die mit der Arbeitserlaubnis für die Schauspielerinnen Rita Georg und Marianne Kupfmer die Empfehlungsschreiben hochstehender Persönlichkeiten enthielten, plötzlich eine Reihe von Belegen verschwunden sind. Der Arbeitsminister habe diese Akten angefordert. Der mit der Registratur betraute Beamte hat lediglich feststellen können, daß die Aktenstücke von dritter Seite durchwühlt und alle irgendwie kompromittierenden Papiere entfernt worden sind. Die „Liberté" verzeichnet das Gerücht, daß ein im Arbeitsministerium gesammeltes Aktenbündel über die Stavisky-Affäre verschwunden sein soll. Es soll sich um Schriftstücke handeln, die die Umstände betreffen, unter denen Dalimier seinerzeit als Arbeitsminister den Versicherungsgesellschaften den Ankauf von Kassengutscheinen des Bayonner Leihhauses empfahl.

Das Rätsel von Dijon.

DNB **Paris**, 23. Februar.

Die Freitag-Morgenblätter befassen sich wieder in spaltenlangen Artikeln mit der rätselhaften Ermordung des Gerichtsrates Prince. Man begrüßt es, daß die Regierung für die Aufklärung eine Belohnung von 100000 Franken ausgesetzt hat.

Innenminister Sarraut erklärte Pressevertretern, er persönlich glaube an das Bestehen einer regelrechten Maffia. Daher werde er alles tun, um das Geheimnis zu lüften. Die Untersuchung werde mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchgeführt. Am Donnerstag sind jedoch keine Fortschritte gemacht worden. Man weiß bisher lediglich, daß der Telefonanruf, der Prince nach Dijon lockte, nicht aus Dijon gekommen ist, sondern aus Paris. Die Polizei sucht jetzt insbesondere nach dem Unbekannten, der Prince vor kurzem auf der Straße ansprach und zum Frühstück einlud. Ferner ist beim Verlassen des Bahnhofes in Dijon Prince, der eine Kraftdroschke nehmen wollte, von einem Mann angesprochen worden, der ihn dann wieder in den Bahnhof zurückbegleitete. Hierüber liegt die Aussage des Kraftdroschkenführers vor. Auch dies steht jetzt im Mittelpunkt der Untersuchung.

Die Familie des Ermordeten ist fest davon überzeugt, daß ein politisches Verbrechen vorliegt. Der Sohn des Ermordeten hat einem Mitarbeiter des „Echo de Paris" erklärt, sein Vater habe des öfteren zu ihm davon gesprochen, daß in die von ihm bearbeitete Angelegenheit hohe politische Persönlichkeiten verwickelt seien, darunter sogar einige Minister. Auch der frühere Generalstaatsanwalt Pressard, gegen den die Rechtspresse im Zusammenhang mit dem Stavisky-Skandal Sturm gelaufen hätte, sei in den Akten seines Vaters beruflicher Verfehlungen bezichtet worden. Nach der Annahme seiner Familie sei Prince auf Veranlassung derer beseitigt worden, die einen unbequemen Zeugen los sein wollten.

Formaler Rücktritt des belgischen Kabinetts.

DNB **Brüssel**, 23. Febr.

Die Mitglieder des Kabinetts haben dem König ihre Demission eingereicht. Es handelt sich lediglich um eine Formsache, und es ist als sicher anzunehmen, daß der König das Kabinett in seiner bisherigen Zusammensetzung bestätigen wird. Heute nachmittag begaben sich die Abgeordneten der Kammer und des Senats im geschlossenen Zuge zum König und überreichten ihm Ergebenheitsadressen. Der König beantwortete die Adressen mit zwei kurzen Erklärungen.

Willkürliche Beschlagnahme eines memelländischen Blattes.

DNB **Tilsit**, 23. Febr.

Aus Memel wird berichtet: Die Mittwoch-Ausgabe der im Verlage F. W. Siebert „Memeler Dampfboot" A. G. erscheinenden „Lietuwiszka Ceitunga" ist vom Kommandanten des Memelgebietes beschlagnahmt worden. Sämtliche Exemplare dieser Ausgabe wurden eingezogen. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß in der Ausgabe einmal die Unterredung des Reichskanzlers Adolf Hitler mit einem Vertreter der „Daily Mail" über die österreichische Lage und das deutsch-polnische Abkommen, zum anderen eine Meldung mit der Ueberschrift „Englischer Oberstleutnant wirbt für Hitler" enthalten waren. Wie willkürlich der Kommandant seine Störungsaktion gegenüber der memelländischen Presse ausübt, ist dadurch wieder einmal klar erwiesen, denn beide Meldungen waren bereits in zwei früheren Ausgaben des „Memeler Dampfbootes" erschienen, ohne daß der Kommandant sie beanstandet hätte. Auch die Groß-Litauische Presse hat beide Meldungen veröffentlichen dürfen. Bei der „Lietuwiszka Ceitunga" handelt es sich um ein durchaus deutsch-memelländisches Blatt, das in memelländisch-litauischer Sprache erscheint und mit seinen rund 60 Jahrgängen die weitaus älteste Zeitung in litauischer Sprache ist.

Sandino auf Anordnung der Regierung hingerichtet?

DNB **London**, 23. Februar.

Wie Reuter aus Managua (Nicaraglia) meldet, ist dort über den Tod Sandinos und seiner Begleiter noch eine andere Lesart verbreitet. Danach sollen Sandino sowie seine Begleiter Umanzor und Estrada auf dem Rückweg von einem Frühstück beim Präsidenten Sacasa aus dem Kraftwagen heraus verhaftet und auf dem Flugplatz von Managua durch Maschinengewehrfeuer hingerichtet worden sein. Später soll der Bruder Sandinos Socrates von demselben Hinrichtungskommando erschossen worden sein. In Regierungskreisen wird dagegen erklärt, daß Präsident Sacasa mit dem Verbrechen nichts zu tun habe. Er habe mit Sandino während des Frühstücks eine überaus herzlich verlaufene Unterredung gehalten, in der er den Wunsch ausgesprochen habe, daß die Streitigkeiten zwischen den Anhängern Sandinos und den Nationalgarden ein baldiges Ende finden mögen.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 24. Februar 1934.

Der Schloßgarten auch an Samstagnachmittagen geöffnet

Wir können die erfreuliche Mitteilung machen, daß vom 1. April ds. Js. ab der Schloßgarten auch an Samstagnachmittagen zu Besuchszwecken freigegeben wird. Damit geht ein allgemeiner Wunsch der Bevölkerung in Erfüllung.

Von den Besuchern muß aber erwartet werden, daß größte Disziplin beobachtet wird und Beschädigungen an Bäumen, Sträuchern und Anlagen strengstens vermieden werden.

Ortsbäuerinnentagung Ahaus-Ammeln.

Am Donnerstag, den 22. Februar 1934, fand im Saale Wameling die erste Ortsbäuerinnentagung Ahaus-Ammeln statt, die sich eines guten Besuches erfreute. Die Ortsführerin Fräulein Volmer eröffnete die Versammlung und richtete einige herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen; insbesondere begrüßte sie die Kreisführerin Baronesse von Dalwigk und die Stellvertreterin Frau Hockenbeck. Nach einem zündenden Prolog, gesprochen von Frl. Nacke sprach die Kreisführerin über Zweck und Aufgaben des Bäuerinnenverbandes. Anschließend folgte eine Kaffeepause. Nunmehr hielt Dr. Dartmann einen Lichtbildervortrag: Der Volkskanzler. Die Ortsbäuerinnenführerin schloß dann die gut verlaufene Versammlung.

*

Legden

Heldengedenkfeier.

Zur Besprechung der würdigen Ausgestaltung der Heldengedenkfeier am kommenden Sonntag in Legden hatte der Gemeindevorsteher Wemhoff die Führer der verschiedenen Vereine in die Wirtschaft Homeyer eingeladen. Am Sonntag nach der Andacht versammeln sich die einzelnen Vereine an ihren Vereinslokalen. Darauf Marsch zum Kirchplatz. Um 15,55 Uhr Abholen der verschiedenen Fahnen aus dem Hause Brinkmann. Abmarsch zum Kriegerdenkmal in folgender Reihenfolge: Musik, Kriegsopfer, Jungvolk, Hitlerjugend, SA.-Formationen, Kriegerverein, Feuerwehr, Gesangverein, Gesellenverein, Schützenvereine. Nach der Aufstellung am Denkmal Ansprache und Kranzniederlegung. Die Musikkapelle und der Gesangverein werden die Feier verschönern. Nach dem Liede vom guten Kameraden Rückmarsch zum Dorfe. Anschließend versammeln sich die Mitglieder des Kriegervereins im Lanferschen Saale.

*

Asbeck

Generalversammlung des Kriegervereins.

In der Wirtschaft Josef Hörsting hielt der Kriegerverein die gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Das Vereinsleben war im letzten Vereinsjahre recht rege. Im Jahre 1933 konnte der Verein auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Von einer großen Feier wurde Abstand genommen. Dafür wurde ein Vereinsfest im kleinen Rahmen gefeiert. Die ganze Gemeinde nahm an dem Feste teil. — Schießübungen wurden monatlich abgehalten. Leider ließ die Beteiligung zu wünschen übrig. Das Ergebnis muß aber als gut bezeichnet werden. Das Theaterstück „Brüder in Ketten" wurde dreimal aufgeführt. Jede Vorstellung brachte ein volles Haus. Erfreulicherweise wurde kein Kamerad durch den Tod dem Verein entrissen. 2 Mitglieder wurden neu aufgenommen, drei Mitglieder schieden aus. Der Verein zählt 76 Kameraden.

Trotz der Feier des 40jährigen Bestehens, zu der allerlei Anschaffungen gemacht werden mußten, ist der Kassenbestand nicht zurückgegangen, im Gegenteil, das Vereinsvermögen hat zugenommen. Der Kassenbestand beträgt heute 626,— RM.

Der Heldentag soll auch in diesem Jahre wieder in ehrender Weise gefeiert werden. (Das Programm ist an anderer Stelle veröffentlicht.)

*

Vreden

Gründungsversammlung „Deutsche Arbeitsopferversorgung", Ortsgruppe Vreden

Zu dieser Versammlung hatten sich die Opfer der Arbeit in großer Anzahl eingefunden. Herr Eugen Kentrup übergab dem Referenten Pg. Schwichmann-Rheine das Wort, der den Zuhörern ein Bild von den Aufgaben des Zusammenschlusses gab. Die Mitarbeit bei der Ausgestaltung der sozialen Einrichtungen ist unerläßlich. Der Redner warf einen Rückblick auf die verflossenen Jahre. Er schilderte, wie man versucht habe, die Opfer der Arbeit zu erfassen, um ihr Los zu bessern. Alle diese Organisationen seien in sich zerfallen. Sie bestanden zu viel um ihrer selbst willen. Aus dieser Erkenntnis heraus ging hervor der Gesamtverband der deutschen Arbeitsopfer in der Deutschen Arbeitsfront. Die Aufgaben und Ziele lassen sich am besten erklären mit den Worten des Reichsverbandsführers Ebeling: Ich sage diesen Kampf an allen Vertretern der Sozialversicherungsträger, die ihre finanzielle Ueberlegenheit ausnützen, durch immer erneute Einholung ärztlicher Gutachten Opfer der Arbeit um ihren Rechtsanspruch zu betrügen. Ich sage diesen Kampf an allen Aerzten, die sich mit objektiv falschen Gutachten über die Erwerbsunfähigkeit von Arbeitsopfern als käufliche Diener des Mammons dazu hergeben, die Wissenschaft zum Schaden deutscher Volksgenossen zu mißbrauchen. Ich sage ferner diesen Kampf an solchen Richtern der Spruchbehörden, die totes Paragraphenwerk höherstellen als den lebendigen Willen des nationalsozialistischen Staates. Ich sage zuletzt diesen Kampf an endlich solchen Behörden, die sich hinter die nur noch kurze Zeit bestehenden Gesetze des liberalistischen System verschanzen, um im Schutze angeblicher Gesetzestreue die Aufbauarbeit des Nationalsozialismus zu verzögern.

Der Beitrag beträgt wöchentlich 15 ₰. Für die Sterbekasse, welche bis 120,— ℳ auszahlt, muß monatlich 30 ₰ gezahlt werden. Jedes Mitglied der Deutschen Arbeitsopferversorgung ist auch gleichzeitig Mitglied der Deutschen Arbeitsfront. Ferner behandelte der Sprecher sehr ergiebig den Rechtsschutz der Mitglieder. Als Vertreter beim Oberversicherungsamt ist nur der Verband zugelassen.

Heldengedenktag in Vreden.

Die Gedächtnisfeier für die gefallenen Helden des Weltkrieges und der nationalen Freiheitsbewegung wird am Sonntag für die Stadt Vreden und die Bauerschaften Gaxel und Großemast begangen. Im Anschluß an die Kranzniederlegung am neuen Kriegerdenkmal um 11,30 Uhr wird in der Turnhalle eine Gedenkfeier stattfinden. Die Bevölkerung wird gebeten, an diesem Tage halbmast zu flaggen und sich rege an der Feier zu beteiligen.

Bauernversammlung.

Im Saale des Herrn Otto Kleine fand vor einigen Tagen eine Versammlung des Versuchsringes der Landwirtschaftsschule Vreden statt. Bauer Kisfeld eröffnete und leitete die Versammlung. Landwirtschaftsrat Jansen nahm nach kurzen Begrüßungsworten des Versammlungsleiters das Wort, um Bericht zu erstatten über die Versuche in Vreden. Daraufhin machte Landwirtschaftsrat Erverding interessante Mitteilungen über die Versuchsergebnisse im Bezirk Münster. Alsdann wurde die im Jahre 1934 geplanten Versuche besprochen.

Im Anschluß an die Versammlung des Versuchsringes fand eine Versammlung des Ortsbauernstandes Vreden statt, die von Bauer Esseling, Ammeloe eröffnet wurde. Herr Zimmermann von der Reichsstelle für die Auswahl von Bauernsiedlern, Minister, sprach zunächst in längeren Ausführungen über Siedlungsfragen. Zunächst wurden vom Redner die Möglichkeiten und Voraussetzungen der Neu- und Ansiedlungen herausgestellt. Die Aufteilung des zu besiedelnden Landes erfolge von besonders eingerichteten Reichsstellen und werden nach einheitlichen Gesichtspunkten durchgeführt. Die nächste Beratungsstelle, die für den hiesigen Bezirk in Frage komme, sei Münster. Vom Redner wurden dann die Bedingungen, die von den Siedlungsbewerbern erfüllt werden müssen, bekannt gegeben. Auch über die Art und Weise der Finanzierung gab der Redner Aufklärung. Der größte Teil der Siedler müsse in anderen Landstrichen untergebracht werden. Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Neumark, Schlesien kommen hauptsächlich in Frage. Eine nicht allzu leichte Aufgabe erwachse hier den Siedlern als Vorkämpfer für eine gesundes deutsches Bauerntum. Und nur die besten und tüchtigsten Bauernsöhne seien hierfür gerade gut genug.

Im Anschluß an diesen Vortrag sprach Herr Dr. Lohmann in äußerst fesselnder und anschaul. Weise über das Erbhofrecht. Den Vorträgen schloß sich eine Aussprache an, in der über die verschiedensten landwirtschaftlichen Fragen Auskunft erteilt wurde.

)(**Die Auszahlung der Invaliden- und Unfallrenten** am hiesigen Postamt erfolgt am Donnerstag, den 1. März, die Auszahlung der Militärrenten erfolgt am Dienstag, den 27. ds. Mts.

Lünten

Bauernsonntag in Lünten.

In der Gastwirtschaft Woermann fand am vergangenen Sonntag eine Versammlung des Ortsbauernstandes Lünten statt. Landwirtschaftsrat Jansen sprach zunächst über die Berichtigung der Einheitswerte, die bis zum 1. März durchgeführt sein müsse. Im Interesse der Allgemeinheit seien genaue Angaben zu machen. Weiterhin sprach Landwirtschaftsrat Jansen über die Einrichtung des Milchkontrollvereins. Ueber die Eierverwertung berichtete alsdann Kreisbauernführer Wolfering. Für den Bauer ist besonders wesentlich, daß er ungestempelte Eier künftig nur noch an direkte Verbraucher verkaufen darf, während alle Eier, die an Händler usw. abgesetzt werden, dem Standardisierungszwang unterworfen sind. Herr Dr. Lohmann gab anschließend Aufklärung über die Steuergutscheine. Es folgte noch eine Aussprache, in welcher verschiedene, die Landwirtschaft interessierende Fragen geklärt wurden.

Friedrich Frhr. von Schorlemer-Alst †

Gestern mittag um 12,30 Uhr verschied nach längerer Krankheit Landrat a. D., Geh. Reg.-Rat, päpstlicher Geheimkämmerer, königl. Kammerherr, Ehrenbailli des Malteserordens, Ritter hoher Orden, Friedrich Freiherr von Schorlemer-Alst auf Haus Sonderhaus bei Ahaus infolge Altersschwäche und Lungenentzündung, 2 Wochen vor Erreichung des 80. Lebensjahres.

Die Nachricht von dem Tode unseres früheren Landrats, den man wohl als die bekannteste und populärste Persönlichkeit unseres Heimatkreises bezeichnen kann, kommt für diejenigen, die in den letzten Monaten die unaufhaltsame Verschlechterung seines Gesundheitszustandes beobachten konnten, nicht überraschend. Doch glaubten und wünschten alle, daß der ungeheure Lebensmut und -wille und der schier unbesiegbare Frohsinn des fast 80jährigen den körperlichen Verfall noch eine geraume Zeit aufhalten würden und ihn wenigstens noch sein 80jähriges Altersjubiläum hätten erleben lassen. Doch der unerbittliche Schnitter Tod hatte es anders bestimmt und einen unserer Besten ins Jenseits abgerufen, kurz bevor der jetzt sanft Entschlafene das achte Lebensjahrzehnt ganz vollenden konnte. Noch in aller Erinnerung stehen die hohen Ehrungen, die der Verstorbene aus Anlaß seines 75. Geburtstages im Jahre 1929 und seiner goldenen Hochzeit im folgenden Jahre von allen Seiten in kaum übersehbarer Zahl erhalten hat. Daß ihm diese Ehrungen aus allen Ständen der Bevölkerung mit wahrhaft freudigem Herzen dargebracht wurden, ist ein Zeichen der großen Beliebtheit, deren sich Frhr. v. Schorlemer bis weit über die Grenzen des Münsterlandes erfreute und die in diesem hohen Grade nur ihren Grund hatte in seinem leutseligen Wesen, seinem goldenen Humor und seiner stets biederen Art, die ihm jedermann zum Freund machte. Für alle hatte er einen freundlichen Gruß oder ein lustiges Wort übrig. An Volkstümlichkeit ließ er sich kaum von irgendeiner anderen bekannten Persönlichkeit des Münsterlandes übertreffen und mit großen Erfolgen, über die wir nachstehend berichten, war seine berufliche Tätigkeit reich gesegnet, sodaß der Verstorbene von sich sagen kann, daß er nicht umsonst gelebt und gewirkt hat. Von den ungezählten Ehrungen, die er in seinen letzten Lebensjahren erhalten hat, seien nur erwähnt die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Gronau und in Ahaus die Umbenennung der früheren Straße „Sonderhaus Esch" in „Schorlemerstraße".

*

Friedrich Frhr. von Schorlemer-Alst, Landrat von 1896 bis 1920, Geheimer Regierungsrat, wurde am 11. März 1854 als Sohn des Freiherrn Burghard v. Schorlemer-Alst, Major a. D., des bekannten Parlamentariers und Gründers des Westfälischen Bauernvereins, geboren. Er legte 1874 am Gymnasium zu Rheine die Reifeprüfung ab. Nach vierjährigem Studium an den Universitäten Würzburg und Göttingen, sowie der Akademie Münster und Ablegung der ersten Staatsprüfung wurde er 1878 zum Referendar ernannt. Nach einjähriger Tätigkeit beim damaligen Kreisgericht Burgsteinfurt schied er aus dem Staatsdienste aus, um die Land- und Forstwirtschaft praktisch zu erlernen. 1880 erwarb er nach seiner Vermählung Haus Sonderhaus zu Ahaus, wo er seitdem ansässig war. In den folgenden Jahren betätigte er sich als Gemeindevorsteher von Ammeln und als stellvertretender Amtsanwalt am Amtsgericht Ahaus. Am 1. Juli 1889 wurde er zum Ehrenamtmann des Amtes Müllen ernannt, das er bis zur Uebernahme der Landratsgeschäfte leitete. Von 1887 bis 1919, also 33 Jahre, gehörte er dem Provinziallandtag an. Nach der kommissarischen Beauftragung mit der Verwaltung des Kreises wurde er am 19. März 1896 vom Kreistage zum Landrat vorgeschlagen und als solcher mit Patent am 6. Juni vom König ernannt.

Das Hauptziel des Landrats Frhr. von Schorlemer bei seiner landrätlichen Tätigkeit war die wirtschaftliche Entwicklung des Kreises. Vor allem fehlte es an Verbindungsmöglichkeiten im Innern und nach außen. Es gab nur eine Eisenbahn, die damalige Privatbahn Gronau—Dortmund. An Chausseen gab es nur drei durchlaufende Straßen: Gronau—Epe—Heek—Schöppingen, Legden—Ahaus und Nienborg—Ahaus—Stadtlohn—Borken. Der Gemeindestraßenbau lag noch ganz im Argen.

Von der Industrie waren mit Ausnahme der Stadt Gronau nur in wenigen Orten die ersten Ansätze vorhanden, z. B. in Epe, Ahaus und Stadtlohn. Die Weiterentwicklung der Industrie war besonders in Stadtlohn mangels jeder Bahnverbindung nur mit großen Kosten und Opfern möglich. Weiter lag annähernd ein Viertel des Kreises noch als Oedland brach und litt mangels fließenden Gewässers an Versumpfung. Als fertige Projekte fand Frhr. von Schorlemer bei seinem Amtsantritt zwei Pläne vor, nämlich 1. **die Erweiterung der Stadt Gronau mit gleichzeitiger Trennung des Amtes Epe,** 2. **den Bau der Landesbahn Borken—Burgsteinfurt.** Beide Projekte wurden unter seiner tatkräftigen Leitung und Befürwortung trotz erheblicher Schwierigkeiten zur Durchführung gebracht.

Hand in Hand mit dem Ausbau des Bahnnetzes ging die Herstellung der Kreisstraßen, auf welche die Landgemeinden drängen. Von dem Grundsatz ausgehend, daß eine Eisenbahn niemals eine Chaussee ersetzen kann, und daß ferner eine Chaussee der beste Kultivator des Bodens ist, hat die Kreisvertretung sich an die Lösung dieser Frage begeben. Es wurde dabei von dem Prinzip ausgegangen, daß die Gemeinden selbst bauen sollten unter Unterstützung von Kreis und Provinz. So kam ein festes Landstraßennetz von rund 145 Kilometer zum Ausbau, auf dessen gute Fertigstellung und Instandhaltung der Kreis heute noch stolz sein kann und von dem er nicht geringe Vorteile zieht.

Kurz vor dem Kriege auf dem Kreistage vom 11. April 1913 wurde sodann ein noch **großzügigerer Plan über den Ausbau größerer und kleinerer Gemeindestraßen** beschlossen, welche 24 Projekte mit einer Gesamtlänge von 102 Kilometern bei einem Kostenanschlage von rund 2 000 000 Mk. vorsah.

Die **Entwässerung verschiedener Teile des Kreises** und die **Urbarmachung von Oedländereien** ging damals da, wo Kreisstraßen gebaut wurden, **Hand in Hand mit dem Ausbau des Chausseenetzes.** Urbar gemacht sind bis 1914 ca. 36 000 Morgen Oedland unter Beihilfe von Kreis- und Provinzialfonds. Entwässert auf genossenschaftlichem Wege wurden 4423 Hektar — rund 17 000 Morgen.

Unter dem Landrat Frhr. von Schorlemer wurde auch ein eigenes Kreishaus erworben und ausgebaut, die frühere Besitzung des Landrats Gärtner in der Hindenburgallee (Schloßallee) in Ahaus. Die Gesamtkosten für Ankauf und Umbau stellten sich bis zum Abgange des Landrats auf rund 140 000 Mk.

Mit dem Kriege kam das ganze wirtschaftliche Leben zum Stillstand. Die Verwaltung des Kreises mußte nunmehr im wesentlichen auf Ernährungsfragen eingestellt werden. Welche Unsummen an Arbeit und Schwierigkeiten damit der Kreisverwaltung aufgebürdet wurden, ist der älteren Generation noch zur Genüge bekannt. Wenn die Kriegs-, ebenso wie die Friedensaufgabe der Kreisverwaltung so gut gelöst wurde wie es die immer schwieriger werdende Lage des Kreises wie des gesamten Vaterlandes zuließ, so ist auch dies mit das Verdienst in erster Linie des klarblickenden, großzügigen Wirkens des Landrats Frhrn. von Schorlemer. Die glänzende Entwicklung des Kreises vor dem Krieg, sowie die Kriegszeit selbst werden untrennbar stets mit seinem Namen verbunden bleiben. In guten und in schlechten Zeiten hat er, ein echter Sohn der Roten Erde, würdig seines, durch seinen Vater, den westfälischen Bauernkönig, so berühmt gewordenen Namens, zähe und treu an seinem Kreise festgehalten und **diesem ein Vierteljahrhundert hindurch den Stempel seines Wesens und Wirkens aufgedrückt.**

Außer seiner beruflichen Tätigkeit hat der Verstorbene auch die sonstigen Belange des ihm anvertrauten Kreises bis weit über dessen Grenzen hinaus nach Kräften gefördert. Was er als **Gründer und langjähriger Leiter des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Kreises Ahaus** in der Heimatsache geleistet hat, wird ihm niemals vergessen werden. Seit der Gründung des Vereins gehörte er ihm als Vorsitzender und Ehrenvorsitzender an. Seine Verdienste in dieser Angelegenheit liegen neben der Veranstaltung von zahlreichen lokalgeschichtlichen Vorträgen hauptsächlich in der Vorbereitung und glänzenden Durchführung von wissenschaftlichen Ausflügen innerhalb unseres Heimatkreises und dessen näherer Umgebung.

Auch als Kynologe hat der Heimgegangene Großes aufzuweisen. Die von ihm bevorzugte Rasse war Deutsch-Langhaar. Schon im Jahre 1893 gründete er den Klub Langhaar, dem sehr bald mehrere Zweigvereine, über ganz Deutschland verbreitet, angegliedert wurden. Alljährlich wurden Suchen und Schauen abgehalten, überall war von Schorlemer als erster tätig, um durch seinen Eifer Zaudernde mitzureißen.

Wer hat nicht Frhr. v. Schorlemer-Alst als Jäger gekannt? Unermüdlich auch hier. Keine Stunde war zu früh und kein Morgen zu frisch, wenn es dem jetzt so selten gewordenen Birkhahn galt. Wer ist noch nicht Zeuge gewesen, wenn der Verstorbene erzählt von Weidmannslust und Weidmannsheil bei der Pirsch auf den Hochgeweihten? Und wer ihn kannte, der weiß, wie sehr er sich jedes Jahr auf die Herbsttreibjagden freute. Hier tat er es in der Ueberwindung der Strapazen den Jüngeren gleich, in der Treffsicherheit war er manchem über und beim abendlichen Schüsseltreiben ertönte von seinen Lippen manch' lustige Anekdote und Schnurre!

*

Ein goldenes Herz, das nahezu 8 Jahrzehnte für Volk und Vaterland geschlagen hat, schlägt nicht mehr. Doch die Dankbarkeit und Liebe der Heimat werden die Spur von den Erdentagen eines wahrhaft großen Mannes niemals verwischen lassen und ihm ein ehrendes Andenken für alle Zeiten sichern. R. i. p.

Wie wir erfahren, wird die sterbliche Hülle unseres früheren Landrats am nächsten Donnerstag morgen in der Familiengruft des Adelsgeschlechtes von Schorlemer auf Haus Alst bei Leer bei Burgsteinfurt, dem väterlichen Besitz des Verstorbenen, beigesetzt. Am Mittwoch ist in Ahaus das feierliche Seelenamt, worauf die Ueberführung der Leiche nach der Begräbnisstätte erfolgt.

Flaggen halbmast am Heldengedenktag!

Die Reichsregierung hat angeordnet, daß am Heldengedenktag, 25. Februar, sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder und Gemeinden, sowie die Gebäude der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen halbmast flaggen. Diese Anordnung wird hiermit den Behörden amtlich mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß eine schriftliche Mitteilung der Anordnung an sie nicht ergeht.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig.**)

NSKOV. Ortsgruppe Ahaus. Zu der am Sonntag, den 25. stattfindenden Gedenkfeier für die Gefallenen tritt die Ortsgruppe der NSKOV. **um 11,15 Uhr** beim Vereinslokal an.

Eisenbahn-Verein, Ahaus. Zur Teilnahme an der Gefallenenehrung tritt der Verein **um 11,15 Uhr** auf dem Schlageterplatz (Neumarkt an.

Gronauer Männergesangverein. Sonntag mittag Mitwirkung bei der Heldengedenkfeier 11,30 Uhr.

Gottesdienst-Ordnungen.

Ahaus, den 25. Februar 1934.

Ahaus: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter und der Mädchenmittelklassen. Hl. Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr, 8,30 Uhr (m. Pr.) und 9,30 Uhr (m. Pr.); 10,30 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Andacht. 6 Uhr Fastenandacht.

Epe: Gem. hl. Kommunion der Jungfrauen 6,30 Uhr, der Kinder 8,30 Uhr. Hl. Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr und 8,30 Uhr; 10 Uhr Levitenamt mit Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Christenlehre. 4 Fastenpredigt. — Freitag 6,30 Uhr Kreuzwegandacht.

Kath. Kirche zu Gronau: Samstag von 3—4 Uhr Kinderbeichten. Sonntag: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter, sowie der Stadtschule. Hl. Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr (m. Pr) und 8,30 Uhr (Schulmesse und Christenlehre); **10 Uhr** Hochamt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 4 Uhr Fastenpredigt und Fastenandacht. — Freitag 6,15 Uhr Kreuzwegandacht.

Redemptoristenkoster Glanerbrücke: 6 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7,30 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. Nachmittags 4,30 Uhr Andacht zum Troste der armen Seelen. — Montag 7 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Gerard für die ihm empfohlenen Anliegen. — Mittwoch und Freitag abends 7 Uhr Kreuzwegandacht.

Heek: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 6,30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe und Predigt; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Fastenandacht mit Predigt.

Ottenstein: Gem. hl. Kommunion der Mütter. Kollekte für bedürftige Gemeinden. 7,30 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2,30 Christenlehre und Andacht. — Freitag, 2. März: Herz-Jesu-Freitag. 6 Uhr Aussetzung; 7,10 Uhr hl. Messe und Segen. 7 Uhr abends Fastenandacht.

Alstätte: Monatskollekte für das Krankenhaus. Gem. hl. Kommunion der Mütter. Hl. Messen 6,45 Uhr und 8 Uhr; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht. 6 Uhr Beginn der religiösen Woche für die Männer und Jungmänner. An den Werktagen sind die Predigten um 6 Uhr morgens und 7 Uhr abends.

Legden: Gem. hl. Kommunion der Mütter. 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Schulmesse und hl. Kommunion der Kinder; 10 Uhr hl. Messe mit Volksgesang und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Fastenpredigt und Andacht.

Vreden: Gem. hl. Kommunion der Frauen. Kollekte für die notleidenden Gemeinden. Hl. Messen 6,30 Uhr, 7,30 Uhr und 8,30 Uhr; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Christenlehre und Andacht. 3 Uhr Fastenandacht und Predigt.

Stadtlohn: Gem. hl. Kommunion für den Frauen- und Müttervereín. Die hl. Messen 4,45 Uhr morgens für die NSDAP, 6,30 Uhr, 7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Fastenpredigt mit Fastenandacht.

Ahle: Gem. hl. Kommunion der Mütter und Kinder. 7 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2,30 Uhr Kreuzwegandacht. — Sonnabend 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Nienborg: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 7,30 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt u. Predigt. Nachmittags 3 Uhr Fastenandacht. — Freitag 7,30 Uhr Kreuzweg.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Auch unsere diesjährige **„Weiße Woche"** *bringt wiederum große Vorteile!*

Hemdentuch, gute Gebrauchs-Qualität, . . . Meter **0,25**

Hemdentuch, 80 cm breit, für Leib- und Bettwäsche, Meter 0.45 **0,34**

Rohnessel, ca. 80 cm breit, Meter 0.22 **0,15**

Rohnessel, unsere alten, bewährten Qualität., die von jeder Hausfrau gelobt werden,

160 br.	140 br.	80 br.
0,58	**0,48**	**0,26**

Haustuch, die guten Qualitäten für Bettücher, 150 br. Meter 0.85 **0,78**

Haustuch, 140 cm br., ein besonders günstiges Angebot Meter **0,52**

Bett-Damast, 140 cm, geblumt u. gestreift, sehr vorteilhaft, 160 cm breit Meter 1.25 **0,95**

140 cm breit Meter 0.98 **0,75**

Bettuchbiber, 150 cm, unsere schwere, geköperte Ware, äußerst solide, Meter 1 25 **0,88**

Hemden-Flanell, dicht gewebte Ware, Meter 0 38 **0,31**

Rohcöper, gerauht, 75 cm br, Meter 0.40 **0,35**

Kissenbezüge, vollständig groß, 80|80 aus gutem Hemdentuch, 3 seitig ausgebogt 0.98 **0,65**

Kissenbezüge mit Kurbel- u. Plattstichstickerei 1.45 1 30 **0,98**

Paradekissen aus besonders gutem Hemdentuch, ein einmaliges Angebot . . **0,98**

Bettücher aus kräftigem Haustuch, 150|225 cm . 1,95 **1,70**

Tischtücher, 130|160 cm, schöne Damastmuster 1.95 **1,45**

Tischtücher, 130|160 cm, vollweiß. ein selten günstiges Angebot in verschiedenen Damastmustern **2,75**

Künstlerdecken, 130|160 cm mod. Blumenmuster, lebhafte Farben . . . 2.95 **2,40**

Handtücher, abgepaßt, 40|100 cm, Gerstenkorn . 0.25 **0,18**

Handtücher, besonders schöne Damastmuster, gutes Halbleinen 48|100 cm . 0.58 **0,48**

Wischtücher, abgepaßt, weißrot und weiß-blau karriert 0.19 0.14 **0,08**

Trockentücher, Meterware, in bekannt guter Qualität, 60 cm breit
in Baumwolle Meter **0.35**
in Halbbleinen Meter **0.55**

Handtuchstoff, Meterware, Gerstenkorn in ganz weiß und mit farbigem Rand Meter . . . 0.35 0.25 **0,18**

Frottierhandtücher, besonders unentbehrlich für den Aussteuerschrank 0.48 0.38 **0,22**

Frottierhandtücher, besonders schwer und groß in schönen Pastellfarben 0.85 0.68 **0,55**

Badelaken für Kinder 90|100 cm schöne Jaquard- und Tiermuster . . . 1.10 **0,88**

Badelaken, 90|150, gute Kräuselware, sehr solide 1.75 **1,38**

Badelaken, 135|160, schöne Jacquard-Muster mit farb. Rand 2.95 **2,25**

Damen-Träger-Hemden aus kräftigem Hemdentuch mit weißer u. farbiger Stickerei 0 68 0.58 **0,48**

Damen-Achselhemden, volle Größe, mit Stickerei-Einsatz u. Barmer Bogen 0,88 **0,75**

Damen-Prinzeßröcke, ein Sonderangebot, durchweg mit echter Handklöppelspitze garniert **1.95**

Frauen-Biberhemd, in guter Qual., mit u. ohne Aermel **1.25**

Frauen-Bibernachtjacke volle Weite mit Barmer Bogen **1.25**

Damen-Maco-Hemdchen mit schmalen Trägern 0,68 **0,48**

Hemdhosen aus gutem Maco, mit fünf Knöpfen . . 1.45 **0,95**

Damen-Prinzeß-Röcke, Tricot-Charmeuse, maschenfest 2.40 **1.98**

Damen-Nachthemden, mit buntfarbigem Besatz und Feston-Garnitur . . 1.38 **0,98**

Damen-Nachthemden, aus gut. Biber, mit l. Arm m. b. Besatz u. Barm.-Bogen 2.25 **1.95**

Damen-Berufskittel aus weißem Köper **1.45**

Servier-Schürzen, schöne, neue Formen . . . 0.78 **0,65**

Herren-Einsatzhemden, Maco, mit modernen Einsätzen 1.10 **0,88**

Herren-Nachthemden, volle Größe, aus gutem Hemdentuch 1.95 **1.60**

Oberhemden, durchgemustert, und mit Einsatz 2.75 2.25 **1.90**

Komplettes Bett
Oberbett, 2 schläfrig, Unterbett und 2 Kissen, Inlett garantiert federdicht u. farbecht, solide Füllung **51,90**

Gebr. ten Brink.

Besehen Sie sich unsere 5 Spezialfenster.

Komplettes Bett
Oberbett 2 schläfrig, Unterbett und 2 Kissen, Inlett garantiert federdicht und farbecht, mit weißer ½ Daunen-Füllung . **78,70**

Wir sind zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen aus Ehestandsdarlehen zugelassen.

Gronau

Verdingung.

Die Angebotsunterlagen über Schreinerarbeiten, Glaslieferung, Anstreicherarbeiten und Lichtanlage zum Umbau des Hauses Marktstr. 10 in Ahaus können am Montag, den 26. Febr. von 10—12 beim Kaufmann J. Bley in Ahaus abgeholt werden.

Venteler & Wörmann
Architekten, Münster

Bekanntmachung

Die Jagdpagdgeldverteilungslisten für die gemeinschaftlichen Jagdbezirke I und II der Stadtgemeinde Ahaus liegen von Donnerstag, den 1. März bis Donnerstag, den 15. März 1934 im Rathaus zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche sind innerhalb dieser Frist schriftlich oder zu Protokoll beim Unterzeichneten zu erheben.

Ahaus, den 20. Februar 1934.

Der Jagdvorsteher:
Ridder
Bürgermeister

Großes

Ladenlokal

(mit Wohnung) im Zentrum der **Stadt Gronau** gelegen (Bahnhofstr. 2

zu vermieten.

(Nähere Auskunft durch die Städt. Sparkasse Gronau i. W.)

Heldengedenktag

Sonntag, den 25. Februar 1934 (Reminiscere)

Die Ortsgruppe Ahaus des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Verbindung mit den Behörden, Wehrverbänden und Vereinen, ruft die Bevölkerung von Ahaus und Umgegend zu einer einheitlichen

Kundgebung

auf. Ein Tag des Jahres soll dem Gedenken an unsere Gefallenen und der Ehrung aller Opfer des Krieges und der nationalen Erhebung geweiht sein.

Ein Tag für alle: Der Heldengedenktag!
Treue um Treue!

Programm

Morgens um 9¾ Uhr Antreten der Wehrverbände und Fahnenabordnungen, die an dem evangel. Gottesdienst teilnehmen wollen, auf dem Schlageter-Platz (Neumarkt) zum Gedächtnisgottesdienst in der evangel. Kirche.

11¼ Uhr Antreten der Wehrverbände und Vereine mit Fahnen auf dem Schlageterplatz (Neumarkt).

11½ Uhr Abmarsch zum neuen Kriegerdenkmal am Horst-Wesselplatz zur kurzen Gedenkfeier für die im Weltkriege und die nationale Erhebung Gefallenen. — Kranzniederlegung.

Mittags von 1—1,15 Uhr Trauergeläute der Kirchen in Ahaus.

Abends 8 Uhr Gedenkfeier im Jugendheim

1. Trauermarsch aus dem Oratorium Saul . . .von Händel
2. Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Ortsgruppe Ahaus, Dr. Busen.
3. Gesang „Deutscher Dank" . . . . . von Rebbert
4. Gedächtnisrede Studienassessor Umbach, Ahaus.
5. Altniederländisches Dankgebet.

1. Die Musik wird ausgeführt von der Sturmbannkapelle I/355.
2. Die Gesangvorträge werden von der Ahauser Musikgemeinschaft vorgetragen..
3. Die Bevölkerung wird gebeten, halbmast zu flaggen oder die Fahnen mit Trauerflor zu versehen.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Ortsgruppe Ahaus

Tretet dem Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" bei, ihr helft am Werk der Gefallenenehrung. — Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pfg. Eintritt erhoben.

Leibbinden
Leibhalter,
Bruchbänder
Gummistrümpfe
kauft man immer noch, statt von herumziehenden Händlern, preiswert bei

Drogerie Hansen
Ahaus
Lieferung auch für Krankenkassen-Mitgl.

Schenkt Bücher!

Zirkulin-Knoblauch-Perlen
i. konzentrierter Form geruch- u. geschmacklos, vorbeugend gegen Arterienverkalkung, Alters- u. Stoffwechselbeschwerden.
Packung für 1 ganzen Monat nur 1.—

Drog. Hansen
Ahaus

Die Arbeitsgemeinschaft unterzeichneter Vereine ladet sämtliche Mitglieder und deren Angehörige zu der am

Sonntag, den 25. Febr. 1934

nachm. 5.30 Uhr (nach der Fastenpredigt) im Saale der Concordia stattfindenden

Abschiedsfeier

für den Präses,

Hochw. Herrn Kapl. Denkhoff

herzlich ein.

Die Vorstände:

Kath. Arbeiterverein St. Paulus nebst Werkjugend, Jungfrauenverein, Laienspielschar, D. J. K. und Kath. Liga Gronau.

Wegen Umbauarbeiten am Leitungsnetz muß am Sonntag, dem 25. Februar 1934 in der Zeit von 13 bis 15 Uhr nachmittags der Strom für das gesamte Versorgungsgebiet ausgeschaltet werden.

Städtische Betriebswerke Gronau.

Kriegerverein Gronau

Anläßlich der Heldengedenkfeier finden am Sonntag gemeinsame

Kirchgänge

statt. Antreten der kath. Kameraden um 9.50 Uhr und der evang. Kameraden um 10 Uhr auf dem Schloßplatz.

Nach den Gottesdiensten um 11.30 Uhr Abmarsch vom Schloßplatz nach Lilienfeld.

Es wird erwartet, daß sämtl. Vereinsmitglieder an der Trauerkundgebung teilnehmen. **Der Vereinsführer.**



Heldengedenkfeier

am Sonntag Reminiscere, den 25. Febr. um 11.45 Uhr in der Tonhalle R. Lilienfeld in Gronau

unter Mitwirkung des Musikzuges der Standarte 355 Gronau (Leitung Musikzugführer Fürste) und des Männer-Gesangvereins (Dirigent: Brindöpke).

Programm:

1. Trauermarsch . . . . . F. Chopin
2. Begrüßung: Vorsitzender der Ortsgruppe Gronau des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.
3. Männerchor: Deutscher Glaube . . . . . F. Nagler
4. Gedächtnisrede: H. Mieling.
5. Männerchor: Heimatgebet . . . . . H. Kaun
6. Musikstück: Zug der Frauen zum Münster aus Lohengrin . . . . . R. Wagner

Zu dieser Feier wird die gesamte Einwohnerschaft eingeladen. Der Ertrag der Tellersammlung wird restlos zur Pflege der Kriegsgräber im Auslande verwandt.

Die Kranzniederlegung findet nach der Feier am neuen Kriegerdenkmal und am 17er Denkmal statt.

Die Bürgerschaft sowie alle Ortsgruppen und Verbände werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen.

Es wird halbmast geflaggt.

Namens des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Rechtsanwalt Meier, 1. Vorsitzender

Suche kinderliebes, arbeitsfreudiges, sauberes

Zweitmädchen

nicht unter 20 Jahren.

Frau Wening
Gronau, Eper Str. 1

Lehrerin sucht in Gronau ruhige **abgeschl.**

Wohnung

von 3—4 Zimmern u. Küche zum 1. Juli od. 1. Oktober.

Off. unt. „Wohnung 330" an die Gesch. in Gronau, Bahnhofstr. 2.

Zum 1. April stelle ich

1 Lehrling bezw. Lehrmädchen

ein.

Theodor Terglane
Gronau
Eisenwaren, Haus- u. Küchengeräte

Gombault's Zwieback
Goldgelb und fein, So muß er sein.

Aufruf!

Arbeitsbeschaffung!

Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist es erste nationale Pflicht, unserm Führer diese schwere Aufgabe erleichtern zu helfen.
Dazu gehört auch,

daß keine deutsche Hausfrau im deutsch-holländischen Grenzgebiet ihre Wäsche im Ausland noch waschen läßt.

Deutsche Wäschereien des Grenzgebietes können ca. 120 Arbeitslose neu einstellen, wenn du deutsche Frau deine nationale Pflicht erfüllst.

Stelle kleinlichen Eigennutz beiseite!

Bist du deutsch, dann denke deutsch und handle deutsch!

Reichsfachverband deutscher Wäschereien u. Plättereien
Berlin, den 20. Februar 1934.

Unterschriften: gez. Fr. Lindenberg gez. Dr. Adler

BOXEN

Großkampf-Abend in Gronau!

Es boxen **heute** Samstag, abends 8.15 Uhr in der Tonhalle Lilienfeld

Box-Sp.-Cl. Punching Bochum

gegen

Siegfried Gronau 26

Kämpfe vom Schüler- bis zum Schwergewicht.

Es ladet freundlichst ein
Siegfried Gronau 26
Der Vereinsführer.

Für RM. 4.80

das vollständige römische Meßbuch

Das große Volksmeßbuch

für alle Tage des Kirchenjahres in deutscher Übersetzung mit Einführungen und Erläuterungen, herausgegeben von der Abtei Maria Laach. 1438 Seiten. 92:150 mm.

Neue Ausgabe I des Laacher Volksmeßbuches

Ausgabe auf Dünnpapier.
Rotschnitt RM. 4.80; Leinen, Rotschnitt, Rundecken RM. 5.40; Kunstleder, Goldschnitt RM. 6.70; Bockleder, Rotschn. RM. 7.75; Leder, Goldschnitt RM. 8.—.

Ausgabe auf India-Bibeldruckpapier.
Leinen, Rotschnitt, Rundecken RM. 6.25; Leinen, Goldschnitt RM. 6.70; Kunstleder, Rotschnitt, Rundecken RM. 6.90; Bockleder biegsam, Goldschnitt RM. 10.40; Bockleder, Goldschnitt RM. 12.50.

In diesem »Großen Volksmeßbuch« besitzen wir nun die vielgewünschte Vollausgabe der Laacher Missale-Übersetzung, und zwar wiederum in einem handlichen, gediegenen und überraschend billigen Bande. Das Laacher Volksmeßbuch besitzt, besonders da es nun zu seiner vollen Gestalt herangewachsen ist, ein ganz eigenes, man möchte sagen persönliches Gepräge. Beseelt und getragen von einer tiefen Auffassung der Liturgie der Messe, einheitlich geformt im sprachlichen Ausdruck und Aufbau, stellt es ein geschlossenes Ganze dar. Darin liegt — nicht nur in der Idee des Volks-Meßbuches überhaupt — seine innere Berechtigung. Es kann jedem Freunde der Liturgie, auch dem lateinkundigen, ein willkommener Führer zum tieferen Verständnis der hl. Meßfeier werden. Anderseits hat es schon manchen, die Neulinge sind im Lande der Liturgie oder gar des religiösen Lebens überhaupt, die Schönheit und Tiefe des inneren Lebens der Kirche erschlossen. Die hohen Auflageziffern sprechen genug. Möge das Buch seine Mission bei vielen erfüllen können und so mit dazu beitragen, daß das Meßbuch wahrhaft ein Buch des Volkes werde.

GEBR. LENSING
Gronau

Meine Praxis befindet sich jetzt in meiner Wohnung
Galenstr. 14
Heilpraktiker B. Kauling-Ahaus

Suchen Sie Geld

um vorteilhafte Anschaffungen gegen Barzahlung tätigen zu können od. für andere Zwecke?

Auskunft erteilt die Bezirksangentur des Deutschen Mobilien-Kreditverbandes Köln:

Gronau, Wallstr. 8

Bei Anfr. Rückporto beifügen

Umzugshalber

verkaufe ich meinen fast neuen zerlegbaren Hühnerstall, Größe 6×3,5 m, evtl. auch gegen Schwein zu tauschen.

B. Ising, Gronau
August-Hahnstr. 4

Gronau:
Kontorraum
mit Heiz. u. Telefonanl. u. noch
2 Zimmer
mitten in der Stadt zu **verm.**
Zu erfr. i. d. Gesch. Bahnhofstr. 2

Unsere Leser

geben ihre Familienanzeigen (Geburten, Verlobungen, Vermählungen, Todesanzeigen) in der

Kreiszeitung
(Gronauer Volkszeitung)
(Eper Volksblatt)
auf.

Die Krönungsfeierlichkeiten in Brüssel.

Der Königszug zum Parlament.

DNB **Brüssel**, 23. Februar.

Der Thronfolger Leopold ist heute, begeistert von der Bevölkerung empfangen, in Brüssel eingezogen, um vor dem Vereinigten Parlament den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung zu leisten. Durch diesen Akt der Eidesleistung erfolgt formell die Besitznahme der Königskrone, die der Nachfolger Alberts I. nunmehr als Leopold III. tragen wird.



König Leopold III. und die Königin Astrid.

Das Bild der Stadt hat sich über Nacht verändert. Die Zeichen der Trauer sind von den Straßen verschwunden, nachdem durch Verfügung des Ministerrates die allgemeine Trauer der Nation für zwei Tage ausgesetzt worden ist. Die Fahnen, die gestern schwarz verhängt waren, flattern heute fröhlich im Winde. Glockengeläut von allen Türmen, Salutschüsse von den Wällen der Stadt verkünden der Bevölkerung, daß Leopold III. den Thron seiner Väter besteigt. Die Menschen strömen auf die Straßen. Die Trauer, von der sie gestern noch erfaßt waren, ist einer sichtbar fröhlichen Stimmung gewichen. In der Frühe fanden in allen Kirchen Gottesdienste statt, in denen die Gläubigen den Segen des Allerhöchsten auf das neue Herrscherpaar erflehten. Der Sicherheits- und Ordnungsdienst ist auffallenderweise heute in den Straßen stärker und die Kontrolle strenger als an den vorhergegangenen Tagen. Die Gerüchte, daß die Kommunisten irgend etwas unternehmen wollen, um gegen den König zudemonstrieren, haben offenbar die Staatsorgane zu erhöhter Wachsamkeit veranlaßt.

Um 9 Uhr begaben sich alle höheren Offiziere ins Schloß, um, an der Spitze der Generalstab der Armee, ihrem obersten Kriegsherrn ihre Huldigung darzubringen. Um 9,30 Uhr erschien Leopold zu Pferde vor dem Schloß in Generals-Uniform, um die Brust das Band des Großen Leopoldordens. Er war begleitet von seinem Bruder, dem Prinzen von Flandern, sowie zahlreichen höheren Offizieren. Rechts und links der Schloßparkallee hatten Motorbatterien Aufstellung genommen. Am Aufgang des Schlosses wurde der König vom Bürgermeister der Stadt Brüssel begrüßt. Unter begeisterten Rufen der Menge zog der König in die Stadt ein, Fanfarenbläser zu Pferde eröffneten den Zug. Zwei Reiter-Schwadronen folgten, dann die Königsstandarte, dahinter, hoch zu Roß, der König, gefolgt von seinen Ordonnanzoffizieren. Ihm schlossen sich Prinz Karl und die Offiziere des Generalstabes an. Ueberall bildeten Truppen, Kriegsteilnehmer und Schulkinder Spalier.

Die Vereidigung des Königs.

DNB **Brüssel**, 23. Febr.

Vor dem vereinigten Parlament leistete am Freitag mittag König Leopold III. im Beisein der Mitglieder des königlichen Hauses, zahlreicher fremder Fürsten und Prinzen, der Vertreter der Staatschefs vieler Länder und vor den Mitgliedern des Diplomatischen Korps feierlich mit erhobener Hand den vorgeschriebenen Eid auf die Verfassung, und zwar in französischer und flämischer Sprache.

In seiner Thronrede, die der König ebenfalls in beiden Sprachen verlas, wies er auf den Ernst der Stunde hin und erklärte, daß er die vorgeschriebene feierliche Verpflichtung übernehme, gemäß der Verfassung einen gegenseitigen Vertrauenspakt zwischen dem Souverän und der Nation zu besiegeln.

Ich kenne, fuhr der König fort, die schweren Aufgaben, die dieser Eid mir auferlegt. Um sie zu erfüllen, werde ich nichts Besseres tun können, als mich von den Beispielen meiner drei großen Vorgänger leiten zu lassen. Nach der von meinen Vorgängern festbegründeten Tradition steht die belgische Dynastie im Dienste der Nation. Ich bin fest entschlossen, dies niemals zu vergessen.

Der König zitierte sodann kurz verschiedene Fragen seiner künftigen Regierungstätigkeit und betonte, daß die verfassungsmäßigen Einrichtungen genügend weich und schmiegsam seien, um sie auf durchaus legalem Wege den verschiedenen Notwendigkeiten der Gegenwart anpassen zu können. Zur Wirtschafts- und sozialen Frage betonte der König, daß er den sozialen Frieden durch Versöhnung der Interessen und durch Einheit der Herzen verwirklichen wolle. Er werde alles tun, um Wirtschaft und Handel wieder zu beleben und die traurige wirtschaftliche Lage zu beseitigen, von der insbesondere Mittelstand und Arbeiterschaft betroffen seien.

Zum Schluß erklärte der König: „Die Unabhängigkeit des Landes und die Unversehrtheit des Gebietes sind von der nationalen Einheit nicht zu trennen. Das unteilbare und unabhängige Belgien ist ein geschichtlicher Faktor für das Gleichgewicht Europas. Die Eintracht und Einigkeit, die sich in diesem Augenblick kundtun, berechtigen mich in dieser Hinsicht, für die Gegenwart und Zukunft die stärksten Hoffnungen zu hegen. Belgien wird auch in Zukunft mitarbeiten an der Organisation des Friedens und erhofft, daß ein direkter und ehrenvoller Friede durch die Annäherung der Völker der Welt lange erhalten bleibt. Belgien bleibt auch in Zukunft zu allen notwendigen Opfern entschlossen, um die Unversehrtheit seines Bodens und seine Freiheit zu sichern."

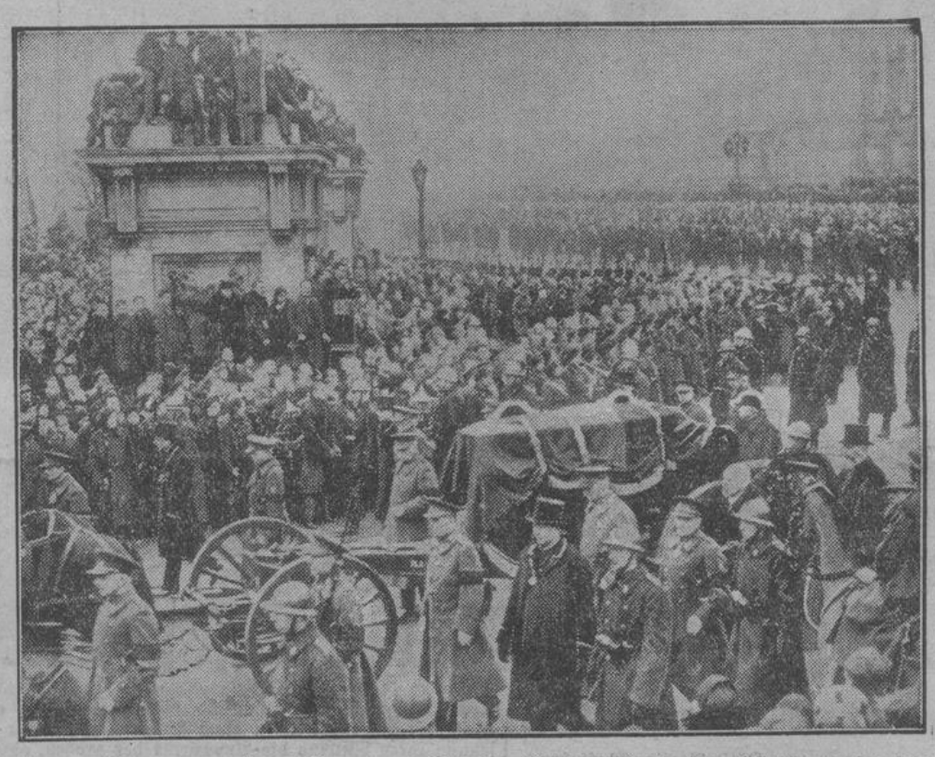
Die Rede des Königs wurde von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen.

Der Einzug Leopolds III. ins Schloß.

DNB **Brüssel**, 23. Febr.

Nach der Eidesleistung und Verlesung der Thronrede im Parlament hielt der neue Herrscher der Belgier seinen Einzug ins Schloß. Der Zug führte am Grabmal des unbekannten Soldaten vorbei. Der König hielt kurz an und grüßte ehrfurchtsvoll, während die Menge einen Augenblick ebenfalls in ihren begeisterten Zurufen innehielt. Am Eingang des Schlosses wurde der König nochmals vom Bürgermeister von Brüssel begrüßt. Kaum hatte der König und die Königin das Schloß betreten, als die Menge die Absperrungen durchbrach und auf den Platz vor dem Schloß flutete. In einem gewaltigen Chor sang das Volk die Brabanconne, die belgische Nationalhymne. Der König und die Königin zeigten sich wiederholt auf dem Balkon des Schlosses. Die Schüler der Militärakademie, die den Ehrendienst vor dem Schloß hatten, mischten sich in die Bevölkerung und schwangen begeistert ihre Gewehre zum Balkon hinauf. Den ganzen Nachmittag war das Schloß von Menschen umlagert.

Die Beisetzung des Königs der Belgier.



Der Sarg im Trauerzuge auf dem Wege vom Schloß zur Kollegiat-Kirche Ste. Gudule, wo die feierliche Totenmesse stattfand.

Das Programm für den Staatsakt am Heldengedenktag.

DNB **Berlin**, 23. Februar.

Das Programm für den Staatsakt am Heldengedenktag in der Staatsoper Unter den Linden steht nunmehr fest.

1. Coriolan-Ouvertüre von Beethoven.
2. Gedenkrede des Herrn Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg.
3. Ich hatt' einen Kameraden.
4. Trauermarsch aus „Götterdämmerung" von Richard Wagner.
5. Deutschlandlied — Horst-Wessel-Lied.

Das Staatsopernorchester spielt unter der Leitung von Herrn Prof. Heger.

Der Staatsakt wird durch eine große Lautsprecheranlage auf die Straße Unter den Linden vom Lustgarten bis zum Brandenburger Tor übertragen.

Nach den Feierlichkeiten in der Staatsoper, denen der Reichspräsident beiwohnen wird, findet vor dem Ehrenmal Unter den Linden eine Parade statt, an der eine Fahnenkompagnie und drei Kompagnien Reichswehr sowie drei Hundertschaften Polizei teilnehmen werden.

Die Formationen marschieren nach der Parade in Richtung Brandenburger Tor auf der Mittelpromenade der Straße Unter den Linden. Der Reichspräsident wird in Begleitung der Reichsregierung am Ehrenmal einen Kranz niederlegen. Nach der Parade fährt der Reichspräsident auf der nördlichen Fahrbahn der Straße Unter den Linden in seine Wohnung zurück.

Programm des 24. Februar in München abgeändert.

DNB **Berlin**, 23. Februar.

Im Programm der Münchener Veranstaltungen am Samstag, dem 24. Februar, treten folgende Aenderungen ein:

19 Uhr: Großes Symphoniekonzert im Odeon (statt 20 Uhr).

20 Uhr: Parteigründungsfeier im Hofbräuhaus-Festsaal, Kongreß der alten Garde (statt 20,30 Uhr).

20 Uhr: Kameradschaftsabende (nicht 20,30 Uhr).

Dementsprechend ändern sich auch die Zeiten für die Rundfunkübertragung.

Die Rundfunkübertragung des Wagner-Konzertes mit der Ansprache Alfred Rosenbergs findet von 18 bis 19 Uhr (nicht von 19 bis 20 Uhr) statt.

Erlaß über Beamtenernennungen in Preußen.

DNB **Berlin**, 22. Februar.

Der Reichskanzler hat auf Grund der ihm durch Erlaß des Reichspräsidenten über die Ernennung und Entlassung der unmittelbaren Landesbeamten erteilten Ermächtigung die ihm danach zustehenden Befugnisse durch Erlaß vom 7. Februar 1934 in Preußen auf den Preußischen Ministerpräsidenten übertragen. Dementsprechend hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, der Preußische Ministerpräsident Göring für die Beamtenernennungen durch Erlaß vom 16. Februar 1934 bestimmt, daß die bisher getroffene Regelung auch weiterhin Geltung hat. Das bedeutet, daß der Preußische Ministerpräsident sich auch weiterhin die Ernennung der Beamten in gehobenen Stellungen vorbehält, daß im übrigen aber die Ausübung des Beamtenernennungsrechtes den Staatsministern für die ihnen unterstellten Verwaltungen übertragen bleibt. Eine Aenderung tritt lediglich insofern ein, als Bestallungsurkunden künftighin als Kopf die Worte „Im Namen des Reiches" erhalten.

Streikende Taxichauffeure demonstrieren am Eiffelturm



Am Ufer der Seine in unmittelbarer Nähe des Eifelturms veranstalteten die bereits seit geraumer Zeit streikenden Pariser Taxichauffeure eine große Demonstration. Als Zeichen des Protestes gegen die neuen Polizeiverordnungen wurde eine Puppe, die die neuen Bestimmungen über den Kraftdroschkenverkehr darstellen sollte, in den Fluß geworfen.

Trauerfeier für den verstorbenen König der Belgier in Berlin



Zum Gedächtnis des toten Königs der Belgier fand am Donnerstag, zur gleichen Stunde, in der der König zu Grabe getragen wurde, in der Berliner Hedwigskathedrale ein feierliches Pontifikalrequiem statt, das von Nuntius Orsenigo zelebriert wurde. Unser Bild zeigt Ministerpräsident Göring (rechts) und Vizekanzler von Papen als Vertreter der Reichsregierung vor der St.-Hedwigs-Kirche nach dem Requiem.

Die Beisetzung des SS-Gruppenführers Seidel-Dittmarsch.

DNB **Berlin**, 23. Februar.

Auf dem St. Matthäi-Kirchhof in Schöneberg fand am Freitag nachmittag die feierliche Beisetzung des SS-Gruppenführers Seidel-Dittmarsch statt. In seinem Nachruf erklärte der Reichsführer der SS, Himmler, er habe, die Einwilligung des Führers vorausgesetzt, zum Gedenken an diesen Getreuen der 54. bayrischen SS-Standarte den Namen „Seidel-Dittmarsch-Standarte" verliehen. Stabschef Roehm widmete dem Verstorbenen einen Nachruf, in



SS-Gruppenführer Seidel-Dittmarsch †.

dem er u. a. sagte: „Ein in Krieg und Frieden ausgezeichnet bewährter Offizier von makellosem Charakter und lauterer Gesinnung, von strengster Rechtlichkeit und vorbildlicher Pflichtauffassung ist dahingegangen, ein echter Nationalsozialist. Aber er wird als solcher in unseren Herzen weiterleben. Als Chef des Führerstabes beim Reichsführer der SS hat er in rastloser, nimmermüder Arbeit, die weit über seine physischen Kräfte ging, hervorragenden Anteil an dem organisatorischen Aufbau der Schutzstaffel genommen. Der Name Seidel-Dittmarsch ist aus dem Werden und Wachsen der SS nicht hinwegzudenken.

Schwierigkeiten bei der Bergung der „Tscheljuskin"-Besatzung.

÷ **Moskau**, 22. Februar.

Am Mittwoch versuchten zwei russische Wasserflugzeuge der Besatzung des im Polarmeer untergegangenen Eisbrechers „Tscheljuskin" Hilfe zu bringen. Die Landungsversuche auf dem Eise mußten aber wegen ungünstiger Wetterverhältnisse aufgegeben werden. Durch Funksprüche zwischen einem Flugzeug und der Besatzung des „Tscheljuskin" wurde festgestellt, daß sich das Eis, auf dem sich das Lager befindet, gespalten hat. Die Besatzung muß sich daher nach einem anderen Aufenthaltsort umsehen. Heute wollen die Flugzeuge einen neuen Versuch unternehmen, um zunächst die kranken Mitglieder der Besatzung zu bergen. Unter der Besatzung befinden sich auch Frauen und Kinder, darunter auch ein neugeborenes.

Nebel über dem englischen Kanal.

DNB **London**, 23. Febr.

Der Nebel brachte heute in Southampton den gesamten Schiffsverkehr in Unordnung. Einige Schiffe trafen mit Verspätungen ein und mußten auf der Rede von Cowes Anker werfen, bevor die Sicht ein Einlaufen in den Hafen erlaubte. Die für einen großen Dampfer bestimmten Fahrgäste wurden während der Nacht im Hotel untergebracht, wo sie die Ankunft des Dampfers abwarten mußten, um sich nach Newyork einzuschiffen. Auch der Hapagdampfer „Newyork" teilte mittags, als er in Southampton fällig war, durch Funkspruch mit, daß er sich erst auf der Höhe von Dover befinde. Der Dampfer wird nicht in Southampton anlegen, sondern die Fahrgäste und eine große Goldsendung für Amerika auf der Reede von Cowes an Bord nehmen.

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Gandhi, der Kommunist.

Wie recht der preußische Ministerpräsident Göring hatte, als er in seinem „Daily Mail"-Interview Gandhi als einen bolschewistischen Agitator bezeichnete, ersieht man aus einem etwa gleichzeitig erschienenen Bericht der „Times of India" über ein Meeting in der Tempelstadt von Kumbakonam (Süd-Indien) Auf diesem Meeting hat Gandhi erklärt, daß Gott und die Religion erst verschwinden müßten, bevor an eine Rettung Indiens zu denken sei; Tempel seien schlimmer als Bordelle. Bei der gleichen Gelegenheit wurde angekündigt, daß demnächst eine „Partei, die auf den russischen Kommunismus schwört und Gott, Religion und Privateigentum zu vernichten wünscht", Versammlungen in Indien abhalten werde. In ganz Indien haben Gandhis Erklärungen ungeheures Aufsehen erregt. Der Korrespondent der zitierten indischen Zeitung kann noch mitteilen, daß Gandhi kurz vorher die französische Kolonie Pondicherry in Indien besucht und dort einen Vortrag über die Lehren der französischen Revolution gehalten hätte, die ihn in seinem Kampf gegen die Unberührbarkeit und für die sozialistische Gleichheit geleitet hätten. Das Blatt fügt hinzu, daß Gandhi sich das Honorar für seinen Vortrag im voraus hatte auszahlen lassen.

Redakteure und Zeitungspersonal in Roosevelts Reich.

Präsident Roosevelt hat jetzt im Rahmen seines Wiederaufbau-Programms auch für das Zeitungsgewerbe einen „Code" (Arbeits- und Lohnordnung) fertigstellen lassen. Der Code setzt bei Zeitungen von mehr als 75 000 Auflage und in Städten von mindestens 750 000 Einwohnern die Arbeitszeit für Redakteure auf 5 Tage pro Woche fest. Die „kurze Woche" war auch bisher in großamerikanischen Blättern üblich, falls das Redaktionspersonal nur ein Einkommen bis zu 35 Dollar pro Woche hatte. Einschneidender sind die Bestimmungen für den Zeitungsvertrieb. In Zukunft sollen nämlich unter keinen Umständen mehr Kinder als Zeitungsverkäufer verwandt werden. Der Zeitungsjunge wird also von den Straßen der großen Städte verschwinden. Tatsächlich wurde von manchen Verlagen ein regelrechter Mißbrauch mit der Kinderarbeit getrieben; Zeitungsjungen von 7 oder 8 Jahren waren im Stadtbild Newyorks und anderer Städte keine Seltenheit. Der Code definiert auch noch einmal genau den Begriff der durch die Verfassung garantierten Pressefreiheit. Alle Auswüchse sollen in Zukunft schwer geahndet werden, die Zeitungen werden beispielsweise Pamphlete, Obszönitäten usw. nicht mehr abdrucken dürfen.

Die USA wollen ihr Scotland Yard haben.

Die Vereinigten Staaten planen einen Großkampf gegen das Verbrechertum. Die Aufhebung der Prohibition hat zwar den Alkoholschmugglern und ihrem Anhang das Handwerk gelegt, im übrigen ist das Banditentum in den USA aber noch sehr lebendig. In einzelnen Fällen (z. B. für das Kidnapping) hat man die Strafen bedeutend erhöht und sogar die Todesstrafe eingeführt, aber anscheinend hat man damit nicht viel Erfolg gehabt. Der Kampf gegen das Verbrechertum wird in Amerika erschwert durch das Polizeisystem. Jeder einzelne Staat hat seine eigene Polizei, seine eigene Gerichtsbarkeit und sogar seine eigenen Gesetze, und der Verfolgung eines Verbrechers, dem es gelang, die Grenzen eines Staates zu überschreiten, stellten sich nahezu ebenso viele Schwierigkeiten in den Weg, wie wenn der Verbrecher ins Ausland entkommen wäre. Wie wir „The Tribune" entnehmen, soll nun eine zentrale Polizeibehörde geschaffen werden, die mit den modernsten polizeilichen Hilfsmitteln ausgestattet werden und nur aus den besten Detektiven der USA bestehen soll. Die Zeitungen haben die in Aussicht genommene Behörde bereits das „Scotland Yard der USA" getauft. Die Mitglieder der Behörde sollen das Recht bekommen, in sämtlichen Bundesstaaten Verhaftungen vornehmen zu können, ohne daß sie sich erst von den jeweiligen Gerichten oder Staatsanwaltschaften einen Haftbefehl zu verschaffen brauchen. Allerdings sollen nicht alle Verbrechen auf diese zentrale Weise verfolgt und geahndet werden. In Aussicht genommen hat man bisher Bankraub, Transport von gestohlenem Gut im Wert von mehr als 1000 Dollar, Verbrechen, die mit Feuerwaffen begangen werden, Kidnapping (Entführung mit Erpressung) sowie das typisch amerikanische Racketeering

600 Jahre alter Hochverrat rächt sich an Kabinettsmitglied.

Das Mitglied des japanischen Kabinetts Baron Kumakichi Nakajima (Handelsminister) wurde dieser Tage gezwungen, aus dem Ministerium auszuscheiden. Die eigentliche Ursache dieses Rücktritts ist nicht weniger als 600 und der äußere Anlaß immerhin 10 Jahre alt. Vor 600 Jahren, nämliche 1337, entthronte der Shogun Takauji Aschikaga den damaligen Kaiser Gogaigo, um seinen eigenen Kandidaten auf den Thron zu setzen. Im Gegensatz zu der offiziellen japanischen Geschichtsschreibung, die den Shogun 600 Jahre lang als das schwärzeste Beispiel von Ungehorsam gegenüber dem Kaiserthron angeprangert hat, unternahm Baron Nakajima es vor 10 Jahren, die Rolle des Shoguns mit der Oliver Cromwells in England zu vergleichen. Die Feinde des Handelsministers veröffentlichten jene alte Arbeit des Handelsministers jetzt zum zweiten Mal und versahen sie mit einer Einleitung, in der sie Baron Nakajima beschuldigten, daß er den Hochverrat verteidige. Nakajima war genötigt, sich vor dem Kabinett und dem Parlament zu verantworten, er hatte aber keinen Erfolg, obwohl er selbst von seiner früheren Auffassung abrückte. Er mußte gehen. Nakajima ist einer der führenden Industriekapitäne Japans. Seine Interessen liegen in der Schiffahrt und in der Elektrizitäts- und Eisenindustrie. Um die phantastische Ausbreitung des japanischen Handels hat er sich als Gründer der Zentral- und Südamerikanischen Handelsgesellschaft ganz besonders verdient gemacht, der Schatten des Shoguns Aschikaga erwies sich aber als stärker.

Gebt Kraft durch Freude!

Neues geistliches Ministerium der evangelischen Reichskirche.

Ehrenamtliche Berufungen

DNB **Berlin**, 23. Februar.

Kirchenamtlich wird durch den Evangelischen Pressedienst mitgeteilt:

Der Reichsbischof hat zu Mitgliedern des geistlichen Ministeriums berufen: den Pfarrer D. Dr. Forsthoff, zurzeit stellv. Landespfarrer in Koblenz den Pastor D. Engelke, Direktor des Rauhenhauses in Hamburg.

Das reformierte Mitglied des bisherigen geistlichen Ministeriums, Studiendirektor Pfarrer Weber aus Elberfeld, führt die Geschäfte kommissarisch weiter.

Die Mitglieder des geistlichen Ministeriums führen ihr Amt ehrenamtlich. Die Amtsbezeichnung „Kirchenminister" fällt in Zukunft fort. Das geistliche Ministerium wird am Donnerstag nächster Woche zusammentreten und eine Erklärung abgeben.

★

Mit diesen Berufungen ist eine seit längerem bestehende Vakanz behoben. D. Dr. Heinrich Forsthoff, das unierte Mitglied des geistlichen Ministeriums, ist 1871 im Rheinland geboren. Seit über drei Jahrzehnten war er in verschiedenen Gemeinden des rheinischen Industriegebietes tätig, zuletzt in Mülheim an der Ruhr. Anfang dieses Jahres wurde er zum stellv. Landespfarrer für das Rheinland berufen. D. Fritz Engelke, das lutherische Mitglied des geistlichen Ministeriums, ist im Jahre 1878 in Schleswig-Holstein geboren. Nach Abschluß seines theologischen Studiums war er zunächst Geistlicher der Inneren Mission in Schleswig-Holstein und wurde dann im Jahre 1910 an die Hauptkirche nach Altona berufen. Im Jahre 1925 übernahm er die Leitung des von Wichern begründeten Rauhen-Hauses in Hamburg. Bis zum Jahre 1932 war er Vorsitzender des Nordbundes evangelischer Jungmännervereine. Direktor Otto Weber, das reformierte Mitglied des geistlichen Ministeriums, ist 1902 im Rheinland geboren. Nach Abschluß seiner theologischen Studien wurde er 1928 Dozent, später Direktor der reformierten theologischen Schule in Elberfeld. Im reformierten Kirchentum des Westens nimmt er eine führende Stellung ein. Seit dem Frühjahr vorigen Jahres hat er im Sitz des Reichsbischofs gearbeitet und war an den Vorarbeiten für die neue Kirchenverfassung beteiligt. Direktor Weber gehörte schon dem ersten auf der Wittenberger Nationalsynode vom Reichsbischof berufenen geistlichen Ministerium sowie dem zweiten Anfang Dezember gebildeten Ministerium an, dessen Mitglieder dann bekanntlich alsbald wieder ihren Rücktritt erklärten.

Die evangelischen Kirchen am Helden-Gedenktag.

DNB **Berlin**, 23. Februar.

Gemäß einer Anordnung des Reichsbischofs werden die evangelischen Kirchen und kirchlichen Gebäude am Heldengedenktag halbmast flaggen. In besonders ausgestalteten Gottesdiensten werden die evangelischen Gemeinden der Toten unseres Volkes gedenken. Für die Mittagsstunden ist, wie in den Vorjahren, in allen Kirchen eine ¼ Stunde großes Geläut angeordnet. Im Anschluß an die Gottesdienste wird eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag der kirchlichen Jugenderholungsfürsorge, Kriegerwaisen sowie der Nationalen Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und dem Volksbund Deutsche Kriegergräberfürsorge zugute kommen sollen.

Ein Anwärter auf das Luftrennen London-Melbourne



Der Aero-Club von Großbritannien und die australische Regierung haben soeben die Bedingungen für das große Luftrennen England—Australien bekanntgegeben, zu dem am 20. Oktober 1934 über eine Strecke von 18 655 Kilometer gestartet werden soll. Das Ziel des Wettfluges ist Melbourne, die Hauptstadt des australischen Staates Victoria, die ihr hundertjähriges Bestehen feiert. Unser Bild zeigt den „Super-Dragon", das neueste Erzeugnis der englischen de-Havilland-Flugzeugwerke. Nach seiner Erprobung soll dieser viermotorige Typ auch im Luftverkehrsbetrieb eingesetzt werden.

Dr. Ley zum Tage des Treuschwurs.

Eine eindrucksvolle Rundfunkrede.

DNB **Berlin**, 23. Febr.

Dr. Robert Ley hielt, laut NSK, am Freitag abend zum Tage des Treuschwurs eine Rundfunkansprache, in der er u. a. ausführt:

Im ganzen nationalsozialistischen Deutschland sind in diesen Tagen die Vorbereitungen im Gange für die große Vereidigung der politischen Leiter der NSDAP, der Führer der HJ einschließlich der Führerinnen des BDM und der Unterführer des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Im Zeichen dieser Vereidigung stehen der Sonnabend und der Sonntag, der 24. und 25. Februar 1934. Der 24. Februar ist zugleich ein Tag der Erinnerung an 14 Jahre des Kampfes der NSDAP.

Vor 14 Jahren sprach an derselben Stelle, an der er auch diesmal das Wort nehmen wird, im Hofbräuhaus-Festsaal der Führer in der ersten großen Massenversammlung der Partei. Hier wurden die Thesen verkündet, mit denen die Bewegung ihren Siegeszug zu ihrer heutigen Bedeutung durchführen konnte. Von hier aus nahm die neue deutsche Entwicklung ihren Weg.

In der Erinnerung an diese erste große Massenversammlung und in der Weihe der Stunde des Eides bringen die beiden letzten Tage dieser Woche den deutschen Nationalsozialisten ein ernstes Gedenken an die Verschworenheit im gleichen Kampfgeist, aus dem in den letzten 14 Jahren des deutschen Geschickes deutsches Schicksal geworden ist. Hunderttausende werden die Hände zum Schwur auf die Fahne heben, die zum Symbol unserer Bewegung und, gepaart mit der alten Fahne der Tradition, das Sinnbild unseres Reiches ist.

Sie wissen, daß, wer auf das Fahnentuch mit dem schwarzen Hakenkreuz im weißen Feld auf rotem Grunde schwört, nichts mehr besitzt, was ihm selber gehört. Sie wissen, diese Hunderttausende, daß von den feierlichen Augenblicken ab, da die große Verschworenheit der Träger des Nationalsozialismus ihren weithin sichtbaren äußeren Ausdruck findet, ihr Handeln und ihr Denken, ihr Fühlen und ihr Streben dem neuen weltgeschichtlichen Bunde, dem Bunde des Nationalsozialismus, verschrieben ist.

Der Eid der Hunderttausende bindet Führer und Gefolgschaft, die in den parteiamtlichen Trägern der Organisation in die Erscheinung tritt, in der großen Kampfgemeinschaft für das weltanschauliche Prinzip der Bewegung. Und diese Bekundung der Verschworenheit der Kämpfer mit ihrem Führer ist der Grundstein allen politischen Lebens unseres neuen Deutschlands. In dem Eid auf Adolf Hitler werden die Träger der Politik zu klarer Zielsetzung und in fester Marschrichtung gebunden sein.

Das Ziel heißt: Durchsetzung des Nationalsozialismus auf allen Gebieten deutschen Lebens. Die Marschrichtung heißt: Deutschlands Freiheit und Frieden in Ehre und Würde. Das Marschtempo und den Marschrhythmus gibt allein der Führer an!

Der Rahmen, in den unsere Lebensarbeit gespannt ist, ist die NSDAP. Wir sind deren Hoheitsträger, wir sind deren politische Leiter, Führer der Jugend, auch der im Arbeitsdienst, die im weltanschaulichen Geist dieser Partei erzogen wird. Wir sind aber nicht etwa nur Arbeiter im Apparat der Partei, wir sind vielmehr und in erster Linie die Repräsentanten einer Bewegung, die zur Umsetzung ihres Willens die Apparatur der großen, einzigen Partei Deutschlands braucht.

Wir sind die Werber und Soldaten für Adolf Hitlers Weltanschauung, die zu der unsrigen geworden ist durch die Erkenntnis der Einmaligkeit und der Berufung zur deutschen Schicksalsgestaltung dieses Mannes. Wir tragen eine große Ehre, aber wir tragen eine höhere Pflicht.

Dieser Kampf wird getragen von einem neuen Typ des politischen deutschen Führers und Unterführers. Er steht vor uns in den Hunderttausenden, die am Sonntag zum Schwur antreten werden. Dieser neue Typ des politischen deutschen Menschen hat nicht den geringsten Wesenszug gemeinsam mit dem Politiker vergangener Jahrzehnte. Er dünkt sich nie ein fertiger Befehlsgewaltiger, der ein blasses parteiegoistisches Programmschema seiner lebendigen Umwelt aufpressen will, vielmehr bleibt er strebend bemüht, mit seinen Volksgenossen zugleich in sich der Vollendung näher zu schreiten, die ihn als deutschen Nationalsozialisten Hitlerscher Prüfung zeigen wird. Dieser neue deutsche politische Mensch lebt nach den fließenden Gesetzen der Bewegung, nicht in den Dogmen einer Parteidiktatur. Denen, die als innerlich Beteiligte der feierlichen Stunde am Sonntag entgegensehen, all diesen rufe ich zu: „Nicht zu befehlen, zu führen nach dem Willen einer überlegenen Kraft seid Ihr, Adolf Hitlers treueste und engste Gefolgschaft, da!"

In der Erinnerung an die alten ersten Kämpfer für Adolf Hitler wollen wir in dem Eide bestätigen, daß wir auch weiterhin jene verschworene Gemeinschaft von Kameraden sein wollen, die geloben, daß sie auf Gedeih und Verderb, in guten und bösen Tagen, untrennbar zusammengehören.

So muß zusammengehören, wie uns die vergangene Kampfzeit zusammengehörig sah. Das Volk hat uns im Kampf mit all unseren Vorteilen und Fehlern gesehen und geliebt, und das Volk will uns jetzt in den Tagen des Sieges nicht als andere sehen.

Bleibt bescheiden! Denn nichts gefährdet den Glauben an unsere Bewegung stärker als Handlungen, die dem Volk das Recht geben würden, hohnlachend auf neuen Byzantinismus seiner Führer mit dem Finger zu deuten.

Ihr seid die lebendigen Träger des Prinzips vom Primat des Nationalsozialismus in der deutschen Politik.

Ihr habt die Pflicht, zu wachen, daß alle politischen Handlungen in Deutschland im Geiste der Weltanschauung getan werden, für die der Führer mit der NSDAP als dem parteiorganisatorischen Apparat seines Willens kämpft, und für die hunderte Nationalsozialisten ihr Leben ließen.

Werdet in aller Wachsamkeit über die praktische Verwirklichung Eurer edlen nationalsozialistischen Ziele nicht kleinlich! Vernichtet das Denunziantentum! Hasset aus tiefster Seele die Kritiker aus Bösartigkeit und Dummheit! Verachtet nichts so tief wie das Nörglertum, wie Hohn und Spott aus Bosheit, Geistesarmut, Willenslosigkeit.

Schaltet jeden Gedanken aus Eurem Hirn, in dem nicht die Liebe zu unserem Volke schwingt, und bekennt Euch immer wieder, immer wieder von neuem an jedem Ort, zu jeder Stunde, zu Deutschland, zum Führer, zur Bewegung!

Tut als Soldaten Eure Pflicht in nüchterner, sachlicher Arbeit, in disziplinierter exakter Durchführung der Euch gegebenen Befehle und seid Werber in leidenschaftlicher Liebe.

Bleibt Fanatiker und werdet, ob im kleinen oder großen Befehlsbereich Reformatoren der Nation!

Bleibt dankbar dafür, daß wir in einer Kampfzeit leben dürfen, die von uns das Letzte an Kraft und Kämpfertum erfordert für die Erhaltung unseres Volkes.

Der Schwur, den uns Rudolf Heß auf Adolf Hitler abnehmen wird, dieser Schwur gilt einzig und zuletzt Deutschland, nur Deutschland, immer nur Deutschland!

Die Deutsche Lufthansa im Jahre 1933.

DNB **Berlin**, 23. Februar.

Wie aus dem soeben erschienenen Jahresbericht der Deutschen Lufthansa hervorgeht, brachte das Jahr 1933 der Deutschen Lufthansa einen Aufstieg auf allen Gebieten. Die Leistung der Flugzeuge im planmäßigen Streckendienst erhöhte sich um 15,5 v. H. Besonders großen Anteil an der Gesamtflugleistung haben die Post- und Expreßgutstrecken, deren Flugleistung gegenüber dem Vorjahre um 51 v. H. gesteigert werden konnte. Weit stärker noch als die Kilometerzahl hat die im Planverkehr angebotene Tonnage zugenommen. Durch den stark vermehrten Einsatz großräumiger und schneller Flugzeuge zeigt das Nutzlastangebot einen Zuwachs um 56 v. H. Während im Jahre 1932 durchschnittlich pro Flugkilometer 635 Kilogramm Nutzlast verfügbar waren, standen 1933 bereits 858 Kilogramm für die Personen-, Post- und Expreßgutbeförderung zur Verfügung.

Der Flugbetrieb konnte während des ganzen Jahres aufrechterhalten werden, damit ist die Wandlung von einem Saisonunternehmen zu einem jahraus, jahrein der Wirtschaft zur Verfügung stehenden Transportmittel vollzogen. Mit 94 872 zahlenden Fluggästen erreichte die Lufthansa im Jahre 1933 die bisher höchste Jahresziffer seit ihrem Bestehen. Die Zahl der geleisteten Personenkilometer hat sich gegen 1932 um 52 v. H. erhöht. Diese Zunahme brachte auch eine bedeutende Vermehrung der Verkehrseinnahmen. Das Gewicht der beförderten hochwertigen und eiligen Gütersendungen erhöhte sich um 13 v. H. Wesentlich zugenommen hat auch der Luftpostverkehr. Das Gewicht der beförderten Sendungen stieg von 354 Tonnen auf 429 Tonnen. Dieser Erfolg ist in erster Linie dem Ausbau des Nachtpostverkehrs zu danken, dessen außerordentliche Zeitvorteile zu einer regen Benutzung des Luftweges Anlaß geben.

Vierteljahresbericht der Reichspost.

DNB **Berlin**, 22. Febr.

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht den Bericht über das dritte Viertel (Oktober bis Dezember 1933) ihres Rechnungsjahres. Der allgemeinen Belebung entsprechend ist gegenüber dem zweiten Vierteljahr eine Zunahme des Verkehrs zu verzeichnen, die auch nach Ausschaltung der Saisonbewegung bestehen bleibt. Die Zahl der Postscheckkonten stieg im Berichtsvierteljahr um 88 auf 1 029 274. Die Verkehrsleistung im Funkauslandsverkehr betrug 524 000 Telegramme und im Seefunkverkehr 25 092 Telegramme und 347 vermittelte Funkgespräche. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer hat sich im Berichtsvierteljahr um 527964 auf 5052607 erhöht, während im gleichen Zeitraum des Vorjahres der Zugang nur 230 375 betrug. Die Gesamteinnahmen betrugen im Berichtsvierteljahr 452, die Gesamtausgaben 446 Millionen Reichsmark.

Handwerksinnungen als Vorbild für den Wirtschaftsaufbau.

VDJ **Berlin**, 23. Febr.

Ueber die Bedeutung des Handwerks in der deutschen Wirtschaft äußert sich, wie das VDJ-Büro meldet, der Reichskommissar für den Mittelstand Ministerialdirektor Dr. Wienbeck. Er betont, daß im deutschen Handwerk 1,4 Millionen Betriebe bestänben mit insgesamt 3,7 Millionen Erwerbstätigen und daß die Organisation des Handwerks auf der Grundlage von etwa 20 000 Fachinnungen beruhe. Diese Fachinnungen würden in Zukunft nur noch als Pflichtinnungen möglich sein, so daß es in absehbarer Zeit keinen Handwerksbetrieb mehr geben werde, der nicht öffentlich-rechtlich in der Pflichtinnung organisiert ist. Nach den letzten Ermittlungen belaufe sich der Jahresumsatz des Handwerks auf etwa 20 Milliarden Reichsmark, also ein Fünftel des Gesamtumsatzes der deutschen Wirtschaft. Diese Ziffer dürfte allerdings in den Krisenjahren gesunken sein, steige aber augenblicklich wieder an. Der Reichskommissar betont zum Schluß, daß beim künftigen Aufbau berücksichtigt werden müsse, daß das Handwerk in seinen Innungen und Kammern eine feste öffentlich-rechtliche Gliederung besaß und daß man auch in anderen Wirtschaftszweigen einen Unterbau ähnlich dem der Innungen schaffen müsse.

Grundlose Panik in einem Kraftomnibus.

DNB **Köln**, 23. Febr.

Wie aus Frankenholz (Saargebiet) gemeldet wird, entstand in einem Kraftomnibus der Reichspostlinie Wahnwegen—Frankenholz ohne jeden ernstlichen Grund eine Panik. In dem Wagen befanden sich 40 bis 50 Bergleute, die sich zur Schicht begeben wollten. Beim Löchener Forsthaus rief einer der Mitfahrenden plötzlich "Feuer!". Dadurch bemächtigte sich der Insassen des Wagens im gleichen Augenblick eine furchtbare Erregung. Ohne sich Gewißheit zu verschaffen, ob es tatsächlich brenne, schlugen die Bergleute die Fenster ein. Dabei erlitten mehrere von ihnen, besonders durch Glassplitter, erhebliche Verletzungen. Man zählte zwei Schwer- und zehn Leichtverletzte. Die Untersuchung ergab, daß absolut keine Feuersgefahr vorhanden war. Der Wagen war völlig in Ordnung. Man nimmt an, daß einer der Insassen den Ruf „Feuer" im Schlaf ausgestoßen hatte. Noch größeres Unheil wurde nur dadurch verhindert, daß der Wagenführer geistesgegenwärtig sofort bremste.

Der Eheschmied von Gretna Green †.

)(**London**, 21. Februar.

Eine der romantischsten Figuren Englands, der Schmied von Gretna Green, ist gestorben. Nach altem, heute noch in Schottland geltenden Recht hat er über seinem Amboß junge Paare getraut, die entweder aus romantischem Drang zu ihm kamen, oder weil sie aus irgendwelchen Gründen die gesetzlichen Formalitäten des englischen Rechts nicht erfüllen wollten. Der Schmied Hugh Mackie war 84 Jahre alt und hat fleißig jahrelang Pferde beschlagen und jährlich im Durchschnitt dreihundert Paare getraut. Sein Erbe und Nachfolger wird den einträglichen Nebenberuf weiterführen.

Aus Münster und dem Münsterland.

Freiherr Friedrich von Schorlemer-Alst †.

‡ **Ahaus**, 23. Februar.

Heute mittag, um 12,30 Uhr, verschied nach längerer Krankheit Landrat a. D., Geheimer Regierungsrat, Päpstlicher Geheimkämmerer, Königlicher Kammerherr, Ehrenbailli des Maltheserordens und Ritter hoher Orden Freiherr Friedrich von Schorlemer-Alst auf Haus Sonderhaus bei Ahaus infolge Altersschwäche und Lungenentzündung zwei Wochen vor Erreichung seines 80. Lebensjahres.

Der Verstorbene wurde am 11. März 1854 als Sohn des bekannten Parlamentariers und Gründers des Westfälischen Bauernvereins geboren. Er widmete sich dem juristischen Studium und kam an das damalige Kreisgericht zu Burgsteinfurt. Er schied aber schon bald aus dem Staatsdienst aus, um sich praktisch der Land- und Forstwirtschaft zu widmen. Im Jahre 1880 erwarb er Haus Sonderhaus, wo er seitdem ansässig war. In den folgenden Jahren betätigte er sich als Gemeindevorsteher von Ammeln und als stellvertretender Amtsanwalt am Amtsgericht Ahaus. Am 1. Juni 1889 wurde er zum Ehrenamtmann des Amtes Wüllen ernannt, das er bis zur Uebernahme der Landratsgeschäfte leitete. Von 1887 bis 1919, also 33 Jahre, war er Mitglied des Provinziallandtages. Nach der kommissarischen Beauftragung mit der Verwaltung des Kreises wurde er am 19. 3. 1896 vom Kreistage zum Landrat vorgeschlagen und als solcher mit Patent am 6. Juni vom König ernannt.

Das Hauptziel seiner landrätlichen Tätigkeit war der Ausbau der wirtschaftlichen Entwicklung des Kreises durch den Bau von Eisenbahnen, Kreisstraßen und die Durchführung großzügiger Kultivierungsarbeiten.

Der Verstorbene erfreute sich zeitlebens größter Beliebtheit aller Kreise. Er war leutselig und bei jedermann beliebt. Außerdem war er ein großer Heimatfreund, Altertumsforscher, einer der bedeutendsten deutschen Kynologen und als Jäger und Heger überaus geschätzt.

Freiherr von Schorlemer-Alst wird in der Familiengruft auf Haus Alst bei Leer bei Burgsteinfurt beigesetzt.

Anordnung der Gauleitung Westfalen-Nord.

Auf Anordnung des Gauleiters Dr. A. Meyer wird die Bevölkerung von Westfalen-Nord aufgefordert, am Sonntag anläßlich des Gauparteitages und der 14jährigen Wiederkehr des Gründungstages der NSDAP. zu flaggen. Ab 12 Uhr sind die Flaggen wegen des Volkstrauertages auf Halbmast zu setzen.

Treuebekenntnis der Westfälischen Landesuniversität zum Saarland.

△ **Münster**, 23. Februar.

Die Studentenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität veranstaltete gemeinsam mit der Vereinigung saardeutscher Studierender in Anwesenheit der Dozentenschaft, der Behördenvertreter, einer ungeheuren Zahl von Studierenden und im Angesichte der Fahnen und Banner der Studentenstürme, zweier Vertretungen aus dem Saarlande und der Studentenkorporationen eine machtvolle Kundgebung im großen Saale der Stadthalle für die Rückgliederung des Saarlandes. Der Versicherung des Leiters des Westens, stud. Brommenschenkel, daß die Entscheidung über das Schicksal des Saarlandes Sache jedes Deutschen ist, schloß sich die Versicherung des Führers der münsterischen Studentenschaft, stud. Böhlke, an, unser heutiges Deutschland und in ihm vor allem die deutsche Studentenschaft werde niemals dulden können und wollen, daß auch nur ein Teil des Deutschen Reiches ausgegliedert bleibe. Der stellvertretende Rektor, Prof. Eitel, der für den verhinderten Rektor sprach, nahm in aller Deutlichkeit Stellung gegen die vom Auslande verbreitete Meinung, daß Deutschland auf einen neuen Krieg hinarbeite. Weiter betonte er: Für das deutsche Volk gibt es keinen Frieden und keine Ruhe, bis unser Recht und unsere Ehre ganz und ungeschmälert wieder hergestellt sind. Und mit besonderem Nachdruck hob er hervor: Ohne daß die Saar deutsch bleibt, gibt es keinen Frieden. Das deutsche Volk werde ganz und ungeteilt zu seinen Brüdern an der Saar in der von diesen bewiesenen Treue stehen. Für den verhinderten Staatsrat Spaniol hielt dann Kreisleiter Fey die Hauptrede. Er schilderte den Kampf unserer Brüder an der Saar, die mannigfaltige Schikane der Franzosen und den Kampf der Saarländer für ihr Recht als eine einige deutsche Volksgemeinschaft, in der von 800 000 Saarländern nur 2 Prozent ihr Mutterland vergessen haben. Die große Kundgebung schloß mit der Versicherung, treu zu den Brüdern an der Saar zu stehen und dem Einiger des deutschen Volkes, unserem Volkskanzler Adolf Hitler, ebenso unbedingte Treue zu halten, mit einem dreifachen Sieg Heil und den nationalen Liedern.

Bau von Gemeinde-Thingplätzen.

Die Landesstelle Niedersachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: „In letzter Zeit wurde bekannt, daß viele Gemeinden den Bau von Thingplätzen beabsichtigen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Thingplätze nur errichtet werden dürfen, wenn die Plätze vorher durch die Landesstelle Niedersachsen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda genehmigt worden sind."

Beschäftigung des ortsansässigen Handwerks.

△ **Münster**, 23. Februar.

Bei den zuständigen Leitungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes ist die Anweisung der Reichsleitung ergangen, nach der die ortsansässigen Handwerker nach Möglichkeit für die Bedürfnisse des Arbeitsdienstes herangezogen werden sollen. Das verhindere allerdings nicht, daß kleinere Instandsetzungsarbeiten an Kleidung und Schuhzeug von gelernten Handwerkern unter den Arbeitsdienstwilligen in den Lagern ausgeführt werden. Auch Friseure in den Arbeitslagern dürften ihrem Berufe nachkommen. Außerhalb des Lagers darf aber nicht gegen Entgelt für fremde Personen gearbeitet werden.

Eröffnung des großen Meister-Kursus der Handwerkskammer.

Auch im Verlaufe dieses Winters hatte sich eine ganze Reihe junger Handwerker und Handwerkerinnen bei der Handwerkskammer zu einem Vorbereitungskursus auf den allgemeinen Teil der Meisterprüfung gemeldet. Nach den für das Kursuswesen ergangenen Richtlinien hatten sich alle zunächst einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen. Der eigentliche Kursus begann am vergangenen Sonntag in der Höheren technischen Staatslehranstalt in Münster. Im Auftrage der Handwerkskammer eröffnete Dipl.-Volkswirt Bispinck den Kursus und wies auf die Bedeutung des Lehrganges hin. Die Meisterprüfungskandidaten müßten sich darüber klar sein, daß in der neuen Zeit die Meisterprüfung schärfer und gründlicher vorgenommen werde. Nur der könne den Ehrentitel eines Handwerksmeisters erhalten, der auch tatsächlich in jeder Beziehung sich dessen würdig erzeige. Im Anschlusse an die Eröffnung des Kursus begann sogleich der praktische Unterricht. Daher können Anmeldungen zu diesem theoretischen Vorbereitungskursus nicht mehr angenommen werden. Für die Bewohner des nördlichen Münsterlandes sei jedoch darauf hingewiesen, daß ein gleicher Kursus in der nächsten Zeit in Ibbenbüren beginnt.

Fachkurse der Handwerkskammer.

Im Rahmen des großen Winter-Meisterkursus der Handwerkskammer zu Münster wird auch diesmal wieder eine große Zahl einzelner Fachkurse eingerichtet. So beginnt ein Kursus in Eisenbeton am nächsten Samstag (24. Februar) nachmittags im Gebäude der Handwerkskammer. Er wird Samstagnachmittags von 3 bis 6 Uhr gehalten, dauert etwa fünf Monate, und die Teilnahme daran kostet 12 Rm. Sonntag vormittags von 9,30 bis 12,30 Uhr wird gleichfalls im Gebäude der Handwerkskammer ein Fachkursus für Maurer und Zimmerer abgehalten, ebenfalls für das Gesamthonorar von 12 Rm. Ein Schmiedefachkursus, der auf 15 bis 20 Stunden berechnet ist und dessen Honrar auch 12 Rm. beträgt, wird ebenfalls Sonntagvormittags von 9 bis 1 Uhr im Gebäude der Handwerkskammer abgehalten, ferner ebendort zu dem gleichen Satze Montagnachmittags von 3 bis 7 Uhr ein Polstererfachkursus. Schließlich ist noch ein Schuhmacherfachkursus festgelegt. Dieser beginnt am nächsten Sonntag (25. Februar), vormittags 9 Uhr, im Gebäude der Handwerkskammer. Der theoretische Unterricht ist jeweils Sonntags, der praktische Unterricht Montags und Dienstags im Gesellenhause zu Münster und dauert den ganzen Tag über. Meldungen zu diesen Kursen müssen sofort an die Handwerkskammer in Münster abgesandt werden, ebenso schon jetzt zu dem im März stattfindenden Landmaschinen-Reparaturkursus.

Im Vest Recklinghausen beginnt Ende Februar ein Pflasterer-Fachkursus, zu dem die Anmeldungen bis zum 28. Februar bei der Handwerkskammer eingegangen sein müssen. In Gelsenkirchen wird ein Fachkursus für Elektriker abgehalten, zu dem noch einige Teilnehmer zugelassen werden können.

Für Bocholt sind noch zwei Fachkurse in Aussicht genommen: einer für Installateure und einer für Schreiner. Wer daran teilnehmen möchte, muß sich umgehend bei der Handwerkskammer in Münster melden.

Frühjahrsversteigerung des Münsterländer Schweinezuchtvereins.

— **Münster**, 23. Februar.

Am Donnerstag hielt der Münsterländer Schweinezuchtverein (Herdbuchgesellschaft für das veredelte Landschwein Westfalens) in der Münsterlandhalle seine 36. Zuchtschweineversteigerung ab, zu der 86 Eber und 65 Sauen angemeldet worden waren. Die Hauptabteilung 2 der Landesbauernschaft Westfalen hatte zwei wertvolle Ehrenpreise für diese Frühjahrsversteigerung zur Verfügung gestellt, mit der Bestimmung, daß sie für den besten Eber und die beste Sau vergeben werden sollen. Der Preis fiel in der Klasse Eber dem Züchter Bauern Gelkmann in Ascheberg und in der Klasse Sauen dem Züchter Bauern Bernhard Lepping-Horfeld (Kr. Borken) zu. Vor Beginn der Versteigerung wurden dann die Preise durch den Leiter der Hauptabteilung 2, Göckenjan, überreicht, der den westfälischen Züchtern seine Glückwünsche aussprach und bei dieser Gelegenheit dann den neuen Leiter der Hauptabteilung 2, Bauern Hermann Dunkel aus Herscheid (Kr. Altena) vorstellte, der in die Stelle des in eine andere Hauptabteilung versetzten Bauern Göckenjan tritt.

Die Versteigerung selbst nahm bei gedrückten Preisen zunächst einen flotten Verlauf, der jedoch bei den Sauen nachher abflaute. Als Käufer traten diesmal das Saargebiet, das Rheinland und die gesamte Provinz Westfalen auf. Verkauft wurden 52 Eber und 25 Sauen. In der Klasse der Eber erzielte ein Eber des Züchters B. Gausepohl (Milte bei Warendorf) den Höchstpreis von 250 Rm. und ging in die Hände des Bauern Höbing in Rorup (Kr. Coesfeld) über. Der Durchschnittspreis stellte sich in dieser Klasse auf 112 Rm. — Als höchste Preise für Sauen wurden 240 Rm. bezahlt. Je 250 Rm. wurden für Sauen des Züchters Bernhard Lepping in Horfeld (Kr. Borken) geboten und gingen dann in die Hände des Bauern Ewald Bischof, Frohnhof bei Wolbeck, und des Bauern Harwerth in Westendorf bei Glandorf über. Bei den Sauen wurde ein Durchschnittspreis von 154,20 Rm. errechnet.

Volkstrauer- und Gedenktag.

Glockengeläute der Kirchen.

Auf Anregung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge ist nun schon seit mehreren Jahren der zweite Sonntag der Fastenzeit als Volkstrauer- und Gedenktag für die im Weltkrieg Gefallenen begangen worden. In diesem Jahre soll dieser Gedächtnistag am kommenden Sonntag, 25. Februar, gehalten werden. Ohne daß dem kirchlichen Gedenktag für die Opfer des Weltkrieges im November Eintrag geschehen soll, verordne ich, daß am Sonntag, 25. Februar d. Js., zum Ausdruck der Teilnahme des katholischen Volkes in allen Kirchen der Diözese von 12 bis 12¼ Uhr mittags ein Trauergeläute stattfindet.

Münster, den 22. Februar 1934.

Der Bischof von Münster:
† Clemens August.

Der Westfälische Gemeindetag unterstützt die Jugendherbergen.

Der Führer des Westfälischen Gemeindetages, Oberbürgermeister Irrgang (Dortmund), der in seinem früheren Wirkungskreise sich stets für das Wohl der Jugend eingesetzt hatte, wurde vom Gauführer des Jugendherbergsverbandes Westfalen, Grimmelt, in den Gaubeirat berufen. Wie dringend notwendig für Oberbürgermeister Irrgang die Unterstützung des Westfälischen Jugendherbergswerkes seitens der gemeindlichen Körperschaften ist, geht aus seinem Aufruf an die westfälischen Kreise, Städte und Gemeinden hervor. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Das Jugendherbergswerk, das bisher schon in hervorragendem Maße der Förderung durch Städte, Gemeinden und Gemeindeverbände sich erfreuen konnte, gewinnt heute eine ganz besondere Bedeutung. Denn das Wandern, das dank den Jugendherbergen so ungemein gefördert werden konnte, ist wie kein anderes Mittel geeignet, im Sinne der Erziehung des jungen Menschen zum künftigen Staatsbürger zu wirken. Dient es doch nicht nur der körperlichen Ertüchtigung; es vermittelt zugleich der Jugend in lebendiger Anschauung die Kenntnis von Land und Leuten, von Sitten und Gebräuchen, zeigt ihr die Schönheiten des Vaterlandes und stärkt ihre Liebe zur deutschen Heimat und zum deutschen Volke.

Deshalb verdient auch das westfälische Jugendherbergswerk weiterhin ganz besonders die Unterstützung der westfälischen Kreise, Städte und Gemeinden, sei es durch die Gewährung eines Beitrages, sei es auch dadurch, daß den Jugendherbergen Erleichterungen steuerlicher Art oder in Form von Leistungen gegeben werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Jugendherbergswerk den Gemeinden zum Teil auch Aufgaben abnimmt, die sie sonst auf anderem Wege erfüllen müßten, um ihre Jugend gesund zu erhalten. Der Westfälische Gemeindetag richtet darum an alle ihm angeschlossenen gemeindlichen Körperschaften die dringende Bitte, im neuen Jahre das so wichtige Jugendherbergswerk im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit durch eine Beihilfe zu unterstützen. Auch das ist eine nationale Aufgabe der Gemeinden, Städte und Kreise."

Postbeutel mit 13000 RM. Bargeld geraubt.

=md= **Cloppenburg**, 23. Februar.

Beim Umladen der Post wurde auf dem Bahnhof Cloppenburg ein Geldbeutel gestohlen. Der Beutel enthielt vier Geldbriefe, in denen sich 13 000 Mark Bargeld befanden, sowie sieben Einschreibbriefe, die Schecks, Wechsel und Steuergutscheine sowie ein Sparbuch enthielten. Die Geldbriefe trugen die Nummern 179, 180, 181 und 912, die Einschreibebriefe die Nummern 373—375.

Zu dem Diebstahl wird noch gemeldet, daß der Postgeldbeutel wahrscheinlich gegen 20,20 Uhr während der Umladung neben dem Bahnhof Cloppenburg entwendet worden ist. Die sofort aufgenommenen Nachforschungen sind bis jetzt ohne Ergebnis geblieben. Von der Oberpostdirektion Oldenburg ist eine Belohnung von 400 Rm. ausgesetzt worden.

*

=md= **Münster**, 23. Febr. **Namensänderung der kommunalen Selbstverwaltungsbehörde des Provinzialverbandes.** Durch das preußische Gesetz vom 15. 12. 1933 betr. die Erweiterung der Befugnisse des Oberpräsidenten hat die bisherige kommunale Selbstverwaltungsbehörde des Provinzialverbandes einen anderen Namen bekommen. Sie führt jetzt statt der Bezeichnung: „Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen" die Bezeichnung: „Der Oberpräsident der Provinz Westfalen (Verwaltung des Provinzialverbandes)". Um Fehlleitungen der für sie bestimmten Schreiben zu vermeiden, empfiehlt es sich, die für die provinzielle Selbstverwaltungsbehörde bestimmte Post wie folgt zu adressieren: An den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen (Verwaltung des Provinzialverbandes), Münster (Westf.), Landeshaus".

‡ **Greven**, 23. Febr. **Fühlbare Senkung der Wohlfahrtslasten.** Das Amt und die zum Amt gehörenden Gemeinden haben nunmehr ihren Haushaltsplan für 1934/35 der Oeffentlichkeit übergeben. Im großen und ganzen decken sich die Zahlen mit denen des Vorjahres. Beachtenswert ist aber, daß die Wohlfahrtslasten im Amt Greven gegenüber dem Vorjahr rund 80 000 Mk. tiefer liegen. Der Etat der Gemeinde Greven hat sich um nahezu 2000 Mk. erhöht. Diese Erhöhung ist aber rein buchmäßig für die in letzter Zeit hereingekommenen Anleihen in der Schlußsumme erschienen; so hat allein das Elektrizitätswerk für Verkabelungsarbeiten usw eine Anleihe von 80 000 Mk. aufgenommen. Die im letzten Jahre an der Ems erbaute Freibadeanstalt, eine der schönsten, die es überhaupt am Emslauf gibt, soll in diesem Sommer eröffnet werden. Die Gemeinde Greven links der Ems, zu der die Siedlung Reckenfeld gehört, hat leider die Bürgersteuer von 200 auf 500 Prozent erhöhen müssen.

Der Festtag der „Alten Garde".

Feierlicher Empfang im Festsaal des Schlosses.

Die „Alte Garde", die ersten und zähesten Vorkämpfer des Nationalsozialismus, die Jahre hindurch durch Wort und Tat, vielfach unter Einsatz ihres Lebens, für die Fahne Adolf Hitlers gestritten, in den Tagen als Deutschland zersplittert und uneins, das deutsche Volk vielen falschen Propheten glaubte, die kamen und gingen, Jahre hindurch! Doch die ersten und treuesten Streiter Adolf Hitlers blieben, warteten Jahre hindurch unentmutigt und unverzagt der großen Stunde entgegen, in der der Führer das deutsche Volk einigen und zu einem Volk zusammenschmieden und zu einem Volk von Brüdern machen werde. Der Verdienste und zahlreichen kleinen und großen Heldentaten im neuen Deutschland zu gedenken, ist mehr als eine Pflicht der Dankbarkeit denen gegenüber, die seit Jahren für das neue Deutschland gekämpft haben.

Am gestrigen Abend fand im Schloß ein feierlicher Empfang der alten Kämpfer statt. Der Festsaal im Glanze der prächtigen Kronleuchter, Grünschmuck und Fahnen gaben eine würdige Umrahmung der Gedenkstunde. In der Mitte des Saales hing das Bild des Kanzlers, des Mannes, dem die zahlreich erschienenen „Alten Gardisten" des neuen Deutschland schon vor Jahren die Treue geschworen.

Die Feierstunde wurde eingeleitet durch Haydns Kaiserquartett. Dann nahm

Gauleiter Dr. Meyer

das Wort: Kameraden, Ihr habt jahrelang für die Niederringung der Feinde des deutschen Volkes und für die Wiedergewinnung des deutschen Menschen zur Nation gekämpft und keine Opfer gescheut. Es ist Euer Hauptverdienst, daß ein neues Deutschland geschaffen wurde. Daß wir und daß das gesamte deutsche Volk Eure Taten nicht vergißt, Euch dankt, ist eine Selbstverständlichkeit. Ein Beweis dafür, wie hoch die Leistungen der Alten Garde gewertet werden, ist der Empfang im alten Schloß. Ich danke daher dem Oberpräsidenten für die Ueberlassung dieses Festsaales und ich danke all den alten Kämpfern, die sich in diesen Tagen in Münster eingefunden haben, um ihren Ehrentag zu begehen.

Dann sprach der Oberpräsident der Provinz Westfalen,

Freiherr von Lüninck.

Wenn ich heute abend hier in diesem Saale, in dem vor etwa 100 Jahren ein alter Gesinnungskämpfer, der alte Feuerkopf Blücher, gewohnt hat, zu Ihnen spreche, so ist es mir eine außerordentliche Ehre und Freude, die alten Kämpfer des Nationalsozialismus als Oberpräsident der Provinz Westfalen und im Namen aller Staats-, Reichs- und Hochschulbehörden dieser Stadt begrüßen zu dürfen. Ebenfalls habe ich die besten Willkommensgrüße des Befehlshabers unseres Wehrkreises zu überbringen, der leider durch dringende und unaufschiebbare Dienstgeschäfte verhindert ist, heute abend selbst erscheinen zu können. Wort und Begriff eines alten Kämpfers sind immer für den, der etwas soldatisches Gefühl in sich trägt, mit einem Klang des Schönen und Achtungswerten verbunden.

In diesen Stunden, die den alten nationalsozialistischen Soldaten nach den Stunden gemeinsamen Kampfes und gemeinsamen Sieges hier in Münster in diesen Tagen gewidmet sind, steigen vor uns allen auf die düsteren Novembertage des Jahres 1918. Wir gedenken aller Helden, die sich seit diesen ersten Tagen für eine Befreiung Deutschlands von den Fesseln innerer und äußerer Knechtung eingesetzt haben, die sich nicht abfinden konnten und wollten mit diesem Zustand vaterländischer Schmach. Wir denken an die Freikorps, an die Wehrbünde, aber auch an die vielen, die unorganisiert, den Widerstand im Herzen trugen jeder an seiner Stelle für ein freies Deutschland kämpften und mit bestem Willen den Kampf gegen das System der Schmach geführt haben. Unter der Fahne des Führers Adolf Hitler, zu dessen Genialität und staatsmännischen Größe die alten Kämpfer schon vor Jahren gefunden hatten, die Spitzenreiter der deutschen Revolution, hat sich die nationalsozialistische Bewegung durchgesetzt und hat den Sieg errungen. Schwer war der Kampf, vielfach schwerer als draußen im Schützengraben des Weltkrieges, denn dieser Kampf ging nicht nur gegen einen offenen Gegner, er ging um die Seele des Volkes, ging gegen das Gift der Ehrlosigkeit, der vaterländischen Würdelosigkeit, das langsam und stetig hereingeträufelt wurde in das sonst so tapfere und heroische deutsche Herz. Viele Kameraden sind gefallen. Ihre Opfer sind gleich denen, die im Weltkrieg ihr Leben auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben. Den Kämpfern, die nicht von den Kugeln und Messern der Gegner getötet wurden, den Bannerträgern Adolf Hitlers, gilt heute der Dank des Volkes und der geeinten Nation.

Leider sind viele von denen, die Jahre für die Ideen des großen Kanzlers gestritten haben und trotz Wunden und Narben unverzagt sich immer wieder mit in die ersten Reihen stellten, heute noch arbeitslos. Ihnen soll in nächster Zeit geholfen werden.

Eines sei in dieser Stunde nicht vergessen: Der Kampf um die Macht ist abgeschlossen. Aber der Kampf um die Seele des deutschen Volkes, um die Erziehung unserer Jugend ist noch nicht zu Ende. Das muß unser aller Aufgabe sein, die Ideen Adolf Hitlers, die Ideen des Nationalsozialismus tief und fest im deutschen Volke zu verankern, damit unsere Jugend in jeder Stunde das wertvolle Gut zu verteidigen bereit ist.

Anschließend nahm

Pg. Hartmann, Herford,

das Wort zu einer Erwiderung. Im Namen der „Alten Garde" dankte er für den freundlichen Empfang und versprach, den Wunsch des Oberpräsidenten in die Tat umzusetzen, damit der Nationalsozialismus über die ganze Welt getragen werden.

Aufruf zur Arbeit am Acker!

Blut und Boden sind heute im nationalsozialistischen Staate zu den Grundpfeilern der Staats- und Volkspolitik geworden, die die Entwicklung Deutschlands in die fernste Zukunft garantieren. Wer anders als die deutsche Jugend ist berufen, für diese Erkenntnisse mit ihrer Tat einzutreten. Denn die Erkenntnisse allein vermögen unser Volk nicht zu neuer Größe emporzuführen, sondern nur ein folgerichtiger Einsatz aller Kräfte für die strengste Befolgung der Lebensgesetze der Nation.

Darum ruft der Bund der Artamanen, nationalsozialistische Landarbeitsgemeinschaft, wie schon in den Jahren des hinter uns liegenden Systems, erst recht jetzt wiederum seinen alten Kampfruf aus:

Zurück zur Scholle, hinaus deutsche Jugend zur Landarbeit.

Die deutsche Jugend soll sich einsetzen durch Leben und Arbeit am Lande für die Wiederverwurzelung der Menschen mit dem deutschen Acker. Sie soll kämpfen für die deutsche Art und ihr Volkstum und ihre Seele, die jahrelang Schaden litt durch die liberalistisch-marxistisch verseuchte Großstadtluft, wieder gesunden lassen auf deutschem Bauernlande. Der „Bund der Artamanen" bietet allen deutschen Jungmannen und Mädeln, die in sich die Stimme ihres Blutes hören, die sie hintreibt zu dem Lebensborn der Geschlechter, dem sie auch entstammen, ein Heim und eine Arbeitsstätte, damit sie mitarbeiten können an dem Aufbau unseres Vaterlandes. Zur Landarbeit auf Gutshof und Bauerndorf stehen die Gemeinschaften der nationalsozialistischen Artamanen allen offen, auch Bauern- und Landarbeitersöhnen, die mitwirken wollen, daß unser junges Geschlecht wieder in die Geborgenheit der Muttererde zurückfindet, Leib und Seele stärkt und mitschafft bei der Neubildung von Bauerntum.

Die Landarbeit ist schwer. Der Dienst der Gemeinschaft nationalsozialistisch streng, aber die Artamanenarbeit birgt die hohe Aufgabe in sich, den jungen Menschen neu zu formen, die zersetzenden Wirkungen der durch 14 Elendsjahre hochgekommenen Asphaltkultur und Erwerbslosigkeit aufzuheben und der Jugend durch eine gesunde und entlohnte Arbeit einen neuen Lebensweg zu weisen.

Die Arbeitsstellen des Bundes liegen in Mecklenburg und sind einfach, aber ordentlich. Außer der Tagesarbeit, die am heiligsten Volksgut, dem täglichen Brot, zur höchsten Leitung entfaltet wird, wird in der Freizeit durch Sport, Volkslied, Volkstanz und Volkskunst deutsches Volks- und Brauchtum gepflegt. Die Arbeits- und Lohnbedingungen sind vertraglich festgesetzt und richten sich nach den ortsüblichen Sätzen. Jeder, der richtig und sparsam lebt, kann sich durch die Sparvorkehrungen des Bundes neben seinen Bedürfnissen noch etwas erübrigen durch seinen Fleiß.

Wir rufen daher alle, die guten Willens sind und sich stark genug fühlen, auf zur Arbeit am Acker.

Anfragen und Meldungen sind zu richten an den Bund der Artamanen, nationalsozialistische Landarbeitsgemeinschaft, Sternberg in Mecklenburg, Schließfach 27.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 24. Februar 1934.

Versammlung der Gronauer Ortsbauernschaft

Vortrag über das Reichserbhofgesetz

Im Hotel zur Post waren am Donnerstag abend die Gronauer Bauern versammelt, um einen Vortrag des Geschäftsführers des Kreisbauernstandes, Dr. Lohmann, über das Reichserbhofgesetz entgegen zu nehmen. Vor Beginn der Versammlung hatte Geschäftsführer Röttger über die jüngst in Ahaus stattgefundene Kreistagung der Eierverwertungsgenossenschaft berichtet. Alsdann eröffnete der Ortsbauernführer Otto van Delden die eigentliche Versammlung und begrüßte namentlich den Redner. Dieser äußerte einleitend zum Thema, daß sich das Reichserbhofgesetz aufbaue auf dem Grundgedanken von Blut und Boden. Es berge die Zukunft Deutschlands in sich. Wer da heute noch glaube, das Rad der Geschichte, das Adolf Hitler in Bewegung gesetzt habe, aufhalten zu können, sei falsch beraten. Die Bauern seien die Garanten des deutschen Bodens und Blutes. Bauer sein hieße Adelsträger sein. Dieser vom neuen Deutschland wieder zur Geltung gebrachte Adelsbegriff stelle allerdings hohe Anforderungen an die Träger dieses heute mehr denn je geachteten Bauernstandes. Der Redner ging im einzelnen die wichtigsten Punkte des Reichserbhofgesetzes durch (**Erbhof, Erbfolge, Anerbenrecht, Anerbengericht** usw.); bei anderer Gelegenheit wurde sie bereits in unserer Zeitung erläutert. Aus den Ausführungen des Vortragenden war zu erkennen, daß die Worte des Reichsbauernführers und Ministers Darré zu Recht bestehen: Alle Schicksalsschläge, alle Krisen sind zu überwinden, wenn ein gesundes, kraftvolles Bauerntum die lebendige Grundlage des Volkes bildet. Die einzige wirkliche Blutsquelle ist das Bauerntum. Deshalb entschloß sich der Staat Adolf Hitlers, dem Bauerntum einen besonderen Schutz angedeihen zu lassen. Seine Bauernpolitik hat versucht, Schritt auf Schritt folgerichtig den Weg zu gehen, der den Landstand befähigt, seine Aufgaben als Blutquelle des Volkes zu bewältigen. Den letzten tiefen Sinn unserer nationalsozialistischen Bauernpolitik werden in seiner ganzen Tragweite vielleicht erst spätere Geschlechterfolgen würdigen können. Es geht bei allen Maßnahmen um die Schaffung eines deutschen Bauernrechtes. Das am 1. Oktober 1933 in Kraft getretene Erbhofgesetz beendet für den Bauern das ihn bisher ständig bedrohende Schicksal einer ewigen Sorge um den Verlust seines Hofes und seiner Scholle. Das Reichserbhofgesetz ist die einzige Möglichkeit, dem Bauerntum die Scholle untrennbar zu verbinden und ihm und seinen Enkeln für alle Zeiten den Hof zu erhalten. Ohne Zweifel enthält das Gesetz Bestimmungen, die von einzelnen Bauern in der Uebergangszeit in dem einen oder anderen Falle als gewisse Härte aufgefaßt werden können. Der Gesetzgeber geht aber von der fundamentalen Erkenntnis aus, daß das Schicksal des ganzen Bauernstandes unmöglich vom Sonderfall eines einzelnen Bauern aus betrachtet werden darf. Das Gesetz sieht zahlreiche Möglichkeiten vor, um die nachgeborenen Kinder im Rahmen der Leistungsfähigkeit des Erbhofes zu unterstützen. Der Sieg über die Mächte der Vergangenheit ist nur möglich, wenn zunächst der Stand als ganzes gerettet wird. Das Reichserbhofgesetz aber rettet das deutsche Bauerntum.

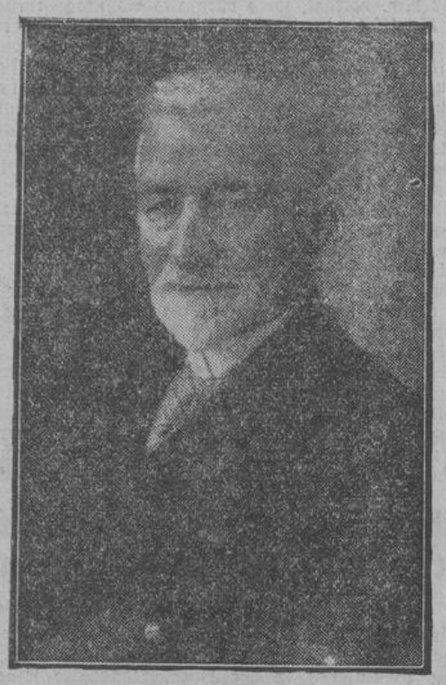
In der sich dem Vortrag anschließenden Aussprache wurden manche Fragen gestellt, die sich besonders auf solche Fälle erstreckten, in denen das Erbhofgesetz Härten bewirkt, die, wie vorhin ausgeführt, sich aber hauptsächlich in der Uebergangszeit bemerkbar machen. Interessant waren auch die in der Debatte aufgeworfenen Gedankengänge hinsichtlich der Fälle, in denen das Erbhofgesetz mit Plänen der Stadtbebauung, Siedlungen und Verkoppelungen kollidieren könnte, wobei die Frage beispielhaft vom Standpunkte der Gronauer Verhältnisse betrachtet wurde.

● **Feier am Volkstrauertag.** Die Heldengedenkfeier am morgigen Sonntag findet um 11,45 Uhr in der Tonhalle R. Lilienfeld statt. Die gesamte Einwohnerschaft wird dazu eingeladen. Nähere Angaben im Anzeigenteil.

:: **Die Militärversorgungsgebührnisse** für März werden beim Postamt in Gronau am 27. Februar (Dienstag) von 8,30—12,30 Uhr gezahlt.

● **Zuchthausstrafe.** In der Nacht vor der Wahl am 12. November v. Js. wurden hier mehrere Personen festgenommen, die der Kommunistischen Partei angehörten oder doch stark mit ihr sympathisierten. Einer der Verhafteten wurde beobachtet, wie er illegale Schriften, die aus Holland eingeschmuggelt waren, in Empfang nahm und dann verteilen wollte. Kl. hatte sich vor einigen Tagen vor dem Richter in Münster wegen dieser illegalen Tätigkeit zu verantworten und erhielt 5 Jahre Zuchthaus. Den übrigen verhafteten drei Kommunisten konnte eine Mittäterschaft nicht einwandfrei nachgewiesen werden. Zwei von ihnen befinden sich in Schutzhaft, der dritte wurde wegen Krankheit aus dem Konzentrationslager entlassen.

△ **Stromausschaltung.** Wegen Umbauarbeiten am elektrischen Leitungsnetz Gronau muß am morgigen Sonntag in der Zeit von 13—15 Uhr der Strom für das gesamte Versorgungsgebiet ausgeschaltet werden.



Seltenes Jubiläum

Sonntag, den 25. Februar, feiert Herr Professor Dr. Hermann Fölster in Gronau sein 50. Doktor-Jubiläum. Dieses seltene Ereignis wird nicht nur für den Jubilar, sondern auch für seine Freunde und Kollegen, sowie für die zahlreichen Schüler, die er im Laufe seiner langjährigen Lehrtätigkeit unterrichtete, ein Tag der Freude sein. Aber auch die ganze Stadt wird freudigen Anteil nehmen; denn wer sollte ihn nicht kennen, den immer noch elastischen, wir möchten sagen „jugendlichen" alten Herren, der nun schon ein Menschenalter hindurch auch außerhalb der Schule zum Segen der Stadt gewirkt hat! Das Jahr 1934 bringt für ihn mehr als eine Erinnerung: Vor 30 Jahren kam er nach Gronau, vor 50 Jahren legte er neben dem Doktor-Examen auch seine Staatsprüfung ab, und in diesem Jahre wird der Doktor-Jubilar 75 Jahre alt. Was aber diesem Doktor-Jubiläum eine ganz besondere Note gibt, ist der höchst seltene Fall, daß sein alter Lehrer — Prof. Dr. Fölster ist ein Schüler des Marburger Universitätsprofessors Dr. E. Stengel —, zwar völlig erblindet, aber geistig rege, noch lebt.

Der Gedenktag gibt uns Veranlassung, einige Daten aus dem Leben unseres Jubilars anzuführen. Er wurde im April 1885 der Realschule in Itzehoe als Probekandidat überwiesen und ging nach abgelegtem Dienstjahr, im Mai 1886, nach London, wo er die season erlebte und Wesen, Sitten und Gebräuche des englischen Volkes gut kennen lernte. Im August desselben Jahres trat er eine Stelle in Schwerin a. d. Warthe an. Sein weiterer Werdegang führte ihn nach seiner Heimat, dann ins Rheinland, indem er die Ferien stets zur Weiterbildung und zu Auslandsstudien, z. B. in Genf, benutzte. Seine erste feste Anstellung erhielt Prof. Fölster 1894 an der Realschule in Tiegenhof, Kreis Marienburg. Von dort kam er 1902 an die Realschule zu Oberstein-Idar a. d. Nahe. 1904 kam er endgültig nach Gronau, wo er an dem Ausbau der damaligen Rektoratschule zur Realschule und schließlich zur Oberrealschule nicht geringen Anteil hatte. Neben seiner hauptamtlichen Tätigkeit hatte der Jubilar auch die Lehrer- und Schülerbibliothek zu verwalten und die kaufmännische Fortbildungsschule zu leiten: ein gerütteltes Maß von Arbeit. Als nach dem Kriege die Städtische Bibliothek neu aufgebaut wurde, erhielt Dr. Fölster auch deren Leitung und hat die Bücherei, trotz der politischen Strömungen jener Zeit, im deutschen und nationalen Sinne verwaltet. Wenn wir nun noch bedenken, daß er lange Zeit auch die Leitung unserer Anstalt vertretungsweise übernehmen mußte und daß er der Mitbegründer und langjährige Leiter der deutschnationalen Volkspartei war, so können wir wohl mit Recht sagen: der Jubilar kann auf ein arbeits- und segensreiches Leben zurückschauen. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht viele Jahre in derselben körperlichen und geistigen Frische zu erleben, deren er sich an seinem Jubeltage erfreut. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

Apothekendienst Gronau

Den Sonntags- und Nachtdienst der kommenden Woche übernimmt ab Samstag abend 7 Uhr die Engel-apotheke.

Lokaler Sport am Sonntag

Der Gronauer F. C. vor der Entscheidung!

Sp.-V. Greven 09 — F. C. Gronau 09.

Es ist in dieser Klasse eine eigentümliche Sache, daß Mannschaften, die heute einen guten Mittelplatz einnehmen, morgen bereits wieder in Abstiegsgefahr geraten. Unter diesen zählt auch der F. C. Gronau 09, der morgen vor einer für ihn entscheidenden Frage steht. Entweder ein Sieg über Greven und damit die große Abstiegsgefahr hemmend, oder eine Niederlage, die mit 60prozentiger Sicherheit einen Abstieg herbeiführen könnte. Die Rot-Weißen werden sich ihrer gefährlichen Lage bewußt sein müssen, denn sonst sieht es sehr fraglich aus. Kämpft die Mannschaft morgen nicht mit völliger Hingabe und einer Spielweise, die erfolgversprechender ist als die sonst gezeigte, dann dürften die Punkte in Greven bleiben und dieser Verein vor dem Abstieg retten helfen. Denn Greven hat ebenfalls mit dieser Sorge zu kämpfen. Man kann der Gronauer Mannschaft nur eine Empfehlung mit auf den Weg geben und zwar völlige Abkehr von dem erfolglosen Dreiinnenspiel. Dagegen muß sie sich vollkommen auf das erfolgreiche Flügelspiel verlegen und hier hat der Mittelläufer den Weg zu zeigen. Nur dann ist ein Erfolg der Gronauer Mannschaft nicht ausgeschlossen.

Spvgg. Concordia Ref. — Gronau 09 Ref.
Vorwärts Gronau 09 — Borussia Rheine 08.

Es ist das letzte Meisterschaftsspiel, und auch wohl das interessanteste der zweiten Serie, welches die Grenzler auf eigenem Gelände austragen. Für Borussia steht viel auf dem Spiele, denn bei einem Punkteverlust dürfte der nunmehrige Spitzenreiter Union Recklinghausen nicht mehr einzuholen sein. Am Vorsonntag leisteten sich die Rheiner, genau wie ihre morgigen Gastgeber gegen Datteln, auf eigenem Gelände ein Kabinettstückchen mit einer 1:3-Niederlage gegen Bockum-Hövel. Es scheint, daß die schweren Meisterschaftsspiele die Mannschaft doch etwas mitgenommen haben. Außerdem fehlte in letzter Zeit Schnippe, wodurch dem Sturm die Durchschlagskraft genommen wurde. Doch ist er voraussichtlich morgen wieder mit dabei, wo er im Verein mit dem neuen Mittelstürmer der Borussen, Jörissen, der Vorwärtshintermannschaft die meiste Arbeit machen wird.

Bei Vorwärts sieht es ebenfalls nicht besonders gut aus. Durch das Fehlen Vorrinks ist der Mannschaft Spielsystem so ziemlich auseinandergeraten und es scheint so, als wenn man sich zu einheitlichen Aktionen nicht mehr aufraffen kann. Vielleicht ist es angebracht, wenn Kittner für den Fall, daß Vorrink nicht spielt, die Sturmführung übernimmt. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß die Flügel immer wieder eingesetzt werden, was dem übertriebenen Innenspiel gegenüber bedeutend mehr einbringen wird. Dieses haben am Vorsonntag die Dattelner den Vorwärtsleuten so erfolgreich bewiesen. Das Hauptgewicht des Spieles liegt auf der Läuferreihe, von der das Resultat abhängt. Gelingt es ihr, sich ihrem Gegenpol mit Kluck und Lehmköster ebenbürtig zu erweisen, so sollte dieses annehmbar ausfallen. Mit einer Wiederholung des 3:0-Sieges im Hinspiel ist kaum zu rechnen, eher schon mit einem Unentschieden, wenn nicht sogar einem knappen Sieg der Borussen. Schiedsrichter ist Knäpper (Hamm).

Vorwärts Gronau Ref. — ABC. 08 Ahaus 1. Mannsch.

Die Ahauser, die die Tabelle der 2. Kreisklasse anführen, werden wohl das Spiel für sich entscheiden.

Spvgg. Concordia 21/24 1a — Vorwärts Gronau 09 1a.
(Diplomspiel.(

Handball:

Vorwärts Gronau 09 — Preußen Münster.

Konnten die Blau-Weißen im Hinspiel in Münster schon ein 4:4 Unentschieden herausholen, so werden sie sich jetzt nach ihren im Spiel gegen Münster 08 gezeigten Leistungen den Sieg über ihre in der letzten Zeit etwas abgefallenen Gäste nicht nehmen lassen. Leicht werden sie es allerdings nicht haben, aber mit taktisch richtigem Spiel und mit Eifer und Kampfkraft können sie es schaffen.

Vorwärts Gronau Damen — Borussia Rheine Damen.

Den Schluß des ereignisvollen Tages bildet ein Handballspiel der Damenmannschaften. Die Vorwärtsdamen sind hier als Siegerinnen zu erwarten.

*

Epe

Betr. „HJ. bekommt eine neue Uniform".

Zu unserer gestrigen Notiz mit obengenannter Ueberschrift erhalten wir von amtlicher Stelle folgende Berichtigung:

Der Artikel „HJ. bekommt eine neue Uniform" hat große Beunruhigung bei der Bevölkerung hervorgerufen. Die vorschriftsmäßige Uniform der HJ. ist bereits im Jahre 33 festgelegt worden und wurde schon im September 33 den untersten Führern von der Reichsleitung mitgeteilt. Die Nürnbergfahrer waren im September zum Parteitag bereits der Vorschrift entsprechend ausgerüstet.

Braune Hose, Hemd, Halstuch und Knoten, sofern sie in einschlägigen Geschäften oder bei Schneidern gekauft wurden, sind der Vorschrift entsprechend angefertigt. Auch die neuen Achselklappen werden zum allergrößten Teil bereits getragen. Weniger verbreitet ist in unserer Gegend die richtige Mütze und das Koppelschloß, wie es die Vorschrift vom September 33 verlangt. Immerhin sind auch da schon viele Stücke, vor allem die neugekauften Mützen, nach Vorschrift angefertigt.

Es kommt wohl vor, daß auf dem Lande einzelne unvorschriftsmäßige Stücke getragen werden. Deshalb sollen die Jgg. in Geschäften oder bei Schneidern kaufen, die über die Vorschriften unerrichtet sind. Oder holt beim Bann Auskunft ein, was auch allen Geschäften und Schneidern empfohlen wird, damit den Jungens und Eltern nicht unnötige Unkosten gemacht werden. Denn die Uniform liegt längst fest. Kauft also nur vorschriftsmäßige Teile.

Zu einer Beunruhigung ist kein Anlaß, es werden nur langsam die unvorschriftsmäßigen durch vorschriftsmäßige Teile ersetzt, wobei nochmals unverbindlich bemerkt wird, daß die allermeisten jetzt gekauften Stücke vorschriftsmäßig sind. Der Austausch der Uniformstücke ist bereits seit dem Erscheinen der Vorschrift in Gang, geht jedoch äußerst langsam vor sich, da wir es für unsere Pflicht halten, auf die Lebensstellung unserer Jungens und deren Eltern Rücksicht zu nehmen. Wir kennen die Not, wollen sie nicht unnötig vergrößern und gehen daher langsam zu Werk, damit keinem der Austausch der unvorschriftsmäßigen Stücke durch vorschriftsmäßige eine große Last wird. Wir sind aber gern zu jeder Auskunft bereit, wenn noch irgendwelche Unruhe herrschen sollte.

Hitler-Jugend, Bann 145 und 263 Epe i. W.

*

)(**Reifeprüfung.** Frl. Regina Brefeld, Tochter des Wirtes und Bäckermeisters Wilhelm Brefeld, bestand am Oberlyzeum in Euskirchen ihre Reifeprüfung mit dem Prädikat „Gut". Unseren Glückwunsch!

△ **Für Rentenempfänger.** Die Auszahlung der Heeresversorgungsgebührnisse für den Monat März erfolgt am Montag, 26. 2. Die Invaliden- und Unfallrenten werden am Donnerstag, dem 1. 3. gezahlt.

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus; **für den lokalen Anzeigenteil:** B. Schütte, Ahaus.

Die Siegerin

Roman von Mie-Leonore Schönberg

Nachdruck verboten // Verlag Pressebüro „Durchbruch" Bonn

13)

Ungläubig schaute sie ihn an. Er strahlte förmlich. „Ich will Ihnen erzählen. Ich saß lesend bei Ihrem Verlobten und bemerkte, daß er mich schon längere Zeit aufmerksam betrachtete. Er wurde unruhig. Ich ging zu ihm, und plötzlich sagte er sehr leise, aber ganz deutlich: „Wo bin ich, mein Herr?"

„Sie sind auf dem Schloß des Grafen de Neuville, Herr Witting," war meine Antwort. Da sah er mich mit einem sonderbaren, hilflosen Lächeln an: „Mein Herr . . . ich . . . weiß nicht mehr, wie ich heiße . . . wer sind Sie? . . . Was war mein Leben bisher?" Ich tröstete ihn, daß ich ihm alles erzählen würde, daß er lange krank gewesen sei und nun noch schwach und anscheinend beruhigt schlief er bald darauf ein."

Marion hatte große, erschrockene Augen: „Wird sein Gedächtnis zurückkommen?"

„Ich hoffe es, Fräulein Marion. Wir müssen jedenfalls alles tun, um ihm Aufregungen fern zu halten . . . kein Wort darf vorläufig von dem Vergangenen fallen. Er muß leben, als sei er gestern von Ihnen gegangen. Sie vermögen mit Ihrer Liebe viel zu helfen."

„Ich . . . danke Ihnen, Herr Doktor. Wann dürfen wir zu ihm?"

„Gehen Sie jetzt ruhig allein, ich werde in der Nähe bleiben."

Marion Burtons Fuß versank in dem weichen Teppich, der den Boden des großen, hellen Zimmers, in dem Alfred Witting lag, bedeckte und jeden Laut dämpfte. Sie setzte sich neben das Bett und sah auf den Schläfer.

In ruhigen Atemzügen hob und senkte sich die Brust, das schmale, jetzt wieder bartlose Gesicht war noch blaß von dem langen Kranksein, aber es sah nicht mehr so erschreckend elend und verfallen aus wie zu Anfang.

Wie liebte Marion dieses Gesicht! Diesen energischen, festgeschlossenen Mund. Ach! Wann würden Alfred Wittings Lippen wieder in heißer Liebe auf den ihren ruhen?

Der Mann mochte des Weibes Gegenwart gefühlt haben. Er schlug die Augen auf.

„Liebster! Geliebter!" flüsterte Marion und nahm die Hand, die auf der seidenen Decke lag.

Der Verwundete sah sie forschend an, und wieder öffneten sich seine Lippen: „Wer sind Sie?"

Das junge Mädchen erschrak, dann aber lag all ihre Liebe in ihrer Stimme: „Wer ich bin, mein Fred? Deine Marion, die über das große Meer zu dir kam, um dich gesund zu pflegen!"

Ein gequälter Ausdruck glitt über Wittings Gesicht. „Du mußt mir alles sagen, Marion, ja? Mir helfen, mich wieder zurechtzufinden. Willst du?"

Sie neigte sich über ihn, damit er ihr Gesicht nicht sehen konnte, ihre trüben Augen, und küßte ihn auf die Stirn: „Alles will ich tun, mein Fred, sei nur ganz, ganz ruhig. Ich werde dir immer zur Seite stehen. Dr. Kopp, der dich mit mir pflegte, wird uns helfen, daß du gesund wirst!"

Ihre Stimme klang überzeugend und beruhigend. Dankbar lächelnd, ließ ihr Alfred Witting seine Hand, von Zeit zu Zeit die ihre leise drückend.

Er hörte ihr zu, wie sie versuchte, ihn langsam daran zu gewöhnen, sich wieder in ihrem Leben zurechtzufinden.

Von nun an bewegte er sich im Rahmen seiner Umgebung. Marion umgab ihn unermüdlich mit ihrer treuen Fürsorge, und er war anscheinend zufrieden.

Der Friede war gekommen; Denise de Neuville war zurückgekehrt und hatte dem Vater die volle Wahrheit gesagt. Dieser nahm die Tatsache ohne Erregung auf: „Ob Amerikaner oder Deutscher, ein Schwerverwundeter war er in meinem Hause als Gast. Ich danke Gott, daß er jetzt der Genesung entgegengeht!"

Mit Tränen in den Augen hatten die jungen Mädchen dem edlen Menschenfreunde gedankt.

Jetzt war es Frühling geworden.

Unter blühenden Bäumen lag Alfred Witting auf einem bequemen Liegestuhl. Aeußerlich der Gesundung nicht mehr fern. Er war allein. Warme Luft umwehte ihn, durch die weißen Bäume schaute der blaue Himmel. Seine Augen blickten mit einem seltsam grübelnden Ausdruck auf seine Umgebung, auf die grünenden Buchen und Tannen. Es war, als könnten sie dort finden, was er immer vergebens suchte . . . eine Erinnerung, die ihm unklar und doch so beglückend vorschwebte, die er nicht in Worte kleiden, nicht festhalten konnte, die wie ein Luftgebilde zerran, in Atome zerstäubte, ehe er nur irgend etwas begriffen hatte.

Qualvoll stöhnte er auf und strich mit der schmalgewordenen Hand über die Stirne, als könnte er damit den Druck in seinem Kopf wegstreichen, als müsse endlich weichen, was ihm so viele, viele Stunden keine Ruhe ließ . . .

Die Frühlingsblumen dufteten, die Sonne leuchtete auf dem frischen Grün, leise zitternd klang der Ton eines Glöckleins durch die stille Luft. Müde schloß er die Augen. Er war so müde des vergeblichen Denkens.

Als er die Lider wieder aufschlug, sah er zwei Gestalten aus dem nahen Walde kommen. Das schlanke Mädchen in dem weißen Kleide war Marion Burton, seine Braut, und der Mann neben ihr Bernt Kopp, ihr Freund, und jetzt auch der seine.

Er wußte es nicht anders, seitdem er dem Leben wieder mit klaren Augen gegenüberstand, seitdem Marion Burton neben seinem Bette gesessen hatte.

Ein Lächeln umspielte die Lippen des Genesenden, ein Lächeln, bei dem der Arzt gestutzt hätte, wenn er es gesehen.

Marion sollte seine Braut sein! Wer sagte das? Wer wußte es?

Er sah sie auf sich zukommen, groß, rassig in jeder Bewegung, mit geröteten Wangen, Blütenzweigen in den Händen.

Wo, ach, wo hatte er nur schon etwas ähnliches erlebt?

Er hatte Marion Burton gerne, ja, sie war ein schönes Mädchen, und Bernt Kopp hatte ihm erzählt, daß sie die einzige Tochter eines amerikanischen Millionärs sei, und doch, wenn man ihn heute gefragt hätte, warum er sich mit ihr verlobt habe, wäre er die Antwort schuldig geblieben. Ein großes Dankesgefühl für ihre treue Fürsorge und Liebe war in ihm, er fühlte keine Sehnsucht in sich, das geliebte Weib zu besitzen. Kein eifersüchtiger Gedanke gegen den Mann, der immer um sie war, erwachte in ihm.

Er entschuldigte alles vor sich selbst mit seiner Krankheit, seinem jetzigen Zustand, soweit sein grübelnder Geist, wenn er allein war, dies zuließ.

Marion war mit ihrem Begleiter herangekommen.

„Liebster, hast du auf uns gewartet? Schau, was ich dir mitgebracht habe!"

Sie legte die Zweige auf die Decke, die über Alfred Wittings Knien lag und küßte ihn. Dann setzte sie sich auf die Lehne des Korbstuhles und schlang die Arme um seine Schultern: „Wie fühlst du dich, mein Fred?"

Er sah sie freundlich an und küßte ihre Hand: „Mit jedem Tage besser! Wenn Ihr mir nur endlich sagen wolltet, wo ich mir diese schwere Erkrankung geholt habe. Mit dem Pferde soll ich gestürzt sein? Aber wo denn?"

Flehend sah Witting auf den Arzt: Helft mir doch heraus aus meinem Dunkel!

In Marions Augen stiegen die Tränen auf. Ein unsagbar trauriger Blick flog über des Geliebten braunen Scheitel zu Dr. Kopp hinüber. Der verstand sie, ahnte aber nicht, in welch furchtbarer, innerer Aufregung sie war. Jäh war eine Erinnerung vor ihr aufgetaucht, jener Augenblick, in dem der Bewußtlose das erste und einzigste deutsche Wort gesprochen hatte . . . es war ein Name gewesen, voll Sehnsucht und heißer Zärtlichkeit geflüstert . . . Eine Frau war es, nach der er rief . . . doch sie war diese Frau nicht gewesen! Sie war damals fast zusammengebrochen! Wo war sie, die Unbekannte, die ihr Herz, des Geliebten, dem sie seine Treue so schlecht gelohnt hatte, und für den sie auf alle Bitten ein trotziges „Nein" nur gehabt, so schnell gestohlen? Wer war es, den er rief? Gehörte ihr nicht dieser Mann, den sie so heiß liebte? Ihr Herz schrie auf in bangem Weh. Nein! Nein! Ein gütiges Geschick hatte ihr gegeben, daß sie getanes Unrecht wieder gut machen konnte.

Sie hatte sich den geliebten Mann zurückerkämpft in den schweren Wochen treuester Pflege und Ringens mit dem Tode um sein Leben! Es gab niemand, der ein Anrecht auf ihn und seine Liebe besaß, als sie selbst!

Sie hatte sich in jener Stunde über ihn gebeugt und sein Gesicht immer und immer wieder angesehen. Sollte sie wirklich eine Aehnlichkeit genarrt haben? Sie fand keinen Zug, der ihr fremd war. Ihr gehörte dieser Mann, der vor ihr lag, und sie war ganz ruhig und still geworden und war an dem Bett niedergekniet und hatte dem Geschick gedankt, daß sie ihn wiedergefunden hatte. Jetzt aber zitterte sie! Würde bei der Erzählung des Arztes ein Lichtstrahl kommen, der den Schleier von seinem Gesichte nahm?

Sie sehnte es herbei und war doch voll banger Angst.

Bernt Kopp setzte sich neben das Paar, sein Auge ruhte auf Alfred Witting, kein Gesichtszug entging ihm. Er erzählte die volle Wahrheit, vom Kriege, der nun zu Ende sei, sprach von der schweren Verwundung und den Gründen, warum man bisher die Sache anders hingestellt hatte. Weil der Kranke noch nicht wieder gesund genug gewesen sei, alles zu begreifen. Von dem glücklichen Zufall berichtete er, der Witting in das Lazarett gebracht, in dem Marion, seine Braut, ihn erkannte und vor der Gefangenschaft schützte.

Atemlos hatte Alfred Witting zugehört.

„Ich . . . weiß nichts mehr!" stöhnte er. „Und vor dem Kriege, ehe ich nach Amerika fuhr, wo war ich da?" Er schrie es fast hinaus, und die Qual, die in seiner Stimme lag, war erschütternd. Er zitterte am ganzen Leibe.

Leise und sanft, wie eine Mutter, strich Marion über das erregte Gesicht, und unter dem Streicheln der weichen Frauenhände wurde er stiller.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Westdeutschland.

Subdiakonsweihe in Münster.

Am Samstag, den 24. d. Mts., wird der Hochwürdigste Herr Bischof nachstehend genannten Seminaristen in der Domkirche zu Münster die hl. Subdiakonatsweihe erteilen:

Ahrens, Alois, aus Sevelten; Alsters, Gerhard, aus Straelen; Ausmann, Franz, aus Münster; Averkamp, Joseph, aus Holtwick; Baron, Carl, aus Herten; Bölting, Rudolf, aus Duisburg-Ruhrort; Bremer, Max, aus Dülmen; Bründermann, Hermann, aus Ochtrup; David, Heinrich, aus Borken; Drees, Bernhard, aus Münster; Ebbing, Joseph, aus Osterfeld; Filthaut, Theodor, aus Meiderich; Furth, Peter, aus Lüttingen; Gernemann, Bernhard, aus Rhede; Görtz, Wilhelm, aus Kevelaer; Greiwing, Theodor, aus Herten; Grundmann, Wilhelm, aus Sterkrade; Hellmann, Bernhard, aus Hoetmar; Helmig, Bernhard, aus Ibbenbüren; Heiterig, Wilhelm, aus Veen; Hüveler, Joseph, aus Neuenkirchen; Janssen, Heinrich, aus Rindern; Kaesbach, Franz, aus Warendorf; Klinker, Engelbert, aus Sevelten; Klümpen, Friedrich, aus Hartefeld; Kondring, Wilhelm, aus Wulfen; Kötting, Bernhard, aus Stadtlohn; Küppers, Bernhard, aus Lanten; Lange, Bernhard, aus Bottrop; Leutermann, Alfons, aus Altenberge; Leuters, Theodor, aus Ahaus; Mikel, Bernhard, aus Dinklage; Menge, Hermann, aus Herten; Mengering, Alois, aus Rhedebrügge; van Oyen, Wilhelm, aus Keppeln; Pagel, Walter, aus Frankfurt; Rekforth, Franz, aus Münster; Schmitz, Johannes, aus Drensteinfurt; Schürhoff, Otto, aus Duisburg; Schultes, Adolf, aus Duisburg; Sommer, Theodor, aus Elsten; v. Vittinghoff Schell, Theodor, aus Schellenberg; Teske, Gerhard, aus Mörs; Voß, Anton, aus Kevelaer; Wevel, Joseph, aus Bevergern; Wichmann, Franz, aus Uedem; Wienken, Otto, aus Schmertheim. — Dieselbe Weihe empfängt der Frater Antonius, Baron von Noll, aus Ungarn, z. Zt. im Kapuzinerkloster in Münster.

Verbot der „Tremonia".

:: **Dortmund,** 23. Februar.

Das Erscheinen der „Tremonia" ist vom 24. bis 27. Februar einschließlich verboten worden. Das gleiche Verbot hat das „Central-Volksblatt" in Arnsberg, die „Westdeutsche Volkszeitung" in Hagen, das „Märkische Volksblatt" in Iserlohn und die „Wittener Volkszeitung" betroffen.

Ehrenvolle Berufung.

DNB **Dortmund,** 23. Februar.

Der Vorsitzende des Ausschusses für Arbeitsrecht an der Akademie für deutsches Recht, Universitätsprofessor Dr. Dersch, hat den Landgerichtsdirektor Denecke, den Vorsitzenden des Landesarbeitsgerichts in Dortmund, als Mitglied in den vorgenannten Ausschuß berufen und zwar zur Mitwirkung auf den Gebieten „Allgemeines" und „Arbeitsvertragsrecht". — Ferner wurde der Landgerichtsdirektor Dr. Hennig in Dortmund in das Reichsernährungsministerium berufen zwecks Ausarbeitung eines besonderen Gesetzentwurfes über die Milchwirtschaft.

Tödlicher Betriebsunfall.

DNB **Dortmund,** 23. Februar.

Ein tödlicher Betriebsunfall ereignete sich auf der Zeche Oespel. Als der 33jährige Schlosser Gustav Jäng aus Dortmund-Hombruch einen Kondonsbehälter zur Prüfung auf seine Dichtigkeit auf das Schmiedefeuer setzte, explodierte dieser. Durch umherfliegende Behälterstücke wurde Jäng so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Grenzbewohner wegen Schmuggelbeihilfe verurteilt.

Abschreckend hohe Strafe.

= **Borken,** 22. Februar.

Von Beamten der Zollfahndungsstelle Borken wurden auf einem Gehöft 10 Bandenschmuggler auf frischer Tat ergriffen, als sie gerade eine Scheune in Gemenwirthe verlassen wollten. Die Schmuggelkolonne, fast durchweg erheblich vorbestrafte Berufsschmuggler aus Dorsten, Gladbeck, Sterkrade und Recklinghausen, wurden heute vor dem Amtsgericht abgeurteilt und erhielten hohe Geld- und Gefängnisstrafen. Ganz empfindlich hereingefallen ist gleichzeitig ein Landwirt L. aus Gemenwirthe, der nach Aussage der Zollbeamten seit Jahren den Schmugglern Unterschlupf gewährte und so ihr volksschädliches Treiben unterstützte, ja, in vielen Fällen erst ermöglichte. Er hat sich in gleicher Weise wie die Schmuggler des wirtschaftlichen Landesverrats schuldig gemacht und wurde wegen Beihilfe noch schwerer bestraft als die eigentlichen Schmuggler. Um ein abschreckendes Beispiel für die Grenzbewohner zu statuieren, erhielt er 10 000 RM. Geldstrafe, ersatzweise 50 Tage Gefängnis, und dazu 2 weitere Gefängnisstrafen von insgesamt 7 Monaten.

Verhaftung im Gerichtssaal wegen Meineidsverdachtes.

DNB **Paderborn,** 23. Febr.

Bei einer Verhandlung der Großen Strafkammer wurde heute auf Anordnung des Staatsanwalts der Arbeiter Müller aus Hembsen (Kreis Höxter) wegen Meineidverdachts verhaftet und sogleich dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Verurteilte Devisenschieber.

DNB **Düsseldorf,** 23. Februar.

Der Präsident des Landesfinanzamtes Düsseldorf (Devisenstelle) teilt mit, daß seit dem 1. Januar 1932 im Bezirk des Landesfinanzamtes Düsseldorf im Devisenstrafverfahren insgesamt folgende Strafen verhängt worden sind: Sechs Jahre Zuchthaus; 20 Jahre, vier Monate und 26 Tage Gefängnis und rund 835 000 RM. Geldstrafe. Außerdem sind an Reichsmarkbeträgen, Wertpapieren und fremden Zahlungsmitteln rund 480 000 RM. eingezogen worden.

Vom Eilzug getötet.

DNB **Düsseldorf,** 23. Februar.

Gestern wurde auf einem Stellwerk des Düsseldorfer Hauptbahnhofs der Rottenarbeiter Jakobs aus Angermund von einem Eilzug erfaßt und schwer verletzt. Trotz sofortiger Operation ist der Mann seiner Verletzung erlegen.

Einbruch in die Gemeindekasse Bensberg.

= **Bensberg,** 23. Febr.

In der Nacht zum Freitag drangen bisher noch unbekannte Einbrecher in den Kassenraum der hiesigen Gemeindekasse ein und entwendeten nach Aufbrechen des Geldschranks fast den gesamten Inhalt, etwa 11 000 Mark, meist Hartgeld. Schon seit vielen Jahren ist die Gemeindeverwaltung in einem Schloßflügel des Bensberger Schlosses untergebracht. Die Gemeindekasse befindet sich unten im Flur dicht neben dem großen Sitzungssaal. Die Täter sind vom Schloßhof her in den Flur eingestiegen, haben von hier aus die Zimmertür aufgebrochen und gelangten so in den Kassenraum. Durch die eingedrückte Flurscheibe haben sie später das Weite gesucht. Bei den Einbrechern und Geldschrankknackern kann es sich nur um „Fachleute" gehandelt haben, denn mit Bohrern und Sauerstoff arbeiteten die Täter so genau, daß sie leicht den Schrank öffnen konnten. Ein Bohrer wurde am Tatort zurückgelassen. Die Einbrecher müssen ein Fahrzeug benutzt haben. Die Kölner Kriminalpolizei hat die Ermittlungen sofort aufgenommen.

★

‡ **Ochtrup,** 23. Febr. **Keine Erwerbs- und Arbeitslosen mehr.** In einer Besprechung konnte der Bürgermeister die erfreuliche Mitteilung machen, daß Ochtrup seit Monaten frei ist von Erwerbslosen und Unterstützungsempfängern gleich welcher Art. Bis Mai dieses Jahres ist für alle Gruppen Beschäftigung vorhanden. Man hofft aber auch darüber hinaus alle im Arbeitsprozeß belassen zu können.

Auto-Fernlastzug von einem Personenzug überfahren.

Vier Schwer-, zwei Leichtverletzte. — Großer Materialschaden.

:: **Dortm.-Massen,** 23. Februar.

Durch Massen und die Nachbargemeinden lief in den Morgenstunden des Freitag die Kunde von einem schweren Eisenbahnunglück am Massener Damm. Hier sollte ein Personenzug einen Auto-Fernlastzug überfahren und zertrümmert haben. Schwer- und Leichtverletzte und ein Toter wurde gemeldet. Zu diesem Unglück erfährt unser Mitarbeiter an Ort und Stelle folgendes:

★

Der Autofernlastzug der Möbeltransportfirma Fr. Zerges aus Hannover befand sich auf der Fahrt von Hannover nach Dortmund, um einen Umzug zu tätigen. Gegen 6 Uhr passierte er Unna, um in Richtung Aplerbeck weiterzufahren. Auf der Provinzialstraße am Massener Damm waren die Schranken der Plankreuzung der Eisenbahnstrecke Unna—Holwickede geschlossen. Ein Güterzug passierte gerade die Strecke. Der Schrankenwärter, der diese Plankreuzung bedient, öffnete die Schranken, nachdem der Güterzug durchgefahren war. Der Autofernlastzug mit Anhänger wurde von dem Führer in Bewegung gesetzt, um die Eisenbahn zu überfahren, als der Lastzug sich ungefähr auf der Mitte des Bahnkörpers befand, brauste der aus Unna fahrplanmäßig abgefahrene Personenzug 6,15 Uhr in Richtung Holzwickede heran.

Von der Lokomotive wurde der Autofernlastzug erfaßt und fortgeschleudert. Der Motorwagen flog durch die Luft und stand auf dem Kopf. Alles glich einem Trümmerhaufen. Noch schwerer wurde der Anhängewagen betroffen, der ganz und gar in Stücke gerissen wurde.

Das Mobiliar wurde umhergestreut und war zertrümmert. Die Lokomotive des Personenzuges war nicht beschädigt, so daß der Eisenbahnzug seine Fahrt fortsetzen konnte.

In dem Führersitz des Autofernlastzuges befanden sich vier Personen. Von diesen wurde die Witwe Handke aus Hannover, Eigentümerin der Möbel, sehr schwer verletzt. Lange Zeit dauerte es, bis sie nach großen Anstrengungen aus ihrer unglücklichen Lage befreit werden konnte. Der Besitzer des Autofernlastzuges, der ihn auch fuhr, kam mit leichteren Verletzungen davon, ebenfalls der Arbeiter Karl Müller aus Hannover. In dem Führersitz des Anhängers befanden sich drei Personen und zwar: Arthur Handke, der Sohn der Witwe Handke, der Arbeiter August Nebe, der Name der dritten Person konnte noch nicht festgestellt werden. Diese drei Personen sind schwer verletzt worden.

Die Unglücksstelle glich einem Trümmerfeld, das mit zerstückelten Möbelteilen und dergleichen mehr übersät war. Es war ein schauriger Anblick. Wunder muß es nehmen, daß dieser schwere Zusammenstoß noch solch glimpflichen Ausgang genommen hat.



Zwischen Tal und Firn

Roman einer Jägerliebe. Von M. Marnek.

25) (Nachdruck verboten.)

„Ich hab einen Schatz gehabt, der war ein braver, rechtschaffener Mensch. Bloß —" sie stockte leicht — „gejagert hat er halt so viel gern. Da hat er halt etliche Mal —"

„Dem Jager ins Handwerk gepfuscht. Gelt?" ergänzte Sepp in beruhigend gemütlichem Ton."

Sie nickte und fuhr lebhaft fort: „Aber nit lang. Dann hat er mirs heilig in die Hand versprochen, daß ers lassen wird, solang bis wir verheiratet sind. Weißt, ich bin das einzige Dirndl von den Lettnerhofleuten, keinen Bruder hab ich nit, der Hof hat mir zufallen müssen und mein Schatz wär Bauer worden; nachdem hätt er sich schon eine Jagdkarten leisten können. Und so lang, hab ich gemeint, könnt er warten. Umgehn sollt er auch nit mehr mit Wildschützen, hab ich verlangt; auch das hat er mir gelobt, obwohl ein seiniger Schulkamerad ihm schier kein Ruh nimmer lassen hat, daß er auch mitgehn sollt, und sich nit abhalten lassen."

„Da habens ihn halt gefrozzelt und getratzt, und leicht mag ers wohl nit gehabt haben, sein Wort zu halten. Dies und jenes Mal ist geredet worden im Dorf und auch bei mir heroben von Wilddiebereien, die vorgekommen sind, und etliche Mal hat der Jäger Anderl bei mir vorgesprochen, mit einem fuchswilden G'schau und so einem Hin- und Hergefrag. Ich hab aber ein gutes Gewissen gehabt und hab ihm gesagt, mein Ferdl ist keiner von denen, die er sucht. Und sonst ist eh niemand zugekehrt bei mir. — Auf einmal haben mir dann an einem Abend Holzknechte erzählt, den Jager Anderl hätt man heut tot aufgefunden beim Hexentobel."

„Den — Anderl?" fuhr Sepp auf; „so ist deine Geschicht zehn Jahre her?"

„Ja, freilich," bestätigte sie erstaunt. „Weißt du es vielleicht schon?"

„Ich hab gehört, daß der Jager Anderl — verunglückt ist seinerzeit. So bist du etwa gar — die Kordl? Und dein Schatz war der — Zirben Ferdl?"

„Ja freilich. Ja — du weißt ja, scheints, die ganze Geschicht?"

„Nicht ganz. Bloß daß sie einen Burschen eingesperrt haben, der Zirben Ferdl geißen hat und mit einer Kordl versprochen war. Daß du die bist, daß du jetzt noch da heroben bist, sell hab ich nicht gewußt und noch weniger hätt ich gemeint, daß du jetzt, nach zehn Jahren, noch keinen Jager sehen kannst."

Ein fast verächtlicher Blick aus ihren Augen streifte ihn: „Du redest halt daher, wie nur ein Mannsbild daherreden kann. Die haben freilich nicht zehn Jahr ein und das nämliche Dirndl im Sinn; — alle Jahr zehne könnt eher sein."

„Oho!" verwahrte sich Sepp, „möcht bitten! — Aber ein Jager muß doch dimalen in deiner Hütten zugekehrt sein, in der ganzen Zeit?"

„Keine sechsmal," versicherte sie ihm. „Ist ja kein Grund. Um und um trifft er leichter eine, wo er zukehrt und lieber, denn ich bin keine lustige Gesellschafterin nicht, sell weißt."

„Aber warum tust dich denn gar nicht trösten, Kordl?" fragte Sepp herzlich. „Dein Ferdl ist ja doch freigesprochen worden?"

Sie seufzte tief auf und schwer, es war fast ein Stöhnen.

„Vom Gericht," entgegnete sie. „Von den Leuten nicht. Die habens sitzenlassen auf ihm."

„So pfeif auf die Leut!" rief Sepp energisch. „Der Herrgott droben und du, wißt, daß er unschuldig ist, das ist die Hauptsach. Was fragst dann da nach dem Leuteschwatz?"

Da schlug Kordl wieder die Hände vor das Gesicht, und indem ein paar heiße Tropfen zwischen ihren Fingern hindurchrannen, gestand sie: „Das ists ja eben, was vor allem das Schwerste ist — — ich weiß ja nicht gewiß, ob er unschuldig ist!"

Der Jäger sprang auf, grenzenlos überrascht: „Was?? Du weißt es nicht? Ich hätt gemeint, du tätest darauf schwören und wärst todsicher! Und — — warum weißt es nicht?"

Sein Blick haftete so fest und durchdringend auf ihr, daß sie wie gebannt die Hände sinken ließ und die dunklen Augen, deren schwarze Schatten und schwere Lider von ungezählten Tränen sprachen, zu ihm emporhob: „Wenn du gar nichts hast, zum dranhalten, als was er dir selber sagt — was kannst da wissen?"

Sepp schüttelte ernst den Kopf. „Dirndl! Dirndl! Du mußtest noch einen Grund haben! Hat er dich sonst auch schon öfter angelogen?"

„Nie nicht! Nie nicht!" widerstritt die Sennerin eifrig. „Ich könnt mich nicht ein einziges Mal drauf besinnen."

„Also schau! Und hast trotzdem kein Zutrauen!" verwies Sepp vorwurfsvoll. „Ist er dir denn verlegen vorgekommen, wie du ihn wegen dem Anderl befragt hast, oder hat er sich widersprochen?"

„Nein. Er ist fest drauf stehen blieben, er wär unschuldig."

„Hast ihn denn gleich darnach gesehen, wie dem Anderl sein Tod bekannt worden ist?"

„Nein. Ich hab ihn erst wieder gesehen, wie er schon aus der Untersuchungshaft kommen ist. Da ist er voller Freud zu mir gekommen, aber er ist mir doch spaßig vorgekommen. Grad gezittert hat er an Händen und Füßen, bald rot und bald blaß ist er worden und nicht schnaufen hat er richtig können und auf alle meine Fragen hat er bloß immer wieder gesagt: „Kordl, ich bin unschuldig." Der Doktor hat mir wohl gesagt, er hätt schon das größte Fieber gehabt, und ich habs auch geglaubt. Wie er nachher schon ein paar Tag drauf so jählings verstorben ist, hab ich nimmer gewußt, was ich denken soll. Die Leut haben allweil wieder und wieder gesagt, das sei eine sichtbare Straf; am ärgsten hat es der alte Schnapsbrenner, der Jockel, getan, dem Jager Anderl sein Vater. Und der ist zumeist Schuld, daß er eingesperrt worden ist. Und wenn ich den Fredl in Schutz genommen hab, haben die Leut entweder mitleidig gelacht oder miteinander getuschelt, und etliche haben mir ins Gesicht gesagt: „Mein, du arms Hascherl! Dich hat er halt für den Narren gehalten, daß ihm dein Hof nicht auskommt. Der hat dich nicht schlecht angelogen! Hats ja frei gesagt, daß er wieder jagern wird!" — Was kannst jetzt da glauben? Zuletzt hab ich mir denkt, was ein Kranker im Fieber sagt, sell ist ein sicheres Zeugnis nicht, und was ihn bei mir da droben geschüttelt hat, das muß das Fieber gewesen sein, wenns nicht — Angst war. Wie er dann so schwer krank war, hat er auch alleweil geschrien: „Kordl, ich bin unschuldig." Nix anderes. — Seither bin ich nimmer ruhig. Alleweil wieder kommt mir der Zweifel: Wenn ers doch getan hätt? Und dann, wenn ich denk, daß ich noch die Hand gedrückt hab — mit der am End —"

„Halt!" gebot Sepp streng. „Seid stad! Sprichs nit aus. Könntest ihm ein schreckliches Unrecht tun!"

Die Sennerin ließ das Haupt sinken und schlug die Augen nieder vor dem Blick des Jägers. Der aber nahm ihre beiden Hände und redete gut und eindringlich auf sie nieder: „Kordl, wegen was hast dich denn mit ihm versprochen? Bloß wegen einem flüchtigen Gefallen wirds etwa nicht gewesen sein, gelt? Siehst, da schüttelst das Köpferl und das kann ich mir auch denken. Da bist zuerst zu Rat gegangen mit dir und deinem Herrgott und gewiß auch mit dem Herrn Pfarrer; und wie du gefunden hast, das alles stimmt, da hast ihm dein Jawort gegeben und Dirndl, glaub mirs, das hat vor unserm Herrgott auch schon eine Geltung. Wenn der Ferdl nichts von dir verlangen hätt können als dein Zutrauen, — auf das hätt er ein Recht gehabt. Solang ihm das Gegenteil nicht nachgewiesen ist, solang muß man das Bessere glauben von einem Menschen. Und du? Alles das, was zuerst in deinem Herzen und Verstand für ihn gesprochen hat, das laßt dir übern Haufen werfen von ein paar bösen Leuten? Kordl, Kordl, sell ist nicht recht! Schau, ich hab den Ferdl nie nicht gekannt und nicht gesehen, ich weiß bloß das bissel, was ich von dir und von den Leuten gehört habe, aber ich, Kordl — ich glaub an deinem Schatz seine Unschuld."

Warm und überzeugend hatte Sepp gesprochen, und seine Worte waren auf das wunde Herz des trostlosen Mädchens gefallen, wie der linde Regen einer Frühlingsnacht auf kaltes, vertrocknetes Erdreich. Da begann sichs in dem Herzen wundersam zu regen und die verdorrten und erstarrten Pflanzen der Liebe und des Vertrauens sogen neue Lebenskraft ein.

Ein heftiges, anhaltendes Schluchzen ließ die Gestalt der Sennerin erbeben, aber es war ein befreiendes, erlösendes Schluchzen. Sepp ließ ihr Zeit, sich zu fassen, und als sie sich etwas beruhigt, ergriff er ihre Hand:

„So, jetzt sei wieder getrost, Dirndl! Gelt? Und tu mir folgen. Versprichst mirs?"

Sie nickte und drückte ihm dankbar die Hand: „Ich sag dir „Vergelts Gott", Jager. Du weißt nicht, was du mir heut Gutes getan hast. Jetzt ist mir leichter als seit langer Zeit."

„So schau, daß es so bleibt. Schlag dir alle andern Gedanken aus und laß unsern Herrgott walten."

Beschämt neigte Kordl den Kopf bei der Mahnung — ach, sie hatte ja auch mit Gott gehadert! „Was ich durchgemacht hab, die zehn Jahr her —"

Sie schloß die Augen, als wollte sie die traurigen Bilder verscheuchen, die in ihrem Erinnern aufstiegen.

„Ich glaub dirs, Dirndl. Man sieht dirs an; aber tu jetzt nicht mehr dran denken," mahnte Sepp. Sein Blick ruhte mitleidig auf den abgehärmten Zügen der Sennerin. Waren das nicht schon silberne Fäden, die in ihrem dunklen Haar schimmerten? Und sie mochte doch erst dreißig Jahre zählen! Die Reize der Jugend schwinden rasch von dem Antlitz, dem der innere Gram den Stempel aufdrückt und dem die Tränen des Kummers allzuoft über die Wangen rollen. Ein Gedanke zog dem Sepp durch den Kopf, der ihm fast einen körperlichen Schmerz verursachte — wenn seine Moidl daheim sich auch so grämte!

Ehe er Abschied nahm, bat Kordl: „Tu fein nochmal zukehren, eh daß ich abtreiben tu! Bis Kirchweih bin ich heroben." Er versprach es ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Unfall der Dichterin Ricarda Huch.

DNB **Heidelberg,** 22. Febr. Die Dichterin Ricarda Huch, die seit einiger Zeit in Heidelberg wohnt, erlitt beim Ausgleiten vor der Haustür einen Oberschenkelbruch. Der Zustand der 69jährigen gibt, wie wir hören, zu Bedenken keinen Anlaß. Ricarda Huch befindet sich in ihrer Wohnung.

‡ **Ahlen,** 22. Febr. **Ein tödlicher Unglücksfall** ereignete sich in der Bauerschaft Schachtrup der Gemeinde Herzfeld, als man Ferkel auflud. Während die Ferkel auf den Wagen geladen wurden, hielt die Ehefrau des Kötters Beyer das Pferd am Zügel. Durch das Quieken der Ferkel wurde das Pferd scheu und ging durch. Die Frau stürzte und geriet unter den Wagen, dessen Räder ihr so schwere Verletzungen beibrachten, daß sie bald darauf verstarb.

Δ **Hamm,** 23. Febr. **79 038 Mk. Reichsfluchtgelder.** Gegen den früheren Rechtsanwalt und Notar Dr. Otto Griesbach aus Hamm, der sich jetzt in Paris aufhält, wurde ein Steuersteckbrief erlassen. Es handelt sich um 79 038 Mk. Reichsfluchtsteuer, zu der bereits ein Zinsbetrag von 24 000 Mk. kommt. Mit dem Steckbrief ist zugleich die Beschlagnahmung der noch im Inland befindlichen Vermögensstücke des G. ausgesprochen worden.

‡ **Ahlen,** 23. Febr. **Beim Mittagsmahl tot zusammengebrochen.** Der hier wohnende 50 Jahre alte erwerbslose Arbeiter Gerhard Beifeld befand sich auf Wanderschaft. Als er in Beckum ein Mittagessen gereicht bekam, stürzte er plötzlich tot in sich zusammen. Wie die Aerzte des Elisabeth-Hospitals festgestellt haben, ist B. einem Herzschlage erlegen.

Turnen – Spiel – Sport.

Die Ereignisse des Sonntags.

Der kommende Sonntag wird wohl in den verschiedenen deutschen Fußballgauen Klärung bringen und erkennen lassen, welche Vereine für die Meisterschaft in Frage kommen und welche Clubs zum Abstieg verurteilt sind. Sonst ist das Programm ziemlich mager und weist eigentlich nur ganz wenige bedeutungsvolle Veranstaltungen auf. Als wichtigstes gilt selbstverständlich der Schlußtag der FIS-Rennen in Sollefteå, wo der Sprunglauf als letzte Veranstaltung durchgeführt wird. Im

Fußball

hat der deutsche Meister Fortuna Düsseldorf im Niederrheingau einen schweren Gang. Die Düsseldorfer müssen nach Essen fahren, doch ist anzunehmen, daß sie bei ihrer augenblicklichen Form in der Lage sind, Schwarz-Weiß zu schlagen. Der VfL. Benrath muß versuchen, auf fremdem Platz gegen Schwarz-Weiß Barmen zu bestehen. Das größte Interesse findet aber der Kampf Duisburg 99 — Hamborn 07 in Duisburg. Im Gau Westfalen ist die Meisterfrage gelöst; hier dreht sich alles um den Abstieg. Die Spiele von Sportfreunde 95 Dortmund, Viktoria Recklinghausen und Sp. Vg. Herten haben deshalb erhöhte Bedeutung. Von ausländischen Ereignissen verdient der Kampf um die Fußballweltmeisterschaft-Ausscheidung zwischen Irland und Belgien in Dublin besondere Beachtung.

Die Reihe der

Sechstagerennen

reißt immer noch nicht ab. Den New Yorker „Six days", die am Sonntag im Madison Square Garden ihren Anfang nehmen, kommt insofern eine erhöhte Bedeutung zu, als die deutschen Paare Schön-Frankenstein und Lehmann-Wissel sich an dem Rennen beteiligen. In Paris werden die üblichen Sonntagsradrennen abgewickelt, bei denen ebenfalls verschiedene deutsche Fahrer an den Start gehen. Im

Motorsport

ist die Reihe an dem Norden, mit größeren Veranstaltungen aufzuwarten. In Schweden wird der Winter-Grand-Prix für Wagen gestartet, während in Hamar der Große Preis von Norwegen ausgefahren wird. Im

Tennis

trägt die rheinische Mannschaft Nourney, Dr. Heitmann, Meffert, Statz, Pohlhausen und Tacke in Essen einen Repräsentativkampf gegen Holland aus. Das letzte Hallentreffen in Apeldoorn hatte 5:5 unentschieden geendet. In Monte Carlo wird eines der beliebten Riviera-Turniere begonnen, an dem die bekanntesten Südfranzosen und verschiedene Italiener beteiligt sind.

Im

Boxen

führt der Westfalengau in Gelsenkirchen seine Endrunde um die Gaumeisterschaft durch. Es kamen sehr interessante Paarungen zustande, sodaß mit einer spannenden Veranstaltung zu rechnen ist. Im

Wintersport

finden die FIS-Rennen in Sollefteå größte Beachtung. An dem die Veranstaltung abschließenden Spezial-Sprunglauf ist die Ski-Weltklasse beteiligt. Der Wettbewerb wird unter Beweis stellen, daß auch unsere Springer sich genau so wie die Finnen ungeheuer verbessert haben, wenn sie auch noch lange nicht an das Können der Schweden und Norweger heranreichen. In Krummhübel wird ein „Wintersportfest des deutschen Ostens" durchgeführt, das um so mehr sportlichen Wert besitzt, als die ganzen bekannten Kräfte aus Oberschlesien und Ostpreußen an der Veranstaltung beteiligt sind. Das Programm ist äußerst umfangreich und läßt alle möglichen Wettbewerbe zu Wort kommen. In dem Pyrenäenort Superbagners kommen die französischen Ski-Meisterschaften zum Austrag, an denen sich auch einige deutsche Läufer beteiligen. Vor allem wird der Sieger im Slalomlauf der FIS-Rennen, Franz Pfnür-Schellenberg, an den Start gehen. Im Rahmen der Deutschen Hochschulmeisterschaften, die am Samstag und Sonntag in Garmisch durchgeführt werden, kommt auch ein Skiländerkampf Deutschland — Japan zum Austrag, bei dem sich die Ostländer durch die zurzeit in Europa weilenden japanischen Studenten vertreten lassen. Den Abschluß der Winterkampfspiele bilden die Eissegel-Rennen auf dem Schenzaitsee bei Angerburg (Ostpreußen).

In Kassel wird ein nationales Schwimmfest veranstaltet, das eine ganz ausgezeichnete Besetzung gefunden hat. Neben dem Gastgeber SCV 98 haben noch so hervorragende Vereine wie Sparta und Poseidon Köln, Magdeburg 96 und Wasserfreunde Hannover gemeldet.

In Paris wird sich eine FIFA-Tagung am Samstag mit der Fußball-Weltmeisterschaft in Italien beschäftigen.

Deutsche Turnerschaft tritt in den internationalen Turnerbund ein.

Die Deutsche Turnerschaft wird jetzt ein offizielles Gesuch um Aufnahme in den Internationalen Verband nach Paris schicken. Der Eintritt in die Fédération Internationale de Gymnastique hat sich dadurch notwendig gemacht, daß die Deutsche Turnerschaft an den vom 31. Mai bis 4. Juni in Budapest stattfindenden Weltmeisterschaften im Turnen teilnehmen will, wozu die Mitgliedschaft im Internationalen Verband Voraussetzung ist. Die offizielle Aufnahme kann erst durch den Kongreß der Fédération, der gleichzeitig die 21. Tagung des Internationalen Verbandes darstellt und anläßlich der Weltmeisterschaften in Budapest stattfindet, erfolgen. An der Aufnahme Deutschlands ist nicht zu zweifeln, zumal die Satzungen der Fédération den Mitglied-Staaten keinerlei besondere Bedingungen oder Verpflichtungen auferlegen, die der einzelne, in diesem Fall Deutschland, nicht eingehen könnte. Die Deutsche Turnerschaft ist zwar aus dem Internationalen Turnverband nach dem Krieg bereits einmal ausgeschlossen worden, aber das geschah unter dem Einfluß der Kriegspsychose, denn die Deutsche Turnerschaft hat dem Internationalen Verband überhaupt noch nie angehört.

Aus dem Lager der Ruderer.

77 Tage lang olympische Ruder-Regatta 1936. Aus dem soeben veröffentlichten Zeitplan für die 11. Olympischen Spiele in Berlin 1936 geht hervor, daß die olympische Ruderregatta in der Zeit vom 7.—15. August in Berlin-Grünau als die größte Ruderregatta, die jemals in Deutschland ausgetragen wurde, stattfinden wird.

Geschwindigkeiten der Rennboote. Als Durchschnittsgeschwindigkeiten für die übliche Rennstrecke von 2000 m sind für erstklassige Mannschaften berechnet worden: Zweier: 4,11 m-Sek., — 14,8 km-Std.; Vierer o. St. 4,64 m-Sek., — 16,7 km-Std.; Vierer m. St. 4,50 m-Sek., — 16,2 km-Std.; Achter 5.00 m-Sek., — 18,00 km-Std.

Wer wird Gaumeister im Amateurboxen?

Acht Meister werden ermittelt.

Der Gau Westfalen ermittelt am Samstag in Gelsenkirchen seine Meister im Amateurboxen. In acht Gewichtsklassen darf man mit spannenden Kämpfen rechnen, da sich die ausschließlich besten Vertreter ihrer Klasse für das Finale qualifiziert haben. Bei den Ausscheidungskämpfen, die am letzten Wochenend in Hamm und Herne zur Abwicklung gekommen sind, gab es schon große Auseinandersetzungen; doch dürften diese von den Endkämpfen in Gelsenkirchen noch übertroffen werden. Westfalens Boxmetropole Dortmund ist in den Endkämpfen mit sechs Titelanwärtern vertreten, während sich die übrigen Bewerber auf die Städte Herten, Hüls, Münster (2), Schalke (2), Sodingen, Marl und Buer verteilen.

Im Fliegengewicht haben wir im Gau nach dem Weggang von Stasch keinen Mann von Klasse mehr. Der VfLer Saskowski, ein harter Junge ohne viel Technik, wäre sonst kaum bis in die Endrunde gekommen. Auch Strangfeld-Herten hat bisher noch keine großen Leistungen vollbracht; vielleicht beginnt mit einem Sieg über den Dortmunder für ihn der Aufstieg. Vorläufig setzen wir auf Grund seiner Routine auf Saskowski.

Im Bantamgewicht hat Westfalen in dem nicht mehr ganz jungen Dortmunder Brinkmann (Boxring 27) noch immer einen überragenden Mann, der über ein gutes Auge und ungeheure Schlagkraft verfügt. Sein Gegner Drabes-Hüls darf froh sein, wenn er über die Runden kommt.

Im Federgewicht wird Jakubowski-Bochum vermißt. Dadurch müßte für den guten Techniker Schwager (VfL Union Dortmund) der Weg zum Siege frei sein. Burger-Münster ist ein hoffnungsvoller Bursche, dessen Können aber wohl kaum ausreicht, um einen so gerissenen Ringfuchs wie Schwager zu distanzieren.

Mit einem ganz großen Kampf ist im Leichtgewicht zu rechnen. Der Deutsche Meister Schmedes (Dortmund 20), der zuweilen Stimmungen unterworfen ist, hat es wieder mit einem Schalker, und zwar dem Nachfolger Plewas, Radomski, zu tun. Der Schalker ist ein schwerer Schläger, dessen Kämpfe meistens vor der Distanz enden. Für Schmedes ist deshalb doppelte Vorsicht am Platze. Durch gute Konterarbeit und stilvolles Boxen müßte dem Dortmunder aber doch schließlich der Sieg zufallen können.

Im Weltergewicht hat endlich der Schalker Murach eine große Chance, nachdem er im Vorjahre in der Vorentscheidung mit dem Siege in der Tasche disqualifiziert worden war. Wollert-Sodingen ist jedoch ein guter Mann, der immerhin einen Sieg über Balzer-Dortmund in seinem Rekord zu verzeichnen hat. Nur wenn er sich gegen den in Rechtsauslage boxenden Murach einstellen kann, wird es etwas mit der Meisterschaft werden.

Im Mittelgewicht hat sich Blum-Altena schon durch seinen Sieg über den Berger-Bezwinger Kowalzik den Weg zur Meisterschaft freigemacht. Der gutveranlagte Marler Selitsch dürfte kaum ein schweres Hindernis für den erstklassigen Altenaer sein.

Im Halbschwergewicht wurde Wesoly-Buer mit dem ungestümen Dortmunder Jegus gepaart. Wesoly war einst eine große Hoffnung, hat aber nachher die Erwartungen nicht erfüllt, da er ziemlich leicht empfindlich ist. Trifft Jegus genau und boxt er mit Ueberlegung, dann kann es zur Meisterschaft langen.

Im Schwergewicht stehen sich zwei ewige Rivalen gegenüber. Kohlhaas-Münster schätzen wir höher als Hölscher-Dortmund ein, dessen boxerischer Höhepunkt überschritten ist. Falls sich Kohlhaas nicht ganz große Blößen gibt, kann man in ihm den Meister sehen.

Zum Schluß bleibt zu hoffen, daß das Punktgericht einwandfrei arbeitet, damit die ersten Gaumeisterschaften im neuen Reich ohne jeglichen Mißton zum Austrag kommen und dem jeweils besten Vertreter Sieg und Meistertitel bringen.

Die Meisterschaftsspiele in den westdeutschen Gauen.

In der westdeutschen Fußballwelt verfolgt man, abgesehen von den Abstiegspielen, besonders aufmerksam die Endkämpfe in der Gauliga vom Niederrhein und Mittelrhein.

In Westfalen ist nur noch die Abstiegsfrage zu klären. Arminia Bielefeld steht als erster Verein bestimmt fest. Mit nur sechs Punkten gegenüber dem Tabellenvorletzten, der mit 10 Punkten noch gute Aussichten hat der drohenden Gefahr zu entgehen, ist die Mannschaft zum sicheren Abstieg verdammt. Viktoria Recklinghausen, die Spielvg. Herten und auch Sportfr. 95 Dortmund haben die neutrale Zone noch nicht erreicht.

Im Gau Niederrhein war von Sonntag zu Sonntag ein Wechsel in der aussichtsreicheren Tabellenplazierung der einen oder anderen Mannschaft zu beobachten. Vier Mannschaften treten noch als berechtigte Titelanwärter auf den Plan. Hamborn 07 führt die Spitzengruppe an, doch steht Duisburg 99 relativ gleichauf. Fortuna Düsseldorf und Benrath folgen mit nur einem Punkt Rückstand. Was sich aber an diesem Tabellenstand noch alles ändern kann, ist kaum auszudenken. Hamborn 07 büßt bei einer Niederlage, die gegen Duisburg 99 nicht einmal ausgeschlossen erscheint, u. A. alle Meisterschaftsaussichten ein. Umgekehrt verliert Duisburg 99 den Anschluß. Es wird also so kommen, daß eine dieser beiden Mannschaften am Sonntag ihre Hoffnungen aufgeben muß. Aber auch die beiden Düsseldorfer Mannschaften stehen vor schweren Aufgaben; vor allem Benrath in Barmen. Zeigen sie aber ihre wahre Form, darf man an ihren Siegen nicht zweifeln. Die Abstiegsfrage ist genau so unklar. Vier Mannschaften kämpfen erbittert um jeden Punkt. Besonders ungünstig stehen Schwarz-Weiß Essen und Alemannia Aachen, die ihre Spiele am Sonntag wohl kaum gewinnen werden.

Nicht viel besser ist die Lage am Mittelrhein. Sülz 07 führt die Tabelle an, hat aber am Sonntag zu beweisen, ob sie als erster Meisterschaftsanwärter betrachtet werden muß. Gleichauf rangiert der Mülheimer Sportverein, der das Wiederholungsspiel gegen den FV Neuendorf diesmal doch sicherlich gewinnen wird. Eintracht Trier hat wieder Anschluß gefunden und kann ebenfalls noch mit in die Entscheidung eingreifen. Das gleiche gilt vom VfR Köln, doch sollte dieser sich in Trier gegen Eintracht nur schwerlich durchsetzen können. In der Abstiegsfrage ist eine Klärung soweit erfolgt, daß Fortuna Kottenheim mit Bestimmtheit den bitteren Gang nach unten antreten muß. Wer aber hier der zweite Vertreter ist, steht noch nicht endgültig fest. Infrage dafür kommen in erster Linie der FV Neuendorf und Rhenania Köln.

Die Spiele:

Vier Spiele steigen im Westfalengau:

Schalke 04 — Preußen Münster
Viktoria Recklinghausen — Sp. Vg. Herten
SV Höntrop — Germania Bochum
Sportfr. 95 Dortmund — DSC Hagen.

Der als Gaumeister schon feststehende FC Schalke wird gegen Preußen Münster kaum einen Punkt einbüßen, obwohl er durch das Vortagsspiel in Düsseldorf etwas gehandicapt sein wird. Viktoria Recklinghausen muß schon weit besser spielen als am letzten Sonntag, wenn es gegen die Hertener zum Siege reichen soll, der notwendig ist, wenn sie dem Abstieg entgehen will. Sehr interessant und spannend wird es auch im Spiel Höntrop — Germania Bochum werden. Höntrop muß sich sehr vorsehen, denn in dem seinerzeit abgebrochenen Spiel lagen die Bochumer bereits einmal in Führung. DSC Hagen trifft in Dortmund einen Gegner, der alles daran setzt, die beiden Punkte zu erobern.

Im Gau Niederrhein spielen

Duisburg 99 — Hamborn 07
VfL Preußen Krefeld — Rheydter Sp. V.
Schwarz-Weiß Essen — Fortuna Düsseldorf
BV Preußen Essen — FV 08 Duisburg
SC Borussia Gladbach — Alemannia Aachen
Schwarz-Weiß Barmen — VfL Benrath.

Einen harten und erbitterten Kampf werden sich Duisburg 99 und Hamborn 07 liefern, die beide nach Verlustpunkten die Tabelle anführen. Hamborn ist leichter Favorit. Die Elf verfügt auch über den rasanteren Sturm, wie überhaupt auf allen Posten, mit Ausnahme der Verteidigung, gegenüber den 99ern ein Plus aufzuweisen ist. Der TSV 99 wird vor allem den Platzvorteil auszunutzen suchen, was ihm in Verbindung mit seiner stabilen Verteidigung sehr leicht gelingen kann. Der Ausgang ist aber trotz allem gänzlich offen. Fortuna Düsseldorf spielt am Uhlenkrug gegen Schwarz-Weiß Essen. Nach den letzten Kämpfen gilt der Deutsche Meister wieder als Favorit. Er hat auch an Zusammenhang und Entschlossenheit unter Hochgesangs Führung viel gewonnen, sodaß ein Erfolg schon herausspringen wird. Aber Vorsicht ist gerade gegen diesen technisch zweifellos gleichwertigen Gegner am Platze. Der VfL Benrath hat in Barmen eine weitere schwierige Aufgabe zu lösen. Dies ist eben nur in Bestform möglich, die man in kompletter Besetzung schon erwarten kann. Preußen Krefeld und der Rheydter Spielverein sind gleichwertige Gegner. Möglicherweise gibt hier der Platzvorteil den Ausschlag. Der BV Preußen Essen wird alles daransetzen, Duisburg 08 zu schlagen, um vom letzten Tabellenplatz fortzukommen. Borussia Gladbach wird Alemannia Aachen kaum eine Erfolgschance lassen.

Im Gau Mittelrhein spielen

Kölner Cl. f. R. — Sülz 07
Rhenania Köln — Kölner SC 99
Mülheimer SV — FV Neuendorf
Eintracht Trier — VfR Köln.

Ein scharfes Duell ist im Kölner Lokalderby zwischen dem CfR und Sülz 07 zu erwarten. Die Sülzer werden sich doch ihrer Lage bewußt sein und mit ihrer besten Mannschaft den Kampf aufnehmen. Die Rasenspieler bewiesen erst am letzten Sonntag in Mülheim, daß sie wieder im Kommen sind. Rhenania Köln kann zu Hause endlich wieder mal zum Siege kommen, allerdings nur dann, wenn sie sich ihrer guten Form aus der ersten Serie erinnern. Der Mülheimer SV steht spielerisch klar über Neuendorf. Die Wiederholung sollte wohl kaum noch einmal mit einem Erfolge der Neuendorfer enden, obwohl diese in der letzten Zeit stark aufgekommen sind. Eintracht Trier wird nicht so leicht gegen den VfR Köln die Punkte erringen, zumal dieser noch eine Anwartschaft auf den Titel geltend machen kann. Ebenso aber auch die Trierer, die wohl das bessere Ende für sich haben werden.

Deutscher Segelflug-Höhenweltrekord.



Heinrich Dittmar, einer der Segelflieger der vom Deutschen Luftsportverband nach Südamerika entsandten Segelflug-Expedition, hat in der Nähe von Rio de Janeiro auf seinem Segelflugzeug „Condor" mit einer absoluten Höhe von 4200 m und einer Wertungshöhe von 3850 m einen neuen Höhensegelflug-Weltrekord für Deutschland aufgestellt.

Um den Leichtathletik-Länderkampf Deutschland gegen Finnland.

Erklärung des deutschen Leichtathletikführers.

Ein Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Finnland wäre das Leichtathletikereignis Europas, und nicht zuletzt weiß man in Finnland die große sportliche Bedeutung, die das Treffen der ersten europäischen Leichtathletik-Nationen haben würde, zu schätzen. Bisher haben nun die auf sein Zustandekommen gerichteten Bestrebungen noch zu keinem Erfolg geführt. Dabei hat es gerade in letzter Zeit an offiziösen finnischen Aeußerungen, daß dort ein Länderkampf sehr begrüßt würde, nicht gefehlt. Der Führer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes, Dr. Ritter von Halt, erklärt nun, über die Möglichkeit eines Länderkampfes Deutschland — Finnland befragt, folgendermaßen:

„Wir haben alle Möglichkeiten, mit den Finnen zu einem Ländertreffen zu kommen, ausgeschöpft. Die ersten Verhandlungen hierüber fanden schon 1925 statt. Im September 1933 ließ ich neuerdings mit der Leitung des finnischen Verbandes Verhandlungen aufnehmen wegen Beteiligung Finnlands an dem Fünfländerkampf im Jahre 1935. Mit genauen — (auch Programm-) — Unterlagen ließen wir einen Länderkampf Deutschland — Finnland in Helsingfors offerieren. Dieses Angebot erfolgte zum gleichen Zeitpunkt und falls Finnland an der Beteiligung am Fünfländerkampf uninteressiert sein sollte. Am 4. Oktober 1933 erkundigte ich mich bei dem Präsidenten des Finnischen Leichtathletik-Verbandes, Herrn Urho Kekkonen, ob es, wie ein finnischer Korrespondent an einen deutschen Koellgen berichtet, zutreffe, daß der finnische Verband einen sportlichen Verkehr und besonders das Zustandekommen eines Ländertreffens mit Deutschland ablehnen würde, solange ich die Haltung der Internationalen Amateur-Fédération in der Angelegenheit Nurmi billigen würde. Herr Kekkonen ließ diese Anfrage bis heute unbeantwortet, wie er auch die beiden oben erwähnten Angebote nicht beantwortete.

In der Angelegenheit der Suspendierung Nurmis — in Finnland will man wissen, daß sie in nächster Zeit Gegenstand von Besprechungen zwischen deutschen und finnischen Sportführern sein sollte mit dem Ziel eines gemeinsamen deutsch-finnischen Vorgehens zur Befreiung Nurmis von der Suspendierung. Dr. von Halt sollte Auftrag haben, sich eingehend mit dieser Angelegenheit zu befassen — kann ich nur antworten, daß mir von einer geplanten Aktion zur Aufhebung der Suspendierung nichts bekannt ist.

Wir haben ein großes Interesse an einem Kampf mit Finnland. Ich habe alles getan, was möglich war, einen solchen Kampf zustande zu bringen. Wenn der gleiche Wille bei Finnland vorherrscht, dann braucht nur an die Angebote der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik angeknüpft und diese zur Grundlage von Verhandlungen mit dem Ziel eines Länderkampf-Abschlusses gemacht zu werden."

Gewinnauszug
5. Klasse 42. Preußisch-Süddeutsche (268. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 22. Februar 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 179930 298983
10 Gewinne zu 3000 M. 53692 189790 213253 260455 386013
4 Gewinne zu 2000 M. 51032 378137
12 Gewinne zu 1000 M. 31063 55763 59684 96492 128534 154808
70 Gewinne zu 500 M. 27273 40399 55045 65017 66917 87544 94627 101227 135020 137713 147066 182841 212887 215544 222315 228277 256083 261062 262823 263589 286419 291365 299035 316727 330473 335446 340882 344019 362442 368814 380237 383474 386232 396108 396413
386 Gewinne zu 300 M. 3260 4150 4959 7676 11265 13163 13343 15372 17594 18312 20258 22928 33165 34307 37781 42340 42813 43340 43630 46801 49961 50268 50864 64555 65380 68275 68393 72032 75675 75879 79133 80579 80976 81056 81419 88845 96410 101593 105380 105490 109024 114438 115035 115687 116872 119634 123549 125215 129133 130449 133056 134052 138269 138781 139782 144461 144988 147653 150345 150551 152360 153233 153705 156662 157025 158192 159886 159890 162257 167486 169479 173516 175847 176011 178434 180648 181192 182050 182172 188622 192260 194048 194649 201145 202437 203457 205475 205488 205587 210861 212044 214333 218956 219981 222971 224149 226056 227981 228934 229926 231982 233150 233373 234664 234688 235399 235811 235993 238231 239982 240416 240458 245713 248225 249694 251903 255240 256907 261240 267286 273596 275716 278284 278865 279443 281641 282281 282423 282706 283631 287385 295702 297608 297642 298227 300837 303091 305153 305926 305958 306669 308681 309458 312207 313017 315636 316507 317092 318513 319210 320354 320618 320824 323274 323400 324060 324421 325995 327780 330346 333429 337637 338417 341968 343424 343987 346394 349353 350431 353962 354917 355031 359153 359920 360174 360377 363992 365223 367637 368605 371359 372843 374169 374538 375072 379264 385340 386330 388489 393589 393898 396209 396986

13. Ziehungstag — 22. Februar 1934

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 78281
6 Gewinne zu 10000 M. 165629 276158 348487
4 Gewinne zu 5000 M. 95490 333922
10 Gewinne zu 3000 M. 22601 130793 222412 258326 377172
18 Gewinne zu 2000 M. 52527 55611 83694 124863 270157 312729 344085 350006 354131
16 Gewinne zu 1000 M. 129487 142439 237643 247215 262533 263129 312416 342026
58 Gewinne zu 500 M. 14386 15151 15459 28001 56111 80616 105769 106032 122858 125424 143760 162089 177013 201912 229912 230995 242613 264559 273468 277072 299668 302567 312580 317040 346301 356468 366273 377426 387479
322 Gewinne zu 300 M. 2211 7985 8633 9126 11802 14367 14524 17109 19016 19208 23821 26731 26733 26925 27114 29638 31678 31934 34821 36247 36793 37441 39768 44843 45239 46741 46897 48270 50885 50960 56602 69005 69409 74131 74796 81063 83825 85596 87337 95500 95956 97676 99923 101838 103158 106612 109676 109714 109989 110260 114114 115117 115280 116044 117252 122528 122619 124997 126096 127198 131138 137312 144995 148329 148518 152063 153214 153270 155762 159711 160250 164410 166786 167046 167289 169414 175979 177345 179720 181342 182646 183264 183817 185699 188751 188997 191894 195344 204267 208544 211292 211633 213012 213136 213621 224109 224781 226802 227670 234252 234668 234969 238556 239686 240778 242249 256853 259147 260882 264286 265233 267567 269987 270535 272099 274231 277936 279991 280297 286779 291610 301023 303476 303936 306150 309054 309584 314407 316038 316867 321323 321679 328332 331373 337470 337937 338150 338871 339232 340184 342164 343934 348891 356945 357232 360021 363499 364743 365699 372890 375492 378568 379130 382742 383146 383318 383970 384600 385356 392994 398878

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

35146 46949 48420 68823 71565 94818 111014 124662 275783 284200

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 75000, 6 zu je 30000, 6 zu je 20000, 16 zu je 10000, 112 zu je 5000, 202 zu je 3000, 308 zu je 2000, 530 zu je 1000, 1658 zu je 500, 10778 zu je 300 und 810 Gewinnlosen zu je 1000 RM.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heide, Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Hälner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altreppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage i. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 44 054**

enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3358; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 6006; — Borkener Zeitung, Borken: 3253; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 2001; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1898; — Halterner Zeitung, Haltern: 1710; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3385; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4138; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1759; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2835; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1727; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6467; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 1044; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2416; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2057. —

DIE RUNDFUNKWOCHE

Gleichbleibende Tageseinteilung:

(außer Sonn- und Feiertags)

Westdeutscher Rundfunk

6,40: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
8,15: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,25: Für die Frau.
8,35: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
10,00: Zeit, Wetter, Nachrichten und Wiederholung der Wasserstandsmeldungen.
12,45: Mittagsmeldungen I.
13,45: Mittagsmeldungen II.
15,30: Wirtschaftsmeldungen.
18,45: Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
20,00: Erste Abendmeldungen.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Deutschlandsender

6,00: Wetter, anschl.: Nachrichten.
6,15: Gymnastik.
6,30: Wetter, anschl.: Tagesspruch.
7,00: Nachrichten.
8,00: Sperrzeit.
8,45: Leibesübungen für die Frau.
10,00: Nachrichten.
11,15: Seewetterbericht.
12,55: Zeitzeichen.
13,00: Sperrzeit.
13,45: Nachrichten.
18,00: Das Gedicht.
19,00: Stunde der Nation.
20,00: Kernspruch, anschl.: Nachrichten.
22,00: Nachrichten.
22,45: Seewetterbericht.

25. Februar
Sonntag

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

7,15: Morgenruf: 1. Choral: „Gottes Macht und Vorsehung: — Beethoven. 2. Spruch des Tages.
7,30: Reichssendung. Von München. Standkonzert an der Feldherrnhalle. Es spielt die Kapelle R/16 List, Leitung: Musikzugführer Otto Baer. 1. Alte deutsche Treue, Marsch-Potpourri — Frantzen. 2. Vorspiel zu „Kunihild" — Kistler. 3. Fantasie aus der Oper „Lohengrin" — Wagner. 4. Militärmarsch — Schubert. 5. Chor der Friedensboten aus der Oper „Rienzi" — Wagner. 6. Jung-Deutschland, Potpourri — Weninger. 7. Huldigungsmarsch — Wagner. 8. Ouverture zu Marinarella" — Fucik. 9. Torgauer Marsch.
9,00: Katholische Morgenfeier. „Du hast Deinen Sohn für uns geopfert". Vor der Schmerzensmutter in Telgte. Ansprache: Religionslehrer Delbeck. Gregoriuschorgemeinde Münster.
9,30: Kammermusik. Solist: Egbert Graye (Klavier). Capriccio über die Abreise des vielgeliebten Bruders — Bach.
9,40: Uebertragung vom Kriegerdenkmal auf dem Südfriedhof Köln. Evangelische Morgenfeier. Ansprache: Polizeihauptmann Böhm, Köln, Mitglied der Preußischen Generalsynode; Kampfchor und Sprechchor der deutschen Christen; das Blasorchester des Westdeutschen Rundfunks, Gesamtleitung: Heinz Lauterbach.
10,20: Von München. Reichssendung: Hörbericht der Vereidigung auf dem Königsplatz.
10,30: Von München. Reichssendung: Feierliche Vereidigung aller politischen Amtsleiter in Deutschland. Es sprechen: Der Reichsjugendführer, der Stabsleiter der obersten Leitung der Po., der Stellvertreter des Führers.
12,00: Von der Funkstunde Berlin. Reichssendung: Uebertragung aus der Staatsoper und vom Ehrenmal in Berlin anläßlich der Totengedenkfeier am Volkstrauertag.
13,00: Ein Wort an alle.
13,10: Aus dem Schauspielhaus Remscheid. Mittagskonzert. Das ehemalige Städtische Orchester Remscheid, Leitung: Professor Dr. Felix Oberdorbeck. 1. Tragische Ouverture — Brahms. 2. (Unbekannte) Sinfonie c-moll — Haydn. 3. Türkisch-Armenische Suite — Unger. 4. Ouvertüre g-moll — Bruckner. 5. Zwei Lieder: a) Mittags, b) Maria Wiegenlied — Reger. 6. Suite „Der Widerspenstigen Zähmung" — Zilcher.
14,45: Willy Kirschsieper: Heldenfriedhöfe im Westen.
15,15: Eltern und Kinder. Aus der Kindheit großer Deutscher.
15,40: Bauernfunk.
16,00: Wir. Ein Spiel vom Kampf und Aufbruch der deutschen Jugend von Günther Marl. (Aufnahme.)
16,45: Uebertragung aus dem Freischütz in Schwerte. Nachmittagskonzert, ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 329 Schwerte-Ruhr, Leitung: M.Z.-Führer Norbert Köppikus. 1. Ein Manneswort, Marsch — Pollak. 2. Ouverture zur Oper „Wilhelm Tell" — Rossini. 3. Immer oder nimmer, Walzer — Waldteufel. 4. Alle mit uns, Marschpotpourri — Robrecht. 5. Ouverture „Leichte Kavallerie" — Suppé. 6. Germania-Marsch — Keil. 7. Zum Städtele hinaus — Meißner.
18,00: Prachtstücke westdeutscher Tiergärten. In Recklinghausen wird ein Zoo aufgebaut. Ein Bericht von Heinz Kohlhaas.
18,30: Szenen aus dem dritten Akt der Oper „Tannhäuser", von Richard Wagner. (Aufnahmen aus Bayreuth.) Einführende Worte: Paul Heinrich Gehly.
19,15: Auf goldener Töne Leiter. Eine kleine Hörfolge um eine Novelle. Sprecher: Rudolf Rieth.
19,45: Sportvorbericht.
20,00: „Das große Totenspiel". Ein Hörspiel von Ernst Wiechert. Musik: Gustav Kneip. Spielleitung: Josef Kandner. Musikalische Leitung: Leo Justus Kauffmann. Szenenfolge: Vorspiel im Himmel — Die Verkündigung — Die Weisfagung — Der Tod des Vogels — Das Mädchen — Die apokalyptischen Reiter — Der Abschied — Der Tod und die Mutter — Der Tod und der Soldat — Die Mütter auf der Himmelstreppe — Die Auferstehung — Das große Abendmahl.
21,00: Requiem von Wolfgang Amadeus Mozart. Das Orchester und der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer. Solisten: Kläre Hansen (Sopran), Erdmuthe Fiebiger (Alt), Franz Legrand (Tenor), E. Lüttger (Baß), Hans Hilgers (Orgel).
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23,00: Europäisches Konzert aus Jugoslawien. 2. Teil: von Agram. Volkslieder, gesungen von dem Bauernchor des Dorfes Petrowina bei Agram. 1. Zwei religiöse Weihnachtslieder: a) Der himmlische König wurde geboren, Freut euch, Völker (Gemischter Chor). 2. Drei Volkslieder: a) Ich richte meine Augen, b) Unter dem Brombeerstrauch, c) Das Mädchen mäht das Korn (Gem. Chor). 3. Hochzeitstanz: Spiel und Tanz bei der Hochzeit. 4. Drei lustige Gesänge: a) Sie schläfert sich ein, und schläft dann ein, b) Wer ist es, der kommt?, c) Der Schullehrer. 5. Zwei Liebeslieder: a) Ein schwarzäugiger Knabe, b) Wie lang sind die herbstlichen Nächte. 6. Der Bauerntanz, ein Rundtanz. (Aufnahme).
23,30: Nachtkonzert. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Leo Eysoldt.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

7,30: Standmusik aus der Feldherrnhalle München.
10,20: Hörbericht der feierl. Vereidigung auf dem Königsplatz.
12,15: Totengedenkfeier am Ehrenmal in Berlin.
13,00: Musik am Mittag. M.Z. der SS-Standarte 44.
14,55: Deutsche Volksmusik.
15,30: Dokumente des Todes — Dokumente des Lebens
16,00: Wagner-Konzert.
18,15: „. . . und die Fahne ist mehr als der Tod!"
19,05: Lieder, die wir an der Front sangen.
20,00: „Die endlose Straße."
21,20: Kirchenkonzert.
23,00: Nachtmusik.

26. Februar
Montag

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

6,00: Morgenruf. 1. Choral: Wachet auf, ruft uns die Stimme. 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert.
7,10: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Morgenkonzert.
10,10: Wir und die Welt. Herolsche Jugend.
11,00: Schulfunk für Schüler vom 10. Lebensjahre an. Die Spinnstube. Es gruselt.
11,30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Unterhaltungskonzert. Beliebte Schallplatten-Kapellen spielen.
13,00: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Otto Julius Kühn. 1. Ouvertüre zur Operette „Der Mikado" — Sullivan. 2. Kleine Suite — Coleridge-Taylor. 3. Walzer-Bouquet — Strauß. 4. Ständchen an Rosmarie — Gade. 5. Fantasie aus der Oper „Wenn ich König wär" — Adam. 6. Petersburger Schlittenfahrt, Galopp — Eilenberg.
14,00: Mittagskonzert. Das Große Orchester des Westd. Rundfunks. Leitung: Otto Julius Kühn; Solist: Josef Schömmer (Tenor). 1. Vorspiel zu „Die Marketenderin" — Humperdinck. 2. Aus der Oper „Tiefland": a) Traumerzählung des Pedro, b) Intermezzo, c) Wolfserzählung — d'Albert. 3. Vorspiel zum 2. Aufzug aus der Oper „Der fliegende Holländer" — Wagner. 4. Walthers Verbegesang aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" — Wagner. 5. Fantasie über Themen aus Rich. Wagners „Rienzi" — Paepke.
14,45: Schlachtviehmarktberichte.
15,10: Arbeitsbeschaffungsfront.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Nachmittagskonzert. Zeitgenössische Komponisten. Heinr. Korth (Tenor), C. E. Koerner (Violine), H. J. Koerner (Klavier), Hans Haaß (Klavier). 1. a) Ländler — Straesser. b) Spanischer Tanz — Straesser. 2. Drei Lieder: a) Laßt uns in den stillen Garten gehn, b) Freiheit. c) So ist's auf Erden — Heuken. 3. a) Traumspiele — Weismann. b) Passacaglia — Munkel. 4. Drei Lieder: a) Kleine Arie, b) Trübe endet nun der Tag, c) Orientalisches Lied — Heuken. 5. a) Präludium, b) Impromptu, c) Serenade, op. 11 — Lemacher.
17,00: Sport- und Reiseabenteuer (8), Hüttenspeisezettel für besondere Feierlichkeiten. Klaus Stürmer erzählt.
17,15: Vesperkonzert. Aus einem alten Liederbuch (Lieder, die Hörer uns einsandten). Leitung: Kneip. Mitwirkende: Kläre Hansen (Sopran), Heinz Hoersch (Tenor), Willy Schneider (Baß), Egbert Graye (Klavier).
18,00: Jugendstunde. Jugend treibt Sport.
18,25: Französischer Sprachunterricht.
19,00: Reichssendung. Stunde der Nation. „Schwaben in aller Welt." Manuskript Hans Enderling und Dr. Klingenfuß (vom Deutschen Auslandsinstitut). Mitwirkende: Helene Pfeiffer (Palästina), Ernst Allmendinger (früher: Katharinenfeld, Transkaukasien), Pfarrer Dr. Albinger (früher: Blumenau, Brasilien); Chor und Orchester des Südfunks; Musikalische Leitung: Gustav Görlich; Hans Thaler (Ziehharmonika); Gesamtleitung: Walter Reuschle.
20,10: Tausendundeine Nacht. Die sinfonische Suite Scheherazade von Rimski-Korssakow mit Versen von Stefan Andres.
21,30: Westdeutsche Wochenschau.
22,20: Schach für Anfänger. Dr. A. van Nüß.
22,35: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,35: Frühkonzert.
9,40: Nordlandmärchen (finnisch).
11,30: Vom Bauernjungen zum Reitergeneral.
12,10: Mittagskonzert.
14,00: Schallplatten.
16,00: Konzert.
17,00: Von München: Sport- und Reiseabenteuer.
17,30: Die deutschen Freilichtspiele.
18,00: Dvorak: Zigeunermelodien.
20,10: „Ferdinand Raimund und seine Zauberwelt".
22,25: Spionage — Landesverrat. Zeitgem. Betrachtungen.
23,00: Tanzmusik.

27. Februar
Dienstag

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

6,00: Morgenruf. 1. Chorgesang: Cruzifixus — Lotti. 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert.
7,10: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Morgenkonzert.
10,10: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10,30: Wir und die Welt.
11,15: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Unterhaltungskonzert. 1. Ouvertüre zu „Fürst Igor" — Borodin. 2. Erotik — Ich liebe dich — Grieg. 3. Auf dem Lande, Suite — Micheli. 4. Verliebtes Intermezzo — Nevin. 5. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer — Strauß.
13,00: Mittagskonzert. 1. Melodien aus dem Ballett „Die Puppenfee" — Bayer. 2. a) Vergebens, Serenata — Amadei. b) Ich denk daran — Drdla. 3. Träume der Nacht, langsamer Walzer — Schmalstich. 4. a) Rendezvous — Aletter. b) Donna Tatra — Köpping. 5. Komödiantenmarsch — Fuhrmann.
14,00: Mitagskonzert. 1. Suite aus der Musik zu dem Drama „Die Arlesierin" — Bizet. 2. Suite aus dem Ballett „Der Nußknacker" — Tschaikowsky.
15,00: Karl Petry: Vorfrühling im Walde.
15,10: Der deutsche Mensch. Hermann Essig: Krankheit — ein Selbstzeugnis. Sprecherin: Frau H. Essig.
15,40: Bauernfunk.
16,00: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter; Solist: Wilhelm Strienz (Baß). 1. Fastnacht, sinfonische Ouvertüre (zum ersten Mal) — Donisch. 2. a) O du Palermo, Arie aus der Oper „Die sizilianische Vesper" — Verdi. b) Tatest du's wirklich?, Ansprache des Königs Marke aus dem Musikdrama „Tristan und Isolde" — Wagner. 3. Salzburger Serenade — Brandts-Buys.
17,00: Aus unserer Heimat. Friedr. Walter Dinger: Die Blütezeit der deutschen Waffenschmiede.
17,15: Vesperkonzert. Das Große Orchester, Leitung: Dr. Wilh. Buschkötter; Solistin: Terese Pott (Klavier). Klavierkonzert — Weißmann.
18,00: Jugendstunde. Jugend musiziert.
18,25: Aus unserer Heimat, Josef Bergenthal: Schinken, Korn und Pumpernickel (Von der Speisekarte Westfalens).
19,00: Reichssendung. Stunde der Nation. „Tänze nordischer Komponisten". 1. Sinfonische Tänze Nr. 1 und 4 — Grieg. 2. Sinfonischer Walzer — Sibellius. 3. Tanz der fallenden Blätter — Palmgren. 4. Bajaderentanz — Halvorsen. 5. Hahnentanz — Nielsen. 6. Brautzug — Schjelderup. 7. Fest-Polonaise — Svendsen.
20,10: Wallenstein. Ein Hörspiel von Wulf Bley. Musik: Ernst Roters. Spielleitung: Leopold Hainisch.
21,10: Armeemärsche. Das Blasorchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Otto Julius Kühn. 1. Prinz-August-Grenadier-Bataillon. 2. „Der Mollwitzer", Kavallerie-Parademarsch — Friedrich der Große. 3. Der Pappenheimer. 4. Marsch der Finnländischen Reiterei. 5. Kürassier-Marsch „Großer Kurfürst" — v. Simon. 6. Versailler Festmarsch — Trenkler.
21,30: Dortmunder Internationales Reit- und Fahrturnier. Bunter Auftakt. Sprecher: Hermann Probst.
22,20: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23,00: Europäisches Konzert. Werke von Arthur Greef.
24,00: Nachtmusik.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,35: Frühkonzert.
10,10: Aus deutscher Geschichte: Donaumont.
11,30: Goslar, die Stadt des Reichsnährstandes.
12,10: Mittagskonzert.
14,00: Stücke für Klavier, Violine und Cello.
15,15: Kinder sehen die Welt.
16,00: Konzert.
17,25: Brahms Sonate D-moll für Violine und Klavier.
18,05: Mit 100-km (Fahrt) über spiegelndes Eis.
20,10: „Robinson soll nicht sterben".
21,10: Unterhaltungsmusik.
23,00: Nachtmusik.

28. Februar
Mittwoch

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

6,00: Morgenruf. 1. Choral: Lobt Gott ihr Christen. 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert.
7,10: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Morgenkonzert. Uebertragung aus Witten-Ruhr: Blasmusik, ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 369 Witten. Leitung: M.Z.-Führer Heinrich Schmidt.
10,00: Zeit, Wetter, Nachrichten und Wiederholung der Wasserstandsmeldungen.
10,10: Wir und die Welt.
11,00: Schulfunk für Schüler vom 16. bis 19. Lebensjahre. Theo L. Görlitz: Richard Wagner und die heldische Dichtung.
11,40: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Unterhaltungskonzert. Promenadenkonzert, ausgeführt von der Kapelle der Landespolizei. Leitung: Musikmeister Ad. Franz. 1. Alte Kameraden, Marsch — Teike. 2. Ouvertüre zur Oper „Wilhelm Tell" — Rossini. 3. An der schönen blauen Donau, Walzer — Joh. Strauß. 4. Fantasie aus der Oper „Lohengrin" — Wagner. 5. Melodien aus der Operette „Der Obersteiger" — Zeller.
13,00: Mittagskonzert. Alte und neue Lieder (Schallplatten.)
14,00: Achtung, Sie hören Hausmusik. Lilli Richter-Berg (Sopran), Rud. Fischer (Violine), M. H. Steinkrüger (Klavier), Hans Haaß (Klavier). 1. Sonate F-dur Nr. 6 — Händel. 2. a) Romanze, b) Fantasia D-moll — Mozart. 3. Bilder aus dem Kinderleben: a) Schwesterchens Wiegenlied. b) Johanniskäfer. c) Kreisellledchen — Menzen. 4. Valse nobles op. 77 — Schubert. 5. Sonate A-dur — Händel.
15,15: Dr. Schneider: Wirtschaftlicher Aufstieg des Siegerländer Eisenerzbergbaus.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Nachmittagskonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. Leitung: Wilhelm Keiper. 1. Traumideale, Walzer — Fucik. 2. Ouvertüre zu „Wenn ich König wäre" — Adam. 3. Fantasie aus der Oper „Die verkaufte Braut" — Smetana. 4. Vier indische Liebeslieder — Woodfoorde-Finden. 5. Ein Ländler — Pachernegg. 6. Melodien aus der Operette „Wenn Liebe erwacht" — Künneke.
17,00: Dr. Hayler, Präsident des Reichsverbandes deutscher Kaufleute des Kolonialwaren-, Feinkost- und Lebensmitteleinzelhandels (Rekofei): Altes und neues Wirtschaftsdenken.
17,15: Tanzmusik zum Fünf-Uhr-Tee. Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: W. Keiper.
18,00: Die Welt im Buch. Ernst Bauer: Darstellungen älterer deutscher Dichter (Schiller, Nestroy und Raabe).
18,10: Deutsch für Deutsche. Sprecherziehung. Univ.-Lektor Dr. M. Weller: Praktische Vortragsübungen.
18,25: Die Leipziger Messe im neuen Gefüge des Welthandels.
19,00: Reichssendung. Stunde der Nation. „Die Flucht in die Heimat." Hörspiel von Andreas Weinberger.
20,10: Ludwig-Weber-Konzert. Städt. Chorvereinigung Mülheim-Ruhr, Städt. Orchester Duisburg, Leit. Kapellmeister H. Meißner; Gertrud Lucas, Duisburg (Alt); einführende Worte: Alfred Brasch.
21,30: Dichter des ganzen Volkes. Johannes Schlaf: Trommeln und Glocken.
22,20: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23,00: Berchtesgadener Bauernbühne. Der Brautwerber.
23,20: Nachtmusik.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,35: Frühkonzert.
9,00: Deutsches Volkstum: Bei Deutschen in Ungarn.
10,10: Volkslieder auf Schallplatten.
11,30: Stunde der deutschen Hausfrau.
12,10: Mittagskonzert.
14,00: Schallplatten.
16,00: Konzert.
17,00: Höhenballon oder Höhenrakete?
17,20: Franz Schubert: Forellen-Quintett.
18,05: Was uns bewegt.
20,10: Von Köln: Ludwig-Weber-Konzert.
23,00: Tanzmusik.

1. März
Donnerstag

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

6,00: Morgenruf. 1. Choral: Ein feste Burg ist unser Gott. 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert.
7,10: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Morgenkonzert.
10,10: Schulfunk für Schüler vom 12. Lebensjahre an. „Da liegt der Hase im Pfeffer" (Der Hase im Volksmund). Dr. Kruhöffer.
10,30: „Der unsterbliche Taugenichts".
11,30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Unterhaltungskonzert. Schallplatten-Erstaufführungen.
13,00: Mittagskonzert. Das Aachener Streich-Orchester, Leit.: Kapellmeister Willi Johr; Solist: Leo Lammertz (Violine). 1. Torgauer Marsch. 2. Ouvertüre zur Oper „Zampa" — Herold. 3. Romanze aus dem D-moll-Konzert — Wieniawski. 4. Großmütterchen — Lange. 5. Fantasie aus der Oper „La Traviata" — Verdi-Schreiber. 6. Wiener Maderl, Walzer — Ziehrer.
14,00: Mittagskonzert. Das Aachener Streich-Orchester, Leit.: Kapellmeister Willi Johr. 1. Soldatenlust, Marsch — Grieg. 2. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathee" — Suppé. 3. Liebeslegende — Becce. 4. Träumerei — Schumann. 5. Fantasie aus der Oper „Der Troubadour" — Verdi. 6. An der schönen blauen Donau, Walzer — Strauß.
15,10: Martin Boelitz, ein Dichter des Niederrheins. Ein Hinweis von Erich Bockemühl. Sprecher der Dichtungen: Dr. Paul Helwig.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Nachmittagskonzert. Leitung: Erich Kloß. 1. Lustspiel-Ouvertüre — Behm. 2. Cantabile und Berceuse — Cui. 3. Scherzo und Flirt im Wald — Taye. 4. Musikszenen aus „Die schwarze Orchidee" — d'Albert. 5. Marien-Walzer — Lanner. 6. Kleine Suite Nr. 2 — Micheli.
17,00: Erinnerungen eines Lipper Schusters. Ein Bericht aus Hohenhausen-Lippe.
17,15: Vesper-Konzert. Virtuose Instrumentalmusik. Paul Müller (Violine), August Schreiber (Cello), Fritz Glahe (Oboe), Alfred Sauerteig (Flöte), Egbert Graye — Erich Rummel (Klavier). 1. Menuett — Haydn. 2. Negertanz — Scott. 3. Variationen drolatiques — Andersen. 4. a) Spanischer Tanz — Granados. b) Scherzo — Goens. 5. Scherzo — Cossart. 6. Kaukasischer Tanz — Ljapounow.
18,00: Jugendstunde. Heimabend. Karl Krings: Siegrune und Wolfsangel.
18,25: Arbeitsbeschaffungsfront.
19,00: Reichssendung: Stunde der Nation. „Stimmen der Zeit" oder Die Bunte Stunde des Zeitfunks. Verantwortlich: Wilfrid Schreiber. Leitung: Herm. Probst.
20,10: Bunt ist die Welt der Oper. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Leo Eysoldt; Solisten: Kläre Hansen (Sopran), Friedrich Eugen Engels (Tenor), Hans Heinz Wunderlich (Bariton); der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Josef Breuer.
22,20: Was gibt es nächste Woche in Westdeutschland? Anschließend: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23,00: Chopin. Solist: Hans Haaß (Klavier). 1. Nocturno op. 32 Nr. 1. 2. Walzer E-moll. 3. Impromptu op. 28, 4. Wiegenlied op. 57. 5. Scherzo op 31. 6. Polonaise.
23,30: Nachtmusik. Das Westdeutsche Kammerorchester. Leit.: Wilhelm Keiper.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,35: Frühkonzert.
9,40: Paul Ernst: „Die Hand Gottes".
10,10: Deutsche Sprache und Dichtung: Paul Keller.
12,10: Mittagskonzert.
14,00: Meister ihres Fachs (Schallplatten).
15,15: Kinderfunkspiele. Hinnerk, der Hahn.
16,00: Konzert.
17,00: Jugendfunk: „Auf Großfahrt".
17,30: Zur Unterhaltung. „Schifferklavier und Seemannsgarn".
20,10: „Das Brettl". Eine lustige Stunde.
21,10: „Goldschmied macht gar köstlich' Ding".
23,00: „Im Varieté".

2. März
Freitag

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

6,00: Morgenruf. 1. Chorgesang: Erfreut euch, liebe Seelen. 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert.
7,10: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Morgenkonzert. Blasmusik, ausgeführt vom Trompeterkorps der SA.-Reiter-Standarte 5/73 Essen, unter Leitung von W. Schmidt, Essen.
10,10: Wir und die Welt.
11,00: Französischer Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Französische Landschaft und französisches Bauerntum.
11,40: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Unterhaltungskonzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Dr. Herbert Lindner. 1. Fantasie aus der Oper „La Bohème" — Puccini. 2. Ungarische Rhapsodie Nr. 14 — Liszt. 3. Walzer aus der Serenade Nr. 48 — Tschaikowsky. 4. Maskenballszene — Popper. 5. Freudengrüße, Walzer — Jos. Strauß. 6. Fantasie aus „Die verkaufte Braut" — Smetana.
13,00: Mittagskonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. 1. Am schönen Rhein, gedenk ich dein, Walzer — Keler-Bela. 2. Nachtklänge von Ossian, Ouvertüre — Gade. 3. Hochzeitsmusik — Jensen. 4. a) Elegie — Rachmaninow. b) Kuß-Serenade — Micheli. 5. Ballett-Suite aus „Coppelia" — Delibes.
14,00: Mittagskonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. „Aus neuen Tonfilmen und Operetten.
15,15: Aus der Geschichte der Bielefelder Leineweber-Industrie. Sprecher: Dr. Ernst. (Aufnahme.)
15,40: Bauernfunk.
16,00: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester des Westd. Rundfunks. Leitung: Otto Julius Kühn. 1. Ouvertüre zur Oper „Die Stumme von Portici" — Auber. 2. Suite aus dem Ballett „Die Millionen des Harlekin" — Drigo. 3. Humoreske — Dvorak. 4. Volksszene aus der Oper „Der Evangelimann" — Kienzl. 5. Piemontesische Tänze 1 und 2 — Sinigaglia. 6. Walzer aus der Oper „Eugen Onegin" — Tschaikowsky.
17,00: Weisheit der Väter. Imanuel Kant: Vom guten Willen.
17,15: Vesperkonzert. 1. Lyrische Suite — Grieg. 2. Ouvertüre zur Operette „Waldmeister" — Strauß. 3. Feiche Geister, Walzer — Ed. Strauß. 4. Liebestraum nach dem Balle — Czibulka. 5. Im D-Zug, Galopp — Blon.
18,00: Jugendstunde. Was wollt ihr werden?
18,25: Englische Unterhaltung.
19,00: Reichssendung. Stunde der Nation. „Konzert auf Königsbergs neuer Funkorgel". Orchester des Königsberger Opernhauses, Dirigent: Erich Seidler; Solist: Dr. Martin Fischer. 1. Die neue Funkorgel. Zwiegespräch mit Beispielen: Dr. Martin Fischer — Erich Seidler. 2. Konzert für Orgel und Kammerorchester (Werk 46 Nr. 2) — Hindemith. 3. Konzert für Orgel und Orchester Nr. 4 in F-dur — Händel.
20,10: Schöne Stimmen auf Schallplatten.
20,30: Spießerbraten. Ein gepfeffertes Gericht. Zubereitet von Wilhelm Krug. Mit Einlagen gefüllt von Orpheus dem Zwoten, Hans Friedrich Bubendey, Felix Riemkasten, Werner E. Hintz, Erwin Albrecht, Rolf Sievers, Charlie Roellinghoff.
22,20: Theater im Westen.
22,35: Dortmunder Internationales Reit- und Fahrturnier.
23,00: Träume — Schäume.
24,00: Kammermusik.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,35: Frühkonzert.
9,00: Volksliedersingen: Lieder der Bergleute.
10,10: In der Werkstatt des Kulturfilms.
12,10: Mittagskonzert.
14,00: Opernmusik.
15,45: Nordlandmärchen (irisch).
16,00: Konzert.
17,25: Wolf-Lieder.
18,20: Lied und Dichtung im Arbeitslager.
20,10: „Mareiken dreh' Dich". Bäuerliche Tanzmusik.
20,30: Spießer-Braten ein gepfeffertes Gericht.
23,00: Nachtkonzert.

3. März
Samstag

Westdeutscher Rundfunk (658 kHz, 455,9 m, 60 kW)

6,00: Morgenruf. 1. Choralvorspiel: Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ — J. S. Bach. 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert.
7,10: Wiederholung des Morgenrufs. Anschl. Morgenkonzert.
10,10: Kindergarten.
10,30: Arbeitsschlicht im Westen.
11,00: Schulfunk-Feierstunde.
11,30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Unterhaltungskonzert. Volksmusik.
13,00: Mittagskonzert. Blasmusik, ausgeführt vom Musikzug der SS.-Standarte 69, Siegen, Leitung: M.Z.-Führer Gustav Jahn.
14,00: Wochenendkonzert auf Schallplatten.
15,00: Singstunde für die Jugend.
15,45: Volk erzählt. Karl Wagenfeld: Von de geistlicke Obrigkeit.
16,00: Nachmittagskonzert. Leitung: Werner Joachim Dickow. Solist: Rio Kube (Tenor). 1. Ouvertüre zu „Die Felsenmühle" — Reissiger. 2. Zwei schottische Tänze — Langey. 3. „In den Bergen", Suite — Selmer. 4. a) Daheim — Kaun. b) Der König — Graener. c) Die Königin — Graener. d) Trinkspruch — Schmalstich. 5. Altsteirische Spiel- und Tanzmusik — Pachernegg.
17,00: Kennen Sie das Tonwort? Eine lustige Singestunde in der Bürgerschule in Laage. Sprecher: Oberlehrer Stolte und Dr. Ernst (Aufnahme).
17,15: Vesperkonzert. Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Jos. Breuer; Die fröhlichen Fünf; Pet. Busbach (Viola). 1. a) Altdeutsches Minnelied op. 57/1 — Unger. b) Japanisches Regenlied — Unger. 2. Ostpreußische Tänze — Kroll. 3. a) Kahnfahrt, b) Nach Jahren — Heuser. 4. a) Herzwunden, b) Der Frühling — Grieg. 5. a) Scheiden und Meiden, b) Frieden der Nacht — Trunk. 6. a) E-dur-Walzer, b) Serenata — Mozkowsky.
18,00: Wir sagen den neuen Monat an. Das funkische Kalenderblatt. Der März im Garten, im Tierreich, im Jagdrevier, am Sternenhimmel — im Brauchtum unserer Heimat.
18,30: Dichter als Künder. Rudolf G. Binding: Das Inbild des Menschen in Dichtung und Plastik.
19,00: Reichssendung. Stunde der Nation. „Du bist gemeint", der Sieg der Volksgemeinschaft vom Winterhilfswerk zu neuen Zielen. Leitung: Werner Plücker.
20,05: Saarländische Umschau.
20,15: Historisches Konzert der SS. (Oberabschnitt Ost und Leibstandarte Adolf Hitler). 2. Wiederholung. Kapelle der Leibstandarte Adolf Hitler (Musikmeister Sturmhauptführer Müller-John); Kapelle der SS-Standarte 6 (Musikzugführer SS.-Truppführer Rodenkirchen); Kapelle der SS.-Standarte 15 (Musikzugführer SS.-Obertruppführer Hellmann); Kapelle der SS.-Standarte 42 (Musikzugführer SS.-Truppführer Fleßburg); Kapelle der SS.-Standarte 44 (Musikzugführer SS.-Sturmführer Krüger); Sängerchor der Leibstandarte Adolf Hitler. Künstlerische Gesangleitung: SS.-Truppführer Professor Carl Clewing. 1. Teil. Dirigent: Hermann Müller-John. Flötenmusik und Märsche Friedrichs des Großen. 2. Teil. Feldchoräle. 3. Teil. Historische Märsche aus sechs Jahrhunderten.
22,20: Stippvisite.
22,35: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
23,00: Nachtmusik und Tanz.

Deutschlandsender (191 kHz, 1571 m, 60 kW, 70%)

6,35: Frühkonzert.
10,10: Kinderfunkspiele.
10,50: Fröhlicher Kindergarten.
11,30: Nordlandsmärchen (dänisch).
11,45: Niedersachsenhaus und seine Baumeister.
12,10: Feierstunde: Georg Friedrich Händel.
14,00: Mittagskonzert.
16,00: Konzert.
17,40: „. . . und zum Feierabend der Deutschlandsender".
20,10: Von Berlin: Historisches Konzert der SS.
22,25: Unser Ziel: Olympia 1936!
23,00: Nachtkonzert.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

● **Berlin**, 23. Februar.

Die gestrige Rede des Reichsbankpräsidenten vor den Berliner Bankiers stand heute im Mittelpunkt der Diskussion. Die Ausführungen Dr. Schachts zur Zinskonversion und seine klaren Formulierungen gegen jede Abwertung der Mark hatten dem Rentenmarkt heute neue Käufer zugeführt. Das Geschäft war teilweise recht lebhaft, so konnten die umgetauschten Reichsmarkobligationen bei großen Umsätzen um durchschnittlich ½ bis ¾% anziehen.

Märkte.

Preisnotierungen für Jute.

⊙ **London**, 23. Febr. **Firsts marks**, loco per Febr.-März 16½ B., März-April 16½ B., April-Mai 16 11/16 bez. B., geringere Marken, loco per Febr.-März 15⅛ B., März-April 15⅛ W. Tendenz: Anfang stetig, Verlauf willig, Schluß ruhig.

Hamburger Schweinemarkt.

× **Hamburg**, 23. Febr. Auftrieb: 4136. Marktverlauf: ruhig, beste Fettschweine über Notiz, magere vernachlässigt. Es kosteten: a) 48—50, b) 46—48, c) 44 bis 45, d) 40—43, e) 34—38, f) 28—32, g) 40—45.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× **Berlin**, 23. Febr. Auftrieb: 573 Ochsen, 584 Bullen, 1187 Kühe und Färsen, 1802 Kälber, 4884 Schafe, 12258 Schweine. Es kosteten: Ochsen: a) 33, b) —, c) 29—31, d) 26—28, e) 20—23; Bullen: a) 28—29, b) 26—27, c) 24—25, d) 21—23; Kühe: a) 25—26, b) 20—23, c) 16 bis 18, d) 10—14; Färsen: a) 30—31, b) 28—29, c) 24—26, d) 20—23; Fresser: 17—22; Kälber: a) —, b) —, c) 35 bis 43, d) 26—33, e) 17—25; Schafe: a) 40—42, b) —, c) 38—40, d) —, e) 35—37, f) 27—34, g) 32—33, h) 30 bis 31, i) 25—29; Schweine: a) 50, b) 43—46, c) 41—44, d) 37—40, e) 30—36, f) —, g) 41—43. Marktverlauf: Rinder ziemlich glatt; Kälber mittelmäßig, gute Kälber gesucht; Schafe ziemlich glatt; Schweine langsam, bleibt Ueberstand.

Völlige Neuordnung der Käse- und Butterwirtschaft.

VDZ **Berlin**, 23. Febr.

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, hat, wie das VDZ-Büro meldet, Verordnungen über die Schaffung einheitlicher Sorten von Butter erlassen. Die Käseverordnung bringt die Standardisierung, den Mindestfettgehalt und Kennzeichnungszwang für die einzelnen Käsesorten und verpflichtet auch die Gastwirtschaften, Kantinen usw., auf ihren Speisekarten neben der Sorte des Käses die Fettstufe anzugeben. Auslandskäse unterliegt besonderem Kennzeichnungszwang über sein Herkunftsland. Wann die Käseverordnung im ganzen in Kraft tritt, steht noch nicht fest. Die vorgesehenen Kontrollbestimmungen sollen aber bereits am 1. April wirksam werden.

Der wesentliche Inhalt der Butterverordnung wird durch die Vorschriften gegeben; daß Butter in Zukunft nur nach ihrer Sorte und ihrer Herkunft gekennzeichnet in den Verkehr gebracht werden darf. Zugelassen sind nur noch die Sortenbezeichnungen Markenbutter, feine Molkereibutter, Molkereibutter, Landbutter und Kochbutter. Alle anderen Bezeichnungen sind als Phantasiebezeichnungen beseitigt worden. Alle Inlandsbutter ist klar und deutlich als solche zu kennzeichnen. Die Auslandsware ist mit dem Ursprungsland zu benennen. Für den Kleinhandel mit Markenbutter wird ein Ausformungszwang eingeführt, der nicht nur die hygienischen Verhältnisse bessern soll, sondern auch Schutz vor unlauteren Machenschaften bieten wird. Diese Verordnung tritt am 1. April 1934 in Kraft. Doch sind Erleichterungen für eine ausreichende Uebergangszeit vorgesehen.

Die Standardisierung der gesamten deutschen Käseerzeugung.

Die Standardisierung der deutschen Käseerzeugung wird auf den Fettgehalt der Käsesorten aufgebaut. Es werden acht Fettstufen unterschieden, und zwar Doppelrahmkäse mit einem Mindestfettgehalt von 60 v. H. in der Trockenmasse (i. T.), Rahmkäse mit mindestens 50 v. H. i. T., Vollfettkäse mit mindestens 45 v. H. i. T. dreiviertel Fettkäse mit 30 v. H. i. T., Halbfettkäse mit mindestens 20 v. H. i. T., Viertelfettkäse mit mindestens 10 v. H. und Magerkäse mit weniger als 10 v. H. i. T.

Die Bestimmungen über den Fettgehalt stützen sich auf den Grundsatz, daß alle Käse wenigstens als Halbfettkäse in den Verkehr gebracht werden müssen, soweit nicht ausdrücklich Ausnahmen vorgesehen sind. Für gewisse hochwertige Käsesorten ist ein höherer Mindestfettgehalt als 20 v. H. vorgeschrieben. So dürfen Gervais-Käse nur als Doppelrahmkäse (60 v. H. Fett) in den Verkehr kommen, andere bekannte Sorten mit einem ähnlich hohen Fettgehalt. Ausdrücklich wird festgesetzt, daß Käse, die nur mit Phantasienamen, ohne nähere Sortenbezeichnung versehen sind, mindestens Vollfettkäse sein müssen. Als Viertelfettkäse oder Magerkäse können von allem nur solche Käse in den Verkehr gebracht werden, die schon bisher als derartige Käsesorten hergestellt wurden. Die „Erfindung" neuer Sorten derartiger Käse ist unzulässig. Es wird lediglich die Herstellung gewisser fettarmer Käsesorten weiterhin gestattet, die wegen ihrer Billigkeit guten Absatz hatten, wie Harzer Käse, Mainzer Käse usw.

Wo der Käse unverpackt in den Verkehr kommt, muß die Kennzeichnung auf dem Käse selbst erfolgen. Die Kennzeichnung muß umfassen das Land der Herstellung, die Fettstufe, die Erzeugerfirma. An Stelle der letzteren kann dort, wo Kontrollmarken ausgegeben werden, die Kontrollmarke treten.

In offenen Ladengeschäften und Verkaufsständen sowie auf Märkten muß bei Käse, der zum Zwecke des Kleinverkaufs angeschnitten wurde, die Fettstufe durch Anbringung von Zetteln oder Schildern deutlich sichtbar gemacht werden. Auf Speisekarten in Gastwirtschaften usw. muß neben der Sorte des Käses auch die der Fettstufe angegeben werden. Das gleiche gilt für Zeitungsanzeigen und schriftliche Angebote. Auslandskäse, der ebenfalls dem Kennzeichnungszwang unterliegt, muß auf der Verpackung vor allem auch in deutscher Sprache das Herkunftsland tragen. Wann die Käseverordnung insgesamt in Kraft tritt, steht bisher noch nicht fest. Es wird gegenüber manchen Vorschriften eine Uebergangszeit notwendig werden. Zunächst ist, wie das VDZ-Büro noch meldet, beabsichtigt, die Bestimmung über die Unterscheidung der Fettgehaltsstufen und die Ermächtigung der Länder zur Einführung der Kontrollnummern am 1. April wirksam zu machen.

Die Verordnung über einheitliche Sorten für Butter.

Der planvolle Aufbau der deutschen Milchwirtschaft im nationalsozialistischen Staat hat eine wesentliche Förderung erfahren durch die neue Verordnung des Reichsernährungsministers über die Schaffung einheitlicher Sorten von Butter. Diese Butterverordnung beseitigt die bisherige Vielheit der Buttersorten und stellt gleichzeitig Klarheit her über die Güte der auf dem Markte angebotenen Butter. Sie bringt weiter den gesetzlichen Schutz für Markenbutter dagegen, daß Erzeugnisse, die den an Markenbutter gestellten Anforderungen nicht entsprechen, unter mißbräuchlicher Verwendung der Bezeichnung „Markenbutter" angeboten werden.

Der Sachreferent für dieses wichtige Gebiet, Oberregierungsrat im Reichsernährungsministerium Dr. Scheseld, betont hierzu, daß die Wichtigkeit dieses gesetzlichen Schutzes sich auch aus den Erfahrungen ergebe, die man im Auslande gemacht habe. Dort habe erst die gesetzliche Regelung der Qualitätsanforderungen an die zur Ausfuhr bestimmte Butter die Grundlage für die Herstellung einheitlicher Qualitätsware gebildet.

Es werden nur noch zugelassen die Sortenbezeichnungen: Markenbutter, feine Molkereibutter, Molkereibutter, Landbutter und Kochbutter. Alle anderen Bezeichnungen sind in Zukunft grundsätzlich verboten. Ihre Verwendung ist sogar strafbar. Die zahlreichen Phantasiebezeichnungen für Butter sind damit ausgemerzt worden. Die Verordnung setzt dann fest, unter welchen Voraussetzungen die fünf erlaubten Sortenbezeichnungen verwendet werden dürfen oder müssen. Es werden für jede Sorte bestimmte Mindestanforderungen aufgestellt, die nicht unterschritten werden dürfen. Dabei soll sich die Beurteilung der Butter nach der Zahl der Wertmale richten, die sie für Geschmack, Geruch, Ausarbeitung, Aussehen und Gefüge aufweist.

Die Verordnung bestimmt die Beurteilungsgrundsätze im einzelnen. Die Wertmale bei Geschmack (Reinheit, Aroma und Salz) schwanken zwischen drei und fünf: dabei wird z. B. das Geschmacksmerkmal „gut" mit acht Wertmalen bezeichnet. Die Wertmale bei Geruch schwanken zwischen 0 und 3, die bei Ausarbeitung (Buttermilch- und Wassergehalt) zwischen 0 und 3, die bei Gefüge (Härtegrad und Streichbarkeit usw.) zwischen 0 und 2, und die bei Aussehen (Reinheit, Farbe, Schimmer) zwischen 0 und 2. Markenbutter z. B. muß mindestens 17 Wertmale haben, davon mindestens neun Wertmale für Geschmack. Molkereibutter, die nur in bestimmten milchwirtschaftlichen Unternehmen hergestellt werden darf, muß wenigstens 15 Wertmale aufweisen, darunter sieben für Geschmack. Die Zahl der Mindestwertmale für Landbutter muß wenigstens 13 betragen, unter denen sich sechs für Geschmack befinden müssen. Als Kochbutter darf ein Erzeugnis nur bezeichnet werden, wenn es mindestens noch zum kochen, backen oder auslassen verwendet werden kann. Alle inländische Butter ist grundsätzlich als „Deutsche" zu kennzeichnen, die ausländische Ware muß den Namen des Ursprunglandes in deutscher Sprache tragen. Besonders bedeutsam ist noch die Bestimmung, daß das Mischen von Butter verboten ist und daß der Kleinhandel mit Markenbutter dem Ausformungszwang unterliegt. Die Verordnung tritt am 1. April 1934 in Kraft. Für die Uebergangszeit sind ausreichende Erleichterungen vorgesehen.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 23. Februar 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	194½-90	194½-90	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—

Preisgebiet	Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Hand-preis	Hand-preis
Weizen II	182½	182½	—	—
Weizen III	185½	185½	—	—
Weizen IV	187½	187½	—	—
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.) 72—73	162—58	162—58	—	—

Preisgebiet	Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Hand-preis	Hand-preis
Roggen II	150	150	—	—
Roggen III	153	153	—	—
Roggen IV	155	155	—	—
Braugerste, feinste, neue	—	—	—	—
Braugerste, gute	176—183	176—183	167—174	167—174
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	165—173	165—173	156—164	156—164
Wintergerste, zweizeilig	—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig	—	—	—	—
Industriegerste	—	—	—	—
Märkischer Hafer alt				
Durchschnittsqual. neu	144—152	144—152	135—143	135—143

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Weizenmehl		
Auszugsm. (0.405 A.)	32—33	32—33
Vorzugsm. (0.425 A.)	31—32	31—32
Vollmehl (0.502 A.)	30—31	30—31

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin heute	Vortag
Bäckermehl (0.79 A.) mit Auslandsweizen 1—2½ Mk. Aufgeld.	26—27	26—27
Roggenmehl (0.82 A.)	22.20-23.20	22.20-23.20

	heute	Vortag
Weizen-Kl.	12—12.2	12—12.2
Roggen-Kl.	10.5—12.6	10.5—10.8
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Vikt.-Erbs.	40—45	40—45
Kl. Speise-Erbsen	30—35	30—35
Futtererbs.	19—22	19—22
Peluschken	16—17	16—17
Ackerbohn.	16½—18.5	16.5—18.5
Wicken	15—16	15—16
Lupinen blaue	13—13½	13—13½
gelbe	15½—16½	15½—16½

	heute	Vortag
Seradella, neu	18—20	18—20
Leinkuchen Basis 37%	12.2—.3	12.1—2
Erdnuß-Kuch. 50%	10.3—.4	10.3—4
Mehl 50%	10.6—.7	10.6—7
Trockensch.	10.1—2	10.1—2
Soya-Extr.-Schr. 46% ab Hamb.	8.90	8.8
ab Stettin	9.3	9.3
Kartoffelflocken	14.3	14.3

Weizenausfuhrscheine	Februar	145¼ Brief
Weizenausfuhrscheine	März	145½ Brief
Weizenausfuhrscheine	April	146¾ Brief
Weizenausfuhrscheine	Mai	—
Roggenausfuhrscheine	Februar	123¼ Brief
Roggenausfuhrscheine	März	123½ Brief
Roggenausfuhrscheine	April	124¼ Brief
Roggenausfuhrscheine	Mai	125 Brief

Bremen: Baumwolle

	23. 2. Brief	23. 2. Geld	23. 2. bezahlt	22. 2. Brief	22. 2. Geld	22. 2. bezahlt
loco	14.05			14.05		
März	13.45	13.35	13.40	14.34	14.28	14.31
Mai	13.62	13.56	13.59	13.55	13.53	13.53
Juli	13.78	13.74	13.76	13.72	13.70	13.71
Oktober	13.95	13.93	13.94	13.90	13.88	13.89
Dezember	14.07	14.03	14.04	14.01	14.00	14.00
Januar	14.10	14.05	14.08	14.05	14.02	14.03

Tendenz: ruhig

Liverpool: Baumwolle

	23. 2.	22. 2.			23. 2.	22. 2.
loco	6.67	6.64	Oktober		6.28	6.26
Februar	6.36	6.35	November	34	6.28	6.26
März	6.34	6.33	Dezember	34	6.29	6.27
April	6.33	6.32	Januar	35	6.29	6.27
Mai	6.32	6.31	Februar	35	6.29	6.27
Juni	6.31	6.29	März	35	6.30	6.28
Juli	6.30	6.28	Mai	35	6.31	6.29
August	6.29	6.27	Juli	35	6.31	6.29
September	6.28	6.26	Oktober	35	6.32	6.30

Tendenz:

	23. 26	22. 2.
Tagesimport . . .	32200	6500

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	23. 2.	22. 2.
Loco Surtee F. G.	5.81	5.79
„ Broach F. G (Good Staple)	5.00	4.98
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.22	5.20
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.28	5.26
„ Bengal F. G	4.03	4.01
„ Bengal Superfine	4.23	4.21
„ Sind F. G.	4.03	4.01
„ Sind Superfine	4.23	4.21

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F. G. F.

	23. 2. Sakellaridis	23. 2. Upper F.G.F	22. 2. Sakellaridis	22. 2. Upper F.G.F.
März	8.93	6.94	8.91	6.92
Mai	8.91	6.98	8.90	6.95
Juli	8.89	7.01	8.87	6.98
Oktober	8.58	7.03	8.60	6.99
November	8.59	7.05	8.58	7.01
Dezember	8.59	7.08	8.60	7.03
Januar	8.58	7.08	8.58	7.03
Loco	9.11	7.20	9.14	9.17

Tendenz: kaum stetig

New Orleans: Baumwolle

	23. 2.	21. 2.		23. 2.	21. 2.
Loco	12.17	12.17	Oktober	12.48	12.50
März	12.01	12.00—01	Dezember	12.61	12.65
Mai	12.16	12.17—18	Januar	12.62	12.65
Juli	12.29—30	12.33	Tendenz:	stetig	

Am 22. Febr. geschlossen (Washingtons Geburtstag)

New York: Baumwolle

	23. 2.	21. 2.		23. 2.	21. 2.
Loco	12.40	12.40	August	—	—
Februar	—	—	September	12.44	12.42
März	12.02	12.00—01	Oktober	12.49	12.47—50
April	12.10	12.08	November	12.58	—
Mai	12.18	12.17—19	Dezember	12.60	12.61
Juni	12.25	12.25	Januar	12.63	12.63
Juli	12.32—33	12.33	Tendenz:	stetig	

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	2000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	23000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	10000
Export nach dem übrigen Kontinent	29000
Export nach Japan und China	17000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	131

Am 22. Febr. geschlossen (Washingtons Geburtstag)

Ostern in [976]
ROM
mit Besuch von Florenz u. Mailand.
Dauer 10 Tage. Abfahrt 28. März.
Preis 3. Kl. D. nur RM. 152.—
Köln—Köln, alles eingeschlossen.
Umgehende Anmeldung mit Anzahlung von RM. 20.— an das Reisebüro M. Lückertz, Münster i. W., Drubbel 4. Prospekte kostenl.

Bausparen zur Erlangung eines Eigenheims!
Hypothekentilgung durch Umwandlung von Zins- in Tilgungs-Hypotheken. Diese Ziele können Sie erreichen durch Vertragsabschluß mit der [970
Bausparkasse Vaterhort G. m. b. H.
Essen, Drei-Linden-Straße 59.
Fordern Sie die günstigen Spar- und Darlehnsbedingungen an. Versammlungen mit Vorträgen finden statt in Cossfeld, am Sonntag, den 25. Februar, 10.30 Uhr, im Lokal Klövper, Kleine Viehstraße.
Borken, am Sonntag, den 25. Februar, 16 Uhr, im Lokal Einhaus, Bocholter Straße, Ecke Butenwall.
Meldungen arbeitsfreudiger Agenten erbittet die
General-Agentur Wilh. Missonnier, Essen-Borbeck, Bordecker Straße 160.

12sitziger Omnibus
auf 70 PS. Mercedes-Fahrgestell, mit herausnehmb. Sitzen, einer hinteren und einer seitlichen Tür, deswegen auch als [962
Lieferwagen zu fahren
6fache Ballon-Bereifung, Lackierung oben beige, unten blau
für RM. 750.— äußerst preiswert zu verkaufen.
Anfragen an Fahrzeug-Werke LUEG
Bochum Essen
Fernr. 602 61. Fernr. 247 47.

Gelegenheitskauf! Verkaufe Opel-Cabriolet 4/20 PS., 2 sitzer und 2 Notsitze, Spezialkarosserie, schnittig, prima Läufer, zu erfrag.: Feinkeuo, Autowerkstatt, Dülmen i. W.

Heißmangel-Bügelstuben für Dampf, Gas und Strom richtet ein 973 Höwing, Bochum, Bülowstr. 29.

Hypotheken langfr., unkündb., 6%ähr. Tilgung einschließl. Kosten, Eckart-Kredit-Gesellsch., Berlin. Näheres Funke, Münster, Wolbecker Straße 97.

Kotten von 15—30 Morgen, in kath. Gegend Westfalens oder am Niederrhein zu kaufen gesucht. Ausführl. Angeb. unt. 1083 an Bocholter Volksblatt in Bocholt erb. 895

Zirka 70 gebr. Pers.- und Lieferwagen i. best. Zustande, verkauft zu günstigem Preis und Zahl.-Bed. (Ratenzahlung) 964 Auto-Börse, Dortmund, Friedrichstr. 35.

Raiban Vir Ihren Pfirkan nin 957] und zwar mit Witkop's Bamenit dem gesetzl. geschützt. Schinkenschutz, dann bleiben die Würmer u. Maden fern. Ihre Hausschlachtung ist gesichert, und Sie sind vor Verlusten bewahrt. Der alte und doch nicht schützende Schinkenbeutel fällt jetzt fort. — Paket, ausreichend für eine Hausschlachtung, 55 Pf. Zu haben in allen Lebensmittel- und Drogen-Geschäften, sowie durch den Großhandel. — Alleiniger Hersteller: Salmüt Witkop, Holzminden.

Unkündbare Darlehen für alle Zwecke von Mk. 300 bis 30000 erhalten Handel- u. Gewerbetreibende, Beamte, Kaufleute, Landwirte und alle Stände durch die unter Reichsaufsicht stehende Vaterländische Spar- u. Wirtschaftsgemeinschaft. Unverbindliche Auskunft durch die Hauptvertretung, Dortmund, Hansastraße 14. Bürohaus der Grävinghof. Rückporto bitte beifügen. Vertrauenswürdige Mitarbeiter allerorts gesucht. [974

Badesalz und Mutterlauge zur Bereitung von Bädern im Hause, liefert Saline Königsborn in Unna-Königsborn.

Suche zum 1. 4. ein katholisches Mädchen nicht unter 17 J., für Haus- u. landwirtschaftl. Arbeit. Schweizer vorh. Heimann gent. Deitingshoff Ahlen i. W., Bauerschaft Rosendahl.

Suche zum 1. od. 15. März 956 Mädchen für Haus- u. landwirtschaftl. Arb. Angeb. m. Lohnangabe unt. Z 31 an die Volkszeitung, Dorsten.

Zuverlässiges Mädchen [961 selbständig im Kochen u. Haushalt, mit guten Zeugn. zum 1. April, evtl. früher, gesucht. Feinkosthaus Sudhoff, Bottrop i. W., Hochstraße 46.

Geschäftshaushalt auf dem Lande sucht zum 15. 3. ein resolutes, ehrl. Mädchen vom Lande gegen zeitgem. hob. Lohn Off. unter D 308 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Suche auf sofort für meinen Wirtschaftsbetrieb ein älteres erfahrenes, selbständig arbeitendes evg. [959 Mädchen von außerhalb, am liebsten Waise. Prima langjähr. Zeugn. Bedingung. Fam.-Anschl. und guter Lohn, sowie gute Behandlung zugesichert. Schriftl. Ang. an Frau Ida Schulz, Rheine, Horst-Wessel-Ufer 18. Bootshaus

Zum baldigen Eintritt für Geschäftshaushalt solides, sauberes [910 Mädchen nicht unter 20 J., gesucht. Konditorei H. Kempers, Bocholt i. W.

Für bürgerl. Geschäftshaus ein nett., evgl., ehrl. kath. Mädchen [938 vom Lande, nicht unter 20 J., zum 1. 4. für Küche, Haus- u. Gartenarbeit gesucht. Off. unter E R 300 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.

Zum 1. April wird ein fleißiges Mädchen zur Erlernung der Küche u. d. Haushaltes ges., gegen Taschengeld und Fam.-Anschl. Off. unter Nr. 375 an das Tageblatt, Ochtrup, erbeten.

Suche zu sofort oder 1. März einen ledigen zuverlässigen 969 Melker zu 16 Kühen. Lohn nach Uebereinkunft. Cl. Middelhoff, Emsdetten i. W., Westum 46.

Für Webereien. Junger Mann, mit höherer Webschulbildung, sehr arbeitsfreudig, sucht zu Ostern oder später Einstellung als Untermeister oder ähnl. Stellung. Gefl. Angeb. unter Nr. 10000 an C. Wüllner, Stadtlohn. (960

Eine kleine Anzeige in der Zeno-Zeitung findet im Münsterland große Beachtung und bringt beste Erfolge!

Zum 15. 3. oder 1. 4. älteres [963 Mädchen für Haus- u. Gartenarb. ges. Off. unter Z 40 an die Allgem. Zeitung, Coesfeld.

Elektro-Meister für sofort gesucht. Näh. Buchhdlg. Mensing, Gescher.

Tücht. ges. Mädchen sucht Stellung als Stütze zu sof. od. später. [965 Offert. unt. D 306 an d. Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

Kath. Mädchen 20 Jahre, sucht z. 1. März od. später Stelle für Küche, Haus u. Landwirtschaft. War längere Zeit in größerer Landwirtschaft tätig. Näh. Buchh. Mensing, Gescher i. W. Ruf 295. [921

Junger Mann v. Lande, kath., 26 J. alt, sucht Stellung als [966 Bulldogfahrer oder als Beifahrer auf Bulldog oder Lastwagen. Bin vollständig vertraut mit Bulldog u. Lohndrescherei. Off. unter D 307 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Genaues Studium unseres Anzeigenteiles hat schon vielen große Vorteile gebracht! Warum nicht auch Ihnen?

Verkäufer 20 Jahre, kath., [958 sucht Stelle in Manufaktur- oder Mischwarengeschäft. Kann mit Stadt- und Landkundschaft umgehen. Off. unt. V 20 an die Münsterl. Volksztg., Rheine.

Suche für meine 19jährige Tochter, die 3 Jahre das Nähen erlernt hat, in kl. gutbürgerlichen Hause [971 Stelle zur gründl. Erlernung des Haushaltes. Off. unt. Nr. 1089 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt, erbeten.

Warum zögern Sie noch?!
Andere Geschäftsleute haben die Notwendigkeit längst erkannt, daß man sich gerade jetzt besonders einfrig um die Gunst des Käufers bemühen müsse. Die Zeitungsanzeige kann auch Ihrem Hause neue Kunden, neue Käufer zuführen, wenn Sie konsequent und systematisch werben. Beherzigen Sie stets: Kein Werbemittel übertrifft die Anzeige in den
Zeno-Zeitungen
Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster i. Westf.

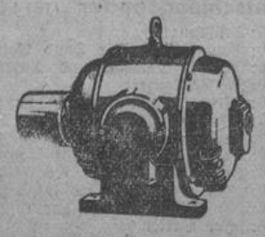
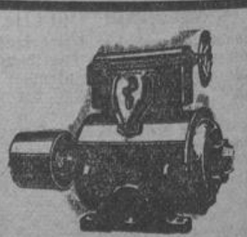
Auch im Winter bereiten Sie Marmelade mit Opekta


Ergibt etwa 7 Pfd. Aprikosen-Marmelade.
Trocken-Opekta ist Opekta in Pulverform u. wird gerne für kleine Mengen Marmelade u. für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3½ Pfd. Marmelade 45 Pfennig, für Tortenüberguß 23 Pfennig. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.
Achtung! Rundfunk! Sie hören über den Westdeutschen Rundfunk nächsten Donnerstag-Vormittag 11.45 Uhr den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau". — Rezeptdurchgabe!
OPEKTA-GESELLSCHAFT M. B. H., KÖLN-RIEHL

Rezept
1 Pfd. getrockn. Aprikosen mit 1¼ Liter Wasser über Nacht einweichen. Sodann die Früchte in allerfeinste Stückchen zerschneiden oder durch die Fleischmaschine drehen. Die so zerkleinerten Früchte mit dem Einweichwasser und 3½ Pfd. Zucker zum Kochen bringen und 10 Minuten gut durchkochen. Hierauf 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren u. in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte für diese und für andere Wintermarmeladen liegen jeder Flasche bei.

Sehr schönes Einfamilienhaus 9 Zimmer, Küche, Diele u. Veranda, in gutem Zustande, mit Park und Gemüsegarten, direkt a. d. Ems in westfälischer Kreisstadt geleg., preiswert zu vermieten. (952 Offerten unter A Z 12 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Ihr Vorteil ist es, unseren Anzeigenteil genau zu beachten, denn er bringt auch Ihnen wertvolle Anregungen.


Brunckens-Motoren
in der bekannten Qualität, bei niedrigen Preisen, für Gewerbe und Landwirtschaft
Kölner Elektromotorenfabrik Johannes Brunckens
Telephon West 58341. Köln-Bickendorf. Gegr. 1907.


Nummer 8 Sonntag, den 25. Februar 1934 16. Jahrgang

Erholungsstunden

Sonntagsblatt für die Pfarrgemeinden des Kreises Ahaus

Redaktion und Geschäftsstelle in Ahaus van Delden-Str. 8, in Gronau Bahnhofstr. 2. Verlag Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Dortmund.

Ruf an Verena.

Von Betty Schneider.

Im Konferenzzimmer hatte sich zum letztenmal das Kollegium versammelt. Heute saß man jedoch nicht feierlich an dem langen grünen Tisch, um über die Angelegenheiten der Schule zu beraten. Ein Glanz festlicher Vorfreude lag vielmehr auf den Gesichtern des Dutzends, das so einträchtig Freuden und Enttäuschungen im Dienst an der Jugend in dieser Schule miteinander trug. Die Ferien hatten begonnen!

Viel gute und frohe Wünsche flogen einander zu, und zwischen Abschiednehmen und Händeschütteln lief Fräulein Verena Marker, Turn- und Sportlehrerin, schnell noch einmal zum Barometer.

„Sie Arme!“ sagte gutmütig Fräulein Eickholt, die alte Mathematiklehrerin. „Was sagt denn Ihr Orakel?“

Die anderen lachten. Fräulein Marker, das kleine, forsche, dunkelhaarige Persönchen, drehte sich zu ihnen.

„Ist das nicht schade? Nun freue ich mich das ganze Jahr auf diese Winterferien, und der Schnee verschwindet ausgerechnet dann, wenn ich ihn nötig habe!“

„Da setzen Sie sich halt in einen Winkel, lesen ein paar schöne Bücher und genießen die Tage in aller Ruhe, wie ich es machen werde!“ schlug der beleibte Oberlehrer Heß vor.

„Nein, lieber Herr Kollege, das geht schon bei mir nicht wegen des Trainings! Ich muß Ski laufen. Kinder, ich freu mich ja so! Gleich nach Weihnachten wird die neue Ausrüstung gekauft, ich spare schon seit Monaten dafür. Es ging doch nicht mehr mit dem alten Anzug und die Schuhe waren ein bißchen knapp. Ich habe sie verschenkt. Sie sollten übrigens mal mitkommen, Herr Kollege Heß! Ich glaube nicht, daß Ihnen ein wenig Bewegung schaden würde!“

Fröhliches Gelächter.

„Lassen Sie mir nur meinen geruhsamen Winkel, kleine Kollegin! Draußen mags von mir aus schneien, soviel es will. Also — ein herzliches Lebewohl allen Verehrten, und gute Beziehungen zum Christkind!“

— — — — — — — — —

„Wetteraussichten für die nächsten Tage: Vorerst keine Aenderung des bestehenden, zu Regenfällen neigenden Westwetters. Infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse fallen die für die Feiertage angesagten Wintersport-Sonderzüge aus.“

Verena Marker ertappte sich zum wiederholten Male bei einer Betrübnis, die so gar nicht zu ihrer fröhlichen Art paßte. Seufzend faltete sie die braunen Geldscheine zusammen, die zum Kauf der Ausrüstung bereitlagen. Nun ja, überlegte sie, es kann ja noch ein plötzlicher Witterungsumschlag kommen. Ich werde abwarten. Auf jeden Fall kaufe ich ja erst am Tage nach Weihnachten, da ich dann mehr Ruhe zum Auswählen habe.

Und ihr Gesicht wurde wieder hoffnungsfroher, als sie an die Dinge dachte, die sie mit der ersparten Summe erstehen wollte: schwere, derbe Schuhe, Socken dazu mit buntem Rand, Schal und Mützchen und vor allem einen neuen Anzug! Pullover, Jacke, Hose, vielleicht dunkelblau, vielleicht aber auch einmal braun! Gut, daß die Skier so tadellos waren. Teurer Spaß war's damals.

Sie reckte die Arme und vergaß für einen Augenblick die vier Wände ihres möblierten Zimmers, sah eine weite, weiße, glitzernde Welt und fühlte ihren eigenen gelenkigen Körper schwerelos über die einsamen Hänge fliegen.

„Zwoa Brettl, a g'fühgiger Schnee, juchhe!“

— — — — — — — — —

Der Pfarrherr von Sankt Martin las die weihnachtliche Messe vor dem Altar, der zur Krippe umgestaltet worden war. Schnee hing kristallen über den Tannenbäumen, Fäden vom himmlischen Haare der Engel regten sich zart im Gewölk des süßen Weihrauchs, der den silbernen Gefäßen entstieg. Feste Jungenfäuste schwangen sie eifrig an langen, klirrenden Ketten.

Als die Feier beendet war und die Kirche sich allmählich leerte, ging Verena hin, um von nahe die Felsengrotte zu sehen, die das kleine, weinende, frierende Kind in der Krippe barg. Und wie schon von früher Jugend an, ergriff sie auch heute die Armut und Blöße des kleinen Leibes, der in einer überraschenden Natürlichkeit zu leben schien. Als sie noch Kind war und mit ihrer seligen Mutter einst die Krippe anschauen durfte, hatte sie der blaugewandeten Madonna zugerufen: „Warum ziehst du dein Kindlein nicht an? Es friert ja!“

Lächelnd erinnerte sie sich jener Stunde, die mit großer Deutlichkeit wieder vor ihrer Seele stand. Unwillkürlich schaute sie sich um, ob die Mutter noch da sei. Doch nein, nicht mehr legte diese ihren Finger auf Verenas kindlichen Mund, um zum Schweigen zu mahnen.

Heute konnte sich Verena nur schwer von dem Anblick des weihnachtlichen Altares trennen. Sie wandte sich erst zum Gehen, als die Fülle kleiner Lichter, die in strahlender Verschwendung in dem grünen Tannenwald schimmerte, allmählich verlosch. Aber das liebliche Bild trug sie mit nach Hause. Es war, als sei ihr eigenes Herz zur Krippe gewandelt worden.

— — — — — — — — —

Seltsam, daß die geplante Fahrt in das Wintermärchen nur mehr wie aus leichtem Nebel zu ihr drang. Sie saß wirklich in geruhsamer Stille, las Ruth Schaumanns wunderliches Buch von der kleinen Amei und dachte zuweilen an die morgenliche Feierstunde in Sankt Martin zurück.

Es war sehr still und erfüllt, das Herz der jungen Verena.

Und es begehrte nicht auf, als am Tage nach Weihnachten Regen fiel, warmer, frühlinghafter Regen. Ueber den Wetterbericht las sie hinweg. Aber an einem kleinen Rufe blieb ihr Blick hängen. Ein kleiner Ruf war es, der sie trieb, in ihren Mantel zu schlüpfen, die braunen Scheine einzustecken und in verschiedene Geschäfte der Stadt zu gehen.

Zu einer Stunde, da sie Sankt Martins trauliche Kirche leer von Menschen wußte, saß sie vor der Krippe, die im Halbdunkel lag. Und das frierende Kind im harten Holzbett sah Pakete und Kästchen, hörte das Knistern von Papier und das heimliche Herzensgebet der jungen Verena: Siehst du es, Christkind? Wärmt es dich? Es wird ja dich hüllen wie alles, was wir dem Geringsten schenken. Nun mußt du den Segen dazu geben und es glücklich machen, dein armes, kleines Schwesterchen im Diasporaland, dein Tempelchen, das ich schmücken darf.

Im Stüblein der Verena ging es dann sehr geheimnisvoll zu. In einem großen Kasten, der fein mit Seidenpapier ausgeschlagen war, kamen die Dinge aus den verschiedenen Paketen. Da gab es Kinderschuhe und Strümpfe, Wäsche und Handschuhe, eine duftende Kerze, von Blüten umrankt, ein Kränzlein, ein Tüchlein, ein goldgeschnittenes, schwarzes Buch, die schimmernde Kühle eines perlmutternen Rosenkranzes. Und zu einem Kleide weißen Wollstoff, zart, weich, behütend wie flockiger Schnee über der winterlichen Flur.

Dies alles wurde in einen Karton gepackt, nicht ohne vorher wieder und wieder betrachtet und zärtlich gestreichelt worden zu sein. In einen weißen Umschlag steckten Verenas emsige Hände noch den braunen Schein, der übrig geblieben war, und sie schrieb einen Segenswunsch dazu — doch keinen Namen. Der liegt in Christkinds Herzen geborgen, mehr braucht es nicht.

Aufmerksam schrieb sie, als alles sorglich verschnürt war, die Adresse, und unwillkürlich las sie dabei noch einmal den Ruf, der — sie wußte es sehr klar, — ihr galt: Bitte! Wer spendet Mittel, um die ärmsten Kinder unserer Diaspora, die am Weißen Sonntag zum erstenmal zum Tisch des Herrn gehen dürfen, würdig zu kleiden?

Ihr war, als stelle das frierende Kind in Sankt Martin selbst die Frage, und glücklich, wer sie recht verstand!

Ein wenig später sah man Verena, ein großes Paket unter dem Arm, das sie behutsam mit ihrem Schirm schützte, durch den leise rieselnden Regen gehen. Doch ihr war auf dem Wege durch den spritzenden Schmutz der Straße froher, tausendmal froher ums Herz, als jemals in der weißen Wunderpracht des frischgefallenen Schnees. Hatte sie sich doch durch ihre Tat eine eigene Welt in die Seele hineingezaubert, in die kein Unwetter drang. Die feierliche Ruhe der winterlichen Weihnacht schimmerte gleicherweise darin wie das verheißungsvolle Erwachen frühlingsfroher Osterzeit.

Neue religiöse Kinderbücher.

Von Dr. Ilse Brugger.

Es ist Zeit, einmal wieder von diesen Dingen zu sprechen. Denn alljährlich beginnt in diesen Monaten das große Suchen der Eltern und Erzieher nach geeigneten, kindtümlichen Büchern, die alles Ewige, Unveränderliche in einer Form bringen, die dem Verstehen unserer Kinder angemessen ist. Und gerade die hohe, schöne Zeit der Erstkommunion-Vorbereitung soll auch der gedruckten Wegweiser nicht entbehren, die in so vielfacher Art bildend und erziehend wirken können. Da sei zuerst einmal die Rede von der kleinen Zeitschrift: „Der Kinderfreund im Sakrament“. Zeitschrift für Kommunionkinder, herausgegeben von Pfarrer Dr. Augustin Wibbelt. (Verl. Fredebeul u. Koenen, Essen. Preis des ganzen Jahrganges 60 ₰ bis 1 ℳ) Die kleine Zeitschrift kommt in neuem Gewand heraus, dem Lesenkönnen auch der kleinsten Kommunionkinder angepaßt; teils in deutscher Schreibschrift, teils in großer Blockschrift. Es ist besonders zu begrüßen, daß zwei so echte Künstler wie A. Wibbelt und Tilde Eisgruber zusammenwirken, um in Wort und Bild eine kleine, ebenso feine wie eindringliche Zeitschrift zu schaffen. Alle Heftchen stehen unter dem Leitgedanken: Jesus und Zachäus. Alles, was um Zachäus, den kleinen Zöllner, spielt, wird den Kindern nahegebracht. Manch anderes Geschichtlein und allerlei bis ins Tiefe gehende Ueberlegungen knüpfen sich ganz von selber daran. Hier wird den Kleinen wirklich Schönes und Beglückendes geboten.

Auch dem Verlag Laumann in Dülmen verdanken wir eine Reihe religiöser Kinderbücher und -broschüren. Da sind zunächst zwei Bilderbücher, eins zur Vorbereitung auf die erste hl. Beichte und eins zur Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion (geb. 2 ℳ). Den erläuternden und belehrenden Text schrieb Dr. M. Kreuser in seiner bekannten, schlichten und eindringlichen Art. Die Bilder malte Paula Maria Crafse. Sich mit ihnen zu befreunden, ist leider nicht gut möglich Gewiß ist gerade im Erstkommunionbuch manch hübsches, feines Bildchen. Aber sobald es an die figürliche Darstellung Gottes und Christi geht, läßt sich ein letztes Unbehagen nicht vermeiden. Dieser Gott Vater mit langem, weißen Bart und nahezu geschlossenen Augen, einmal segnend und einmal mahnend, die übertriebenen Höllen- und Teufelsszenen sind geeignet, im kindlichen Gemüt manche Verwirrung anzustellen und auch die schwierigen Uebergänge, die gerade der heranwachsende junge Mensch in seiner Religiösität vollziehen muß, ganz unnötig zu erschweren. Es mag auch manches an der Farbenwahl liegen, denn im Gebetbüchlein: Jesus im Kindesherzen von P. Adolf Shwala O. M. I. (Preis 1,40 bis 2,65 ℳ) sind der Malerin einige feine Zeichnungen gelungen. Belehrungen, Erzählungen und Gebete sind in glücklicher Weise zusammengestellt, um die kleine Seele recht unmittelbar zu lieber Frömmigkeit des Erstkommuniontages hinzuführen.

Ein weiteres Vorbereitungs- und Gebetbuch für die erste heilige Kommunion der Kleinen kam im selben Verlag heraus: Das gute Kommunionkind, von Pfarrer Beining. Text in kindertümlicher Fassung von Dr. M. Kreuser (geb. 90 ₰). Einem kürzeren überlegenden Teil folgt die reiche und kindertümliche Sammlung der Gebete.

Ueberaus verständliche und feine, auch im Druck gut herausgehobene Kommunionandachten für die kleinsten Kommunionkinder sind in der Broschüre: Jesus, dein bin ich, von Schwester Maria Paula enthalten. Ein guter Begleiter zum öfteren Empfang der hl. Kommunion. Eine ähnliche Broschüre enthält die Kommunionmesse und andere gemeinsame Gebete am Tage der ersten heiligen Kommunion: Jesus, dir leb ich. Ein Büchlein, das sich für Erstkommunionfeiern und spätere gemeinsame Kommunionfeiern bestens eignet. Das Büchlein von der heiligen Taufe, herausgegeben von der Abtei St. Joseph, Gerlene: Mein Kind bist du, dürfte für manchen Anlaß, vor der ersten hl. Kommunion, der hl. Firmung usw., die richtige Unterlage für eine schöne Gemeinschaftsfeier bieten. Hier haben das Kind wie der erwachsene Mensch Gelegenheit, die Taufgnade von neuem zu erwecken. Da in sehr geschickter Weise auf der linken Seite Taufhandlung und Taufzeremonien, auf der rechten die Texte der erinnernden und erneuernden Feierstunde stehen, ist die Verbindung von Vergangenem und Gegenwärtigem auf das eindringlichste gewährleistet.

Wer Erzählungen für Kommunionkinder sucht, der greife vielleicht einmal zu dem Buch: Lieb Jesulein, bleib mein. Text von A. Rebach, Bilder und Buchschmuck von Bernd Schlüter. (Verlag Laumann. Geb. 2,40 ℳ). Aus dem Leben heiligmäßiger Kinder, wie aus dem schlichten Alltagsleben junger Menschen, die offenen Auges durch das Heute gehen, plaudert dieses Buch, das manche Anregung und Freude bringen mag.

Ein reizendes Kinderbuch, das auch Erwachsenen Freude machen kann, brachte der Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn, heraus. „Das Kirchenjahr. Legenden und andere Erzählungen“, von Emilie Burghardt. Da geht es durch das ganze Jahr, immer begleitet von den so feinen Zeichnungen Tilde Eisgrubers. Menschenwelt und Tierreich und die Klarheit und Reinheit des Himmels darüber sind von einer fein und andächtig stabulierenden Feder verbunden worden. Wirklichkeit und Wunderwelt reichen sich die Hand, und das ist so selbstverständlich, wie eben nur im Kinderreich, das auf das beste verstanden und darum auch beglückt wird.

Noch einmal sei von einem Buch des Verlages Laumann die Rede, das zwar nicht unter die Reihe der religiösen Bücher gehört, ganz bestimmt aber unter die der guten Kinderbücher. Es ist die Geschichte von den „Macholderhasen. Freud und Leid einer Hasenfamilie“, von Paula Kohl. Bildschmuck von Jos. Henneseld. Das ist eine richtige Kindergeschichte, in der ein ganzer Wald lebendig wird, da Hasen, Kaninchen und Rehe Freud und Leid eines abenteuerreichen Lebens tragen, und da noch von vielen Waldbewohnern, vom guten, milden Einsiedler bis zum wilden, bösen Wilderersjans, die Rede ist. Es gibt auch allerlei Naturkundliches zu lernen in diesem Buch. Und das geschieht ganz selbstverständlich und nebenbei.

Der Weg in das Geheimnis Christi

Zum Evangelium des zweiten Fastensonntages.

Als der große Meister Raffael Santi nach einem kurzen, aber glanzvollen und schaffensreichen Leben auf dem Paradebett lag, richtete man als Rückwand das eben vollendete Riesenbild von der Verklärung Christi auf. Es redete da die Sprache der Schrift: „Brüder, ich sage euch ein Geheimnis: Erschallen wird einst die Posaune, und die Toten werden unverweslich auferstehen, und wir werden verwandelt werden. Wenn aber dieses Sterbliche angezogen hat die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt das Wort, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod vom Siege! Gott aber sei Dank, der uns den Sieg verliehen hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Nicht nur hinter der prunkvollen Bahre eines Großen dieser Welt, nein, auch am armseligsten Leichenschragen eines braven Christen ragt das Bild der Verklärung, tröstet das Wort der Verheißung. Seit der Menschensohn von den Toten auferstanden ist, dürfen und müssen wir seine Taborherrlichkeit aller Welt verkünden.

Vielerlei Fragen können gestellt werden um den einen Jesum von Nazareth: ob er heldisch war, ob es eine größere Liebe gibt, als die seine es war, ob er jeder Zeit und jedem Volk gehört. „Existenziell“, wie man heute sagt, ist nur eine einzige Frage, d. h. von einer einzigen Frage wird unsere Existenz, unser ganzes Dasein, in dieser Welt bestimmt und unsere Existenz über den Tod hinaus in eine herrliche Ewigkeit hineingerettet: Ist dieser Jesus ein bloßer Mensch, wenn er auch der edelste, der mächtigste, weiseste, gütigste aller Menschen war, wenn er auch als einziger vollkommen das Bild des Menschen ausprägte, wie es Gott erdacht hat? Oder hat dieser Mensch ein Geheimnis, das schließlich ein jeder geniale, ja sogar jeder Alltagsmensch für den anderen hat. Es ist pure Einbildung, wenn wir glauben, irgendeinen, auch unseren nächsten und liebsten Menschen, ja sogar unsere eigene Natur, bis ins Letzte ohne Rätsel und Geheimnis zu verstehen. „Herr, wir haben dich mit Eifer und Liebe studiert, aber nun stehen wir am Ende unseres Verstehens und doch am Anfang deines Geheimnisses! Nun mußt du uns selber sagen, wer du bist, von wannen du kommst, wohin du gehst, wohin du uns mitführen willst! Herr, was sagst du von dir selbst?“

Kraft und Zartheit, Heldenmut und unendliche Güte, Sündenlosigkeit und Erbarmen mit dem schlimmsten Sünder, höchste Weisheit und kindlich-schlichte Rede, alles, was sich sonst im Menschenwesen gegenseitig verdrängt und ausschließt: in Jesus lebt alles in wunderbarem, nie gestörtem Zusammenhang. Schon diese Harmonie ist rätselhaft, geheimnisvoll. Wie mögen die Apostel manchmal den Herrn scheu betrachtet haben, wenn er schlief oder, abseits von der Schar, einsam mit seinem Vater redete: Welche Gedanken wohnen wohl hinter dieser Stirne? Was schauen diese Augen, wenn sie sich der Welt verschließen? Was weiß der Herr von sich selber, das er niemand so mitteilen kann, wie er es weiß? Daß er ein Prophet ist, mächtig in Tat und Rede, das erkennt jeder Mann von der Straße, das spüren die kleinen Kinder, das muß sich selbst die böswilligste Eifersucht eingestehen. Es nützt den Feinden nichts, wenn sie sich als Kinder Abrahams und Jünger des Moses in die Brust werfen, sie können es nicht widerlegen, daß er ein Größerer ist als Abraham. Das „Ich aber sage euch!“, mit dem er sich über Moses setzt, können sie ihm nicht verwehren, denn das Volk „läuft ihm nach“. Jeder Blinde am Weg weiß, wie er den Jesus von Nazareth anzurufen hat: „Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Der Herr aber lehnt den Titel des Messias nicht ab, er läßt sogar selber dem Johannes melden: „Gehet und verkündet, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird die frohe Botschaft gebracht.“ Das alles hatte Isaias, der Prophet, vom kommenden Erlöser vorausgesagt. Man möchte meinen, solche Wohltaten, Großtaten, Gotteswunder müßten alle Menschenherzen gewinnen und jede Zunge lösen zu dem Bekenntnis: „Du bist der Christus.“

Jesus selbst aber weiß, was im Menschen steckt, darum setzt er seiner Antwort an den Täufer den Satz hinzu: „Wohl dem, der sich an mir nicht ärgert.“ Wo immer eine taghelle Einsicht die Türe öffnet, kann immer noch ein nachtdunkler Wille sein, der den Fuß nicht über die Schwelle setzen mag. Daß Jesus Wunder tat, das leugnete kein Mensch, weil man ihn dafür ausgelacht hätte. Aber eine Erklärung hatte mancher für diese Wunder bereit, die es ihm erlaubte, stockfest in Unglauben und Feindseligkeit zu verharren: „Er ist von Sinnen“, lagten seine Verwandten. „Er treibt durch den obersten der Teufel die Teufel aus“, lästerten die Pharisäer. So suchen sie Jesu Geheimnis nicht etwa selber zu verstehen, sondern nur anderen wegzuerklären. Was tat nun Jesus, um sich den Menschen guten Willens zu erklären? Oft genug nannte er Gott seinen Vater und sich selbst den Sohn. Als „Gottessöhne“ wurden aber in der Schrift auch die Engel, das auserwählte Volk oder sein gesalbter König, ja alle wahrhaft Gerechten, die frommen Leute bezeichnet, genau so, wie wir heute irgendeinen lieben Menschen achtungsvoll und zärtlich „Kind Gottes“ heißen dürfen. Ganz eindeutig sprach sich Jesus die Messiaswürde nur zu, so oft er sich den „Menschensohn“ nannte. Denn jeder Jude wußte aus den Weissagungen Daniels, daß nur Einer diesen Namen führen darf, der Eine, der das Gottesreich auf die Erde bringen und auf den Wolken des Himmels zum Gericht erscheinen wird. Daß aber auch dieser „Menschensohn“ aus Davids Stamme mehr als bloß ein Mensch, mehr als das Erlesenste der Geschöpfe sei, war aus dem Namen allein nicht zu entnehmen. Dieser Name öffnet wiederum eine Tür zum Geheimnis Jesu, aber auch diese ist erst die vorletzte. Wir müssen weiter forschen und fragen. Nun werden wir sogleich in der blendenden Helle stehen. „Klopfet an, und es wird euch aufgetan!“

P. Hugo Lang, O. S. B.

Der Umkehrende.

Es wandelt, was wir schauen,
Tag sinkt ins Abendrot,
Die Lust hat eignes Grauen
Und alles hat den Tod.

Ins Leben schleicht das Leiden
Sich heimlich wie ein Dieb,
Wir alle müssen säeiden
Von allem was uns lieb.

Was gäb' es doch auf Erden,
Wer hielt' den Jammer aus,
Wer möcht geboren werden,
Hieltst du nicht droben Haus!

Du bists, der, was wir bauen,
Mild über uns zerbricht,
Daß wir den Himmel schauen —
Darum so klag ich nicht.

Eichendorff.

Die Linie Roms in der Gegenwart.

Im Vatikan wohnt das Geheimnis. Es ist das Geheimnis der Religion und das Geheimnis der Geschichte. Wer mit reiner Neugier kommt, wird nichts sehen. Wer sich mit Ehrfurcht naht, ahnt etwas wenigstens von der Kraft, die im Verborgenen wirkt. Dieses Geheimnis ist nicht der Schleier über einer Dunkelwelt, die das Licht scheut. Es ist das Geheimnis der Dämmerung einer Lichtwelt, deren Glanz unser Auge blendet. Nur der Glaube öffnet das Auge der Seele, daß es sehend werde.

Eines wird heute deutlicher, als es jemals gewesen ist. Rom ist eine religiös-moralische Weltmacht. Es hat zu keiner Zeit so ganz im Bereich der Religion gewirkt wie heute. Wohl gehen die Boten, die Fürsten der Kirche aller Länder, die Gesandten der großen und kleinen Mächte dort aus und ein. Aber sie begegnen nicht einer Macht, die sich in das politische Spiel der Kabinette und Völker einzumischen sucht. Sie begegnen im Vatikan dem Reich, das nicht von dieser Welt ist.

Immer wieder machen die Mächte dieser Welt den Versuch, den ungeheuren moralischen Einfluß Roms in ihre Kombinationen aufzunehmen. Aber alle diese Versuche müssen scheitern an dem reinen Willen Roms, seiner hohen religiösen Sendung nachzukommen. Man mischt sich nicht ein in die inneren Verhältnisse der Staaten. Man fällt nicht den vielfach schwer ringenden Regierungen in die Arme. Man anerkennt die Autorität des Staates, aber man urteilt nicht über die Formen, in denen sie wirkt. Viele politische Systeme sind möglich, und eine Wirtschaftsordnung folgt der anderen. Man läßt den Entwicklungen der Geschichte ihren Raum und ihre freie Bahn. Man hat nur eine Sorge, daß sie alle die Autorität Gottes achten, daß sie an den Grundlagen der Moral und der Humanität festhalten, daß sie die Rechte und die Freiheiten der Kirche nicht antasten.

Immer ist man gerade da am stärksten, wenn man am reinsten seiner Idee dient. Das gilt auch für eine religiös-moralische Weltmacht, wie der Vatikan es ist. In allen Ländern der Welt gibt es bedeutende und wachsende Kreise, die immer deutlicher spüren, daß die heutige Menschheit einer religiös-moralischen Führung mehr bedarf als irgend eine frühere. Es sind doch nicht bloß die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse unsicher geworden, sondern vor allem sind unsicher geworden die Geister und die Seelen, die Gedanken und die Gefühle. Die Grundlagen einer wahrhaft menschlichen Kultur sind erschüttert. Der Vatikan sieht das und begreift seine Aufgabe.

Liturgischer Kalender

Sonntag, 25. Febr. † 2. Fastensonntag, privileg. I. class. semidupl. (238). Violett. 2. Geb. A cunctis (192), 3. Omnipotens (192). Credo. Fastenpräf. (58).

Montag, 26. Febr. Vom Wochentag. (241). Violett. 2. Geb. A cunctis (192). 3. Omnipotens (192). Fastenpräf. (58).

Dienstag, 27. Febr. Hl. Gabriel v. d. Schmerzhaften Mutter, Bek. dupl. Weiß. (Siehe Beilage zum Ilbenstädter Vollst. Meßbuch!). 2. Geb. (245) u. Schlußev. (246) v. Tage — oder Tagesmesse. Violett. (245). 2. Gebet v. hl. Gabriel. In beiden Messen Fastenpräf. (58).

Mittwoch,28. Febr. Vom Wochentag. (248). Violett. 2. u. 3. Geb. wie am 26. Febr. Fastenpräf. (58).

Donnerstag, 1. März. Vom Wochentag (252). Violett. 2. u. 3. Geb. wie am 26. Febr.

Freitag, 2. März. Vom Wochentag (255). Violett. 2. u. 3. Geb. wie am 26. Febr. Fastenpräf. (58).

Herz-Jesu-Freitag (672). Weiß. Gl. 2. Geb. (256) u. Schlußev. (258) v. Tage. Cr. Herz-Jesu-Präf. (676).

Sonntag, 3. März Vom Wochentag (260). Violett. 2. u. 3. Geb. wie am 26. Febr. Fastenpräf. (58).

Zweiter Fastensonntag.

Epistel.

Brüder! Wir bitten und ermahnen euch im Herrn Jesus: Wandelt so, wie wir euch, damit ihr Gott gefallet, zu wandeln gelehrt haben, auf daß ihr immer vollkommener werdet. Denn ihr wißt, welche Vorschriften ich euch im Namen unsres Herrn Jesus gegeben haben. Das ist ja der Wille Gottes, eure Heiligung: daß ihr euch enthaltet von Unzucht, daß ein jeder von euch seinen Leib in Heiligkeit und Ehre zu besitzen wisse; nicht in sinnlicher Leidenschaft wie die Heiden, die Gott nicht kennen. Keiner übervorteile seinen Bruder und überliste ihn im Geschäft. Denn der Herr rächt alles das, wie wir euch schon früher gesagt und eingeschärft haben. Gott hat uns nicht zur Unlauterkeit berufen, sondern zur Heiligkeit in Christus Jesus, unsrem Herrn.

Evangelium.

In jener Zeit nahm Jesus den Petrus, den Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich und führte sie abseits auf einen hohen Berg. Dort ward er vor ihnen verklärt. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie Schnee. Und siehe, es erschienen ihnen Moses und Elias und redeten mit ihm. Da nahm Petrus das Wort und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein; willst du, so wollen wir drei Hütten hier bauen, die eine, Moses eine und Elias eine. Während er noch redete, hüllte eine lichte Wolke sie ein. Und eine Stimme erscholl aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe; ihn sollt ihr hören. Da die Jünger dies vernahmen, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Jesus aber trat hinzu, rührte sie an und sprach: Steht auf, fürchtet euch nicht. Sie erhoben ihre Augen, sahen aber niemand als Jesus allein. Während sie vom Berge herabstiegen, gebot ihnen Jesus: Saget niemand etwas von dieser Erscheinung, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Welch ein Unterschied zwischen den Zielen der weltlichen Mächte und denen des Statthalters Christi auf Erden! Welch ein Unterschied auch in den Methoden und in der ganzen geistigen Haltung! Der Unterschied beruht zutiefst auf der Verschiedenheit des Wesenskerns selber. Rom baut auf Gott, ist ganz eingetaucht in die Tiefen der Ewigkeit, hat die göttliche Offenbarung zur Grundlage. Es wirkt für die übernatürliche Bestimmung des Menschen und sieht alle Fragen von diesem obersten Gesichtspunkt aus. Man sieht es immer wieder im Spiegel der Gesichter, die einen aus einem Pilgerzug heraus anschauen. In diesen Gesichtern steht die Erwartung von etwas Ueberweltlichem, der leuchtende Blick der Freude, daß man dem Nachfolger Petri begegnen werde, dem Inhaber der Schlüsselgewalt, der größten, die es je auf Erden gegeben hat.

Dient Rom auch auf solche Weise der höchsten religiösen Idee, trennt es deutlich die Religion von der Politik, so ist es sich auf der anderen Seite klar darüber, daß man kein Sachgebiet des Lebens, also auch nicht die Politik, völlig vom Zentrum der Religion lösen kann. Wie selbstverständlich ist im Grunde diese Wahrheit, die der Liberalismus niemals einsehen wollte! Gehören nicht etwa die Zehn Gebote Gottes in den eigensten Bereich der Religion? Ist es nicht die Aufgabe der Kirche, diese Gebote tief in die Herzen der Gläubigen zu pflanzen? Müssen diese Gebote von der Kanzel nicht immer wieder eingeschärft werden? Zweifellos, die Zehn Gebote sind eine Angelegenheit der Religion. Sind sie aber nicht zugleich eine Sache der Politik? Verkündet das vierte Gebot nicht die Autorität des Staates, das fünfte die Sicherung des Menschenlebens, das sechste den Schutz der Familie, das siebente die Achtung vor dem Eigentum.

Man erkennt gerade an diesem Beispiel, daß die Religion die Grundlage des gesamten Lebens ist. Bricht sie zusammen, dann wird es keine Macht mehr geben, die das Gewissen bindet. Die Folge wird sein Aufruhr und Anarchie, Chaos und Untergang. So fühlt die Kirche heute ihre Verantwortung. So sucht sie mit den Staaten Verträge abzuschließen, die eine Rechtsgrundlage für ihr Wirken darstellen. Nicht aus Machthunger tut sie das, sondern aus Verantwortungsbewußtsein ihrer höchsten Aufgabe gegenüber. Verzichtete die Kirche darauf, auch im öffentlichen Leben die Grundsätze der Religion und Sittlichkeit zu verkünden, so wiche sie ab vom Wege ihrer Pflicht, vergessen hätte sie ihr Hirtenamt, sie versagte gerade da, wo ihre Predigt am notwendigsten ist.

Versteht man dieses, daß der Vatikan nicht daran denkt, sich in die inneren politischen Verhältnisse der Nationen und Staaten einzumischen, daß er aber anderseits fortfährt, jene ewigen Wahrheiten der Religion und jene ewigen Grundsätze der Moral zu hüten, ohne die das Glück der Menschheit nicht bestehen kann, so wird man jedem Schritt Roms heute gerecht werden können. Es ist die Kirche in Wirklichkeit heute die Stadt auf dem Berge, die weithin sichtbar ist, ein Licht in der Finsternis, sie ist Heiligtum und Führung des gesamten Menschengeschlechtes.

Die Barmherzigen Schwestern in Deutschland

Die Gründung des Instituts der Barmherzigen Schwestern und all der übrigen Liebeswerke ist die Lebensarbeit des Hl. Vinzenz von Paul, nach dem die Barmherzigen Schwestern sich „Vinzentinerinnen" nennen. Heute, 300 Jahre nach der Gründung, umspannt Geist und Arbeit der „barmherzigen Brüder- und Schwesternliebe" den ganzen Erdkreis. In allen europäischen Staaten, außer Rußland und Skandinavien, wirken die Barmherzigen Schwestern.

Am 10. März 1932 waren es 100 Jahre, daß die Gründung von Straßburg aus in Deutschland eingeführt wurde. In einem wertvollen Aufsatz in der „Caritas", Zeitschrift für Caritaswissenschaft und Caritasarbeit, dem Organ des Deutschen Caritasverbandes (Dezember 1933), dem wir auch die Zahlen entnehmen, weist Dr. Carl Becker-Freiburg i. Br. auf die Tatsache hin, daß, wie der Vinzenzverein, auch die Barmherzigen Schwestern ihre erste Wirkungsstätte für Dutschland in München fanden. „Dadurch, daß die deutschen Könige und Fürsten in ihren Ländern keinen Orden dulden wollten, der unter einem ausländischen, speziell französischen Generaloberen stand, ging die Entwicklung dahin, daß die in Deutschland gegründeten Niederlassungen vom französischen Mutterhaus selbst unabhängig gestellt wurden. Papst Gregor XVI. bestimmte 1833, daß die als Diözesaninstitute gegründeten Kongregationen ebenso als wahre Zweige des Ordens des Hl. Vinzenz anzusehen seien wie diejenigen, die in Verbindung mit dem Mutterhaus in Paris blieben."

Neun selbständige Mutterhäuser der Barmherzigen Schwestern bestehen heute in Deutschland, alle um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gegründet. Besonders um die Jahrhundertwende und wiederum nach dem Weltkriege ist die Entwicklung der einzelnen Mutterhäuser, schon rein zahlenmäßig gesehen, stark aufwärts gegangen. Das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in München wurde 1832 gegründet. Am 19. Juli 1827 hatte das Staatsministerium bereits beschlossen, die Pflege im Allgemeinen Krankenhaus der Landeshauptstadt, welches 1813 vor dem Sendlinger Tor völlig umgebaut worden war, den Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul zu übertragen. Die Ausbildung von Kandidatinnen im Mutterhaus in Straßburg, das wegen Mangels keine Schwestern überstellen konnte und einige andere Umstände verzögerten die Inbetriebnahme des Krankenhauses bis 1832. Die erste bayrische Generaloberin Ignatia Jorth ist am 25. Januar 1845, im Alter von 65 Jahren aus dem Leben geschieden. Ein berühmter Professor der Medizin nannte sie lange nach ihrem Tode eine bedeutende Frau, „deren Namen nicht nur in der Geschichte der Münchner Krankenanstalten, sondern in der Geschichte der Krankenpflege überhaupt nicht vergessen werden darf. Denn von ihr ging die große Reorganisation des Krankenwesens in Süddeutschland aus..." Im Jahre 1932 wurden in den neun selbständigen Mutterhäusern in Deutschland 11471 Professchwestern und 1327 Novizinnen und Kandidatinnen gezählt. Von den Professchwestern sind 10 441 caritativ tätig.

Ihr Arbeitsfeld ist das gesamte Gebiet der Caritas, darunter in der Hauptsache die geschlossene Gesundheitsfürsorge: Auf 553 Stationen waren 7707 Schwestern für 259 282 Pfleglinge tätig. In der ambulanten Krankenpflege arbeiten 1105 Schwestern für 162 960 Pfleglinge auf 628 Stationen. Die größte Zahl der Schwestern mit 5242 ist auf 132 Stationen in Krankenhäusern, die nächsthöhere Zahl von 1261 auf 269 Stationen in Alters- und Siechenheimen tätig. In der Erziehungstätigkeit dienen die Barmherzigen Schwestern dem gesunden Menschen, ergänzen und unterstützen, ja ersetzen zuweilen die elterliche Erziehungsarbeit an vielen jungen, heimatlosen und gefährdeten Menschenkindern. 617 Schwestern sind in 144 Waisenhäusern, Erziehungsanstalten und Fürsorgeheimen tätig, 563 in 475 Kindergärten und 445 in 438 Handarbeitsschulen. Insgesamt dienen 1988 Schwestern der Jugendfürsorge und Erziehungstätigkeit an 77 387 Zöglingen. Unentbehrlich ist die Arbeit der Barmherzigen Schwestern in einer großen Reihe von Anstalten der wirtschaftlichen Fürsorge wie Studienheime, Lehrlingsheime, Heime für Berufstätige, Gesellenhäuser, Wanderer- und Obdachlosenheime. Hier haben sie vor allem die hauswirtschaftliche Leitung; 299 Schwestern in 56 verschiedenen Einrichtungen betreuen hier 13 395 Personen in 13 Lehrlings- und Gesellenheimen, 32 Studierheimen und Konvitten und 11 Exerzitienhäusern.

Von besonderer Bedeutung ist der Anteil, den die Barmherzigen Schwestern in den verschiedensten der von ihnen betreuten Anstalten an der Speisung Minderbemittelter und Armer haben. In 132 Krankenhäusern wurden im Jahre 1932 fast genau 2 Millionen Speisungen an Wanderarme und Arbeitslose abgegeben, 565 000 in Alters- und Siechenheimen, 534 000 in Schwachsinnigen-Anstalten, 591 000 in den Einrichtungen der ambulanten Krankenpflege, 185 000 in Waisenhäusern und Erziehungsanstalten, 188 000 in Lehrlings- und Gesellenheimen und 108 000 in Studienheimen und Konvitten. Die geschlossene Gesundheitsfürsorge weist in sämtlichen Anstaltsgruppen über 3 Millionen Speisungen an Wanderarme und Arbeitslose auf, in den Einrichtungen der Jugendfürsorge und Erziehungstätigkeit über 300 000 und ungefähr die gleiche Zahl in den Anstalten der wirtschaftlichen Fürsorge. Besonders gepflegt wird im Rahmen der Speisungsleistungen auch das Gebiet der Speisungen an Kinder: 915 000 Mahlzeiten wurden in den verschiedenen von Barmherzigen Schwestern betreuten Einrichtungen im Jahre 1932 verabreicht. Davon entfallen auf die Anstalten der Jugendfürsorge und Erziehungstätigkeit mit 640 410 Speisungen zwei Drittel.

Was zudem noch weiter an all den Stätten vollbracht wurde, vermag auch die sorgfältigste Statistik nicht aufzuweisen. Will man von dieser Caritas der Barmherzigen Schwestern reden, so heißt es, all das aufdecken, was sie selber gerade verschwiegen sehen wollen. Eines aber zeigt die Statistik trotzdem in leuchtender Flammenschrift: Das große Werk des Hl. Vinzenz von Paul stiftet auch im deutschen Vaterland unendlich reichen Segen und bleibt für des deutschen Volkes Wohl unentbehrlich.

Zeitbilder.

Kleine Winke an große Leute. — „Ich bitte gütigst, zu bedenken . . ." — Man selbst!

Die kleinen Widerwärtigkeiten gerade sind es, die so auftreiben! Der Alltag mit seinen oft schier lächerlichen Kleinigkeiten zermürbt! Und das so Tag für Tag nebeneinander Dahinleben, gleichgültig, teilnahmslos, abgestumpft, ist die reinste Nervenmühle!

Ja, die lieben Mitmenschen haben es schwer! Große Sorgen! Kleine Sorgen! Manchmal aber kann man ein Gefühl nicht ganz zurückdrängen, — die kleinen Sorgen sind die schlimmsten! Man muß bloß mal mit den richtigen Ohren hinhören!

„Was sagst du, Alter? — Ich keine Courage? — Mehr als du, wenn's drum geht!"

„So? — Na, dann will ich dir was sagen — nimm mal deinen Knüppel und verprügele den Gekreuzigten!"

„Das hab ich gar nicht nötig!"

„Siehst du! Wußt ich doch! Das Jüngelchen fürchtet sich! Hat Angst, daß ihn der „liebe Gott" beim Kragen kriegt! — Aber paß auf — ich werds dir zeigen!"

Mit diesen Worten springt er auf, nimmt seinen Wanderknüppel und schlägt auf den Korpus los. Kaum hat er den ersten Schlag getan, da wird er von dem Jungen verdrängt. „Ich keine Courage, sagst du? — Ich keine Courage, Alter?" Und mit wenigen Hieben schlägt er den Korpus in Trümmer.

In seiner Zerstörungswut entgeht ihm, daß der Alte plötzlich über die Wallhecke springt und im Dickicht hinter der Straße verschwindet. Als er sich herausfordernd nach ihm umwendet, springen eben jenseits der Straße zwei Bauernknechte über den Graben und wollen sich auf ihn stürzen. Im letzten Augenblick gelingt es ihm, in die Wallhecke zu flüchten. Die Häscher sind ihm dicht auf den Fersen. „Mach du dich hinter den Alten her, diesen krieg ich schon!" schreit einer seiner Verfolger. Dann fühlt er auch schon einen eisernen Griff im Genick. Kochend vor Zorn knebelt der Bärenstarke ihm die Fäuste um die Gurgel, daß er ächzend nach Atem ringt.

Indessen hat der zweite Verfolger sich auf die Suche nach dem anderen Freveltäter gemacht. Allein dem Alten ist durch seine rechtzeitige Witerung ein solcher Vorsprung geworden, daß er sich in Sicherheit bringen kann. Zudem gibt ihm die Angst ungeahnte Kräfte, und er läuft mit den Beinen eines Jungen. Wohl eine halbe Stunde läuft er ohne zu rasten. Dann glaubt er sich vorerst außer Gefahr. Die Flucht hat ihn dermaßen hinter Atem gebracht, daß er keuchend nach Luft schnappen muß. Mit müden Schritten setzt er den Weg fort, seinen Stecken als Stütze benutzend. „Verdammt!" knurrt er, „da hätten sie mich bald gehabt! Das Bürschlein werden sie erwischt haben! Kann sich auf einige Wochen Gefängnis gefaßt machen." Er schimpft und lästert eine Weile fort.

Dann bleibt er stehen. Mirft einen orientierenden Blick um sich und überlegt, welche Richtung einzuschlagen sei. Die Gegend kommt ihm bekannt vor. Hat er sie in seinem langen Wanderleben früher mal gestreift? — Er sucht in seinen Erinnerungen. Aber je länger er nachdenkt, um so wirrer wird ihm der Kopf. Die Erinnerungen fallen wie Kraut und Rüben durcheinander. Und doch muß er diese Gegend schon eher gesehen haben! Nun kommt er auf eine Straße von der ein breiter Weg abzweigt, der mit hohen Ulmen bepflanzt ist. Das ist alles genau so, wie die Erinnerung in ihm wirft. Dunkel glaubt er sich zu entsinnen, daß man auf diesem Wege in irgendeine Stadt kommt. Was für eine Stadt ist das? — Er weiß es nicht mehr. Wie weit mag es bis dahin sein? — Auch dessen vermag er sich nicht mehr zu entsinnen.

Ohne Säumen schlägt er die Richtung ein. Und nun er ruhiger wird, spürt er wieder die Müdigkeit der Flucht in seinem Körper. Es scheint ihm unmöglich, daß die Gefahr der Verfolger bis hier reichen kann, und da läßt er sich auf einen Feldstein am Wege nieder. Immer noch schnürt ihm die Angst und Anstrengung von vorhin die Brust zusammen. Seine Lungen arbeiten pfeifend. „Aber die Stadt will ich noch vor Nacht erreichen," knurrt er sich vor. „Die Stadt, die hinter diesem Wege kommen muß!"

Plötzlich stutzt er. Mit seinem Stecken hat er im Sande auf dem Wege herumgestochert und ein blitzendes Ding bloßgelegt. Hastig greift er danach. In der Hand hält er eine Kette aus blauen Glasperlen mit einem Medaillon — nein, mit einem Kreuz daran. Er ist enttäuscht. Hat er doch gehofft, einen kostbaren Fund gemacht zu haben! Und nun findet er nur ein billiges — ja, was denn! — Ein Kettchen mit einem Kreuz daran? — Kettchen? — Nein, so nennt man dieses Ding nicht. Wie sagt man doch noch zu dieser Art Ketten! Verdammt, er weiß es doch! Er entsinnt sich doch irgendwie! Er fühlt irgendwie, daß sein Leben früher einmal mit solch einem Ding verwachsen gewesen ist. Wann?! — In seinen allerersten Wanderjahren? — Nein, da nicht. — Aber als Kind? — Ja, als Kind! Und langsam bekommen die Begebenheiten der Jugend in seinem Gehirn Leben. Die Zeit der Kindheit taut in ihm auf, da seine Seele noch nicht von Lastern und Freveltaten durchwuchert war. Und nun weiß er auch mit einem Male, was er in Händen hält. Nun weiß er mit einem Male, daß er einen Rosenkranz gefunden hat. So einen Rosenkranz wie er ihn von der Mutter einmal bekommen hat, als er noch ein Bube war. In seiner grimmigen Enttäuschung hat er das Fundstück erst fortwerfen wollen. Aber das tut er nun nicht mehr. Er behält den Rosenkranz in der Hand, und während er weiter wandert, sucht er sich der Regeln dieses Gebetes zu entsinnen, die ihm die Mutter einst beigebracht hat. Nicht aus Frömmigkeit versucht er das, aber die Erinnerung hat ihn nun einmal gepackt. Erlebnisse steigen vor seinem Geiste auf, die sich in einem fernen glücklichen Lande einmal vor langer Zeit abspielten. Und plötzlich schlägt er sich vor den Kopf: Woher kennt er diesen Weg, diese Gegend? Ist er hier nicht häufig mit seiner Mutter hergekommen, als er noch Kind war? Führt dieser Weg nicht in jene Stadt, die ein berühmtes Gnadenbild in ihren Mauern birgt? Und nun steigen aus dem tiefsten Schacht seines Erinnerns die goldene Tage der Kindheit auf, da er mit seiner Mutter zu jenem Gnadenbilde diesen Weg gewallfahrtet ist. Er erinnert sich nun wieder deutlich eines schönen Sommermorgens. In den Wäldern flöten die Amseln, läuten die Meisen, schmettern die Finken. An den Wegrainen leuchten die Blumen rot und blau und golden. Im frischen Grase funkelt der Tau. Die Aehrenfelder wogen säuselnd im Wind. Aus fernen Dörfern grüßen helle Morgenglocken. Blanke Bächlein schlängeln sich durch saftige Wiesen, in denen buntgescheckte Rinder grasen. Ueber allem leuchtet ein blaublauer Himmel. Weiße Wölkchen gleiten über die Gipfel der grünen Wälder. Und durch all diese Herrlichkeiten wandert er mit seiner Mutter dem Gnadenbilde zu. Die Mutter betet den Rosenkranz. Betet ihn laut, damit er auch folgen kann. O ja, das ist doch eine schöne Zeit gewesen! Als Mutter noch lebte!

Aber dann ist die Mutter gestorben. Und er ist älter geworden. Ist in die große Stadt gekommen. Hat die Heimat vergessen. Hat bald auch die Reinheit der Seele verloren. Hat sich von schlechten Kameraden verführen lassen und ist tiefer und tiefer gesunken. — Und wie weit hat er es nun gebracht?

— Zum Landstreicher, zum Lumpen, zum Frevelatäter und Bilderstürmer ist er geworden! Nichts von dem Samen, den die Mutter in sein Herz gestreut hat, ist aufgegangen. Und in wieviele junge Herzen hat er das Unkraut des Bösen gepflanzt! Wieviele reine Seelen hat er vergiftet! So, wie er heute abend durch sein böses Beispiel den jungen, unerfahrenen Burschen verleitet hat, so hat er es immer getrieben.

Die Nacht bricht herein. Die Sterne funkeln. Immer noch wandert er den Weg, der ihn in die Stadt führen soll. Wie weit mag es noch sein! Bald muß er doch am Ziele sein!

Die Gegend ist flach geworden. Kein Baum, kein Strauch zeichnet mehr den Weg. Er sucht sich zu entsinnen, wie die Gegend sich folgt. Es schwebt ihm dunkel vor, als sei das letzte Ende bis zur Stadt öde Heidefläche. Aber das weiß er nicht bestimmt.

Und dann kommt es ihm vor, als sei er von der eingeschlagenen Richtung abgehogen. Sehen kann er nichts, es ist Neumond, die Nacht gähnt wie ein Schlund.

Wenige Schritte geht er noch. Er fühlt sich ganz wirr im Kopf von all dem Denken und Grübeln. Plötzlich schwankt das Erdreich unter seinen Füßen. Noch wenige Schritte, da sinkt er bis zu den Knien ein. Wie Gummi saugt es sich an seinen Beinen fest. Er will das rechte Bein befreien da sinkt er mit dem linken tiefer. Im ersten Augenblick nimmt er das leicht hin. Aber dann steigt die Angst in ihm hoch. Was ist das nur! Ist er in einen Wassertümpel geraten? — Nein! Je mehr er sich anstrengt, aus diesem Loch zu kommen, um so tiefer sinkt er. Eine schreckliche Angst packt ihn. Und nun weiß er auch wieder, daß die letzte Strecke bis zur Stadt durch das Moor führt! Und es wird ihm nun klar — er ist vom Wege abgeirrt, er ist in den Sumpf geraten! Da droht ihm schreckliche Gefahr. Da darf er nicht säumen! Und er arbeitet und ächzt, daß ihm der Schweiß ausbricht. Aber nicht einen Finger breit läßt das Erdreich von seinem Opfer. Er merkt, daß es ihn mit jeder Minute tiefer hinabzieht. Langsam, ganz langsam — aber sicher! Es erfaßt ihn eine Todesangst. Es wird ihm klar, es geht um sein Leben! Er kämpft mit einem zähen Feind. Grimmig kämpft er. So grimmig hat er um seine Seele, als sie damals in den Sumpf geraten war, nicht gekämpft.

Als ihm die Kräfte schwinden, fängt er an zu schreien. Wie ein sterbendes Tier brüllt er durch die Nacht. Niemand hört ihn. Ist denn keine Hilfe! Kommt keine Rettung? Ein Mensch geht doch zu Grunde! —Aber die Welt bricht nicht in Stücke, da er sterben muß. Die Sterne fallen nicht vom Himmel, da die Schlünde der Erde ihn hinabziehen wollen. Es geht alles seine gleiche Bahn. Ein jeder Stern im großen Universum geht seinen ewig gewohnten Gang. Alles bleibt in Ordnung. Nichts geschieht. Es ist eine Nacht wie Tausende und Abertausende gewesen sind. Nicht einmal seine eigene Stimme läßt sich bewegen, bei ihm auszuhalten. Sie versagt ihm den Dienst, da er eine Stunde lang geschrien hat.

Als im Osten die Himmelsrosen aufglühen, ragt er noch mit dem Kopfe aus dem Morast. Vor ihm in der Ferne liegt ein dämmernder Berg. Aus seinen Augen stiert der Wahnsinn. Rühren kann er sich nicht mehr. Schreien kann er auch nicht mehr. Aber beten, ja, das kann er nun! Bis vor wenigen Stunden hat er alles gekonnt, sogar ein Kruzifix zerschlagen. Nur beten, das hat er nicht gekonnt. Und nun — es ist eigenartig — nun kann er alles das von vorher nicht mehr, und sei es auch nur, einen gotteslästerlichen Fluch auszustoßen — aber beten, das kann er nun. Das hat er nun in wenigen Stunden gelernt. Hat es gründlich gelernt. So gründlich, daß er in aufrichtiger Reue sein verlorenes Leben zu beweinen vermag. Hoch in die Luft reckt er die rechte Faust. Die Faust, mit der er vor wenigen Stunden ein Kreuz zerschlagen hat.

Und in der Faust den Rosenkranz.

Als ihm der brodelnde Schlamm bis zum Munde reicht, steigt im Osten die Sonne wie eine strahlende Aureole empor. Mit einem letzten, steinernen Blick umfaßt er die ferne Stadt, die sich königlich aus dampfenden Nebeln enthüllt. Im Glanz und Licht gebadet, liegt sie da und grüßt. Türme schimmern, Kuppeln blitzen, Fahnen flattern, weiße Tauben umschwärmen die Giebel und Zinnen und Kuppeln. Mitten aus dem bunten Gewirr der leuchtenden Dächer steigt der waldgrüne Hügel, dessen Kuppe die Wallfahrtskapelle wie ein funkelndes Juwel krönt. Wahrhaftig, das ist die Stadt, dahin er einst mit reinem Herzen so häufig gepilgert ist. Wie aus Gold geschmiedet, wie ein heiliges Jerusalem, so liegt sie da.

Aber der Unglückliche sieht es schon nicht mehr. Mit einem letzten reuigen „Mea culpa" hat ihn die Erde verschlungen.

Wenige Stunden später geht ein Schutzmann den Weg zur Stadt. Vor sich her führt er einen jungen Burschen, der sich wegen Bilderschändung zu verantworten hat. Sie gehen den Weg über das Moor.

Plötzlich bleibt der Bursche stehen.

„Na — was gibt's denn!"

„Da — da —" sagt der Bursche stotternd. Das Entsetzen schnürt ihm die Kehle zu. Der andere folgt der Richtung seines ausgestreckten Armes, und da sieht auch er den Verunglückten. Und sie eilen, Hilfe herbeizuholen. Dann ziehen sie den Erstickten ans Licht. Nur wenige Meter war er vom Wege abgekommen, aber das Schicksal ist ja oft so grausam hart.

Und doch hat es dem jungen Burschen, dessen Seele in den Sumpf geraten war, auf den rechten Weg zurückgeholfen. Denn in seinem ferneren Leben hat er nimmermehr ein grausiges Bild vergessen: Ein Arm ragt aus dem Sumpf — und in der Faust den Rosenkranz.

Denk es, o Seele!

Ein Tännlein grünet wo,
Wer weiß, im Walde,
Ein Rosenstrauch, wer sagt,
In welchem Garten?
Sie sind erlesen schon,
Denk es, o Seele,
Auf deinem Grab zu wurzeln,
Und zu wachsen.
Zwei schwarze Rößlein weiden
Auf der Wiese,
Sie kehren heim zur Stadt
In munteren Sprüngen.
Sie werden schrittweis gehn
Mit deiner Leiche;
Vielleicht, vielleicht noch, eh
An ihren Hufen
Das Eisen los wird,
Das ich blitzen sehe!

Mörike.

Die Heiligsprechung des seligen Bruder Konrad.

Für den nahenden Schluß des Hl. Jahres, besonders zu den Heiligsprechungen, ist eine reiche Zahl von Pilgerzügen aus allen Ländern, besonders auch aus Deutschland angemeldet. Zur feierlichen Heiligsprechung unseres seligen Bruders Konrad werden auch hohe Kirchenfürsten hier erwartet. Es ist für das gesamte deutsche Volk eine hohe Ehre, diesen seelenstarken Kapuziner der ganzen Welt als Vorbild eines Geistes hingestellt zu sehen, in dem die ganze Welt gesunden könnte. Diesen deutschen und christlichen Arbeiter, Opferer und Beter gerade in den Tagen des religiösen und völkischen Neuaufbaues der deutschen Nation heiligesprochen zu sehen, erscheint wie ein Segenszeichen Gottes, das uns das Heldentum der Größe im Kleinen und den Weg zur inneren Gesundung offenbart. Bruder Konrad, ein Bruder unseres Blutes, der bei Gott für uns alle fürbittet, dem aller Deutschen deutsche und religiöse Liebe gehören wird, ist Volksheros und Führer im Geiste des Programms der Gesundung. Kein Deutscher, der dieses Leben kennt, wird diesem Volksheldenanders als in Verehrung gegenüberstehen.

Für Frau Magda enthielt dieses Telegramm noch mehr Fragen als Buchstaben. Nach dem Poststempel war das Telegramm in der Hafenstadt Cherbourg aufgegeben. Im günstigsten Falle konnte Virginia nach ihrer Berechnung in zwei Tagen in München sein, wenn sie die Eisenbahn benutzte. Bis dahin mußte sie also im ungewissen bleiben, was nun eigentlich geschehen war, ob sie ihren Georg auf dem Schiff getroffen habe — was die Gräfin vermutete — oder ob sich ein Bekannter Georgs gefunden habe, was immerhin nicht unmöglich war. In beiden Fällen blieb ihr der furchtbare Augenblick erspart, Virginia sagen zu müssen, wie es um Georg stand.

Schon am folgenden Morgen erlebte die Gräfin eine neue Ueberraschung. Virginia telegraphierte aus Paris, daß sie in einer Stunde den D-Zug nach München bestergen werde.

Wie war das möglich? — Frau Magda konnte nicht ahnen, daß die Liebe Virginias wie das Vöglein im Liede Flügel bekommen hatte. Durch einen glücklichen Zufall hatte sich dem Mädchen Gelegenheit geboten, aus dem Flugzeug des Schiffes gleich in ein anderes umzusteigen, so daß es schon nach zehn Stunden in Paris landen konnte.

Als Virginia zitternd vor Hast und Ungeduld nun vor der Gräfin stand und nichts anderes vorzuweisen hatte als das Rundfunkprogramm mit dem Namen des so lang Gesuchten, wurde Frau Magda sehr nachdenklich. Was Virginia von dem Gedicht erzählte klang ja vielverheißend. „Aber" erwiderte sie, um ihre Sorge um die erste Begegnung nicht allzu deutlich durchblicken zu lassen, „weiß du auch, ob es nicht noch einen Georg Neubauer gibt und ob nicht ein anderer dein Gedicht vorgetragen hat?"

„Aber seine Stimme! Frau Magda! Seine Stimme! — Und glauben Sie, Georg habe dieses Gedicht jemals aus der Hand gegeben? Das Gedicht besitze ich allein. Es kann niemand anders gewesen sein."

„Gut, wenn du so fest davon überzeugt bist, dann fahre morgen nach Köln und bringe deinen Georg mit. Ich will hier für die nötigen Vorbereitungen sorgen."

Kaum war Virginia mit dem ersten Frühzuge abgefahren, da begab sich die Gräfin zur Münchener Sendestation dessen Leiter ihr gelegentlich eines Künstlerfestes bekanntgeworden war. Ihm trug sie die ganze Angelegenheit vor. Sofort wurde sie telephonisch mit dem Kölner Funkbüro verbunden, dem sie das Eintreffen Virginia Bachs mitteilte. Es wurde ihr zunächst bestätigt, daß der blinde Schriftsteller vor einigen Tagen dort Gedichte vorgetragen habe. Ob die Adresse des Dichters dort bekannt sei? — Ja selbstverständlich! — Dann bitte sie dringend, der jungen Dame unter keinen Umständen diese Adresse mitzuteilen, und zwar aus dem und dem Grunde. Fräulein Bach dürfe noch nicht erfahren, daß Herr Neubauer blind sei. „Auch vermute ich," fuhr die Gräfin fort, „daß Herr Neubauer Fräulein Bach gar nicht wiedersehen will. Also sagen Sie einfach zu Fräulein Bach, Herr Neubauer sei nach Süddeutschland abgereist und habe keine bestimmte Adresse hinterlassen. Ich selbst werde dann nach dort kommen und mit Herrn Neubauer die ganze Angelegenheit besprechen."

Mit einiger Unruhe verlebte Frau Magda die nächsten Tage. Erst als Virginia allein und flügellahm zurückkehrte und von ihrem Mißerfolg erzählte, wußte sie, daß ihr Plan nun langsam und mit kluger Ueberlegung verwirklicht werden konnte.

Zunächst nahm sie sich vor Virginia mit leisen Andeutungen auf die erste Begegnung mit Georg vorzubereiten. Nach dem Abendessen ging sie mit ihr in den Garten, um, wie sie sagte so etwas wie einen Steckbrief aufzusetzen, den sie hinter Georg herschicken wollte. „Süddeutschland ist nicht so groß, als daß die Presse uns nicht verraten könnte, wo er sich aufhält," meinte die Gräfin. „Aber", fuhr sie fort, „wie stellst du dir deinen Georg nach der Verwundung vor?"

„Ach, Sie meinen die Wunde im Gesicht," o Frau Magda, darüber habe ich auch schon nachgedacht. Ich habe in den Lazaretten entsetzliche Verstümmelungen gesehen — aber nichts kann mich abhalten, Georg zu lieben — wenn er nur — nicht — blind ist!"

Die Gräfin schwieg und suchte mit dem Blick nach einer Ablenkung von diesem Gespräch. „Wie reich doch wieder die Rosen blühen," meinte sie, als sie in die Nähe des Springbrunnens kamen. Virginia erwiderte ihren Gedanken fortpinnend:

„Aber, wie Georg aussieht, ist ja zunächst belanglos, erst müssen wir ihn einmal haben."

Das entfuhr ihr in einem so drolligen Tone, daß beide herzlich lachen mußten. Nach einigem Ueberlegen faßte die Gräfin Virginia im Weiterwandeln unter den Arm und meinte, es sei wohl das beste, wenn sie selbst sich einmal auf die Bahn setze, um ihre längere Erfahrung in solchen Dingen und ihre weitläufigsten Verbindungen auszunutzen. „Sobald ich etwas erreicht habe, erhältst du ein Telegramm und kommst nach."

Virginia gestand, daß sie schon darum hätte bitten wollen; nun sei sie um so dankbarer und wolle sich gern gedulden, wenn nur das Telegramm bald komme.

Ehe die Gräfin am nächsten Tage abreiste, begab sie sich zum Münchener Rundfunkbüro; wenn Georg in Köln am Rundfunk sprach, dann lag es doch nahe, ihn auch nach München einzuladen. Man konnte ja nicht wissen, ob er ohne einen besonderen Grund zu bewegen war, nach München zu kommen. Ohne sich einen Begriff von dem Betrieb einer Sendestelle zu machen, die ja auf lange Sicht arbeiten muß und nicht von heute auf morgen zu einem Vortrage einladen kann, bat sie, Georg zu einem Vortrage aufzufordern. Sie erhielt die Zusage, daß man den blinden Dichter sofort einladen werde. Wenn er einmal in München sei, ergebe sich schon leicht eine Möglichkeit, seinen Vortrag für einen andern, ausgefallenen, einzuschieben.

Auf der Fahrt nach Köln wurde sich Frau Magda nicht schlüssig, wie sie dem blinden, ihr gänzlich unbekannten Manne entgegentreten solle. Durch die Teilnahme an Virginias Schicksal hatte sie bisher alles mit Virginias Augen gesehen, mit ihr gefühlt und gehofft. Nun würde der Mann vor ihr stehen, um den sich alles Denken und Reden in ihrem Hause in der letzten Zeit gedreht hatte. Wie würde er es aufnehmen, daß sie sich in eine Sache mische, die für ihn doch einen so schmerzlichen Abschluß gefunden hatte? Und wenn er sich bereit fand, nach München mitzukommen, wie würde das erste „Wiedersehen" ausfallen, das ja nur ein Sehen sein konnte — für Virginia? Hatte sie nicht gerade noch gestern gesagt, daß sie es nicht ertragen könne, wenn er blind geworden sei?

„Wenn hier die Liebe nicht Wunder wirkt, steht uns Entsetzliches bevor", seufzte die Gräfin und ergab sich drein, daß Köln und das Unvermeidliche mit jeder Minute näher auf sie zukamen.

Im Rundfunkbüro erhielt sie Georgs Adresse. Er wohne in Bonn, Poppelsdorfer Allee, und studiere an der dortigen Universität.

„Aber er soll doch ganz blind sein", wandte die Gräfin ein, „wie kann er dann studieren?"

Herr Neubauer sei ein ganz außergewöhnlicher Mensch und habe sich mit einer ungeheuren Energie seinem Schicksal angepaßt.

Nach dieser ersten Auskunft von dritter Seite stieg Georg in der Achtung der Gräfin gewaltig. Sie liebte energische junge Männer, besonders solche, die aus sich durch eigene Kraft etwas zu machen verstehen.

Die Fahrt auf der Rheinuferbahn brachte sie einem Städtchen entgegen, für das sie zeitlebens viel Sympathie gehabt hatte, ohne es bisher näher kennenzulernen. Was man davon erzählte, klang so erheiternd, daß ihr die Vorstellung vorschwebte, in Bonn könne es nur junge, lebensfrohe und verliebte Menschen geben.

Es war um die Mittagszeit, als sie die ewig summende elektrische Bahn verließ. Junisonne strahlte aus allen Gesichtern wider. Im Königshof am Rhein saßen Buntbemützte mit ihren alten Herren und Damen, die augenscheinlich zu Besuch waren und die Braut oder die Schwester mitgebracht hatten. Der Strom trug die mächtigen weißen Schiffe voll geputzter Menschen geduldig dem Siebengebirge zu, das in bläulichem Dunst von ferne winkte. Unten am Ufer entlang ging eine breite Allee flachgestutzter Bäume, über deren Kronen man fast hätte wandeln können wie über eine grüne Brücke.

Frau Magda bestellte sich ein Mittagessen und studierte zwischen den einzelnen Speisen das Adreßbuch. Wenn die Angaben darin stimmten, war die Wirtin Georgs Rentnerin, also die typische Zimmervermieterin. Da sie Telephon hatte, konnte sich Frau Magda ansagen. Es meldete sich eine wohlklingende Stimme, recht geduldig und ganz rheinisch in der Aussprache.

„Der Herr Neubauer kommt erst gegen 4 Uhr von der Universität nach Haus. Wenn Sie 'n dann spreche wolle, will ich ihm Bescheid sage."

Die Gräfin hat darum, ohne ihren Namen zu nennen. Bis dahin hatte sie noch drei Stunden Zeit — ausreichend, um sich für alle Fälle und in jeder Art auf die Zusammenkunft vorzubereiten.

Das Haus an der Allee machte einen durchaus gediegenen Eindruck. Es zeigte den Stil der Bürgerhäuser, die um 1910 gebaut worden waren, viel Stuck, Marmor und Blumengerank. Die Wirtin wohnte im ersten Stock. Sie entsprach ganz der Vorstellung, die sich die Gräfin von ihr gemacht hatte. Da Herr Neubauer noch nicht zurück war, wurde sie eingeladen, so lange bei der Hauswirtin zu warten.

„Er braucht ja immer schon ein bißchen länger wie die anderen Leut" begann die Wirtin die Plauderei, indem sie sich in ihrer ganzen Größe der Gräfin gegenüber in das rote Plüschsofa niederließ. Während Frau Magda schätzte, daß die Dame wohl an die Siebzig sein könne und allem Anschein nach den gebildeten Ständen angehöre, fuhr die Hauswirtin fort zu plaudern, und zwar in einem Tone, der die Italienerin zunächst verblüffte, dann aber jene herzliche Freude in ihr auslöste, die jeder Fremde empfindet, wenn er zum ersten Male mit der Art bekannt wird, wie die Rheinländer neue Bekanntschaften anknüpfen.

„Sie kommen gewiß auch weit her, nich — wie war auch noch Ihr Name?"

„Magda Brunetti aus München!"

„Aus München, ah, dann kennen Sie gewiß den Georg aus seiner Jugend; er ist nämlich in München Oberlehrer gewesen. Ja, von München kann er den janzen Tag erzählen. Und, unter uns jesagt, ich jlaube, er hat da sein Mädchen sitzen. Et ist ja schade um den Mann, daß er nicht mehr heiraten will ..."

„Ja, mein Gott, wer nimmt denn auch einen Blinden zum Mann. So sind die Mädchen doch heute alle, die wollen doch vom Mann jesehen werden, datt is ja nich mehr wie früher. Und der Herr Georg ist nich danach, daß er ein Mädche anbettelt. O bewahre! — Aber er leidet doch sehr darunter. Wissense, er macht ja so schöne Jedichte. Oft läßt er se auf seinem Schreibtisch liejen. Beim Abstaube tuck ich denn schon mal auf das Blatt. Am schönsten sind die Jedichte, wenn er von Virjinia spricht. Aber die trägt er nirgendwo vor. Ich jlaube, so hieße auch dat Mädche aus München. Aber sagense ihm ja nich, dat ich Ihne dat erzählt hab'!"

„Liebe Frau — wie war auch noch der werte Name?"

„Schmitz — Frau Witwe Schmitz —"

„Also, liebe Frau Schmitz", flüsterte die Gräfin, „nun hören Sie bitte mal gut zu: Ich komme im Auftrage dieser Virginia. Das arme Kind grämt sich zu Tode nach ihrem Georg. Sie weiß aber noch nicht, daß er blind ist. Es ist darum sehr schwer, die beiden zusammenzubringen; zumal dann, wenn, wie Sie sagen, Herr Neubauer nicht heiraten will."

„Will hab ich nicht jesagt; ich vermute das nur. Wir können ihn ja mal fragen."

„Ja, das wollte ich auch, Frau Schmitz. Aber wie fangen wir das an?"

„Da lassen se mich nur für sorjen. Am besten wär et ja gewesen, Se hätten de Virginia jleich mitjebracht, oder hatte se keinen Mut? — Dat muß doch ein sehr schönes Mädche sein, wie alt ist se?"

Frau Magda überlegte noch, welche Frage sie zuerst beantworten sollte, als Schritte hörbar wurden: ein Hund klaffte mächtig dazwischen.

„Da kommen se, die beiden", sagte Frau Schmitz, und stand auf. Als sie die Tür zum Flur öffnete, sprang ein prachtvoller Blindenhund jaulend vor Freude an ihr hoch. Frau Schmitz gebot ihm, still zu sein. Dann sagte sie ganz laut:

„Herr Neubauer, ich hab' eine große Ueberraschung für Sie."

(Schluß folgt.)

In der Faust den Rosenkranz.

Von Josef Kamp.

Der Tag liegt im Verglimmen. Die letzten strahlenden Speere der glühenden Sonne vergolden die Gipfel der Wälder, und die Ränder der blauen Wolken fern am Horizont flackern in purpurner Glut. Der Klang einer Abendglocke fliegt über die stillen Felder.

An der Landstraße hinter dem Dorfe haben zwei Handwerksburschen Rast genommen. Sie ruhen auf einem grünen Hügel, und hinter ihrem Rücken ragt ein altes Feldkreuz hoch, das von zwei Birken überschattet wird.

Die beiden Gesellen scheinen im Alter recht verschieden zu sein. Während der jüngere höchstens seine dreiundzwanzig zählen mag, darf man den zweiten getrost auf sechzig schätzen. Er trägt einen ungepflegten weißen Bart und um den kahlen, entblößten Schädel einen silbernen Haarkranz.

Sie haben mit Witz und Satire eine Weile hin und her geredet, da lenkt sich des jüngeren Aufmerksamkeit dem Kruzifix zu. „Oh, sieh mal, bis du auch da?" spottet er. Der Alte lacht: „So, Bürschchen, nun hat er alle deine Schweinereien gehört, dafür wird er dich in die Hölle bringen und braten lassen."

„Mich in die Hölle bringen, Alter? Na, das möcht ich auch mal sehen! Wer ist der Schlimmste von uns beiden? He?"

Der Alte lacht wieder höchst belustigt. „Am Ende glaubt das Bürschchen noch an den Schwindel" höhnt er. Und fährt dann fort: „Du, ich will dir einen Rat geben: Schlage ihm die Knochen entzwei, ehe er dich an den Teufel ausliefert! — Aber ich wette, da ist alle deine Courage wieder bare Großmauligkeit!"

Was es da für Klagen, Beschwerden, Seufzer, Gejammer, Gestöhne gibt! Und dann — die Ursache!

Potz Blitz! kann denn wirklich die junge Frau nicht rechtzeitig mit dem Gatten aus den Federn finden, selbst jetzt im Winter, und den Frühstückstisch und das Frühstück besorgen? Muß da immer irgend etwas „zu spät" kommen, vergessen werden? Sei es nun der Kaffee selber oder das Honigtöpfchen! Wenn man manchmal die jungen Ehemänner, ach, und nun erst die älteren hört, wie es denn eigentlich zu dieser und jener unerfreulichen Ehezwistigkeit gekommen sei, bekommt man gar nicht selten zu hören: „Ja, wissen Sie, ich war schon verärgert, als ich ins Zimmer kam und alles unordentlich aussah! Kein Ding an seinem rechten Fleck! So wie es benutzt oder verlassen worden war, gerade so stand es noch!" oder „so gut wie nichts war für mich hergerichtet! Hier fehlte es, da fehlte es, als ob ich gar nicht vorhanden wäre!" und ein zweites Oder „Immer kommt meine Frau zu spät nach Hause! Sei es von einem Kaffeetränzchen oder von den üblichen „Besorgungen" — man weiß ja, wie es da überall zu einem „Schwätzchen" kommen kann; kurz, immer bin ich eher zu Hause als meine Frau! Sitze mit hungrigem Magen, müde, abgespannt von der Arbeit und muß — warten!" Und so gibt es vielerlei, woran sich die Stimmung verbittert und plötzlich, unversehens fällt ein gereiztes Wort, wird pariert, fällt ein zweites und schon ist der Zwist da! Ja, muß denn das sein? So viele Mädchen haben nur einen einzigen Gedanken: Heiraten, Frau-sein! Schöne Gedanken, begreifliche Wünsche! Aber, liebe Mädchen, gleichviel, ob ihr nun bereits älter und erfahrener geworden oder noch ganz junge, lebenslustige Dinger seid — Frau-sein ist keine Spielerei, durchaus kein unerschöpfliches Vergnügen! Auch die blaue Turteltaubenzeit ist einmal vorbei, und dann kommt der Alltag mit seinen Pflichten! Durchaus nicht immer mit turmhohen, imposanten vielleicht gar, sondern im Gegenteil, kleine, winzige Pflichten, aneinandergereiht wie Perlchen zu einer Kette! Und sie sind so wichtig, so bedeutungsvoll! Denkt, wie aus den vielen kleinen Perlchen zusammen erst die Schönheit einer ganzen Kette sich entwickelt — genau so ist es mit den Pflichten der Frau! Je kleiner sie sind — je schwieriger können sie sein! Und ihr lieben Frauen, die ihr euch einmal einen goldenen Himmel von der Ehe erhofftet, ihr seid gar nicht selten die Veranlassung, daß wetterube Wolken aufziehen, Regenschauer kommen! Anfänglich vielleicht nur selten, mit der Zeit aber immer häufiger! Es kann nicht immer Sonntag sein — das wissen wir vom Kalender her! Aber jeder Werktag kann Sonnenstrahlen haben, goldene, warme! Die Pflichten können sich zur schönsten Krone um das Haupt der Frau zusammenwinden! Wie peinlich bemüht um alles waret ihr vor der Ehe! Eure Kleidung, wenn auch noch so bescheiden, mußte tadellos sein! Euer Benehmen, so liebenswürdig wie möglich, all die kleinen Aufmerksamkeiten konnten nicht oft genug überdacht, ausgesonnen werden! „Ja, damals — —!" sagen manche Frauen und seufzen. Eben — damals, ihr Lieben, als ihr vielleicht doch noch eine — „Konkurrenz" (sagen wirs nur mal unter vier Augen ganz offen) zu fürchten hattet! Nun, da das unlösliche Band geschlossen ist — kommt Nachlässigkeit in das alltägliche Leben der Ehe! Was Wunder, wenn der Mann sich da öfter ins Wirtshaus, unter alte Kameraden flüchtet — als er jemals selber erwartete! Kleiner Mittagstisch, du kannst im schlichtesten Hause so reizend sein! Kein verflecktes Tischtuch! Sparsame Hausfrauen mit etwas Geschmack haben schon lange herausgefunden, daß es heute ganz wunderhübsches, hochmodernes Wachstuch für Decken gibt — ein kleiner Wink so nebenbei! Und vergeßt die Blumen nicht auf den Tischen, die einfachsten, billigsten sind oft die schönsten! Ein Tannenzweiglein hat immer noch seine alte, deutsche Poesie! — Und so erziehe die Mutter die Töchter! Nicht der Tand, das Küssen allein macht etwa eine Ehe aus — sondern schlichte, helle, sonnige Freundlichkeit in allem!

Und nun ihr Männer, denkt nicht etwa, euch hätte man gar kein Wörtlein zu sagen, o, gar sehr viele, daß der Platz hier längst nicht mehr ausreicht! Höflichkeit zeichnet die Erziehung eines Mannes aus! Nicht bloß draußen in der ganzen Welt und drinnen im eigenen Häuschen nicht — sondern erst recht übe man zu Hause, um für die Welt geschult zu sein! Der männlichen Würde bleibt wirklich nichts vergeben, wenn der Gatte tatsächlich nach zehn Ehejahren der Gattin das heruntergefallene Taschentuch aufhebt! Er darf sie auch immer noch zuerst aus einer Türe gehen lassen und dann folgen! — Da tritt bei einer großen offiziellen Festlichkeit ein Herr in den Saal mit der Zigarre im Munde! Das so etwas möglich ist? Daß man so was einfach ungesehen glauben soll! Nicht wahr? Jeder Müllerjunge weiß doch heute in einer kultivierten Welt, daß sich so etwas nicht schickt. Und was ist noch zu sagen von diesem Herrn: er ist eine Persönlichkeit, hat studiert, hat einen Namen! Aber hat er Erziehung gehabt? Nun, merken hat er sie nicht gerade lassen — — — Seht ihr, liebe Männer, wenn man zu Hause bei der nachsichtigen Gattin nicht geübt hat...

In der obersten Schulklasse hatten wir einen Geschichtslehrer, ein Männchen von ausgesuchten Fähigkeiten, so unscheinbar seine Erscheinung war, und von ausgesuchtesten Umgangsformen im täglichen Leben. Schlichtester Leute Kind, hochgekommen durch Fleiß und Begabung, verriet er eine „Kinderstube", daß wir „Großen" uns immer wieder erstaunt fragten: „Was muß der für 'ne Mutter, was für 'nen Vater gehabt haben!" Daß sein Unterricht vorzüglich war und uns alle begeisterte, ist selbstverständlich; und eine seiner Redewendungen mache hier den Schluß; „Ich bitts gütigst, zu bedenken..." Und dann folgte irgend etwas, was er uns recht verständlich zu machen wünschte. Ja, ich bitte gütigst zu bedenken — woran fehlt es hie und da im Alltag, in der Ehe, im Familienleben?

Am Takt, am feinen, leisen Herzenstakt und an dem Takt der Erziehung, der Bildung! Man selbst weiß vielleicht am besten, wo und wie und auch warum er fehlte, um sich gehörig zu korrigieren — — — Ursus.

Gabriel Possenti.

Am 27. Februar wird zum erstenmal das Fest des hl. Gabriel von der schmerzhaften Mutter, gewöhnlich mit seinem Familiennamen Gabriel Possenti genannt, in der ganzen katholischen Kirche gefeiert. Bisher wurde dieses Fest nur in seinem Orden und in einzelnen Ländern begangen. Der gegenwärtige Hl. Vater Pius XI. hat seine Feier auf die ganze Kirche ausgedehnt.

Der hl. Gabriel Possenti ist, wie der Passionistenorden, dem er angehörte, in Deutschland wenig bekannt. Er hat auch in der Tat in der Kirchengeschichte keine sog. „große Rolle" gespielt. Geboren wurde er am 1. März 1838 in Assisi als der Sohn eines höheren päpstlichen Beamten im damaligen Kirchenstaat. Aus seiner Jugendzeit ist durchaus nichts Heiligmäßiges zu berichten. Franz, so hieß er mit dem Taufnamen, war ein lebhafter, eigensinniger und jähzorniger Junge, später ein flotter Student, der viel auf sein Aeußeres hielt, gern auf die Jagd ging, noch lieber tanzte und der Liebling der Gesellschaft war. In einer schweren Krankheit machte er das Gelübde, ins Kloster zu gehen, vergaß es aber bald wieder, und wiederholte es dann in einer neuen Krankheit. Aber erst der Tod einer Schwester und ein eigenartiges inneres Erlebnis bei einer Marianischen Prozession in Spoleto veranlaßte den jungen Possenti, endlich Ernst zu machen. Am 21. September 1856 erhielt er das Ordenskleid der Passionisten und den Ordensnamen Gabriel von der schmerzhaften Jungfrau Maria. Die Andacht zu den sieben Schmerzen Mariens wurde hinfort seine Lieblingsandacht. Nach Beendigung des Noviziates begann Fr. Gabriel die höheren Studien, um sich auf den Priesterstand vorzubereiten. 1861 empfing er die niederen Weihen; aber schon am 27. Februar des folgenden Jahres starb er an Lungenschwindsucht in Isola, einem einsamen Bergklösterchen am Fuße des Gran Sasso. Die Bewohner des Dorfes kannten ihn nur vom Sehen. Und doch, als 30 Jahre später seine Leiche exhumiert wurde, weil man den Seligsprechungsprozeß einleiten wollte, strömte eine ungeheure Menschenmenge zusammen, ohne daß zuvor etwas bekanntgegeben worden war. Die Leute fürchteten, man wolle ihnen ihren „Heiligen" nehmen. Es war noch kein einziges Wunder geschehen; aber trotzdem hatte sich der Ruf seiner Heiligkeit verbreitet. Die Heiligkeit Gabriels bestand wesentlich in dem hervorragenden Eifer und in der außerordentlichen Treue, mit der er die Ordensregeln befolgte, und in einer außerordentlich großen Liebe zu Maria. Ungewöhnliches und Auffälliges wird von ihm nicht berichtet. Auf Grund der überaus zahlreichen Wunder, die seit jener Zeit sich ereigneten, wurde Gabriel am 31. Mai 1908 von Pius X. selig gesprochen; Papst Benedikt XV. nahm ihn am 13. Mai 1920 in die Zahl der Heiligen auf. Gabriel Possenti ist der erste Heilige, den die Passionisten außer ihrem Ordensstifter, dem hl. Paul vom Kreuz (gest. 1775), ihr eigen nennen können. Seitdem ist noch der selige Bischof Vinzenz Strambi und jüngst die selige Gemma Galgani dazu gekommen.

Die Passionisten, deren innerer Ordenszweck die besondere Verehrung des Leidens Christi (daher der Name) und deren Ordensaufgabe innere und äußere Mission ist, haben seit etwas mehr als zehn Jahren auch im deutschen Sprachgebiet Niederlassungen. Die erste war in Pasing bei München. Hier befinde sich das „Juvenat". Die Zöglinge besuchen das Gymnasium daselbst. Ein ehemaliges Schloßgut, die „Gatterburg", nächst der alten Pfarrkirche, ist zum Kloster und Seminar umgebaut worden.

Eine zweite Niederlassung entstand in Maria Schutz am Semmering in Oesterreich. Dort betreuen die Passionisten die Wallfahrtskirche und zur Zeit noch die Pfarrkirche. Auch das Noviziat und Provinzialat hat dort seinen Sitz.

Gebetbuchbildchen, Kinderbildchen, Post- und Glückwunschkarten.

Aus dem Verlag „Ars sacra", München.

Wir reden und schreiben so wenig von der katholischen Freude. Und doch, ist denn das Leben des katholischen Christen im Lichte unserer hl. Liturgie und im Lichte unserer hl. Festgeheimnisse betrachtet, nicht voll Freude, voll katholischer Freude? — Das Exultet an Pfingsten, das Gloria an Weihnachten, das Resurrexit an Ostern: alles Ausdruck unserer katholischen Freude! — Es gibt auch stille katholische Freuden, im trauten Stübchen daheim. Dem einen ist's ein Buch für Stunden der Andacht, ein Glückwunsch, ein Weihnachts- oder Ostergruß, von Freundeshand geschrieben, von lieben Menschen.

Mir ist immer, als dringe auch so ein Strahl der Freude in meine stille Klause, wenn um die Weihnachts- oder Osterzeit ein Päcklein auf den Tisch fliegt: Festgrüße der „Ars sacra" in München. Und wenn dann die Hülle fällt und all die Herrlichkeiten vor mir auf dem braunen Pultdeckel liegen, dann werde ich froh wie ein Festtagskind; denn über dem Schaffen der „Ars sacra" liegt die Fülle und Tiefe katholischer Freude und Kultur.

„Ars sacra" hat dieses Jahr wieder in ganz eigener Art und Weise die Größe und den Sinn der Festgeheimnisse von Ostern und vom Weißen Sonntag auf ihre Karten und Bildchen gebannt. Mit der Passion beginnts, und Spötl, das Tiroler Jungfräulein mit dem kindlichen Herzen, sagt's auf dem Bildchen dem kleinen Kind, wie sehr der Heiland gelitten hat. Zum Wandbild des Schmerzensmannes in der Tiroler Bauernstube ist das kleine Mariedl emporgeklettert und steckt mit seinen zarten Fingerlein Blümlein um Blümlein auf die spitzen Dornen der Heilandskrone, denn:

„Wenn ich Dich innig liebe tut Dir die Kron' nicht wehe,
weil so auf jeden Dorn ich ein rotes Blümlein säe".

Und dann, auf einem andern Bildchen, nimmt das kleine Mariedl das Kreuzbild von der Wand, legts auf den Stubenboden und streicht kühlende Salbleim auf die eiternden Wunden des Heilandes:

„Lieber Jesu, hast so Weh; wart, ich tu ein Salblein streichen
überall, wo Blut ich seh; gelt, dann tut der Schmerz schon weichen."

Fugel ist in der Osterserie vertreten mit einer ganzen Reihe von Leben Jesu Darstellungen, z. B. „Das Vaterunser", „Das Abendmahl" und mit der seelenvollsten Darstellung, die ich von Fugel kenne, „Jesus ging auf einen hohen Berg, um zu beten". Fugels Kunst ist ewig schön, ist göttliche Kunst und solange unser katholisches Volk diese Kunst in seinen Kirchen und Stuben liebt, ist um seinen Kunstsinn nicht zu klagen. Die Fugeldarstellungen sind in Karten und Bildchendarstellungen erhältlich.

Wie erhaben ist doch die Kunst unserer heutigen Heiligenbildchen gegen die kitschigen Darstellungen, wie sie in meiner Jugendzeit üblich waren. Ich nenne als künstlerisch hochstehende Marienbildchen aus der Ostertollektion der „Ars sacra" die Marienbilder von Wackerle, „Die Blaue Madonna".

„Rein wie Schnee, wie Himmelblau
bist Du, Maria, hehre Frau!"

Und von demselben Künstler „Maria im Schifflein":

„Maria mit dem Kinde gut,
nimm meine Fahrt in Deine Hut!"

Die Karten Hummels „Maria mit Kind", „Osterengelchen", „St. Franziskus", auch in Bildchen erhältlich, sind Darstellungen im wirklich guten modernen und sakralen Sinne des Wortes. Fromm und zur Andacht stimmend sind die Marienbilder von Rausch. Auf seiner „Maria im Rosenhag" und seinem „Aller Frauen Preis" Meister des Marienlebens.

Bei den Komunionbildchen für Kinder steht wieder Spötl an erster Stelle, was Innigkeit anbelangt. Das kleine Jesulein in seinem roten Wollröcklein schiebt den Vorhang des Tabernakels zur Seite, guckt hinaus und ruft dem Kindlein zu:

„O komm mein Kindlein, komm doch schnell
bei mir, da ist es warm und hell.
Ich schenke dir mich selber, den Himmel dazu,
mein herzallerliebstes Kindlein du."

Sehr zu empfehlen sind die Gratulationskarten zur ersten hl. Kommunion mit den innigen Darstellungen „Jesus, das Kindlein im heiligsten Sakrament." Vieles wäre noch zu sagen von den herrlichen Osterkarten Schönermarks „Ostern in den Bergen" mit den bekuppelten Tiroler Wallfahrtskirchlein und von Hummels Kinderbildchen.

J. Arnet.

Begegnung mit dem Kreuz.

„Letztes ist nicht die Freude. Letztes ist der Schmerz. Letztes ist nicht der Genuß. Letztes ist das Opfer. Darum ist unser Christus ein Leidensmann."

Der das schrieb, hat mit wissenden Augen in alle Abgründe menschlichen Lebens hinabgeschaut. Es war unser unvergeßlicher Carl Sonnenschein. Er stand mitten im rauschenden Treiben der Großstadt. Aber nicht die lauten Freudenfeste, nicht der Glanz und die Pracht der Paläste vermochte sein Auge zu bannen. Er sah durch diesen äußeren Firnis hindurch, sah all den grenzenlosen Jammer, die bittere leibliche und seelische Not, die hier in entsetzlicher Fülle zusammengeballt war. In solcher Schau erst versteht man die Erlösung, die vom Kreuze ausstrahlt. Im Banne dieses Erlebens schrieb Carl Sonnenschein: „Diese Welt hat Freuden für den Gesunden, den Begüterten, den Sinnestrohen. Wohin flüchten aber alle, denen der Sinn nicht nach Tanz und Gelage steht? Die Verbitterten? Die Enttäuschten? Die Zerschlagenen? Die Schwermütigen? Die Tiefen? Die am Leben tragen? Für all diese steht unser Gott mit breitoffenen Armen da."

Wie verschwindend gering ist die Zahl der Menschen, denen dieses Leben nur Freuden bietet. Und gäbe es auch wirklich einmal einen Menschen, dem das Leben nur Glück und Genuß geboten hätte, den es vor Schmerzen bewahrt hätte, Letztes ist doch auch für ihn der Schmerz. Denn auch ihm bleibt es nicht erspart zu sterben. Für die Menschen kommt eben ausnahmslos einmal in ihrem Leben wenigstens der Tag, an dem sie dem Kreuze begegnen. Und diese Begegnung ist für jeden von entscheidender Bedeutung.

Die einen mühen sich ab, der Begegnung auszuweichen. Sie verzehren ihr Leben in diesem Bemühen, scheuen manchmal gar vor greuelvoller Freveltat nicht zurück, und doch ist ihre Mühe vergebens. Sie kommen am Kreuze nicht vorüber. Die andern aber stürmen dem Kreuze entgegen, umfangen es in heißer Liebe und grüßen es begeistert: „O crux, ave, spes unica!" (Sei mir gegrüßt, Kreuz, du unsere einzige Hoffnung!). Diese letzte Art Menschen gibt es freilich erst, seit Christus uns seine Frohbotschaft brachte, seine Erlösung durch Kreuz und Leid.

Ein gekreuzigter Gott war für jedes menschliche Hirn so unausdenkbar, das solcher Erlösungsweg in der Tat nur dem unerforschlichen Ratschluß des Allerhöchsten entspringen konnte. Wer mit seinem menschlichen Verstand diesem göttlichen Geheimnis nahen will, dem wird es sich nicht entschleiern. dem bleibt es ein „scandalum crucis", ein Kreuz, an dem seine irdische Vernunft Anstoß nimmt. Darum schreibt Karl Adam in seinem wundervollen Werk „Jesus Christus" treffend:

„Unsere Erkenntnis des Göttlichen kann, wenn sie überhaupt stattfinden soll, nur auf dem Wege gnadenvoller Selbsterschließung seitens Gottes und gnadengeschenkten Glaubens seitens des Menschen erfolgen." (S. 50)

Göttliche Gnade ist Voraussetzung. Sie wird nur dem Menschen zuteil, der sich seiner Nichtigkeit vor Gott dem Herrn zutiefst bewußt ist und der im Bewußtsein dieser Nichtigkeit um diese Gnade fleht. Und diese Gnade strahlt aus vom Kreuz. Das sind Erkenntnisse, mit denen die christliche Religion völlig neue Wege ging und in denen sie sich grundsätzlich von allen andern Religionen unterscheidet. Aber in ihnen ist auch zum erstenmal ein Weg erschlossen, um den die Menschheit bis dahin vergeblich gerungen hatte, ein Weg, auf dem man nicht nur mutvoll, sondern geradezu mit seliger Freude dem unvermeidbaren Kreuze begegnete. Krankheit und Tod, Armut und Leiden sind die Ursachen, die immer wieder den Blick der Menschen ins Ueberirdische lenken. Sie finden nämlich im Irdischen keine Erklärung. Weil aber in einer so sinnvoll eingerichteten Welt auch sie ihre sinnvolle Bedeutung haben müssen, darum suchte der menschliche Geist in allen Religionen nach einer befriedigenden Erklärung. Gefunden aber ist diese erst im Christentum. Karl Adam schreibt in seinem oben schon zitierten Werke „Jesus Christus" darüber:

„Das Heil, die Erlösung von allem Uebel, vollzieht sich nicht in der Gegenwart, sondern erst in der Zukunft. Es ist eschatologisch. Darum kann es sich auch nicht darum handeln, schon in dieser Weltzeit Armut und Leid zu vernichten. Es steht vielmehr geradezu so: Insofern irdische Not dazu angetan ist, das menschliche Herz vom irdischen Begehren zu lösen und den dereinstigen Herrlichkeiten des Gottesreiches zu öffnen, ... ist sie das rechte Mittel und der gerade Weg zum Gottesreich." (S. 145).

Es gibt auf dem ganzen weiten Erdenrund keine Religion, keine Philosophie, und es hat auch in all den Jahrtausenden vor uns nie eine gegeben, die so restlos und überzeugend, so völlig befriedigend und ohne Widersprüche die großen, entscheidenden Fragen des Lebens hienieden beantwortet. Und es wird auch nie wieder eine andere Religion geben, die gleich überzeugend und erlösend für den Menschen die Qual dieses Daseins, in dem „das Letzte doch immer der Schmerz" ist, lösen weiß. Das Dogma von der Erbsünde, von der ungeheuerlichen Schuld des Menschen vor Gott, erklärt allein restlos Leid und Not und Tod. Die göttliche Erlösung räumte diese direkten Folgen der Schuld nicht fort, aber sie wandelte diese Strafmaßnahmen in Heilmittel um. Sie wirkte, wie Karl Adam sagt, eschatologisch, d. h. auf das durch dieses Leben zu erreichende Ziel. Während nach dem Sündenfall der Mensch hoffnungslos einer unvergebbaren Schuld und einer furchtbaren, unvermeidbaren Strafe verfallen war, beseitigte das göttliche Erlösungswerk diese ewige Verwerfung und öffnete uns wieder den Weg zurück zu Gott. Wenn aber Gott selbst so viel Leid und Qual auf sich nahm, um uns zu erlösen, ist es dann nicht folgerichtig gerecht, daß auch wir unser Teil davon auf uns nehmen, um auch durch eigene Verdienste uns einer ewigen glückseligen Bestimmung würdig zu erweisen?

Jetzt gewinnen Leid und Not, Schmerz, Krankheit und Tod ihre inhaltschwere Bedeutung. In der Gnade des Christentums verliert die Begegnung mit dem Kreuze alle Schrecken, ja sie gewinnt einen wunderbaren Zauber. Obwohl wir uns rühmen, im christlichen Abendlande zu wohnen, denken wir viel zu wenig über diese tiefen Wahrheiten unserer Religion nach, in denen doch ein so beglückender Schatz von Lebensweisheit und Erlösungsgnade enthalten ist. Da hämmern die Glocken der Passionszeit an unsere Herzen, um uns zur freiwilligen Begegnung mit dem Kreuze aufzurufen. Wenn wir in ehrfürchtiger Scheu dem Rufe folgen, dann mag sich uns wohl das Geheimnis des Kreuzes erschließen. Leid ist hienieden unvermeidbar. Aber freiwillig übernommen, ist das Leid Maß jeder Größe und Schlüssel zu seiner Ueberwindung. Darum weicht der Christ nicht ängstlich aus, sondern geht mutig den Weg, den der Herr ihm vorgezeichnet hat. Er weiß, daß er darauf dem Kreuze begegnen wird, und er wird sein Herz mit Freude und Starkmut wappnen, um in seligem Glauben, in herzlicher Liebe und in froher Hoffnung auszurufen: „O crux, ave, spes unica!"

Dr. N. Frielingsdorf.

Streiftichter. „Ja, wenn . . .!" - Kommunionkinderlein. -

Ein Buch für stille Abende.

Ja, wenn — —! Wer kennt nicht diese beliebte Redensart! Diese Gedankengänge, die immer und immer wieder beginnen oder mitten drinnen sprechen oder sich in diesen Worten auslingen lassen: Ja, wenn — — —! Ja, wenn nicht der Krieg gewesen und die Inflation gekommen wäre! Ja, wenn ich so begabt wäre wie meine Schwester — — —! Ja, wenn ich solchen Gatten hätte wie du — — —! Kurz, ja, wenn! Alles Gaukeleien, Spiegelereien, Irreführungen, Abweichungen für sich selber!

Ja, wenn es so und so wäre, dann könnte ich gewiß — — so aber — —! Und mit diesem „Ja, wenn" rennen die Leute an der Wirklichkeit mit verbundenen Augen vorbei! Fassen nicht zu, was offen und für sie eigens bestimmt, sogar von Gott, dem Herrn, bestimmt vorliegt. Immer müssen die Vergleiche kommen, die gewissermaßen das Wirkliche „heruntermindern"! Ja, wenn mein Mann so wäre wie der deine ist — — Nun, er ist eben nicht so! Soll, darf, braucht auch gar nicht so zu sein, denn du bist ja auch nicht wie jene Frau dieses anderen Mannes, also hast du dich anders zu dem deinen einzustellen! Nicht immer auf andere gucken, Vergleiche an den Haaren herbeiziehen, sondern zupacken mit ganzer Kraft — der Seele! Du kannst vielleicht eine noch bessere Ehe mit deinem Manne führen als jene bewunderte Nachbarin, wenn du nur willst! Und „wenn" du soviel verdientest wie die Kollegin neben dir — wer weiß, ob du wie sie mit dem Geld so umzugehen verständest wie sie! Wer weiß, ob du dies und das und jenes hättest und könntest und tun würdest, „ja, wenn" — — —!

Diese zwei lächerlich kleinen Wörter haben schon manchen Menschen kleine und verbittert gemacht, denn die Gedanken, die sie vertünden, sind sehr wichtig!

Nehme doch jeder sein Leben und all das, was Gott darin eingefügt hat, genau so, wie es wirklich ist! Schaue er nicht immer nach rechts oder nach links, sondern schnurgeradeaus auf seinen eigenen Weg! „Ja, wenn ich soviel Geld hätte, würde ich auch viel Gutes tun!" Wer weiß das? Vielleicht würdest du leichtsinnig, undankbar sein! Und wäre dein Gutestun soviel wert in Gottes Augen, wie heute dein wirklich geopfertes Scherfsein, auch wenn es dir einen Kampf innerlich gebracht hat, in dem du aber — siegtest?! Wer weiß! Darum endlich einmal weg mit diesen zwei Wörtlein, mit den nichtsnutzigen Vergleichen! Sich selber gelebt, um Gott zu leben! Sein Leben zu erforschen und so einzurichten, wie es wertvoll ist, nicht — wie's die anderen besser machen, „ja, wenn" — — —!

*

Kommunionkindlein! Mütter und Väter, habt ihr eines in eurer Mitte? Denkt ihr auch täglich, was für einen kleinen Schatz ihr in euerm Hause, an euerm Tische habt?

Gott will bald selber zu euern lieben Kleinen kommen! Es ist die Zeit der Vorbereitung für ihre Herzlein — denn der Herr wünscht einzuziehen! Wunderbares, Unerhörtes wird geschehen in den Seelchen eurer Kinder! Euer Alltag hat einen Lichtschein bekommen! „Lasset die Kinder zu mir kommen!" sagt der Herr, und wie rührend klingt das wider in euern Elternherzen! Ja, ihr wollt sie ihm bringen, unschuldiges Kinderleben an sein heiligstes Herz legen, das Teuerste, was ihr auf Erden habt, ihm anvertrauen! Musik ist dieses Heilandswort in euern Herzen. Aber — der Herr sprach auch noch ein anderes ernstes, gewaltiges, erschütterndes Wort, das die ganze Furchtbarkeit Gottes aufdämmern läßt mit zündender Flamme: „Wer eines dieser Kleinen ärgert —" Nun, wie alle kennen diese Heilandsstimme. Und was heißt nun ärgern? Manche Eltern werden verwundert aufschauen: Wir unsere Kinder ärgern? Nun, in dem Sinne des üblichen „Aergerns", was man so nennt, ist das nicht gemeint; wohe aber, wenn das Kind und gerade eure Kommunionkinderlein in der Zeit, da ihre Seelchen wunderbar aufgeschlossen werden, etwas erschauen, etwas ahnend vielleicht nur begreifen, was unauslöschliche Feuer in ihren Herzen entzündet! Da sind Vater und Mutter in Meinungsverschiedenheiten geraten, Streit wird daraus, Worte hämmern in die friedliche Abendstube, böse, harte, häßliche Worte, und das Kindlein hört sie, wundert sich, begreift noch nicht, aber — ahnt! Mutter weint und Vater trackt die Türen zu, und das Kindlein zittert: was bedeutet das? Um ein paar Groschen bricht ein Aerger los zwischen den Erwachsenen, und das Kindlein wird bange vor diesem Aerger!

Da hat das Mittagessen nicht geschmeckt, Vater hat sich im Dienst geärgert und kommt bitterböse heim, um sich dort auszulassen, irgend etwas ist vergessen worden, und über all dieses brausen Worte, Heftigkeiten und — die Worte vom Heiland, von Gott und Englein, die das Kindlein ahnungssüß in seinem Herzen wiegt, werden durcheinandergewürfelt von den harten Elternworten. Habt ihr einmal Kinderaugen weinen sehen über geschautes Elternunrecht? O, denkt nicht, so ein Kind versteht doch alles noch nicht! Soll sich zu den Puppen scheren und aufs Schaukelpferd! Nein, Kinder haben feine Ohren — und noch feinere Seelen als ihr großen, groben, vom Leben bereits rauh gemachten Menschen! Und ein Kommunionkindlein, Eltern, ist ein Gottesgeschenk, ein Heiligtum, euch anvertraut vom lebendigen Gotte! Lebt mit ihm und dem Wunderbaren, was ihm jetzt Sternlein um Sternlein ins Kinderherz gehängt wird! Hütet eure Heftigkeiten, eure Zunge, eure unsichönen Gebärden vor euern Kindern, daß ihr euch nicht vor ihnen zu schämen braucht! Mehr, versenkt euch mit ihnen in jene Zeit verflossener Glückseligkeit, da ihr vorbereitet wurdet für den Empfang des Heilandes! Da ihr erwartungsvoll ausschautet nach dem Wunder im Tabernakel! Werdet Kinder mit euern Kindlein in dieser geweihten Zeit, ihnen zuliebe, euch selber zum Segen und Gott zur Ehre! —

*

Stille Abende, wenn die Berufsarbeit vollbracht ist, der Alltag verdämmert, der Geist umherschweifen will in höhere Regionen — das ist die Stunde des guten Buches, der inneren Bereicherung, der geistigen Bildung!

Es gibt viele tüchtige Bücher, aber um wenigstens einmal wieder von einem hier in Kürze zu plaudern, so sei das von P. Friedrich Muckermann erwähnt: „Vom Rätsel der Zeit". Gedanken zur Reichsidee, bei Kösel u. Pustet, München 1933, erschienen. Die Aufsätze, die Muckermann hier in drei großen Teilen zusammenfügt, sind die Gedanken des genialen Denkers und Dichters unserer Zeit, flüssig geschrieben, lebendig gestaltet — nicht das Buch für „gewisse" Kreise nur, sondern jedem ernsthaft denkenden Menschen, jedem Sucher und Späher auf den Tisch gelegt zur Orientierung an den großen Dingen großer Zeiten.

In deinen Augen steht mein Bild.

Roman von Peter Heinrich Keulers.

Copyrith: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück. (Nachdruck verboten)

10)

Wir wollen uns die Namen der Kompagnieangehörigen verschaffen, wir wollen gemeinsam das beginnen, was du, Virginia, vor einem Jahr schon vorhattest: Wir wollen Georg suchen. Ich werde mich an alle Regierungen wenden, die in Frage kommen, ich will doch sehen, ob meine Beziehungen noch zu etwas nutze sind.

Virginia fand den Plan großartig. Sie faßte wieder Mut und warf sich mit Feuereifer auf die Arbeit. Es wurde sogar ein Bürofräulein angestellt, das die schriftlichen Arbeiten an der Schreibmaschine erledigte. Den fremdsprachlichen Schriftwechsel besorgte Magda selbst, soweit das Italienisch und das Spanisch in Frage kam.

Aber das Jahr ging zu Ende, ohne daß sich irgendein Erfolg zeigte. Man knüpfte Beziehungen an, man wartete oft monatelang auf eine einzige Auskunft. Im Jahre 1921 traf eines Tages ein Brief ein, den Frau Magda zufällig selbst öffnete und, nachdem sie ihn gelesen hatte, in das Geheimfach ihres Schreibtisches verschloß. Es hieß in dem Schreiben, daß der Oberleutnant Georg Neubauer vollständig erblindet über Holland nach Deutschland ausgetauscht worden sei.

Diese erschütternde Gewißheit trug die Gräfin tagelang mit sich, ohne sich darüber klar zu werden, was nun werden sollte. Was war ratsamer, dem armen Mädchen die grausame Wahrheit mitzuteilen, oder sie weiter suchen und forschen zu lassen. Erfuhr sie das eine, dann blieben ihr neue Kämpfe, neue Opfer von übermenschlicher Größe nicht erspart, blieb ihr das andere, so konnte man hoffen, daß sich Georg niemals finden ließ, und daß Virginia ihren Schmerz um den vermeintlichen Verlust des Geliebten allmählich doch überwinden werde.

Das eine stand für Frau Magda fest: Dieser Georg Neubauer hielt sich mit Absicht fern. Er mußte zu den hochgemuten Seelen gehören, die die Kraft, zu entsagen, aufbringen, wenn sie selbst andern mit ihrer Liebe Opfer aufzwingen. Wenn die Liebe bei Georg so groß war wie bei Virginia, war an dieser Seelengröße des unglücklichen Mannes nicht zu zweifeln.

Es war für die Gräfin anfangs nicht leicht, Virginia weiter suchen und hoffen zu lassen, während sie selbst die Gewißheit in ihrem Geheimfach hatte. Um das Geheimnis in keiner Weise in Gefahr zu bringen, verriet sich auch Eva mit keinem Wort, was sie wußte. Aber ohne ihr Zutun war Eva Anlaß dazu, daß Virginia weiter hingehalten und abgelenkt werden konnte. Um die Mitte der Spielzeit, als der Vertrag Evas mit der Oper für weitere drei Jahre verlängert werden sollte, erhielt die schon bekannt gewordene Sängerin eine Einladung zu einer Gastspielreise nach Amerika. Das Angebot war überaus verlockend. Frau Magda setzte sich sehr lebhaft dafür ein, ja, sie drängte geradezu Eva, sich diese Gelegenheit, nach Amerika zu kommen, nicht entgehen zu lassen. „Dann nimmst du Virginia mit, sie erhält einen ganz neuen Gesichtskreis und kommt als ein neuer Mensch mit neuen Interessen und — wer weiß, mit neuen Herzensbeziehungen nach Europa zurück," flüsterte ihr die Gräfin zu.

Virginia willigte auch ein, als die Gräfin versprach, ihr Geleitbriefe an einige hochgestellte amerikanische Militärpersonen mitzugeben, die ihrerseits Nachforschungen anstellen sollten in dem Regiment, dem Georg am Tage seiner Verwundung gegenüber gelegen hatte. Das alles müsse sich doch jetzt schon feststellen lassen, meinte die Gräfin, und strich dem Mädchen mit mütterlicher Hand über die in neuer Hoffnung leuchtende Stirn.

Eva erreichte, daß man sie am Theater schon vor Schluß des Spieljahres freigab, und so wurde als Reisemonat der Juni bestimmt. Frau Magda trennte sich nur mit Tränen in den Augen von den beiden Mädchen, die ihr wie leibliche Töchter ans Herz gewachsen waren. Virginia zumal, die aus der Tiefe ihres Wesens und mit der Gewalt einer Leidenschaft gegen die Vereinsamung ihres Weibtums kämpfte, war ihr in ihrer ganzen Veranlagung ähnlich. Niemand hätte ihr das geglaubt, der nur ihre abgeklärte Ruhe und die scheinbar restlose Erfüllung all ihrer Wünsche bewunderte. Aber Frau Magda hatte erst, seit Virginia um sie weilte, wieder empfunden, wie sinnlos das Leben einer Frau ist, die liebeleer durch ihre Zeit gehen muß. Ob sie wohl fühlt, wie einsam ich bin, dachte sie oft bei sich; ob sie mir deshalb ihr eigenes gequältes Herz so oft ausschüttet, damit ich sie tröste, weil ich weiß, wie bitter eine Frau unter der Einsamkeit leidet?

So gab es also einen rührenden Abschied, den Frau Magda vergebens dadurch zu mildern suchte, daß sie die beiden jungen Damen bis nach Bremen zum Schiff begleitete. Sie hatten Plätze auf dem modernsten Amerikadampfer belegt, der schon mit einem Katapultflugzeug und natürlich mit Radio und raffiniertestem Komfort ausgestattet war.

Als das Schiff durch den Kanal schwamm, stand Virginia mit Eva an der Reeling und erzählte von ihren Spionagefahrten, deren Gefahr ihr eigentlich jetzt erst ganz zum Bewußtsein kam. Schon am ersten Tage, als die Passagiere sich bereits ein wenig kennengelernt hatten, als das Wer und Woher und Wohin genügend besprochen war und die gesellschaftliche Form des Sichvorstellens von einem herzlichen Einvernehmen erfüllt wurde, begann das Leben an Bord ein einziges rauschendes Fest zu werden. Eva mußte singen, und Virginia, die blonde, schlanke, die sich dank ihrer Sprachgewandtheit fast mit allen Gästen fließend unterhalten konnte, mußte tanzen. Nur selten gelang es ihr, sich in das Klubzimmer zu flüchten, um ungestört hier dem Lautsprecher lauschen zu können. Das Radio verband ja diese kleine, auf dem Ozean schwimmende Stadt immer noch mit dem Festland; häufig, wenn es sich gerade traf, auch mit der geliebten Heimat.

Am zweiten Tage der Reise — das Schiff hatte vor einer Stunde Southampton verlassen — schlich sich Virginia aus dem Tanzsaal fort und betrat das Klubzimmer. Einige alte Damen und ein Geistlicher aus Fulda saßen in den tiefen Klubsesseln und hörten einem deutschen Vortrage zu.

„Ein deutscher Dichter liest aus seinen Werken," flüsterte eine der Damen Virginia zu, als sie sich ebenfalls niederließ, um dem Vortrag zu lauschen.

„Oh, danke schön, da bin ich doch neugierig," erwiderte sie. Die ferne Stimme klang etwas zu voll in dem leeren Raum. Aber sobald man sich an den Klang gewöhnt hatte, wurden die Verse Musik. Es war dumpfe, schwere Lyrik, klagen wider Gott, Tasten durch dunkle Gründe, Sehnen nach Sonne und Licht.

Virginia horchte. Diese Stimme — Gott! —, wenn es nicht Wahnsinn wäre, es zu vermuten, könnte es Georgs Stimme sein!

Sie horchte und horchte.

Nun beginnt er ein neues Gedicht: „Junge Liebe". Da wird die Stimme hell und klingend. Die Verse — kennt sie ja:

In deinen Augen steht mein Bild.
O Mädchen, laß doch sehn,
Wie tief die Augenbrünnlein mild
Dir wohl ins Herze gehn!

Ich schau hinab und seh' mein Bild
Und lach' vor lauter Glück.
Die Brünnlein werden groß und wild,
Fast schaudre ich zurück.

Virginia sitzt wie gebannt in den Polstern. Sie preßt die Hände auf den Mund, damit sie nicht schreit. Das ist — — das kann nur Georg sein! Doch still, er spricht weiter:

Mir ist, als wär' ich selbst dies Bild.
Als läge ich fein still.
Als wärst du ganz von mir erfüllt,
Härt'st weder Wunsch noch Will.

Und trügest durch die Welt mein Bild,
Bis an den Jüngsten Tag,
Ob auch das Brünnlein überquillt
Vor lauter Liebespläg'.

Die nächsten Gedichte hört Virginia nicht mehr. Sie stürmt hinaus, faßt den nächsten Steward am Arm und bittet und bettelt inständig, sie doch sofort zu dem Offizier zu bringen, der ihr Auskunft über die Radioübertragung geben könne. Dann steht sie vor einem jungen Manne, der zunächst glaubt, ein entsetzliches Unglück sei geschehen. Wohin und warum er denn telegraphieren solle?

„Mein Gott, an die Sendestelle, woher der Vortrag kam, der soeben zu hören war."

„Welcher Vortrag?"

„Die deutschen Gedichte!"

„Was soll ich denn . . ."

„Ach, Herr Offizier, nun denken Sie bitte ein wenig schneller; ich möchte den Namen des Dichters festgestellt haben, der aus eigenen Werken vorgelesen hat."

„Ach sooo! — Recht gern, gnädiges Fräulein! Aber das kostet eine gute Stange Geld."

„Mann, bitte sofort! Sie sollen Ihr Geld haben und dazu noch einen Kuß, wenn Sie mir den Namen bringen, den ich vermute." Dabei faßte sie den Offizier und zerrte ihn von der Stelle.

Der will noch etwas einwenden; er brauche nicht . . . Programm nachsehen . . . Aber Virginia drängt ihn und sagt, daß sie warten wolle an dieser Stelle. Schon nach drei Minuten kehrt der Offizier mit dem Rundfunkprogramm zurück und weist mit dem Finger auf den gesuchten Namen:

Schriftsteller Georg Neubauer liest aus eigenen Werken.

Virginia entreißt ihm das Heft, liest den Namen noch einmal, dreht sich um und rennt davon zu ihrer Schwester. Eva sitzt in angeregter Unterhaltung in einer Nische des Tanzsaales im Kreise einiger Herren, unter denen sich auch der Kapitän des Schiffes befindet. Virginia fällt, ohne sich für die Störung bei der Tischrunde zu entschuldigen, wie aus heiterem Himmel Eva um den Hals und jubelt in die Unterhaltung hinein:

„Ich hab' ihn — du, ich hab' ihn!"

Alles ist zunächst sprachlos. Alle kennen Virginia nur in einer sehr reservierten, fast kühlen Haltung, und nun diese jauchzende, übersprudelnde Freude. Eva muß sich erst zurechtfinden und liest, was ihr Verginia mit gestrecktem Finger in dem Programmheft zeigt. Georg Neubauer liest aus eigenen Werken. Dann sieht sie Virginia groß und fragend an. Diese aber beantwortet die Frage, ehe Eva sie noch ausgesprochen: „Ja, er ist's, er hat mein Gedicht vorgelesen, du weißt doch, das in meinem Medaillon. Ich hab' ihn selbst im Klubzimmer gehört. Seine Stimme hab' ich genau wiedererkannt."

Die Herren sehen sich an und versuchen ihre Aufmerksamkeit abzulenken, da die Schwestern offenbar eine dringende Privatangelegenheit zu besprechen haben. Aber Virginia fährt in gleichem Tempo in ihren Kreis hinein: „Meine Herren, ich muß zurück, lassen Sie bitte ihren ollen Kasten halten, ich will aussteigen, heute noch."

Das ist nun doch zu nain. Eine Lachsalve dröhnt durch den Saal, so laut, daß die tanzenden Paare sich umdrehen. Aber Virginia ereifert sich:

„Es ist mir ernst, Herr Kapitän. Wann kann ich umkehren?"

Da mischt sich Eva ein, da der Kapitän immer noch glaubt, das blonde Fräulein sei plötzlich übergeschnappt vor Freude.

„Herr Kapitän, der Bräutigam meiner Schwester wurde im Kriege verwundet und galt seitdem als vermißt. Sie hat ihn in der ganzen Welt gesucht. Auch diese Fahrt galt für sie in erster Linie dem Forschen nach dem Vermißten. Nun, Sie haben es eben gehört, will sie den Bräutigam entdeckt haben . . ."

„Nicht will — nein, ich habe ihn wirklich. Es kann kein anderer sein. Am Langenberger Sender hat er gesprochen. Dort brauche ich jetzt nur anzufragen, wo er wohnt. Man wird doch ganz gewiß seine Adresse kennen."

Den Herren war diese Logik durchaus einleuchtend. Alle erhoben sich und drückten Virginia herzlich die Hand, die mit glühenden Wangen dastand und ihre Freudentränen trocknete. Der Kapitän zog einen Sessel herbei und bat Virginia, Platz zu nehmen, damit man überlege, was zu machen sei. Eva riet von einer Unterbrechung der Fahrt ab. Es sei wohl das beste, von Amerika aus in Köln anzufragen, wie sich die Sache verhalte und wie die Adresse Georgs laute. Aber sie schlug diesen Rat rundweg ab. Der Kapitän, ein feiner, vornehmer Herr, mit breiten Schultern und einem graumelierten Spitzbart, nahm nach einem Nachdenken Virginias Hand und sagte sehr gütig:

„Wenn Sie soviel Mut haben wie Liebe und Sehnsucht, dann sollen sie noch heute abend an Land gesetzt werden."

Virginia klatschte in die Hände und schaukelte jubelnd in ihrem Sessel. Alles sah den Kapitän neugierig an; denn es war bekannt, daß die Landung erst in acht Tagen erfolgen sollte. Schmunzelnd fuhr er zu Virginia fort:

„Ich werde Sie einfach vom Deck dieses „ollen Kastens", wie sie so schmeichelnd sagten — abschießen. — Sie besteigen unser Flugzeug, lassen sich in Cherbourg an Land setzen. Das nötigste Gepäck nehmen Sie mit. Das übrige können wir Ihnen nachsenden."

Einen Augenblick wurde Virginia kleinmütig. Noch nie war sie geflogen, übers Meer erst recht nicht. Aber wie hatte der Kapitän gesagt: Soviel Mut als Sehnsucht — ja! Nun konnte ihr nichts mehr geschehen, da der Liebste lebte . . .!

Zwei Stunden später stand Virginia oben auf dem weiten, flachen Flugdeck und winkte einen letzten Gruß zum Passagierdeck hinunter. Der Abflug ging glatt von statten. Sie schloß die Augen, wenn sie glaubte, das Herz bleibe ihr stehen, oder der Atem gehe ihr aus. Aber schon nach den ersten fünf Minuten wagte sie einen Blick hinunter auf die silbern glänzende See. Noch am gleichen Abend ging ein Telegramm nach München ab: Fahrt unterbrochen, Georg entdeckt, bin auf der Heimkehr, Virginia.